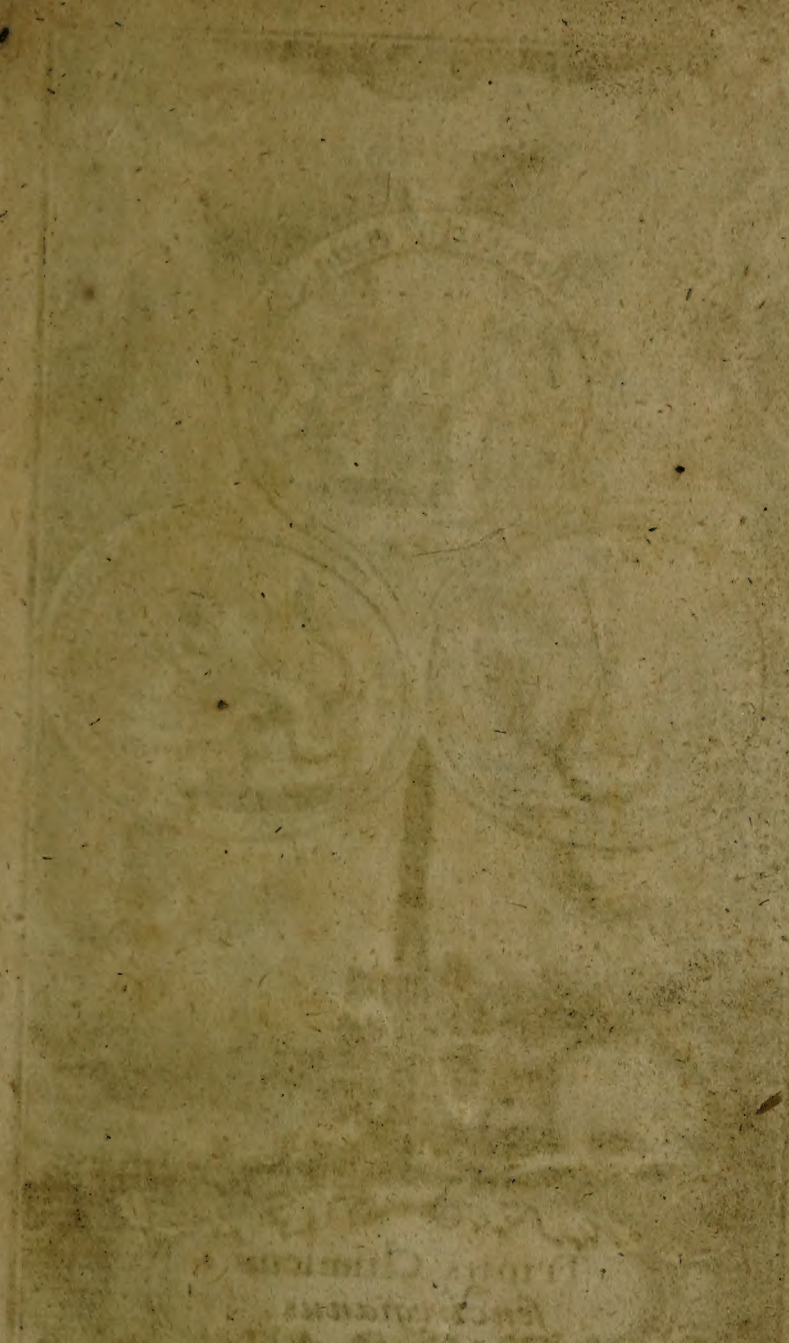
47935/B

N VI
17/5



Das Dreyfache einig Buch
Der Alten alles stifft
FIAT
Des Brüllen Löwens Macht
Tripus Chimicus
Sendivogianus.

43142

MICHAELIS SENDIVOGII

Chymische Schrifften /

Darinnen gar deutlich
von dem
Ursprung, Bereitung und Vollendung
des gebenedeyten
Steins der Weisen
gehandelt wird.

Nebst
einem kurtzen Vorbericht
ans Liecht gestellet
durch
Friedrich Roth-Scholtzen
Silef.

Verlegts Joh. Paul Krauß, Kayser. und Königl. privilegirter Niederlags-Verwandter, Buchhändler in Wienn.
1749.

dis book: gehört —
Johan: Schlösser —

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorbericht
An den Kunst-begierigen Leser.

Ich muß zwar selbst gestehen, daß bereits eine ziemliche Anzahl Chymischer Bücher am Tage liegen, weswegen ich auch billig Bedencken tragen sollte, die Welt mit noch mehrern anzufüllen.

Da aber diese vortreffliche Schrifften MICHAELIS SENDIVOGII, bißher eine geraume Zeit gefehlet, dennoch aber von vielen so eifrig gesucht worden, so habe den Mangel durch diese neue Auflage ersetzen wollen.

So viel mir wissend, ist dieses Kleinod in Teutscher Sprache nicht öffters als dreymal gedruckt worden, nemlich Anno 1613. 1628. und A. 1681. in 8vo zu Straßburg.

Unter dem Titul:

Tripus Chymicus Sendivogianus,

Dreyfaches Chymisches Kleinod,

das ist:

Zwölff Tractätlein, von dem Philosophischen Stein der alten Weisen, in welchen desselbigen Ursprung, Bereitung und Vollendung so hell und klar, aus dem Licht der Natur erwiesen und dargethan wird, deßgleichen von keinem Authoren vorgehends jemalen geschehen.

II. Ein artlich und sinnreiches Gespräch eines Alchymisten, mit dem Mercurio, und der Natur, darinnen, das allerverborgenste Geheimnüß des Steins der Philosophen Mercurius mit eigentlichen bekandtlichen Farben abgemahlet und ausgestrichen wird.

III. Ein Tractat und Gespräch vom Schwefel, dem andern Haupt-Stück der Tinctur, welches die allerheimlichsten Mysterien der Natur entdecket und offenbahret ꝛc. ꝛc.

La-

Lateinisch ist dieses Buch mehrmals gedruckt worden, davon dem Geneigten Leser zu beliebiger Nachricht, nur diejenigen Editiones, die ich gegenwärtig besitze, hiermit anmercke: als

I. COSMOPOLITANI *Novum Lumen Chymicum è naturæ fonte & manuali experientia depromptum, & in duodecim Tractatus divisum. Pragæ Bohemiorum 1604.*

II. *Idem, in 8vo Francofurti 1604. apud* BITSCHIUM.

III. *Idem, curis* RULLANDI, *in 8vo. Francofurti 1606. apud* PALTHENIUM.

IV. *Idem, Accessit Dialogus Mercurii, Alchymistæ & Naturæ 12. Parisiis 1608. Apud Renatum* RUELLUM.

V. *Idem, --- 12. Parisiis & Coloniæ, 1610.*

VI. *Idem, cui accessit Dialogus Mercurii, Alchymistæ & Naturæ, 12. 1614. Impensis Clementis Bergeri.* Vide PHIL. MULLERI *Miracula & Mysteria Chymico-Medica.*

VII. *Idem, Cui accessit Tr. de Sulphure, auctoris Anagramma* DIVI LESCHI GENUS AMO. *in 8vo Genevæ Sumpt. Ant.*

Ant. & Samuelis de TOURNES *1653. vide Nath.* ALDINEI *Bibl. Chem.*

VIII. *Idem, accessit Dialogus Mercurii, Alchymistæ & Naturæ 8vo Argentorati 1659. Sumptibus Hæredum Eberh.* ZETZNERI, Vide *in* THEATRO CHEMICO. *Vol. IV. p. m. 420. & seqq.*

IX. *Idem, Cui accessit Tr. de Sulphure, Auctoris Anagramma,* DIVI LESCHI GENUS AMO. in 8vo *Genevæ Sumptibus J. Ant. & Sam. de* TOURES *1673.*

X. *Idem, in 8vo Lipsiæ 1682.*

XI. *Idem, in fol. Genevæ 1702. Sumpt.* CHOUET. *G. de* TOURNES, GRAMER, PERACHON, RITTER *& Sam. de* TOURNES. *vide Excell. D. D. Jo. Jac.* MANGETI *Bibliothea Chem. Curiosa, in Tom. II. Lib. III. Sect. II. Subject. XI. p. m. 463. & seqq.*

XII. *Idem, cui accessit Tr. de Sulphure, Ejusdem Dialogus Mercurii, Alchymistæ & Naturæ 4o, Francofurti Apud Hermannum à* SANDE *1678. vide* MUSÆUM HERMETICUM *reformatum & Amplificatum. p. m. 545. & seqq.*

In Französischer Sprache sind folgende bekandt;

I. *Cosmopolite, ou nouvelle Lumiere de la Phy-*

Physique naturelle, traduit par BOSNAY, & imprimé a la Haye, avec le Traité du Sel de Nuysement. 8vo.

II. *Cosmopolite, ou nouvelle Lumiere de la Physique uaturelle* 8vo *imprimé à Paris 1618. chez Sebastien Chapelet.*

Idem *Librum de* SALE *promisit, ut & Harmoniam mundi, quos extra in Polonia audio MSS, apud* SENDIVOGII FILIAM, *vide Pet.* BORELLUM in Bibl. Chem. 12. Paris. 1654. p. m. 78.

Es hat der sogenannee ORTELIUS A. 1624. einen halb Teutsch- und halb Lateinischen *Commentarium* über die zwölff Tractätlein heraus gegeben, welchen Herr D. MANGET seiner *Bibl. Chem. Curiosa in Tom.* II. *Lib.* III. *Sect.* II. *Subsect. XI. p. m. 516. & seq.* mit einverleibet. Dieser *Commentarius* ist An. 1682. zu Erfurt in Verlegung Johann Birckners wieder zum Vorschein kommen, darbey verschiedene Sendschreiben und Extracta mit angehencket worden, daß also diese letztere Edition über die Helffte stärcker als die erste ist, die Hr. D. MANGET vielleicht nicht muß gesehen haben. Der Herr Dr. Johann Jacob Heilmann hat An. 1661. diesen Commentarium, dem Theatr. Chem.

Vol. VI. pag. m. 397. mit beydrucken lassen, welcher eben so vollkommen ist, als die An. 1682. in Erfurt gedruckte Edition. Uberhaupt aber halten viele Gelehrte wenig darauf, weil er die Sache mehr verwirret als erläutert hat.

Ob nun MICH. SENDIVOGIUS, (oder *Alexander Sitonius*, sonst Carnobe genañt, wie einige dafür halten wollen) der wahrhaffte Autor dieser Chymis. Schrifften ist, das stelle ich einem jeden zu selbst eigener Untersuchung anheim. Da aber die mehresten Gelehrten den ersten vor den warhafften Autor annehmen, und erkennen, wie solches auch in der That ist, so wollen auch wir, denselben dafür passiren lassen, dann das ist einhellig wahr, daß SENDIVOGIUS dieses *Novum Lumen Chymicum* An. 1604. zu Prag in Böhmen (wie solches PET. BORELLUS und andere mehr bezeugen) zum erstenmal hat drucken lassen.

Die Urtheile derer Gelehrten von unserm Sendivogio, lauten also:

als erstlich: OLAI BORRICHII. (a)

MICHAEL SENDIVOGIUS (sive is Auctor

(a) Ol. BORRICHIUS in Consp. Script. Chem. 4. Haſniæ 1663. p. m. 31. & in Excell. Dn. Dr. Jo. Jac. Mangeti Bibl. Chemica curiosa fol. Genevæ 1702. Tom. I. Sect. I. Subsect. II. p. m. 47.

ctor est *Novi Luminis Chemici* sive SETHONIUS, SCOTUS, quem Germani SIDONIUM vocant, non multum refert (inter Classicos Artis hujus Scriptores omnium hactenus judicio solet numerari: Auctor ingenuus, (quantum permittit religio Philosophorum) & sine processuum commentis, sine inversis lubricisque verbis sententiam suam aperiens; in parabolâ etiam liberior, & proprior veritati: Sed nequid dissimulemus, in illa ingenuitatis imagine callidus, & aliò vertens calamum, aliò mentem; adeo ut qui pressius secundum literam ipsum sequuntur, facillè abripi possint in devia. *Dialogus ejus* inter Mercurium & Alkymistam, lepore suo & jocis blanditur, sed in principe nodo non se satis explicat. Exstat & *Tractatus* SENDIVOGII de *Sulphure Philosophorum*; non is perfunctoriè scriptus, sed tamen, ut ex certis liquet indiciis, SENDIVOGIO nequaquam attribuendus.

Anonymus Teutsches Fegfeuer der Scheide-Kunst. (b)

MICHAEL SENDIVOGIUS, ein Pohle, *Alexander Sidonius*, ein Schottländer, war ein Besitzer der Kunst und Wissenschafft, kam mit seiner Frauen in Pohlen, und starb daselbst,

(b) Teutsches Fegfeuer der Scheide-Kunst, 8. Hamburg 1702. pag. 88 l. c. p. m. 90. und Hr. D. BENED. NIC. PETRÆUS nennet in der neuen Vorrede zu Fr. Basilii Valentin Chym. Schrifften 8. Hamburg 1717. den Autor dieses Teutschen Fegfeuer der Scheide-Kunst Dr. Söldner.

selbst übergab er seinem Freunde SENDIVONGIO, seine Frau, sein Verwandlungs-Pulver, und auch das geschriebene Buch, so in zwölff Bücher bestehet. In den ersten 9. Büchern gehet er gar dunckel, in den drey letzten entdeckt er noch das Gewichte der ersten Arbeit, und redet auch deutlich genug von andern Umständen. Von der letzten Arbeit redet er gar wenig, zumalen sich diese selbst gibt, und ein Spiel gehen ist. Das Rätzel ist voll von der gantzen Sache, und redet so deutlich als wollte er jemand den Brey gar ins Maul streichen. SENDIVOGIUS liß diß Buch unter seinem Namen ausgehen, und verwandelte auch öffentlich, dadurch kam das Geschrey von ihm auch zu dem Hertzog von Würtenberg, der den König in Pohlen ersuchte, diesen Edelmann ihm zu senden, SENDIVOGIUS reiset nacher Würtenberg, und kehret bey dem Amtmann (c) zu Neidlingen ein, der ein vertrauter des Herzogs in der Arbeit, der Amtmann setzet ihn wol und feste, daß SENDIVOGIUS nicht kan davon komen, zwinget ihn, daß er ihm muß ein Theil des Verwandlungs Pulvers geben, und die Wissenschafft vertrauen. SENDIVOGIUS hatte die Wissenschafft selbst nicht, (d) vertrauete ihm aber was Falsches. Mit dem

(c) Andr. Coldmayer in Harm. Chym. 4. Dnolzb. 1656. pag. 6. nennet diesen Amtmann, den Herrn von Willenfels.

(d) Er hatte die Wissenschafft wol, aber diesem bösen Buben war er nicht verbunden, solche zu offenbahren, deßwegen vertraute er ihm auch was falsches, um ihn vor aller Welt zu Schanden zu machen.

dem Verwandlungs-Steine pralete nun dieser Vogel, und machte den Hertzog glaubend, er habe an ihm einen Kunst-Besitzer am Hofe. SENDIVOGIUS wird vergessen, und weiß der Amtmann die Briefe an ihn so künstlich zu unterschlagen, daß niemand ihn in Verdacht ziehet. endlich läufft die Arbeit zum Ende, und ist das Ende ein Dreck. Der Amtmann entschuldiget sich bey dem Fürsten, peiniget aber ins Geheim den unwissenden SENDIVOGIUM, der aber mahl von der Sache, die er nicht verstehet (e) eine falsche Arbeit ersinnet; doch suchet SENDIVOGIUS des Nachts mit Hülffe der Betlacken zu entkommen, bricht aber ein Bein entwey, daß er wieder in sein alt Quartier muß, die Sache aber wird doch dadurch etwas ruchbar, Sendivogius war anderthalb Jahr im Gefängnüß, in welcher Zeit der Amtmann alle Königl. Pohlnische Briefe aufgefangen u. beantwortet hat, biß ers einsmals versehen, daß er einen Brief den Hertzog empfangen läst, ihm unwissend, da wird die Sache gäntzlich verrathen, und wird dem Amtmann ein erdichteter Handel vorgestellet, worinnen er ihm selbst einen doppelten Galgen zu erkennet, wie denn auch dieses Urtheil nach gehaltener Untersuchung an ihm vollzogen ist, Sendivogius aber frey kommen, wie die Gerichtliche Briefe bezeugen. Hat also SENDIVOGIUS genugsame Straffe seiner Vermessenheit (f) ausgestanden.

Vom

(e) Die er nicht verstehen, oder offenbahren wollte.
(f) Daß er den Amtmann zu zweyenmalen so listig abgefertiget.

Vom Buche selbst zu reden, so eröffnet er unterschiedliche Stücke, als erstlich die sieben Monath und zehen Monath. Anderns Neptunum und Saturnum; Drittens die unterschiedene Feurungen. Keiner ist so aufrichtig als dieser.

Dr. Conrad. Horlacher. (g)

Dieser nennt ihn: den Edlen, den berühmten, den grund gelehrten und tiefsinnigen Adeptum: Er nimmt ihn auch durchgehends vor den wahrhafften Autor dieser Schrifften an.

Das Compendiöse Gelehrten-Lexicon. (h

Giebet folgende Nachricht: MICHAEL. SENDIVOGIUS, ein Freyherr aus Pohlen, oder wie andere wollen aus Mähren (i) war bey dreyen Kayfern (k) Rath, dabey ein berühmter Philosophus und Alchymista, schrieb XII. Tractat de Lapide Philosophorum; Ænigma Philosophorum ad filios veritatis; Dialogum Mercurii, Alchymistæ & Naturæ; Cosmopolitæ Novum Lumen Chemicum; Tr. de Sulphure; Lucernam Salis Philosophorum, und starb A. 1646. im 80sten Jahre.

Sol-

(g) C. Horlacher in Bibl. Chemica Curiosa. p. 145.

(h) Compendiöses Gelehrten Lexicon 8. An. 1715. p. m. 2082.

(i) Er war nicht aus Mähren sondern aus Pohlen, wie unten mit mehrern soll gezeiget werden.

(k) Daß er bey dreyen Kayfern Rath gewesen, solches wird der Herr Autor wol zu defendiren wissen. Die XII. Tractate de Lapide Philosophorum. und Novum Lumen Chemicum, sind einerley Buch.

Solche und dergleichen Urtheile, könte ich noch unterschiedene, so wol von seinen Schrifften; als auch von dessen Leben, hierbey bringen, da aber diesesmal mein Vorhaben nicht ist, das Leben SENDIVOGII weitläufftig zu beschreiben, so wolle sich der Geneigte Leser indessen mit dem begnügen, wann ich noch kürtzlich sage:

MICHAEL SENDIVOGIUS war ein Pohlnischer von Adel, und wurde in der Gegend SANDEZ, welches unter die Botmäßigkeit der Woywodschafft Cracau gehöret An. 1566. gebohren.

JACOB SANDIMIRUS, dessen natürlicher Sohn SENDIVOGIUS war, ließ ihn in allen guten Sitten auferziehen, und sonderlich hielte er denselben fleißig zum Studiren an, worzu auch SENDIVOGIUS von Jugend auf grosse Begierde zeigete; da er nun also seine Studia eifrig fortsetzete, kamen ihm unter andern Büchern ARNOLDI de VILLA NOVA Chymische Schrifften zu handen, wordurch er aufgemuntert wurde, diesem grossen Geheimnisse weiter nachzudencken, nachdem er nun die nöthigsten Studia in humanioribus absolvirt, und den Grund zum grössern Bau der Gelehrsamkeit geleget

hatte

hatte, so entschlosse er sich, die berühmtesten Städte und Academien in Ober- und Nieder-Teutschland zu besuchen, er bemühete sich mit denen gelehrtesten Leuten bekandt zu werden, worinnen er auch sehr glücklich war; in Leipzig lebete er sonderlich mit dem berühmten Dr. JOACHIM TANCKIO; ingleichen mit dem in der Chymischen Kunst hocherfahrnen Mañe, JOH. THOLDEN, in guter Verständniß. Zu Marpurg geriethe SENDIVOGIUS mit dem vortrefflichen Dr. JOH. HARTMANN in gar vertraute Freundschafft; doch war er nirgends glücklicher, seinen Zweck zu erreichen, als auf der löblichen Universität Altorff, denn da hatte er das Glücke, mit ALEXANDER SITONIO, sonst Carnobe genannt, einem Engelländer bekandt zu werden, der den Lapidem Philosophorum nicht nur hatte, sondern auch zu præpariren wuste, wie solches ANDREAS GOLDMAYER (l) mit mehrern Umständen bezeuget.

Nachdem nun SENDIVOGIUS mit ALEX. SITONIO einige Zeit in der allergrösten Vertraulichkeit gelebet, so reiseten

(l) Andr. Goldmayer in Harm. Chym. 4. Onolzb. 1656. p. m. 6.

ten sie zwar von einander, kamen aber in Pohlen wieder zusammen, woselbst der letzte die Schuld der Natur bezahlte, und hinterliesse dem SENDIVOGIO seine Wittwe, die er auch nach der Zeit heyrathete, und eine einige Tochter mit ihr zeugete. (m)

Wie ich schon oben erwiesen, so hat er An. 1604. sein *Novum Lumen Chymicum* das erstemal öffentlich in Druck heraus gegeben, da aber vielen nicht unbekandt war, in was vor genauer Freundschafft SENDIVOGIUS mit SITONIO gelebet, so fielen verschiedene auf die Gedancken, es müsse dieses Buch ein hinterlassenes

(m) Es meldet zwar Dr. BENED. NIC. PETRÆUS in der neuen Vorrede, die er Fr. BASILII VALENTINI Chymischen Schrifften, 8. Hamburg 1717. beygefüget, von einem Sohne MICHAELIS SENDIVOGII, nemlich CHRISTIAN GOTTFRIED B. von SENDIVOG; Allein, es hat dieses eben so wenig Grund, als wann er schreibet: Joh. Harprecht habe die Lucern, Salis Philosophorum, item Sudum Philosophicum unter dem Namen eines Sohns Sendivogii heraus gegeben. Es hat zwar diese beyde Bücher ein Autor verfertiget, davon das erste An. 1658. in 8. zu Amsterdam gedruckt worden, darbey zu Ende der Vorrede folgende Buchstaben,

nes Scriptum des offterwehnten SENIONII seyn, welches ich an seinem Ort beruhen lasse, und gönne denenjenigen gar gerne ihre Freude, welche lieber der Unwahrheit, als der Wahrheit Beyfall geben.

Kurtz nach der Wahl FERDINANDI II. hielte sich SENDIVOGIUS eine geraume Zeit in Wien auf, woselbst er die Helffte eines Stück Silbers in Gold verwandelte.

Was unserem Sendivogio in Stuttgard, und sonst an andern Orten Teutschlandes begegnet, davon wäre noch vieles zu sagen, welches ich aber diesesmal mit Stillschweigen übergehe, weil ich mir solche (so GOtt Gesundheit und Leben verleihet;) bey einer andern Gelegenheit weitläufftiger auszuführen vorbehalte.

Da er nun sein Leben schrifftmäßig zu reden auf das höchste gebracht, sturbe derselbe in Schlesien zu Kravarz Polsky, (Gra-

I. F. H. S. Fil. Sendivogii, welche also zu verstehen seyn: JOSAPHAT FRIEDERICH HAUTNORTHON, Sued. und eben dieser Autor hat auch das andere, nemlich Sudum Philosophicum An. 1660. Lateinisch und Teutsch neben einander heraus gegeben, denn er beziehet sich offters in dem letzten auf das erste, und giebet es vor seine Arbeit aus. Er hat auch An. 1659. Johan. Hac. Hollandi Opus Vegetabile drucken lassen, welches An. 1695. wieder neu aufgelegt worden.

(Gravorn) An. 1646. im achtzigsten Jahre seines Alters, da dann dessen eintzige Tochter die völlige Erbin von seinen hinterlassenen Gütern war, welche nach der Zeit einen Kayserl. Officier zu Pferde heyrathte, und An. 1689. noch gelebet hat. Dieses wäre also der kurtze Bericht von dem Leben und Tode des edlen Sendivogii.

Nachdem ich mich nun, so viel als möglich, bemühet, alle seine Schrifften von neuem wieder ans Licht zu stellen, so habe auch nicht vor undienlich erachtet, dessen sonst noch wenig bekandten Send-Schreiben, (n) wie solche der berühmte und vortrefflich gelehrte Herr Dr. JOH. JAC. MANGET in seiner Bibl. Chem. Curiosa inserirt hat, hier mit beyzufügen. So viel mir bekandt, sind solche ausser dem noch niemals gedruckt worden.

Diesem Sendivogianischen Kleinode

(n) Ob nun diese Send-Schreiben eben dieselbigen seyen, deren Joh. Seg. Weidenfeld in Tr. de Secretis Adeptorum gedencket, von welchem mir auch unlängst S. T. Herr D. U. G. B. aus Dreßden Meldung gethan, daß er solche in MST. besitze, kan ich der Zeit nicht gewiß versichern, weil ich auf meinen Brief deßwegen noch keine Antwort erhalten, solten es nun andere seyn, als die sich hier zeigen, so wäre wol zu wünschen, daß dieselben zum Vorschein kommen möchten.

habe ich noch zwey kostbare Perlen beygesetzet, welche gewiß von nicht geringer Wichtigkeit seyn; davon ich weiter nichts melden will; sondern überlasse sie denen Kunstverständigen zu beurtheilen, wie gut oder übel sie sich zu diesen Schrifften schicken. Die erste kostbare Perle, oder der erste Tractat, sind: des Gelehrten Abts SYNESII aus Griechenland Chymische Schrifften von dem gebenedeyten Stein der Weisen, wie solche ehemals aus der Kayserl. Bibliothec sind communicirt worden, die ich nun mit des Gelehrten THEOD. KERKRINGII Englischen Edition, welche er An. 1678. in 8. zu Londen edirt hat, collationirt und revidirt habe. Nach diesem folget: der einige Weg zur Warheit, welchen NB. allein die Kunstverständigen gehen, und klüglich zu wandeln wissen, von denen ich auch hoffe, daß sie GOtt die Ehre geben, mir aber mit Danck verbunden seyn werden.

Im übrigen wünsche dem Geneigten Leser Glück, Heyl und Segen, und ermahne einen jeden, (welcher diese

oder

oder dergleichen Schrifften lesen will) zwar nicht ich, sondern unser liebster HERR und Heyland JEsus Christus warnet selbsten, wann er spricht: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Matth. VI. v. 33. Mich aber befehle zu des geneigten Lesers Liebe und Wohlgewogenheit, dargegen ich bin und verbleibe

Desselben

Gegeben den 17. Sept. An. C. 1717.

dienstschuldiger
Friedrich Roth-Scholtz
aus Schlesien.

Vorrede an den Leser.

Allen der Chymischen Kunst Liebhabern und Erforschern, nemlich den wahren Kindern Hermetis, wünschet der Autor von GOtt Gnad, Heil und Seegen.

Als ich, treuhertziger Leser, bey mir erwogen, wie so viel und mancherley falsche Bücher, und verführische Alchymistische Recept, welche aus Falsch und Geitz etlicher Betrüger, ohn einiges Fünklein der Warheit, zusammen getragen, nichts destoweniger den Liebhabern und Erforschern der natürlichen und geheimen Künsten täglich unter die Hände kommen, durch welche ihrer viel betrogen worden, und noch alltäglich verführet werden: So habe ich darfür gehalten, ich könne kein nützlicher Werck verrichten, als mein von dem Vatter des Lichts erlangtes und vertrautes Pfund den Kindern und Erben der Kunst lieblich mittzutheilen, auf daß unsere

unsere Kinder und Nachkömmlinge spühren und sehen mögen, daß nicht allein vor langen Jahren, sondern auch zu diesen unsern Zeiten angereater sonderbare hohe Göttliche Philosophische Segen etlichen Leuten nicht verborgen noch verwegert worden seye. Was ich allhie zu bezeugen der ohngezweiffelten Philosophischen Warheit geschrieben und mit wenig Worten begriffen, solches hab ich aus der Erfahrung, die mir der Allerhöchste durch Hand-Arbeit wiederfahren lassen, genommen, auf daß diejenigen, welche in dieser rühm- und löblichsten Kunst einen Anfang und würcklichen Grund allbereit gelegt, durch diese Ermahnung abgehalten würden, diese herrliche und schöne Ubungen nicht zu begeben, auch dergestalt vor der grossen Anzahl der Betrüger und boßhafftigen Dünst-Verkäuffer, die sich allein mit Betrug und anderer Leute Schaden ergötzen, gesichert seyen. Es ist kein Traum-Werck, wie der ohnverständige Pöbel darvon redet, viel weniger ein eitel Gedicht müssig gehender Leute, wie die Narren vermeynen, welche diese Kunst verachten. Es ist die Philoso-

losophische Warheit selbsten, welche ich, als ein Liebhaber der Warheit und der Chymischen beschreyeten Warheit zu Hülff und Steuer, mit Stillschweigen nicht verbergen, oder sonsten verdecket lassen werden sollen, noch können; Ob sie zwar, bey diesem bösen Hauffen (in denen Tugenden und Laster gleich gelten) so wol wegen Unwürdigkeit der jetzigen Zeit, als der Leute Undanckbarkeit und Untreu (zu geschweigen, wie übel den Philosophis nachgeredet und geflucht wird,) an den Tag sich zu stellen, nicht unbillich ein Scheuen trägt. Ich könnte zu Zeugen dieser Chymischen Warheit vorstellen, so viel vortrefflicher Leute, welche vermög einstimmiger Bekantnuß der ehr- und lobwürdigen Alten, hiervon in so vielerley Nationen jederzeit geschrieben und zusammen getroffen haben, was aber mit Augen in der Erfahrung gesehen wird, solches bedarff keines Beweises. Es haben diese DIANAM vergangene Jahr hero (ich rede von wissendlichen Dingen) viel hohes und niedriges Standes Personen, nackend und bloß gesehen.

Ob auch schon etliche lose Leute gefunden werden, welche entweder aus Neid,

oder

oder Boßheit, vielleicht auch, damit ihr Betrug nicht entdecket werde, schreyen und vorgeben, man könne dem Gold seine Seel ausziehen, und durch ein groß eitel Geplerr, dieselb in ein ander Corpus bringen, nicht ohne Verlust der Zeit, Arbeit und alles Unkostens. So sollen doch die Kinder HERMETIS wissen, daß eine solche extractio (wie sie es nennen) animæ, es seye gleich Goldes oder Silbers (es beschehe auf was für gemeine Alchymische Wege es wolle) nur ein lautere Einbildung seye, welches zwar von wenigen geglaubet, und doch endlich durch die Erfahrung, (welche der eine und einige Lehrmeister der Warheit ist) nicht ohne Schaden bestättiget wird.

Herwiederum, wer (auf Philosophische Wege) dieses ohne Betrug und Falsch endet, daß er einiges geringes Metall, es geschehe gleich mit oder ohne Gewinn, würcklich und in allen Proben beständig, auf die Farb Solis oder auch Lunæ tingiren kan, von dem mag ich billich melden, daß ihme die Thüre der Natur geöffnet seye, mehrer und höhern Geheimnussen nachzutrachten, und durch Göttlichen Seegen zu denselben zu gelangen.

So viel nun aber gegenwärtige Tractätlein, so ich aus meiner selbs Erfahrung verfasset habe, belanget: will ich solche den Kindern der Kunst offeriret haben, auf das, wann sie mit allen Sinnen und äusserstem Nachdencken der Natur verborgenen Wercken nachforschen, und deme obliegen, sie hieraus der Dinge Warheit, und die Natur selbsten lernen ersehen und erkennen. In welchem Ding allein, der gantzen heiligen Philosophischen Kunst Vollkommenheit bestehet, wann sie nur der gebahnten Straß, welche die Natur in allen Würckungen uns vorweiset, mit Fleiß nachfolgen.

Will derohalben den treuhertzigen Leser erinnert haben, daß er meine Schreiben, nicht nur nach dem äusserlichen Buchstaben, sondern nach dem, was die Natur vermag, verstehen wolle, damit er nicht die Zeit, Mühe, Arbeit, und Unkosten vergeblich mit Schaden bereuen und beklagen müsse. Er bedencke, daß dieses eine Wissenschafft und Kunst seye der Weisen, und nicht der Ungeschickten, daß auch die Meynung der Philosophen weit anders beschaffen, als daß dieselbige

ige ergriffen und verstanden werden kön-
nen, weder von großsprechenden Pralern,
noch von gelehrten naſenweiſen Spöttern,
noch von denen, die wider ihr Gewiſſen
mit Laſtern eingenommen ſind, und wei-
len ſie durch keine Tugend herfür kommen
können, ſolches durch Bubenſtücke, auch
Läſterung ehrlicher Leute zuwegen zu
bringen ſich unterſtehen, noch auch end-
lichen von unerfahren Landſtreichern,
welche mit ihren dealbationibus und ru-
befactionibus, zu höchſter Unbild und Ver-
kleinerung der löbl. Chymiſtiſchen Kunſt,
bey nahe die gantze Welt bißhero betro-
gen haben. Solche und dergleichen Ge-
ſellen wird dieſe heilige Weisheit in ihr
Kunſt-Kämmerlein nimmermehr ein-
kommen laſſen, dann ſie iſt eine GOttes
Gabe, zu deren niemanden, dann allein
aus GOttes Gnade, ſo den Verſtand
erleuchte, durch gedultige und andäch-
tige Demuth, oder aber durch augen-
ſcheinliche An- und Vorweiſung eines
erfahrnen treuen Præceptoris kommen
kan. Dahero dann billich ſie diejeni-
gen, welche weit von GOTT ſeynd,
von ihren Geheimnuſſen auch weit hin-
an weiſet.

Be-

Beschließlichen will ich die Kinder der Kunst innigalich gebetten haben, daß sie dieses mein Vorhaben ihnen zu dienen mit danckbarem Gemüthe annehmen, und wann sie dermaleins das Verborgene werden offenbar gemacht, und durch Göttlichen Willen mit beständiger Arbeit den erwünschten Port erlanget haben, daß sie alle unwürdige, nach Philosophischem Gebrauch, von dieser Kunst ausschliessen, und neben Erinnerung in der Furcht GOttes, der Liebe gegen dem Nächsten, allen eitlen Schein hindan gesetzt, dem Allerhöchsten und gütigen GOTT, für diese sonderbare Gab und Geschenck ohne Mißbrauch, in demüthiger Freude und Stille, ewiges Lob und Danck sagen wollen.

Die Einfalt ist der Warheit Sigill.

MI-

MICHAELIS SENDIVOGII PROCESSUS SUPER CENTRUM UNIVERSI seu SAL CENTRALE

Wie solcher in

Hrn. Joh. Joachim Bechers

Philos. & Medicin. Doct.

Chymischen

Glücks-Hafen zu finden;

Nun aber zu Complirung der

Sendivogianischen Schrifften

hiermit beygefüget worden

durch

Friedrich Roth-Scholtzen

Silef.

ERstlich ist zu wissen, daß die Erde alle Sachen, wie auch deroselben Würckung und Tugend in sich schleust und begreiffet, dann sie ist das Subjectum omnium radiorum & influxuum cœlestium astrorum. Sie wird auch von den andern Elementen und Himeln imprægnirt, und ist das Centrum und Fundament, wie auch die Mutter aller Dinge, daraus alles gebohren wird, dann sie ist nach der Geburt gereiniget und subtiliirt, und wann man sie unter den

den freyen Himmel setzet, so wird sie alsobald von den himmlischen Tugenden, Kräfften und Würckungen fœcundirt und geschwängert, daß sie vor sich selbsten allerley Wurzeln Kräuter, Mineralien und Metallen-Fünckleim herfür bringen wird, dann in ihr ist grosse Geheimnus, und ist der erstgebohrne himmlische Geist der Natur in ihr verborgen. NB. Deßwegen soll man wissen, daß in ihrem Centro ein Jungfräuliche Erden verborgen liegt, die soll man mit △ und ▽ von ihrer Unsauberkeit reinigen, ihre 3. Principia von ihrer Unsauberkeit gereiniget, wieder zusammen fügen, und damit Philosophischer Weise procediren, ut sequitur.

In obgedachter Erden seynd 3 unterschiedliche Salia verborgen: 1. ein Philosophisches Nitrum, so von der Erden durch der Sonnen, des Mondes, und anderer Sternen Strahlen empfangen, da je mehr und hitziger der Sonne und andere Strahlen schiessen, je mehr centralischer das ☉ nitri wird, jedoch (NB.) soll dieses von philosophischen, und nicht vom gemeinen nitro verstanden werden. Pro secundo ist der himmlische und sichtbare GOtt der Natur, nemlich Spiritus Mundi, in einem flüchtigen Saltz in dieser Jungfräulichen Erden verborgen. Und letztlich ist in ihr ein fix Saltz als ein Receptaculum und Corpus der vorigen beeden Salium von GOtt eingepflantzet, daß also die 3. Salia in dieser Erden verborgen liegen, wie diese aber heraus zu bringen, folget hernach.

Praxis.

Nota: die Thon Erde, da die Hæmatites wachsen

sen, solle der ander chalybs Sendivogii seyn, per tempus annuum, neugraben cum magnete penetrat nitrum. ℞. der Erden, so im Martio, wann Sol in ariete von der Sonnen und andern Sternen Strahlen genugsam geschwängert; divide hanc terram in duas partes æquales, & hoc ideò fit, ut naturæ debitum, & æquale pondus rite possit reddi, quia ex una parte conficitur nitrum Philosophicum, ex altera parte verò sal volatile, & corpus extrahitur, & hic hac via, & methodo (dummodo diligenter ad labores attendatur.) non facile in pondere erratur, quod facile contingit, si ex una massa & parte omnia tria salia extrahantur.

Erstlich vom Nitro.

Diese Arbeit wird nicht anderst, als durch sieden, filtriren, evaporiren und schiessen, als wie bey den Salpeter-Siedern gebräuchig, vollbracht; es muß aber solches aufs höchste gereiniget werden, also daß das Nitrum auf die höchste Diaphaneität erscheine, und gleichsam am Glantz die Crystallen übertreffe. Wann das geschehen, so lasse sein hinterstellige Erden 3. oder 4. mal wohl erglüen, damit gar nichts feuchtes mehr an ihr sey, und zu 1. thl. Nitri purissimi ℞. 3. thl. dieser seiner eigenen obigen calcinirten Erden, gantz wol alles durcheinander miscirt, setze es in ein irrdene wohlbeschlagene Retorten. Nota: jedoch soll man auf einmal über 6. Pf. nicht einsetzen, nemlich 1. und ein halb Pf. Nitri, und 3. und ein halb Pf. Terræ calcinatæ; distilla wie ein Ⅵ in dem Recipienten,

schla-

schlage vor 2. Pf. destillirt Regen ▽, daß sich die gantz roth herüber-gehende Spiritus darein schlagen, und niedersetzen, und muß der Recipient wohl verlutirt seyn, daß gar keine Spiritus verriechen. Wann nun eine Distillation wol verricht, so laßt allemal den Ofen wohl erkalten, nehmts cautè heraus, & serva benè. Ist die Retorten gantz, kanst du sie noch einmal brauchen, alias nova pro nova distillatione accipienda. Ferner neu Nitrum, und neue calcinirte Erde genommen priore pondere, destillationes tot fiant, quantum nitro destillando sufficiunt: absolutis destillationibus, spiritus collecti unà cum ▽ imponantur cucurbitæ, destilla per alembicum in BM. Nota: man muß aber die Vorlag zuvor mit 2. Pf. ▽ abmessen, ut observetur spatium, ▽ 2. Pf. Hæc ▽ ejicitur ex recipiente & abstracta à spiritibus ritè cognoscitur, quando per dist. in baln. abstrahitur, und damit man wissen könne, wann das vorgeschlagene ▽ alles abdistillirt, und in Spir. pur hintertrieben, alsdann muß man zu distill. aufhören. Wiewol sich die Spir. ⊕⊖ nicht gern vom Balneo erheben lassen, jedoch geschicht diese Observation um besserer Nachricht willen: Nimm hernach den Kolben ex Balneo, setze ihn in den Sand wohl verlutirt, distillire per Gradus die Spiritus alle herüber, (die Fugen müssen alle wohl vermacht seyn, damit die rothgehende Spiritus nicht verriechen,) laß darnach alles wol erkalten, und verwahre die Spiritus in vase clauso, & in loco frigido, aber das Glaß soll nur halb voll seyn, damit die Spiritus circuliren können.

Zum

Zum andern de Sale volatili.

Thue 6. Pf. Erden in eine beschlagene Retorten, procedire mit distilliren in allem wie vor mit dem Nitro und calcinirter Erden beschehen, so wird mit dem Spiritu ein flüchtiges Sal in einem dunckeln Dunst herüber gehen; im Fall im Hals sich etwas weisses vom flüchtigen Sale anhängte, so thue solches Sal (wann alles wol nach der Distillation worden) zu dem Spiritu. Nota, in dieser Distillation muß kein Wasser vorgeschlagen werden, dann die Erde selbst ihre eigene Feuchtigkeit hat, darinnen sich die Spiritus können niederschlagen. Dieser Distiliationen müssen so viel geschehen, biß der andere Theil der Erden (supra reservata) gantz verbraucht ist: Das colcothar, oder caput mortuum conserva ad partem diligenter pro extractione salis fixi, de quo paulo infra tractabitur. Omnes supradictos distillationis Spiritus, & ☽ volatilis sume ex cucurbita, & distillentur in balneo ad abstrahendum phlegma: dein distilla, & rectifica spiritus in arena recipiente, & juncturis probè occlusis. Hi spiritus NB. gehören nicht zu diesem Werck, debent autem servari ad partem, quia ad alios usus conducunt.

Caput mortuum, quod in fundo remanserat cucurbitæ, imponatur alteri minori cucurbitæ & cæco imposito alembico, junctura peroptime obturentur: dein posita in arena, forti △e urge, & tunc sublimabitur Sal volatile in alembici lateribus ad instar nivis. In fundo rema-

net terra leviſcula, hæc accipiatur ad partem. Sal volatile, quod aſcenderat, iterum per ſe ſublima & iterentur (quamdiu opus eſt) ſublimationes, ut nullæ prorſus fæces ſali adhæreant. Servetur hoc Sal volatile in vaſe vitreo diſtincto, & probè occluſo extra aëris contactum, alioquin reſolvitur in ▽.

Tertius Labor.

De Sale fixo.

Terra reſidua ex diſtillatione in fundo manens retortæ calcinetur in igne aperto per 12. horas, ut ſit redacta in cineres; affundatur aqua pluvia deſtillata calidula, & extrahetur in aquam ſal fixum, filtrá extractionem per inclinationem ademptam: affunde novam aquam calidam, uſque dum in terra nulla ſalſedo remaneat extrahenda, quod ex aqua affuſa, ſi dulcis remaneat, obſervabis, & dignoſces: terra hæc, quæ remanet, vocatur terra maledicta, & damnata, hanc abjice, quia nullius eſt uſus in opere. Extractiones omnes filtra, & coagula, uſque dum fiat cryſtallinum & puriſſimum. Et ſic labor tertius etiam eſt abſolutus.

Trium Salium conjunctio.

℞. Sal fixum & volatile ſimul junge, affunde ſpiritum nitri deſuper, & ſimul uniuntur, & reſolvuntur in aquam; & hæc aqua eſt Mercurius triamphans Philoſophorum. Hæc aqua reſolvit omnia metalla, & gemmas &c. quia eſt menſtruum univerſale, & eſt ▽ purè ignea. Nota pondera: Spiritus nitri bis rectificati drachmas

mas quinque. Salis fixi decies purificati per solutionem & coagulationem drachmam semis. Salis volatilis bis vel ter rectificati per sublimationem reiteratam grana 15. misceantur.

Aliam ponderum descriptionem vide in simili de liquore minerali sale rubeæ terræ, & oleo vel ☉ potabili solari apud Paracelsum in Thesauro Thesaur. fol. mihi 364. his verbis: ℞. liquoris mineralis part. 4. Salis rubeæ terræ part. 2. sulphur solis part. 1.

Compositio operis universalis.

℞. Vorgehendes Mercurii & Menstrui universalis philosophici partes decem in einem kleinen Kolben, dareinthue ☉ corporis, purgati naturalis, & compacti part. un. ☉ confestim solvitur in menstruum, & terram quandam videbis post solutionem fundum vasis petiisse, quando vas & solutio bene obturatum per biduum vel triduum in moderato calore una cum solutione pro digestione collocatum fuerit: tunc exime, & cola durch ein Trächterlein in phiolam vitream capacem, ita ut tantùm tertia phiolæ pars impleatur: Dein phiolam hermeticè sigilla, & pone in Athanor in die innerste Kugel.

Usus Athanoris.

Im Athanor seynd 3. Kugeln, die erste ist die gröste, und gantz. Die andere oben auf gelöchert, daß der Dampff vom warmen Wasser hindurch dringen möge. Die dritte ist die höltzerne eichene Kugel. In der innern Kugel geschicht die putrefa-

ction im vaporischen △, und muß in der innersten Kugel allezeit Wasser seyn, so lang die putrefaction währet: im Fall das ▽ abgehet, gießt man ein anders warmes darzu, und währet dieser gradus putrefactionis biß 40. und 45. Tag, in welchem Gradu sich die Schwärtze erzeiget. Wann aber die putrefaction vorüber, so nimm die höltzerne Kugel, wie auch das Wasser in der ersten Kugel hinweg, (dann man bedarff zu diesem ersten Werck kein Wasser mehr,) thue in die andere oben gelöcherte Kugel subtile Aschen, setze das Glaß darauf, mach den Athanor zu, laß die Lantzen oder Feuer temperatè fortgehen, daß die Hitze nicht stärcker seye, als daß mans mit einem Finger erleiden möge, so werden sich intra dies quadraginta omnis generis colores erzeigen, pavonis caudæ, & sub finem color ad instar viridis. Postea

Exime ex cineribus vitrum tuum, amove globum perforatum, & cinere inferiore ex parte repletum: mitte in primam & majorem Kugel arenam subtilem, impone phiolam arenæ, ita ut arena contegat materiam in phiola inclusam, occlude athanor: vigora ignem in tali gradu, ut digitis calorem sustinere non valeas, & post 40. vel 45. dies apparebit albedo.

Prosequere in hoc gradu △, & post dies alios triginta materia flavescet. Demum mitte phiolam ad fundum arenæ, & continua ignem, usque dum materia & pulvis rubescat, & in medio granum ad instar rubini rubicans magnitu-

nitudine lentis appareat: hoc ſignum benè obſerva, quia hoc granum eſt ſemen ☉is. Pulverem rubicundum, qui in circuitu hujus grani eſt, ſeparatim accipe, quia non eſt aptum ad opus, granum autem rubino ſimile cum magna cautela accipe, & conſerva, cum hoc grano procedas, ut ſequitur,

Compoſitio magni operis.

℞. Hoc granum rubicundum, quod eſt ☉ Philoſophorum vivum, pondera valde attentè & diligenter. Appone partes decem ponderis de menſtruo Philoſophico ſuperius facto, impone phiolæ quæ tres partes habeat vacuas, & unam partem ſolum â materia occupatam. Sigilla hermeticè, pone in Athanor, & procede, ut ſequitur.

Primo thue das Glaß in Athanor in die eichene Kugel, procedir damit, wie in der erſten Arbeit geſchehen, und wann innerhalb 40. oder 45. Tagen die Schwärtze kommt, ſo thue die eichene Kugel hinweg mit ſamt dem Waſſer, ſetze das Glaß in die gelöcherte Kugel in cineres in, die Aſchen, occlude Athanor ſpatio x. dierum, apparent omnis generis colores, vel cauda pavonis, & ſub finem color viridis. Dein remove dieſe Kugel, & mitte arenam in globum primum, occlude Athanor, & da ignem uſque dum albeſcat (at ſupra,) & poſt ſequentes 30. dies ejusdem gradus flaveſcat. Setze das Glaß endlich zum unterſten in den Sand, gib △ ſo lang, biß das Pulver ſchön roth durchſichtig wird: geſchicht

ungefähr inter 40. Täge, darnach probir ein wenig auf einem glüenden silbernen Blech, obs rauchet, oder fliesset ad instar ceræ, si fumaret, iterum vas pone ad inferiorem partem arenæ, usque dum continuato & vigorato igne optime sit fixum, & fluat absque fumo.

Multiplicatio.

℞. Pulv. fix. part. un., menstr. suprad. part. x. impone phiolæ, subitò hermeticè sigilletur, ponatur in Athanor, & in Globo quercino, spatio 3. dierum apparebit nigredo. Dein in sphæra secunda perforata post triduum cauda pavonis usque ad viriditatem: demum in ultimo globo in arena intra triduum similiter rubedo. Hic labor, & multiplicatio potest bis, ter, usque in infinitum iterari eodem planè labore juxta placitum.

Fermentatio.

So wird die erste mulplication, so man des Pulvers 1. thl. auf 10. thl. ☉ fein, so im Fluß stehen muß, wirfft und wieder ausgiest, quod aurum est frangibile brüchig, und wanns zu kleinem Pulver gestossen wird, und alsdann 1. Theil des zusammen geflossenen Golds auf X. thl. Mercurii vulgi, wann er in einem Tigel überm Feuer erwarmet, und beginnet zu rauchen, injectum statim X. partes ℞ii, ex una parte pulveris ☉ fermentati injecti transmutantur in purum aurum, & in prima multiplicatione una pars 100. in tertia verò mille, in 4ta x. millia, in 5ta centum millia, & sic deinceps.

Notandum, quod medicina hæc benedicta, vel

vel pulvis rubeus fixus, vel tinctura non habeat tota supra fermentum vel corpus auri, sed aliqua pars ejus debet conservari absque fermento ut possit multiplicari in qualitate, quando opus fuerit. Hunc errorem Sendivogius sub principium commiserat, quia pulvis semel fermentatus nunquam amplius potest multiplicari, Benedict. Un. Trin. DEUS.

Præparatio salis nitri ex terra virginea altera.

Lasset euch machen etliche Fässer, wie die Salpeter-Sieder haben, und mit Stockhöltzern und Zapffen, lasset auch einer quer Hand hoch fein rein und sauberes Strohe fest übereinander auf die Stockhöltzer legen, schüttet die Wasser-Fässer voll reiner Erden, aus einer reinen faisten Laim-Gruben, die nicht steinig, sondern fein fett ist, giesset oben darauf rein kaltes Wasser, allerdings wie es die Salpeter-Sieder machen, lasset es 24. T. u N. darauf stehen, damit es das reine ☉ aus der Erden in sich ziehe, darnach lasset das Saltz-Wasser unten beym aufgemachten Zapffen langsam abtreiffen in ein anders höltzenes Gefäß und machet solcher Erden Laugen eine gute Quantität. Wann nun derselben Laugen eine gute Quantität vorhanden, so lasset sie in einem eingemauerten Kessel einsieden, biß der Kessel 8. oder 10. mal wohl eingesotten. Notandum, damit niemal über den halben Theil des Kessels gute Laugen übrig zu verletzen, so schöpffet man die Laug heraus in einen andern Kessel, der in die frische kalte Erden soll

eingegraben seyn, und lästs also etlich Tag kühl und unbewegt stehen, so wächst das reine Erd-Saltz im Kessel an, wie ein anders nitrum; dasselbige muß man folgends mit solviren coaguliren, und so offt reinigen und läutern, biß es schön durchsichtig und cristallisch worden, das heist dann Sal nitri terræ Philosophorum ☿ noſtrum, welches in mari der Welt schwebet, das Wasser so die Händ nicht netzet, ohne welches in der Welt nichts gebohren oder gezeuget werden kan. Und also habt ihr das Secretum omnium Philosophorum in euren Händen, und die Brunnquell oder arcam naturæ, darinnen der obengemeldte Spiritus naturæ & mundi universalis häufig verborgen stecket, daraus Leben und Gesundheit herfleust; proinde, ut inferius latius.

Modo intrabimus laboratorium chymicum.

Dieses unser ☉ nitri, terræ virgineæ, ob es wol dem Ansehen nach nur ein Ding zu seyn scheinet, doch hat es 3. unterschiedliche salia in sich, dann vor sich selbsten ist es ein köstliches und Philosophisches ☿, darinnen der Spiritus mundi steckt, nicht gar fix, sondern mittelmäßiger Natur. Zum andern hat es in sich ein Sal armoniacum oder volatile. Zum dritten steckt auch in ihm ein Sal alcali oder Sal fixum. Also ist es dreyerley, und imitirt seinen Schöpffer in diesem Puncto, welches alles mediate △e in præparatione sequenti modo instituenda manifestatur.

Præ-

Præparatio Spiritus & Salis volatilis è sale Nitri nostro.

℞. Salis nostri lib. un. pulveriza subtiliter, tenere und misch darunter 3. lbt. vel libras propriæ suæ terræ, ex qua sal extractum fuit; hæc porrò terra post salis extractionem debet in furno figuli bene calcinari, macht hernach aus der Erden und dem Saltz-Küchlein daraus, cum insperſione tantilli aquæ destillatæ puriſſimæ, desiccentur bene, imponantur retortæ forti fictili per gradus ignis in recipientem, in quo prius sit imposita aquæ distillatæ libra una, quando spiritus transiverint, sub finem vigorabis ignem vehementius, & sublimabitur sal volatile partim in recipiente, partim in collo retortæ. Sine refrigescere vasa & fornacem. Misce spiritus, & sal volatile, quod sublimatum est in recipientem. Iteratò accipe nitri nostri lib. un. & terræ nostræ desiccatæ, & benè calcinatæ lib. tres. Iterum destilla, & repete also viel Brand, als du willt. Et collige spiritum destillatum, & sal volatile in simul diligenter. Capita mortua similiter serva ad partem, omnia pro ulteriori usu.

Spiritus omnes & totum sal volatile permixta impone in cucurbita satis capaci; separa phlegma in balneo leni à spiritibus: phlegma serva ad partem; Deinde cucurbitam pone in cineribus, vel arena, rectifica distillando spiritus per alembicum, & hanc rectificationem in cineribus reitera aliquoties: conserva spiri-

tus rectificatos in vaſe amplo tantùm ad medietatem pleno, & benè orificio occluſo pone ad locum frigidum. Sal volatile, quod in fundo remanſit cucurbitæ, in qua rectificationes ſunt factæ, ſublimetur igne fortiore in cineribus, vel arena; ſublimatio per ſe reiteretur aliquoties, usque dum nullas poſt ſe fæces derelinquat. Hunc ſalem ſublimatum in vitro probè occluſo ſerva in loco calido.

Præparatio ☉ fixi.

Accipe capita mortua omnia, calcinentur iterum valido igne in furno figuli vel laterum, uſque dum redacta ſint in cineres. Exinde per ▽ deſtillatam calidam extrahe totum ☉ fixum, purificetur ſolvendo, filtrando, coagulando ad ſummum puritatis gradum.

Sequitur conjunctio trium principiorum Philoſophicè præparatorum.

Hactenus habuiſtis corpus, animam, & ſpiritum benedicti noſtri lapidis ſeparata, & unumquodque horum ſeorſim per ſe in tali gradu tam perfecto & eminente, ad quem in præviahacce præparatione per artem pyrotechniæ potuit perduci, & â ſuis heterogeneis, & annexis maledictionibus primordialibus liberari. In ſubſequentibus laboribus tria principia depurata perfectiſſime reunientur; & ex tribus unum denuo per artem conſtituetur, hoc modo:

In nomine Domini Jehova. ℞, tuum volatilem & fixum ſalem, quantum hujus confeciſti, con-

conjungantur & miſceantur, & pulverizentur in minutiſſimum pulverem; deinde pone in cucurbita ampla ſatis & alta, & guttatim ſuperaffunde purificatum ſuperius ſpiritum nitri noſtri paulatim, obturetur optime impoſito cæco alembico orificium & juncturæ cucurbitæ, & ponatur ad digeſtionem lenem, & hæc tria principia amicabiliter reunientur, & efficietur una aqua. Quodſi in hac aqua 3. principiorum reſolutorum fæces adhuc quæpiam, vel terra albicans ad vaſis fundum dimiſiſſe conſpicerentur, hanc terram fæcesque cum diligentia magna ab ▽ ſeparabis.

Tunc in ſecreto cordis tui lætare, & benedic altiſſimum noctu diuque, quod ad talem terminum labores tuos deducere benignè voluerit. Quia profecto habes veram & ſecretiſſimam totius Philoſophiæ & naturæ clavem in tua poteſtate manibusque tuis: cum qua clave omnes portas & ſeras occluſas omnium metallorum, mineralium, gemmarumque, & lapidum, & intrinſecum arcaniſſimum reconditorium, theſaurumque naturæ reſerare, & aperire pro lubitu poteris.

Dann dieſes ▽ iſt das warhaffte Menſtruum univerſale, vera aqua vitæ cum qua omnia metalla, & ſpecialiter, aurum lubentiſſime ſe uniunt, & conjungunt. Aurum enim in hac aqua renovatur, & rejuveneſcit ad inſtar aquilæ.

Hæc eſt illa aqua, welches alle Metall, qui in ſua compactura als ohnmächtig und halb tod ſeynd,

seynd, wiederum erquicket und lebendig machet. Hæc aqua est vera Fontina Bernhardi Trevisani, darinn sich alle Metalla, absonderlich aber der König gern badet. Es ist ihr rechte Mutter, von der sie anfänglich alle herkommen, und in deroLeib sie wiederum mit Freuden eingehen, und also zum andern Leben wiederum gebohren werden. Hæc Aqua est Basilii, unum, in quo omnia in omnibus, alles in allen, dann es ist alles, weil alles in ihm steckt, und alles aus ihm herkommt; und weilen es das Esse allen Dingen gibt, und auch das verum Esse aller Dinge ist, also ist es billich alles. Es ist unsere Philosophische Milch, welche durch das Mekallische coagulum solis dick gemacht, und zu einem harten Philosophischen Käse wird.

Conjunctio fermenti ☉is cum ☿ nostra.

Dictum est, quod Rex noster ☉ se libenter cum ☿ nostra uniat, & in eadem rejuvenascat sicuti aquila. Modus, quo id fieri oportet, in sequentibus exponitur. ℞. Auri purgati & mundi part. un. Nostræ autem superbened. Aquæ Mercurialis part. x. Imponantur simul conjuncta in cucurbita competentis magnitudinis, & confestim aqua nostra ☉em suaviter & naturaliter resolvet. Ponatur per unam diem & noctem benè obdurato vitro ad digestionem per se: deinde separa terram, quæ in fundo vitri consedit. Reliquam solutionem immitte in phiolam vitream fortem tam magnam, ut tres partes ejusdem vacuæ remaneant, & unica solùm à materia occupetur, sigilletur hermeticè,

&in

& in Dei nomine pone in Athanor oder digerir-Ofen. Et sub principium administra ignem vaporosum per totum tempus putrefactionis, quod intra 40. & 50. dies fieri in opere solet. Deinde mitte phiolam cum materia in cineres, & da ignem paulò fortiorem, ut imitetur calorem solis in æstate media, & per 50. dies hujus gradus diversi colores apparebunt. Deinmitte vitrum in arenam, ita tamen ne totum omninò vas arenâ contegatur, sed paulò minus medietate, & ignis augeatur per alios 50. dies, circa quorum finem apparebit Diana Philos. vel Luna albicans. Sed pulchritudo hujus Deæ non tantum tibi placeat, ut â labore cessès, quinimò continua hunc gradum ignis, & intra 30. dies materia tota flavescet. Postea phiolam sepeli, & cooperias in fundum arenæ, & magis vigora ignem per 40. dies, & materia tota rubescet. In cujus medio videbitur, & invenietur lapis lucidus, Rubini formâ, qui est Phœnix noster Philosophicus ignem superans, & in illo gaudens, qui ex pulvere circumjacente tanquam pullus tenellus ex testa ovi sui prodit, & in forma grani rubini lapilli se conspiciendum exhibebit, & natus erit Rex Sanctitatis & thesaurorum. ℞. dein hoc granum rubinum & separa illud à residuo pulvere rubeo circumjacente, tanquam à suis excrementis, quæ in interiore sua radice hæserant, latebantque. Und hat sie in dieser pur lautern Nach-Arbeit, die Natur selber, (weilen es der Kunst unmöglich gewesen) per minima separirt und geschieden.

Und

Und habt ihr allhier augenscheinlich zu sehen, daß es nicht alles lauter lapis oder Tinctur wird, was man in der Nacharbeit einsetzet, sondern die verständige Natur scheidet nur das allerreineste quintum esse davon, und lässet die Fæces und die Sulphura heterogenea liegē, dieselbe must du hinweg thun, das reine rubine granum aber verwahre wohl als einen theuren Schatz, dann es ist das warhaffte höchst-gereinigte Quintum Esse, & Semen Auri: das rechte tingirende Gold-Körnlein, und ein solches liebliches kräfftiges Fünckelein, mit welchem ihr ein unauslöschliches △, und immerwährenden Reichthum und Gesundheit, auch reinen Verstandes anzünden könnet, und vermittels wiederholter Imbibition und Coagulation vermehren möget, ut sequitur.

Conjunctio Lapidis cum proprio suo liquore ☿li Philosophico.

Quia dicunt & benè quidem Philosophi: quòd lapis noster non tingat, nisi tingatur prius liquore proprio: ideò ℞. Phœnicem tuum novogenitum, & sui ponderis accipe partem unam: menstrui verò vel suæ ▽ propriæ partes x. & procede sicut in primo labore proximè descripto, usque dum denuo summam rubedinem acquisierit, & positum super laminam lunarem candentem absque ullo fumi indicio consistat, & in igne permanenter perseveret.

Sequitur multiplicatio.

℞. Hujus tuæ medicinæ partem unam, aquæ nostræ partes x. impone phiolæ sigillatæ, & solu-

solutum transeat per colores ut supra usque dum sit fixissimum & rubicundissimum. Hæc multiplicatio potest repeti, quamdiu placuerit, & semper lapis in virtute augmentatur. Es ist einerley Composition, einerley Proceß und Arbeit einmal wie das ander, nur daß es an der Zeit allemal kürtzer wird, u. viel ehender absolvirt wird, wie öffter ihr ihn mit seinem eigenen Wasser begiesset, solvirt und coagulirt, und wanns also weit gebracht, so ists hernach ein Kurtzweil und Kinderspiel: semper tamen tibi reserva partem tincturæ pro multiplicatione, & sic poteris in infinitum operari, & non opus habebis opus ab initio repetere.

In prima multiplicatione post NB, factam debitam fermentationem, prima una pars tingit x. in 2da 100. in 3tia. 1000. in 4ta. x. mille, & sic consequenter in infinitum. Nur jedesmal unam partem tincturæ cum x. partibus menstrui solvirt & coagulirt.

Conclusio.

Also habt ihr den gantzen Proceß der warhafften Universal-Tinctur, ohne einigen Defect, vom Anfang biß zu dem Ende deutlich und treulich geoffenbahret. Utamini illo ad Dei gloriam, ad misericordiam proximo faciendam, ad propriam conservationem, & in secreto cordis & oris conserva magnum Dei & naturæ hocce mysterium: cui sit laus, honor, benedictio & imperium in æterna secula.

Amen.

Ein

Ein Geheimnus aller Geheimnüssen, aus Hrn. Joh. Joachim Becher Chymischen Glücks-Hafen. p. m. 218.

℞. Gecalcinirtes ☉, legs auf ein Treibscherben, setz in ein Reverberir-Ofen, und reverberir so lang, biß du auf den Kalch siehest schöne flores erscheinen, wann das geschehen, so nimm den Kalch samt den floribus, wirff den in unsern ☿ das ist in S.V. so solviren sich die flores ☿, und so sie sich solvirt haben, so gieß den ☿ fein gemach vom Kalch, und mach ihn trucken, reverberir ihn wiederum, biß flores erscheinen, und schütt ihn wieder in unsern ☿, und also thue zum 4. mal, oder noch öffter, biß sich der Kalch gantz auflöst, so ist es gnug. Nun ℞. den ☿, in welchem das ☉ GOttes, und nicht des Menschen aufgelöst ist, thuts in ein urinal, setz ein Helm darauf, und laß gemach herüber gehen mit gar linden △, biß auf den Liquor, so wirst du im Grund des Glases finden das Saltz vom Cörper, das behalt fleißig auf, wann das alles geschehen, so hast du dein Erd vol rectificirt, dieselbe solt du imbibiren mit dem ▽ seiner Gebärung Ana, und des imbibiren thue so lang, biß dein Medicin fleust auf ein silberen glüenden Blech wie Wachs ohn allen Rauch, so hast du ein Tinctur, so warhafftig gerecht eingehet, und durchtringet sich vermischt, und coagulirt und ewig beständig bleibt, solcher 1. Theil tingirt zum erstenmal 100. Theil jedes Metall in gut ☉ oder ☽ nach der Bereitung des Wercks.

MI-

MICHAELIS SENDIVOGII
Zwölff Tractätlein,
von dem
Stein der Weisen.
Der Erste Tractat.
Von der Natur, was dieselbige seye, auch wie die beschaffen seyn sollen, welche dieselbe ergründen wollen.

vide Turbam. 1. par. pag. 522.

ES haben viel weise und gelehrte Leute, vor viel hundert Jahren, ja vor der Sündflut, als Hermes bezeuget, viel von Zubereitung des Steins der Weisen geschrieben, und uns darvon so viel Schrifften hinterlassen, daß, wann nicht die Natur solche Sachen alle Tag würckte, welche wol zu glauben seynd, bey nahe keiner mehr glauben würde, daß eine Natur seye, aus Ursachen, daß vor älters nicht so viel Leute gewesen, welche neue Ding erfunden. Und zwar so haben auch unsere Vorfahren, die lieben Alten, nichts anders betrachtet, als die Natur, und was der Natur möglich, und ob sie schon bey dem Einfältigen und schlechten Weg und Lauff der Natur geblieben, so

haben sie doch solche Sachen erfunden, welche wir jetziger Zeit, die wir doch so grosse Anzahl vieler Ding haben, schwerlich unserem Gemüt hätten einbilden oder erdencken können. Dieses nun geschicht darum, dieweilen uns die Natur, und Gebärung aller Dingen in der Welt, schlecht und verächtlich scheinet, dahero wir dann auch mit unserm Gemüt und Verstand nicht nach denen Dingen, welche uns bekannt, sondern nach anderen und solchen Sachen, welche gar nicht, oder doch schwerlich in das Werck zu richten seynd, dichten und trachten, woraus es uns auch darnach gelinget, daß wir leichter subtile Ding, welche die Philosophi selbsten nicht gewußt haben, ersinnen und erdencken, dann daß wir zum wahren Lauff der Natur, und dem Verstand der Weisen gelangen solten. So ist auch der Menschen Natur also beschaffen, daß sie das jenige, was sie weiß, nicht achtet, und allezeit ein anderes suchet, viel mehr aber der Menschen Sinn, denen die Natur unterworffen. Man siehet, dessen ein Gleichnuß zu geben, wie ein jedwederer Künstler, nachdem er sein Kunstwerck aufs höchste gebracht, entweder etwas anders suchet, oder das selbige mißbrauchet, oder auch gar aufhöret: Also auch ein vortreffliche Natur, sie arbeitet immer fort, biß auf den höchsten und äussersten Zweck, nachmalen höret sie auf. Dann es ist der Natur von Anbegin gleich wie eine Verheissung einverleibet, daß sie durch einen beharrlichen Lauff zu etwas bessers kommen, und eine vollkommene Ruhe haben möge, nach deren sie

mi

mit aller Macht trachtet, und erfreuet sich ihres erreichten Endes, nicht anders als eine Ameisse des Alters, deren im Alter die Natur Flügel formiret. Ebener massen seynd auch unsere Gemüter und Sinne so weit gestiegen, zumalen in der Philosophischen Kunst, oder Verfertigung des Steins, daß wir nunmehr fast aufs höchste kommen. Dann es hat die Chymistische Kunst solche subtile Sachen erfunden, daß man schier keine höhere erfinden könnte, und ist zwischen ihr und den alten Philosophen ein solcher Unterscheid, gleich wie zwischen einem Uhrenmacher, und einem gemeinen Schmidt: dann ob dieselben schon beyde mit Eisen umgehen, so verstehet doch keiner des anderen Arbeit, ob schon ein jeder in seiner Kunst ein Meister ist. Wann heutiges Tages aller Philosophen Vatter, der Hermes, und der sinnreiche Geber, samt dem tiefsinnigen Raymund Lullio wieder auferstehen solten, so würden sie nicht für Philosophen, sondern für Schuler von den Chymisten gehalten werden. Dann sie würden von so viel Distillirung, Circulirung, Calcinirung, und andern unzählichen der Artisten Arbeiten nichts wissen: welche doch jetziger Zeit die Leute aus ihren Büchern gefunden und erdacht haben. Allein eines mangelt uns, daß wir wissen solten, was sie gekönt und gemacht haben, nemlich den Philosophischen Stein, oder natürliche Tinctur: Inmittels nun wir dieser nachtrachten, erfinden wir andere Sachen, und wäre kein Wunder, wann die Fortpflantzung der Menschen nicht so gewöhnlich wä-

re, und die Natur darinnen ihr Recht nicht so steiff erhielte, daß darinnen auch gefählet würde.

Auf daß ich aber wieder zu meinem Vorhaben komme, so hab verheissen, daß ich in diesem ersten Tractat, was die Natur seye, auslegen wolle, damit nicht ein vergeblicher Wahn uns von den schlechten wahren Weg abführe. So ist demnach die Natur, einig wahr, schlecht, und vollkommen in ihrem Wesen, welche GOtt vor aller Zeit erschaffen, und in dieselbige einen Geist verschlossen hat. Man solle aber wissen, daß der Natur Termin und Ziel, GOtt ist, wie er auch der Natur Anfang ist; sintemal kein Ding sich anderswo endet, als in dem, darinn es anfänget. Ich hab gesetzet daß ein einige Natur seye, durch welche GOtt alles machet, nicht daß GOtt ohne dieselbe nichts wircken könne, (dann er hat die Natur gemacht, ist auch allmächtig) sondern also hat es ihme gefallen, und er es also gemacht: Alle Ding kommen aus derselbigen einigen Natur her, und ist nichts in der gantzen Welt ausserhalb derselben Natur: dann ob gleich unterweilen Mißgeburten herfür kommen, so ist doch solches nicht der Natur, sondern entweder des Künstlers, oder des Orts schuld. Diese Natur ist in vier Oerter unterscheiden, in welchen sie alles dasjenige würcket, so wol was gesehen wird, als was im dunckeln ist, sintemal die Dinge vielmehr im Tunckeln sind, als sie warhafftig erscheinen solten. Sie verändert sich in dem Mann und Weib: und wird dem Mercurio verglichen, weilen sie sich an unterschiedlich

Ort leget, und, nach dem die Ort der Erden gut oder böß, die Dinge herfür bringet, ob gleich in der Erden kein böse Ort seynd, wie es uns beduncket. Aber nur vier Qualitäten seynd, und diese seynd in allen Dingen, und seynd nicht concordirend oder einstimmig, sondern eine übertrifft immerzu die andere. Die Natur aber ist nicht sichtbar, ob sie gleich sichtbarlich würcket, dann sie ist ein flüchtiger Geist, der in den Cörpern sein Amt verrichtet, hat seinen Sitz und Stelle in dem Willen GOttes; uns ist sie dieses Orts zu nichts anders nutz, als daß wir ihre Stelle und Ort wissen, welche ihr am meisten eigen und bequemlich seynd, das ist, daß wir wissen ein Ding mit dem anderen Ding zu vereinigen, nach der Natur, darmit nicht irgend ein Mensch mit Holtz, oder ein Rind oder ander Vieh, mit einem Metall vereiniget werde, sondern ein jeder in seines gleichen arbeite und würcke, so wird alsdann die Natur das ihrige auch thun. Die Natur, wie oben gemeldet, hat keinen andern Ort, oder Wohnung, als in dem Willen GOttes. Die jenigen, welche die Natur ergründen wollen, müssen beschaffen seyn, wie die Natur selbst ist, nemlich warhafft/ schlecht, geduldig, beständig ꝛc. und welches das vornehmste ist, gottsförchtig, und dem Nächsten ohnschädlich. Nachmalen sollen sie mit Fleiß erwegen, ob ihr Vorhaben mit der Natur zutreffe oder überein stimme, ob es möglich seye, und aus

sichtbaren und scheinlichen Exempeln lernen, aus welchen Dingen nemlich dieses oder jenes werde oder herkomme, welcher gestalt, auch in was für einem Gefäß die Natur würcke oder arbeite. Dann wann du etwas schlecht machen wilt, wie es die Natur selbst machet, so folge der Natur: wofern dich du aber etwas köstlichers unterstehest, als die Natur, so nim in acht, worinnen, und durch was sie verbessert werde, so wird es allezeit in seines gleichen auch also geschehen oder gemacht werden können. Als zum Exempel: Begehrest du ein Metall (wie unser Vorhaben ist) höher, als die Natur gethan hat, in seiner Tugend zubringen, so must du ein Metallische Natur nehmen, und dasselbige thun in Mann und Weib, sonsten wirst du nichts richten. Dann wann du aus Kräutern Tugend Metall machen wolltest, wirst du vergeblich arbeiten, gleich wie du aus einem Hund oder andern Thier kein Holtz machen kanst.

Der Andere Tractat.

Von der Operation und Würckung der Natur in unserm Vorhaben Spermate, oder Saat.

ITzund hab ich gelehret, daß die Natur seye einig, wahr, allenthalben sichtbar oder augenscheinlich, continua oder beysammen, welche aus den Dingen, die sie herfür bringet, als Holtz, Kräutern, erkannt werde. Daß auch ein Erforscher der Natur, wahrhaff

haffr, schlecht, geduldig, und beständig seyn solle, der seine Gedancken und Gemüt nur auf ein Ding allein richte. ꝛc. Nun müssen wir von der Würckung der Natur reden. Gleich wie die Natur in GOttes Willen bestehet, und GOtt dieselbe erschaffen, oder einer jeden Einbildung einverleibet hat; also hat auch die Natur ihr selbsten ein n Saamen gemacht, das ist, ihr Wollen in den Elementen. Diese ist zwar nur eine einige, und bringet doch ganz unterschiedene Sachen herfür, sie wircket aber nichts ohne ihr Sperma, was das Sperma will, das würcket die Natur, dann sie ist gleichwie eines Werckmeisters Instrument oder Werckzeug. Denn ach so ist das Sperma eines jedweden Dings dem Künstler besser und nützer als die Natur selbsten. (Dann aus der Natur kanst du ohne das Sperma so viel machen und ausrichten, als ein Goldschmidt aus Gold oder Silber ohne Feuer, oder ein Bauersmann ohne Saamen.) Wann man das Sperma hat, so wird sich die Natur bald finden, es sey gleich zum bösen oder zum guten. Sie würcket in dem Spermate, wie GOtt in des Menschen freyen Willen, und dieses ist ein groß Wunderwerck, daß die Natur dem Spermati gehorsamet, nicht gezwungen, sondern für sich selbsten, gleichwie auch GOtt alles zugibt, was der Mensch will, zwar nicht gezwungener Weise, sondern aus eigenem Willen. Darum hat er dem Menschen einen freyen Willen gegeben, es seye zum guten oder zum bösen. So ist nun das Sperma ein Elixir eines jedweden Dings, oder sein fünfftes Wesen, oder

sein vollkommenste Decoction und Digestion, oder ein Balsam des Schwefels, welches eben so viel ist als das humidum radicale in metallis. Es könte zwar von diesem Sperm ate viel geredet werden, wir sehen aber nur auf das Propositum und Vorhaben in der Chymischen Kunst. Vier Elementa zeugen ein Sperma, aus den Willen GOttes und Imagination oder Einbildung der Natur. Dann gleichwie eines Mañes, Sperma sein centrum hat, oder seines Samens Gefäß in den Nieren, also werffen auch die vier Element durch ihren immerwährenden motum (ein jedes nach seiner Qualität und Art) ein Sperma in das Centrum der Erden, allda es digerirt, und durch den motum ausgeworffen wird; das Centrum der Erden aber, ist ein leerer Ort, allda nichts ruhen kan. In das excentrum (daß ich also rede) oder in des centri Bort und äussern Umlauff, ergiessen die vier Elementa ihre Qulitäten, gleichwie ein Mann seinen Saamen in die Mutter eines Weibs, in welcher nichts von Saamen bleibet, sondern nach dem die Mutter, ihren gebürenden Theil angenommen, wirfft sie das übrige aus. Gleichermassen gehet es in dem Centro der Erden auch zu: daß die Magnetische Krafft eines Orts ein Ding an sich ziehe, so ihr eignet etwas zu gebären, das übrige wird ausgeworffen zu Steine und anderer Uberflüßigkeit: Dann alle Ding haben aus derselben Quellen ihren Ursprung, und wird nichts in dieser Welt gezeuget, als aus dieser Quellen. Als zum Exempel: Es seye auf einem ebenen Tisch ein Geschirr mit Wasser, welches

man

nan in die Mitte des Tisches setze und lege rings herum allerhand Ding, allerhand Farben, item Saltz, ꝛc. ein jedweders besonder, wann man alsdann solch Wasser in die Mitte ausgeußt, so siehet man dasselbe Wasser sich auf alle Seiten austheilen, und welcher Theil desselben die rothe Farb anrühret, derselbe wird roth, welcher in das Saltz rinnet, der wird von demselben gesaltzen, und also fort an. Dann das Wasser ändert nicht die Ort, welche es erreichet, sondern die Ort ändern das Wasser. Ebener massen aus dem Centro der Erden kommet das Sperma oder Saamen, welches die vier Element in das Centrum ergessen haben in unterschiedliche Ort, und wird ein Ding nach der Natur seines Orts genaturet, kommt es an ein Ort von reinem Wasser und Erden, so wird das Ding auch rein. Aller Dinge ist nur einerley Saamen oder Sperma, und gebieret dasselbe unterschiedliche Ding, wie aus folgendem Exempel erscheinet. Eines Mannes Saamen, ist ein edler Saamen, und allein zu Gebärung eines Menschens erschaffen, würde aber ein Mann denselbigen mißbrauchen, welches er aus freyem Willen thun kan, so entstünde eine Mißgeburt daraus, dann wann wider das schwere und ernstliche Verbott GOttes, ein Mann sich mit einer Kuhe oder anderm Thier vermischen würde, so könte ein Thier solchen Saamen leichtlich empfangen, dann die Natur ist ein einige, und würde alsdann kein Mensch, sondern ein Thier und Mißgeburt daraus werden, weilen der Saamen keinen Ort, der ihme eignet und gemäß, angetroffen hätte: und

würden durch solche ohnmenschliche und verfluchte Vermischung der Menschen mit den Thieren, Thiere gezeuget werden, den Menschen gleich, dann also geschicht es, wann das Sperma in das Centrum tringet, so wird geboren was daraus hat geboren werden sollen, aber wann es nunmehr in den Ort kommen ist, und empfangen hat, so verändert es seine Form nicht mehr: wann aber das Sperma noch in dem Centro ist, so kan aus demselben Spermate eben so bald ein Baum, als ein Metall, so bald ein Kraut, als ein Stein, und einer köstlicher als der ander, nachdem der Ort rein oder unrein, daraus geboren werden. Wie aber die Elementa ihr Sperma gebären, darvon müssen wir jetzund reden, und geschicht dasselbe auf folgende Weise. Der Elementen seynd viere, zwey schwere, und zwey leichte, zwey truckene und zwey feuchte, aber eines sehr trucken, und eines sehr feucht, seynd männliches und weibliches Geschlechts ꝛc. Ein jedwedes aus diesen ist von sich selbsten sehr geneigt, solche Ding, die ihme gleich seynd, in seiner Sphæra oder Kreyse herfür zu bringen, und also hat es der Allerhöchste geordnet. Diese viere ruhen nicht, sondern treibet immerzu eines das andere, und läßt ein jedwedes für sich sein subtiles oder Subtiligkeit gehen, und kommen in dem Centro zusammen. Aber im Centro ist der Archæus, mag zu teutsch der Anfänger gegeben werden, der Natur-Knecht, welcher solche Spermata vermischende auswirfft. wie aber dasselbe zugehe, wird in dem Beschluß dieser zwölff Tractätlein weitläffiger zu sehen seyn.

Der

Der Dritte Tractat.

Von der wahren ersten Materie der Metallen.

Die erste Materie der Metallen ist zweyerley, aber eine ohne die andere vollendet kein Metall. Die erste und vornehmste ist die Feuchte / mit Wärme der Lufft vermischet, diese haben die Philosophē Mercurium genennet, welcher durch die Strahlen der Sonnen und Monds im Philosophischen Meer regieret wird: die andere ist der Erden truckene Wärme, welche sie Schwefel genennet haben, dieweilen aber alle rechte Philosophen diese am meisten verborgen haben, wollen wir dieselbige etwas heller erklären: zumalen das Gewicht, als ohne dessen Wissenschafft, alles verderbet wird. Dahero auch kommet, daß ihren viel aus einem Ding, welches an ihme selbsten gut, eine Mißgeburt erlangen, dann etliche das gantze Corpus für die Materi, oder Saamen, oder Spermate nehmen, etliche ein Stück, und diese alle weichen ab von dem Weg. Als zum Exempel, wann einer eines Mannes Fuß und eines Weibes Hand zusammen nehmen, und aus solcher Vermischung einen Menschen zuwegen bringen wolte, so wäre es ein ohnmöglich Ding, dann in einem jedwedern Cörper ist ein Centrum und ein Ort, oder wie des Saamens oder Spermatis Puncten, der allezeit den 2800. Theil machet, wann es schon nur ein Weitzen-Körnlein wäre. Und dieses kan anders

ders nicht seyn. Dann nicht das gantze Körnlein oder Corpus zum Saame verwandelt wird, sondern es ist in dem Cörper nur wie ein nothwendiges Fünclein, welches von seinem Cörper verwahret wird, vor aller übermäßiger Hitz, Kälte, ꝛc. Hast du Ohren und Vernunfft, so mercke allhie auf, so wirst du sicher seyn, nicht allein von denen, welche den Ort und Stelle, des Spermatis nicht wissen, und das gantze Körnlein zum Saamen machen wollen, sondern auch vor denen allen, welche mit eiteler Solvirung der Metall umgehen, und die Metall durchaus solviren wollen, damit sie hernach aus deren Vermischung ein neu Metall machen. Wo aber diese, auf das, wie die Natur procedirt und fortfähret Achtung geben, so würden sie sehen, daß es weit anders damit zugehet. Dann kein Metall ist so rein, das nicht auch seine Unreinigkeit hätte, doch eines mehr oder weniger als das andere; aber du treuhertziger Leser, wirst den ersten Punct der Natur fleissig in acht nehmen, wie oben gemeldet, so hast du genug: doch gieb ich dir diese Warnung, daß du in den gemeinen Metallen solchen Punct nicht suchest, in denen es nicht ist: dann diese Metall, insonderheit das Gold des gemeinen Manns, seynd todt, unsere aber seynd lebendig, und haben einen Spiritum, diese muß man in alleweg nehmen. Dann du solltest wissen, daß das Leben der Metall, ist das Feuer, weilen sie noch Mineren und Ertzgruben seynd, ihr Todt ingleichem auch das

Feuer,

Feuer nemlich des Schmeltzens. Aber die erste Materi der Metall, ist eine Feuchtigkeit mit warmer Lufft vermischet, und ist in Form und Gestalt, wie ein fettes Wasser, das an ein jedwedes Ding, es seye rein oder unrein, sich anhänget, doch in einem Ort häuffiger, als in dem andern, welches daher kommet, daß die Erde an einem Ort mehr offen, luck und porosa, (das ist mit mehrern Lufftgängen) ist, und ein stärckere an sich ziehende Krafft hat, als an einem andern: Sie kommt unterweilen für sich selbsten an das Liecht, mit etwas bekleidet, vornemlich an denen Orten, da sie nichts hat, worann zu hafften, wird also erkannt, weilen alle Dinge aus dreyen Ursprüngen und allgemeinen Anfängen ihren Ursprung haben, aber in der Materi der Metall nur aus einer einigen, ohne Conjunction, das Kleid ausgenommen, oder ihren Schatten, nemlich den Schwefel, ꝛc.

Der Vierdte Tractat.

Wie die Metall in den Gängen der Erden generirt und gezeugt werden.

Es werden die Metalle dergestalt auf und hervor gebracht, nachdem die vier Element ihre Krafft und Tugend in das Centrum der Erden geworffen oder ergossen haben, so sublimirt durch distilliren der Archæus dieselbige, durch die Wärme des immerwährenden Motus ist das Oberste der Erden: Dann die Erde ist porosa (mit Lufftlöchern) und resolvirt sich der

Wind

Wind, wann er durch die Poros (oder Lufft-löcher) der Erden tröpffler, zu Wasser, aus deme alle Ding gebohren werden.

Sollen demnach die Kinder dieser Kunst wissen, daß das Sperma der Metall kein anders seye, als das Sperma aller anderer Dinge, nemlich ein feuchter Vapor oder Dampff. (Derentwegen suchen die Artisten vergeblich die Metall in ihre erste Materi zu reduciren, welche nur ein Dunst ist:) die Philosophen haben kein solche primam materiam gemeinet, sondern allein die materiam secundam, wie Graf BERNHARD sehr wol darvon redet, doch nicht gar lauter, dann er redet von den vier Elementen, aber er hat eben dieses sagen wollen, und hat allein mit den Kindern geredet: Ich aber damit ich die Theoriam heller entdeckte, hab männiglich hiermit warnen wollen, daß sie so viel solutiones, so viel circulationes, so viel calcinationes und reiterationes unterlassen, dann vergeblich sucht man solches in einem Ding, welches hart, da es doch allenthalben für sich selbsten lind und weich ist. (Man sucht nicht die erste, sondern allein die andere Materiam,) nemlich ein solche, welche, alsbald sie gebohren ist, in kein andere Form, verwandelt werden kan. Wann du aber fragest, wie dann ein Metall in ein solche Materi zu reduciren seye, so folge ich darmit der Philosophorum Intention und Meinung: Dieses ist vor andern dieses Orts mein Begehren, daß die Kinder der Kunst den Verstand der Scribenten verstehen lernen,

nen, nicht die Sylben, und wo die Natur aufhöret, (nemlich in dem Metallischen vor unserer Augen vollkommenen Cörpern, daß daselbsten die Kunst anheben solle. Aber darmit ich zu meinem Propolito komme, (sintemal allhie unser intentio (oder Vorhaben, oder, dieweil wir allhie nicht nur von Steinen handeln, nicht vom Stein allein ist) so wollen wir weiter von der Materi der Metall handeln. Ich hab erst gemeldet, daß alle Ding aus einem flüßigen Lufft oder Dunst wachsen, welchen die Element durch immerwährende Bewegung in das innerste der Erden distilliren: wann nun der Natur Archæus solchen empfangen, so sublimirt er solchen durch die Poros oder Lufftröhren, und theilet in jeden Ort durch seine Vorsichtigkeit aus, (wie hievornen auch gemeldet) also daß wegen Unterschied der Oerter auch die Ding so herfür kommen, ungleich und unterscheiden sind. Es vermeinen etliche, Saturnus habe einen andern Saamen als Sol, wie auch ein jedes Metall einen besondern, aber solches ist alles eitel; es ist nur ein einiger Saamen, es findet sich eben das im Saturno, was in Gold: eben in Luna das in Marte &c. Aber der Ort der Erden ist anders und ungleich gewesen, wann du mich recht verstehest: ob schon die Natur ehe in Luna, dann in Gold aufgehöret hat, und also auch von andern: Dann wann aus dem Centro der Erden derselbige Vapor oder Dunst sublimiret wird, so dringet er durch Ort, welche entwe-

der

der trocken, oder warm: wo er nun durch warme und reine Oerter kommet, da die Fettigkeit des Sulphurs an den Wänden hänget, so accomodirt derselbige Dunst oder Dampff, (den die Philosophi Mercurium Philosophorum nennen) und vereiniget sich mit derselben Fettigkeit, welche er hernach mit sich sublimirt, und wird alsdann ein Unctuosität, oder Feiste, verlaßt den Namen eines Vapors oder Dunsts, und nimmt an den Namen einer Fettigkeit, welche, wann sie hernach in sublimiren an höhere Ort kommet, die der vorhergehende Vapor allbereit gereiniget hat, wo die Erde subtil, rein, und feucht ist, so erfüllet sie ihre Poros, vereiniget sich damit, und wird also Gold. Wann aber dieselbe Feiste an unreine kalte Ort kommet, so wird Saturn daraus, ist aber solche Erde rein, und mit Sulphur vermischt, so gebieret es Kupfer ꝛc. Dann je mehr ein Ort gereiniget ist, je schöner werden die Metall. Dann es ist zu mercken, daß derselbe Vapor immerdar aus dem Centro, in die superficiem und öbere Stelle ausdämpffet, und im Gehen oder Fortweichen die Ort reiniget. Dahero es auch kommt, daß heutiges Tages Bergwercke an denen Orten gefunden werden, allda vor tausend Jahren keine gewesen. Dann durch sein fortwandern, machet es immerdar das Rohe, Unreine subtiler, nach und nach je ein wenig mit sich hinweg führende. Und dieses ist die reiteratio und circulatio der Natur, und sublimiert sich so lang immer zu etwas neues herfür bringende, biß der Ort gantz

wo

wohl durchreiniget wird, und je reiner derselbe wird, je edlere Sachen bringet er auch herfür. Aber Winters-Zeiten, wann eine kalte Lufft die Erde zusammen zeucht, so gefreurt (oder gestehet) auch derselbige fette Dampff, welcher hernach zu angehendem Frühling sich unter Erden und Wasser vermenget, und giebt eine Magnesiam, die einen Mercurium des Lufftes ihro selbsten gleich, an sich zeucht, welcher das Leben giebt allen Dingen, durch die Strahlen, der Sonnen, Monds und Sternen: und bringet also Graß, Blumen, und dergleichen herfür. Dann die Natur feyret nicht einen Augenblick. Die Metall aber wachsen dergestalt: die Erde wird durch langwierige Destillation gereiniget, wann hernach die Fettigkeit hinzu kommt, so werden sie generiret, anderer gestalt werden sie nicht geboren, wie etlicher, die der Philosophen Schrifften unrecht deuten, eitele Meinung ist.

Der Fünffte Tractat.

Von Generirung und Wachsung allerhand Steine.

DJe Steine haben eben eine solche Materie, wie andere Ding, und nach dem die Orte rein, wachsen sie also. Wann die vier Elementa ihren Vapor oder Dampf in das Centrum der Erden trieffen, und der Natur Archæus denselben auswirfft und sublimirt, so nimmt derselbige, allweilen er durch die Ort und Poros der

Erden dringet, und zeucht mit sich die Unreinigkeit der Erden, bis oben aus, dieselbe congeliert der Lufft, dann was ein reinen Lufft erschaffet, dasselbige congelirt ein rauer grober Lufft, sintemal ein Lufft in den andern einen Eingang hat, und thun sich zusammen, dann die Natur freuet sich der Natur, und werden daraus Felsen und steinigte Berge, nachdem die Pori groß oder klein: und je grösser die Pori der Erden, desto besser wird auch der Ort gereiniget. Dann je mehr Wärme und Anzahl Wassers durch ein solch Dampff- oder Lufftloch gehet, je ehe wird auch die Erde gereiniget, dardurch dann hernacher in solchen Orten die Metall desto bequemer wachsen, wie auch die Erfahrung bezeuget, daß das Gold nirgend anders als in den Bergen gesucht und gefunden wird, welches in der Ebene, gar selten geschehen kan. Dann solche Ort seynd mehrentheils feucht, nicht vom Dampff, sondern von Elementischen Wasser, welches denselben Vapor oder Dampff zu sich zeucht, und ergreiffen einander dermassen, daß sie nicht leichtlich mehr können geschieden werden; Nachmalen machet die Sonn des Himels, durch Digestion und Kochung dieselben zu zartem Lettē, dessen sich die Töpffer gebrauchen. Aber an denen Orten, wo grober Sand ist, und derselbe Vapor oder Dunst bey sich keine Feiste oder Schwefel hat, so würcket sie in Wiesen Laub und Graß. Sonsten seynd noch andere und edlere Stein, als Diamant, Rubin, Smarägd

ragd, und andere mehr. Solche alle werden also gezeuget. Wann der Dampff oder Vapor der Natur für sich selbsten allein sublimirt wird, ohne Zugang der Fettigkeit, Sulphuris, und kommet an einem Ort reinen Saltzwassers, so werden Diamant daraus, und dieses an den kältesten Orten / dahin dieselbige Fettigkeit nicht kommen kan. Dann die Fettigkeit liese solches nicht zu. Dann es ist zu wissen, daß der Geist des Wassers gar leicht, mit leichter Wärme sublimirt wird, das Oel aber und Fettigkeit, wird nicht dann durch grosse warme Ort übersich geführt, dann wann es schon aus dem Centro gebracht wird, so gestehet es doch von geringer Kälte, und bleibet also stehen. Aber der Vapor steiget an gehörige Ort auf, und wird in reinem Wasser zu Steinkörnlein. Wie aber die Edelgestein ihre Farben erlangen, ist zu wissen, daß solches wegen des Schwefels beschehe, auf folgende Weise. Wann des Schwefels Fettigkeit durch obangezegten immerwährenden Trieb, zusammen gerinnet oder congelirt wird, so digerirt, kocht, und reiniget der Geist des Wassers, im durchdringen, dieselbige durch Krafft des Saltzes, bis es durch digerirte Farb roth oder weiß gefärbet werde, welche Farb höher trachtende, mit demselben Spiritu, weil es subtiler worden, wird durch so viel destillirte Wiederholungen, mit dem Spiritu in die Höhe gehoben, hernacher hat der Spiritus die Macht in unvollkommene Ding zu dringen, welcher gestalt er die Farb auch hinein bringe,

welche hernach mit demselben theils geronnen oder gefrornen Wasser vereiniget wird, und also desselben Gänge erfüllet, und endlich durch eine unauflößliche Fixation mit demselben figirt wird. Dann ein jedes Wasser gefrieret durch Wärme, wann es ohne Geister ist, oder gefriert durch Kälte, wann es Geister hat. Wer aber warmes Wasser kan congeliren oder gefrierend machen, und den Spiritum darmit vereinigen, der wird fürwar ein Ding finden, tausendmahl köstlicher dann Gold und alle andere Ding. Derentwegen so verschafft er, daß der Spiritus von dem Wasser geschieden werde, daß er faule, und ein Körnlein gesehen werde: nachmalen, wann er die Fæces hingeworffen, reducirt er den Spiritum aus der Höhe in Wasser, und mache sie mit einander vereinigen. Dann dieselbe Conjunction und Vereinigung wird einen Zweig gebären / der in Form und Gestalt den ältern ungleich seynd wird.

Der Sechste Tractat.

Von der zweyten Materia, und Putrificirung aller Dinge.

WIr haben von der ersten oder anfänglichen Materi allerdings geredet, und wie die Dinge aus der Natur oder dem Saamen gezeuget werden, das ist, wie die Natur von den vier Elementen die Materi empfange, und aus derselben den Saamen mache. Nun wollen wir

wir von den Saamen und denen Dingen, welche aus dem Saamen gezeuget werden, handeln. Ein jedes Ding, das ein Saamen hat / wird in demselben multiplicirt und vermehrt, aber es geschicht nicht ohne Hülff der Natur; Dann der Saamen ist nichts anders dann ein congelirter Lufft in einem Cörper, oder ein feuchter Dunst, und wann dieser nicht durch einen auch warmen Dunst resolvirt wird, so ist er zu nichts nutz. Müssen demnach die Erforscher der Kunst wissen, was der Saamen seye, auf daß sie nicht hernach ein Ding suchen, das nicht ist, und sollen verstehen, daß derselbige dreyerley seye, so aus den vier Elementen entstanden. Der erste ist der Mineralische, von deme wir allhie handeln, der andere der Vegetabilische, der dritte der Animalische. Der Mineralische Saame wird von de Philosophen erkannt, der Vegetabilische ist gemein und bekannt, wie in den Früchten zu sehen, Der Animalische wird im Verstand erkannt. Der Vegetabilische zeiget uns, wie die Natur ihme aus den vier Elementen erschaffe, dann es ist zu wissen, daß der Winter eine Ursach ist der Putrefaction, sintemal er die lebendigen Geister in den Bäumen erstöcket, wann aber dieselben durch die Wärme der Sonnen (in deren ein anziehende Magnetische Krafft ist aller Feuchtigkeiten) resolvirt werden, alsdann treibet die Wärme der Natur, welche durch den Trieb, erweckt worden, einen subtilen Vapor des Wassers in die äus-

sern Theil und Circumferentz, der dann die Lufftlöcher des Baums eröffnet und tröpfflicht zu rinnen verursachet, immerdar das Reine von dem Unreinen absonderende; doch gehet unterweilen das Reine dem Unreinen vor, das Reine giebt und gerinnet zu Blumen, das Unreine zu Blättern, das Grobe und Dicke zu Rinden: des Baums Rinde bleibet fix, die Blätter fallen ab von Hitz oder Kälte, wann seine Lufftlöcher verstopfft werden, die Blumen gerinnen zu einer solchen Farb, wie derselben Wärme ist, und bringet Frucht oder Saamen: Als zum Exempel, ein Apffel, in dem ein Saamen ist, aus deme kein Baum wird, aber in demselben Saamen ist ein Saamen oder Gran innerlich, aus deme, auch ohne Saamen ein Baum wächst, dann die Vermehrung beschicht nicht im Spermate, sondern im Saamen. Also sehen wir augenscheinlich die Natur aus den vier Elementen den Saamen erschaffen, darmit wir uns nicht vergeblich hierin bemühen, dann was erschaffen ist, das bedarff weiters keines Erschaffers. Dieses wolle der Leser, zu einem Exempel dieses Orts erinnert seyn. Wir wollen wieder zu unsern Mineralischen Vornehmen kommen. Den Saamen der Mineralien oder Metall erschaffet die Natur im innersten der Erden, darum glaubet man nicht, daß ein solcher Saamen jemalen gewesen oder seye, weilen er unsichtbar ist. Aber es ist kein Wunder, daß die Unwissenden zweiffeln, da sie doch dasjenige, was für Augen ist, nicht begreiffen, wie viel weniger

ger dann dieses, welches unsichtbar u. verborgē ist. Aber es ist gewiß, daß das, was oben ist, nichts anders seye, als das was unten ist, und hinwiederum; Was oben geboren wird, das wird eben aus der Quelle geboren, wie das so unten in dem innersten der Erden. Dann was haben die Vegetabilia für einen Vorzug vor den Metallen, daß GOtt ihnen einen Saamen solte geben haben, und diesen unbillich denselben verweigern? Seynd nicht die Metall bey GOtt eben in solchen Würden, als die Bäume?

Man halte dieses für gewiß, daß nichts ohne Saamen wachse, dann wo kein Saamen ist, da ist ein Ding todt. So muß demnach nothwendig folgen, daß die vier Element entweder den Metallen einen Saamen schaffen, oder dieselben ohne Saamen herfür bringen. Kommen sie ohne Saamen herfür, so können sie nicht vollkommen seyn, dann ein jedes Ding ohne Saamen ist unvollkommen, aus Ursachen des compositi. Wer dieser unzweifelhafften Warheit nicht glaubet, der ist nicht werth, daß er der Natur Geheimnuß erforsche, dann nichts in der Welt herfür kommt, welches keinen Saamen hätte. Der Saamen der Metall ist in sie wahrhafftig und würcklich gepflantzet, und seine Generirung oder Wachsung gehet also zu. Die vier Element in der ersten Operation und Würckung der Natur tröpflen durch den Archæum der Natur in das Centrum der Erden einen gewichtigen Vapor oder Dunst-Wasser, welcher der

Metallen Saamen ist, und wird Mercurius genannt, wegen seiner Flüßigkeit, und daß er sich mit einem jedwedern Ding vereiniget, nicht wegen seines Wesens, wird dem Sulphur verglichen, wegen seiner innerlichen Wärme, und nach der Congelierung ists das humidum radicale, (welches man zu teutsch eine solche Feuchtigkeit nennen könnte, so von Anfang der Natur eingepflantzt.) Und ob schon der Metallen Leib aus dem Mercurio geschaffen ist, (welches von dem Mercurio der Philosophorum zu verstehen,) so soll man doch denen kein Gehör geben, welche vermeinen, daß der gemeine Mercurius der Saamen der Metall seye, und nehmen also ein Corpus anstatt des Saamens, und bedencken nicht, daß auch der gemein bekannte Mercurius seinen Saamen in sich habe. Der Irrthum dieser aller wird aus folgendem Exempel erscheinen. (Wissentlich ist es, daß die Menschen in sich einen Saamen haben, indeme sie sich vermehren: des Menschen Corpus ist Mercurius, aber der Saamen verborgen ist im Leib, und in Ansehung des gantzen Leibs, ein sehr geringer Theil desselben am Gewicht. Wann einer nun einen Menschen generiren will, so muß nicht Mercurius, welcher ein Corpus ist, sondern Saamen, ein zusammen geronnener Vapor Wassers genommen werden. Also wird von den Chymisten in Wiedergebärung der Metall unrecht procedirt, sie solviren die Metallischen Cörper, es seye Mercurius, Gold, Saturnus, oder Luna,

na, und corrobiren dasselbe mit aquaforten, und andern untüchtigen Sachen, die zur Kunst nicht gehören, mischens nachmalen zusammen und kochens mit einander, bedencken aber nicht, daß aus einem zerstückten menschlichen Leib kein Mensch gezeuget wird, dieweilen der Gestalt des Menschen Verderbung und des Saamens Zerstörung vorher gangen. Ein jeweder Ding wird in Mann und Weib vermehret, wie ich in dem Tractat von zweyerley Materi gemeldet habe: die Absönderung beyder Geschlechter schaffet oder bringet nichts herfür, sondern wann sie beyde gebührlich zusammen gethan werden, so bringts ein neue Form oder Gestalt herfür: So müssen demnach Spermata oder Saamen, und nicht Cörper genommen werden. Nimm derentwegen einē lebendigen Mann und ein lebendiges Weib, diese thue zusammen, daß sie untereinander selbsten ein Sperma einbilden, daß sie die Frucht ihrer Natur herfür bringen. Dann kein sterblicher Mensch auf Erden darff ihme einbilden, daß er die erste und primam materiam machen könne: die erste Materi des Menschens ist Erde, und kan kein Mensch aus derselben einen Menschen machen, GOtt allein kan dasselbige: Aber aus der zweyten Materi, welche allbereit erschaffen ist, wann dieselbe in einen gehörigen Ort gethan wird, kan gar leicht, durch Würckung der Natur, das jenige gezeuget werden, welche Natur der Saamen ist. (Der Künstler macht hier nichts, allein daß

er wisse das Subtile von dem Spißige oder Groben abzusondern und in ein Geschirr zu thun, dann das ist in acht zunehmen, wie ein Ding angefangen wird, also wird es auch geendet.) Aus einem werden zwey, und aus zweyen eins, und nicht weiter. Es ist ein GOtt, aus diesem einigen GOtt ist ein Sohn geboren: Einer gab zween, zwey einer gaben den heiligen Geist, der von beyden ausgehet; Also ist die Welt gemacht worden, also wird sie auch ein Ende nehmen. Bedencke obgesetzte vier Puncten mit gantzem Fleiß, du hast in denselben den Vatter, den Vatter und Sohn, und letzlich den H. Geist, du hast allda die vier Element, du hast die vier Liechter, zwey Himmlische und zwey Centralische. Nichts weiters ist, nichts weiters ist gewesen, wird auch nichts weiters seyn, als in dieser Figur zu sehen: Wann ich alle Geheimnussen, die hieraus zu finden, verzeichnen solte, würde ein groß Buch daraus. Aber ich komme wieder zu meinem Vorhaben und sage dir was wahr ist, mein Sohn: aus einem kan nicht eins geboren werden, dann dieses GOtt allein eignet, es seye genug, daß du aus zweyen eins schaffen kanst, so dir nutz. Wisse demnach, daß das Multiplicativum und vermehrende Sperma die zweyte Materia seye, und nicht die erste, dann die erste Materia der Dinge wird nicht gesehen, sie ist verborgen in der Natur, oder in den Elementen, die zweyte aber erscheinet unterweilen den Kindern der Kunst.

Der

Der Siebende Tractat.
Von Tugend und Krafft der zweyten Materi.

Auf daß du aber desto leichter begreiffen könnest, wie diese zweyte Materia beschaffen, so will ich die Krafft und Tugend, daraus sie zu erkennen / dir beschreiben, und anfänglich solt du wissen, daß die Natur in drey Reich abgetheilet seye. Zwey Reich seynd, deren jedes für sich selbsten bestehen könnte, wann schon die andern zwey nicht wären. Es ist das Mineralische, das Vegetabilische; das Animalische Reich. Das Mineralische kan für sich selbsten bestehen, wann schon weder Mensch, noch Baum, noch Kraut wären. Deßgleichen das Vegetalische, wann schon kein Metall oder Thier wäre, könnte für sich selbsten bestehen: diese beyde seynd aus einem durch einen erschaffen: das dritte aber hat aus angeregten beyden sein Leben, ohne welche es auch nicht bestehen könne, und ist edler und herrlicher dann die zwey vorgenannte, gleichwie es auch das letzte unter ihnen ist, und herrscher über sie, dieweilen allezeit im dritten sich die Krafft ender, und im zweyten sich vermehret. Siehest du: im Vegetalischen Reich ist die erste Materi ein Kraut oder Baum, welche du nicht schaffen kanst, die Natur allein thut es. In diesem Reich ist die 2te Materia der Saamen, welchen du siehest, in solchem wird das Kraut oder Baum vermehret. Im Animalischen Reich ist die erste

ste Materia ein Thier oder Mensch, dergleichen du nicht schaffen kanst, aber die zweyte Materiam oder Sperma kennest du, indeme der Mensch sich vermehret. Im Mineralischen Reich, kanst du kein Metall schaffen, und so du dich dessen rühmest, bist du ein Lügner, die Natur hat dieses gemacht, und wann du schon die erste Materi vermög der Philosophen hättest, so wäre dir doch unmöglich dasselbe Centralische Saltz ohne Gold zu multipliciren, den Saamen aber der Metall können allein die Kinder der Kunst. In den Vegetabilische siehet man den Saamen auswendig, die Nieren ihrer Kochung seynd der warme Lufft: In den Thieren siehet man den Saamen in- und auswendig, die Nieren ihrer Digestion seynd die Nieren des Mannes: das Wasser in Mineralischen ist der Saamen im centro ihres Hertzens und Lebens, die Nieren seiner Digestion ist das Feuer. (Des Vegetalischen Saamens receptaculum ist die Erde, des Animalischen Saamens receptaculum ist des Weibes Mutter. Des Saamens des Mineralischen Wassers receptaculum ist der Lufft, und seynd dieses der Saamen receptacula, welches auch die Congelirung der Cörper seynd, auch dieses die Digestio, welches die Solutio, auch dieses die Putrefactio, welches die Destructio und Zerstörung. Die Krafft aber eines jedwedern Saamens ist sich mit einem jedwedern Ding in seinen Reich zu vereinigen und conjungiren, weilen er subtil ist,

und

und nichts anders als Lufft, welcher mit Fettigkeit im Wasser congelirt wird; wird also erkannt, daß er natürlich sich mit keinem Ding ausser seinem Reich vermischet wird nicht solviret, sondern congelirt, dann er bedarff keiner Solution, sondern, Congelation. Derentwegen so ist vonnöthen, daß die Pori der Cörper geöffnet, daß das Sperma ausgelassen werde, in dessen Centro und Mitten der Saamen ligt, welches der Lufft ist, wann derselbe in gehörige Mutter kommet, so wird er congelirt, und congelirt auch, was er Reines findet, der auch Unreines so unter dem Reinen vermischet. So lang der Saamen im Leib ist, so lebet der Leib (wann er gar verzehret wird, so stirbt der Leib, so werden auch alle Corpora wann sie den Sammen ausgelassen, geschwächet.) Es bezeuget es auch die Erfahrung, daß die Leute, welche der Liebe zu viel nachhengen, blöder: wie auch daß die Bäume, welche zu viel Frucht tragen, bald unfruchtbar werden. So ist demnach wie offtmals gemeldet, der Saamen ein unsichtbar Ding, das Sperma aber ist sichtbar, und ist fast eine lebendige Seele, und wird in keinen todten, oder erstorbenen Dingen gefunden. Man erlanget ihn auf zweyerley Weise, lieblich und auch mit Gewalt. Weiln wir aber allhie allein von desselben Krafft handeln, so sage ich, daß nichts ohne Saamen geboren werde: aus Krafft des Saamens

kommt

kommt alles, und sollen die Kinder der Kunst wissen, daß in abgehauenen Bäumen vergeblich ein Saamen gesucht wird, der allein in den grünen zu finden.

Der Achte Tractat.

Von der Kunst, und wie die Natur durch die Kunst in Saamen würcke.

Für sich selbst ist aller Saamen nichts tüchtig, er werde dann entweder durch die Kunst, oder durch die Natur in ein gehörige Matricem oder Mutter gerichtet, und ob schon der Saamen für sich selbsten edler ist, dann aller Creaturen, so ist doch die Matrix sein Leben, als welche machet, daß das Sperma verfaulet, und das reine Gran oder Körnlein darinnen congelirt wird, wie auch durch die Wärme ihres Leibs dasselbe ernähret und wachsen machet, und solches geschicht in allen obgedachten der Natur dreyen Reichen. Geschicht auch natürlich, durch Monat, Jahr, und Zeiten. (Aber die vorsichtige Kunst ist die jenige, welche in dem Reich der Mineralien, und Vegetabilischen etwas ehe befördern kan, aber nicht in dem Animalischen. In dem Mineralischen vollender sie allein das, was die Natur nicht kan, wegen der groben und rauen Lufft, welche mit ihrem Gewalt eines jedwedern Cörpers Poros erfüllet hat, nicht innerlich in der Erden, sondern oben auf derselben, wie ich in vorigen

rigen Capiteln gemrldet habe. Aber auf daß dieses desto leichter verstanden werde, hab ich noch dieses darbey melden wollen, daß die Elementa unter sich zanckend den Saamen in das Centrum der Erden, als in die Nieren ergiessen, das Centrum aber lasset dasselbe durch den motum aus in die Mutter. Die Matrices, und Müttern aber seynd unzehlich, dann so viel Ort, so viel sind auch Matrices, eine reiner dann die andere, und also schier ohne Ende. Solt demnach wissen, daß ein reine Matrix, ein reine Geburt geben wird, in seines gleichen. Als zum Exempel, in den Thieren seyn Müttere der Menschen, Küh, Pferde, Hunde, ꝛc. Also in Metallischen und Vegetalischen seyn Metall, Stein, Salia, dann die Salia muß man in dieser beyden Reichen in acht nehmen, und ihre Ort, nach dem mehrern, und wenigern.

Der Neundte Tractat.

Von Vermischung der Metall, oder wie der Saamen aus den Metallen zu bringen.

WIr haben geredet von der Natur, von der Kunst, von dem Cörper, und von dem Spermate, und Saamen. Nun müssen wir zu der Praxi und Handarbeit greiffen, wie nemlich die Metall vermischet werden sollen, und war unter ihnen für eine Correspondentz seye. So solt du demnach wissen, daß das Weib dem Mann nicht zu

wider seye; sie werden aus einerley Saamen und in einer Mutter geboren, und hat nichts gemangelt als die Digestion, und daß die Matrix reiner wäre gewesen in Blut und Saie. Also wird Luna eben aus dem Saamen und eben aus der Mutter, wie die Sonn, aber die Mutter hat gehabt mehr Wassers, als digerirten Bluts, nach der Zeit des himmlischen Monds, damit du dir aber desto leichter einbilden könnest, wie die Metallen zusammen gerathen, daß sie Saamen geben, und auch empfangen, so siehe an den Himmel und die Sphæras und Circkel der Planeten: du siehest, daß Saturnus der Obriste ist, demselben folget Jupiter, nach diesem Mars, hernach Sol, deme folget Venus, darauf Mercurius, und letzlichen Luna. Bedencke jetzunder, daß der Planeten Tugend nicht über sich, sondern unter sich würcket, so habē wirs auch aus der Erfahrung, daß aus Venere nicht Mars wird, sondern aus dem Marte Venus, als die um einen Circkel niederer ist, also auch wird Jupiter gar leichtl. in Mercurium verwandelt, dieweilen der Jupiter der andere ist von dem Firmament, Mercurius aber auch der andere, nemlich von der Erden, Saturnus der erste an dem Himmel, Luna der erste an der Erden, Sol vermischet sich mit allen, wird aber nimmermehr durch die untern verbessert. Dir solle aber unverborgen seyn, daß ein grosse Correspondentz seye zwischen Saturno und Luna, in deren Mitte Sol stehet, gleichwie auch zwischen Jove und Mercurio, zwischē welchē Sol auch gerad in der mitten

ist.

ſt. So wol auch zwischen Marte und Venere, welche auch die Sonn in dem Mittel haben. Es können auch die Chymisten das Eisen in Kupffer oder Venerem ohne den Solem verwandeln; sie wissen auch aus Jove Mercurium zu machen, man findet auch, die aus Saturno Lunam machen, wann sie aber durch diese Mutationes des Solis Natur wüßten zu administriren, so würden sie fürwahr ein Ding finden, welches köstlicher, dann alle Schätze. Darum sage ich, daß man nicht unwissend seye, was für Metall zusammen gehörig, und welcher Metall Natur mit der andern Natur übereinstimme. Darum wird ein Metall gegeben, welches die Krafft hat, die andern zu verzehren, dann es ist schier derselben Wasser, und schier ihre Mutter. Ein einig Ding, das humidum radicale, nemlich Solis und Lunæ, widerstehet ihme, und wird durch dasselbe verbessert, damit ich es aber entdecke, es wird Chalybs (das ist sonsten Stahl) genennet, wann das Gold eilffmal mit ihme sich vermischet, so laßt es seinen Saamen gehen und wird schwach schier biß auf den Todt, so empfängt der Chalybs, und gebühret einen Sohn, der herrlicher ist, als der Vatter, wann hernach der Saamen des allbereit gebornen in seine Matricem gethan wird, so reiniget es dieselbige, und machet sie tausendmal geschickter die herrlichsten Früchte zu gebären. (Es ist noch ein anderer Chalybs, der diesem verglichen

wird, für sich selbsten von Natur erschaffen, welcher aus den Strahlen der Sonnen, durch wunderbarliche Krafft und Tugend, das jenige heraus bringen kan, welches so viel Menschen gesucht haben, und welches der Anfang unseres Wercks ist.

Der Zehende Tractat.

Von der übernatürlichen Generirung des Sohns der Sonnen.

WIr haben von denen Dingen gehandelt, welche die Natur schaffet, und welche GOtt erschaffen hat, auf daß die Erforscher der Kunst desto leichter die Möglichkeit der Natur erkennen könten: aber damit ich es nicht weiter aufschiebe, so will ich die Weise und Kunst, der Philosophorum Stein zubereiten an die Hand nehmen. (Der Philosophische Stein, oder Tinctur, ist nichts anders, dann Gold, welches auf den höchsten Grad digerirt wird: dann das gemeine Gold ist wie ein Kraut ohne Saamen, wann es zeitig wird, so bringet es seinen Saamen, also auch das Gold, wann es zeitiget, giebt es einen Saamen oder Tinctur. Es möchte aber jemand fragen, warum das Gold oder andere Metall keinen Saamen machen? darauf giebt man diese Ursach, dieweil es nicht zeitig werden kan, wegen des groben Luffts, es hat nicht Wärme genug, und begiebet sich an etlichen Orten, daß man nur pur Gold findet, welches die Natur hat vollenden wollen, ist

aber

aber von der groben Lufft verhindert worden; Als zum Exempel, wir sehen, daß die Pomerantzen-Bäume zwar in unsern Landen auch aufkommen, gleichwie andere Bäume in Italia und deren Orten, wo sie sonsten von Natur wachsen, so tragen sie Früchte, weil sie genugsame Wärme haben, aber in diesen kalten Orten gar nicht, dann wann sie zeitigen solten, so bleiben sie stecken, weilen sie von der Kälte überfallen werden, also daß man dieser Orten der Natur nach nimmermehr Frucht von ihnen haben kan, ob man gleichwol unterweilen der Natur lieblich und geschicklich zu Hülff kommt, und dergestalt die Kunst das jenige verrichtet, was die Natur nicht gekönnt hätte. Eben also geher es auch zu in den Metallen, das Gold kan Frucht und Saamen geben, indeme es sich vermehret, durch Geschicklichkeit eines kunstreichen Meisters, der der Natur auf und fortzuhelffen weiß. Aber wann er es unterstehen wolte ohne die Natur zu verrichten, so würde er fehlen. Dann nicht allein in dieser Kunst, sondern in andern Dingen allen können wir weiters nichts thun, als daß wir der Natur zu Hülff kommen, und dieses durch kein ander Mittel, dann durchs Feuer oder Wärme. Weilen aber dieses nicht geschehen kan, sintemal in einem congelirten Metallischen Cörper keine Spiritus gesehen werden, so muß das Corpus erstlich solvirt und seine Pori geöffnet werden, damit die Natur würcken könne. (Was aber

dasselbe für eine Solution seyn solle, will ich allhier den Leser erinnert haben,) daß zweyerley solutiones (ob zwar sonsten vielmehr, aber untüchtige) seyen, die eine allein ist wahr und natürlich, die andere aber gewaltsam, und welchen die andern alle begreiffen werden. Die natürliche gehet also zu, daß die Pori des Cörpers eröffnet werden in unserm Wasser, damit der digerirte Saamen ausgehe, und in seine Matricem gebracht werde,) das Wasser aber ist unser Wasser, Himmlisch, welches die Hände nicht netzet, nicht gemeines, sondern fast Regenwasser:) der Leib ist Gold, so den Saamen gibt. Unser Luna ist (nicht das gemeine Silber) welches den Saamen des Golds annimmt. Nachmalen wird es durch unser beständig ohnabläßig Feuer, sieben Monat lang, unterweilen auch zehen regiert, biß unser Wasser drey verzehre, und eines bleiben lasse, und dasselbe gedoppelt, hernacher wird es von der Milch der Erden, oder ihrer Fettigkeit genähret, welche in den Brüsten der Erden wachset, und wird vor der Putrefaction durch das Sal Naturæ regiert oder bewahret: Und also wird geboren dasselbe Kind der zweyten Geburt. Nun wollen wir von der Theoria zur Praxi schreiten.

Der

Der Eilffte Tractat.

Von der Praxi, und Bereitung des Steins oder Tinctur durch die Kunst.

Dis ist unsere Beschreibung von den Din-
gen durch Exempel, in so viel Capitel
ausgetheilet worden, damit man die Praxin
desto leichter verstehen könne, welche ge-
schicht, wann man der Natur nachgehet, auf die-
se Weiß: Rec. unserer Erden durch eilff Grad
eilff Grana, unsers Golds (und nicht des ge-
meinen) ein Gran: unsers Silbers (nicht des
gemeinen Silbers) zwey Gran, doch sey gewar-
net, daß du nicht gemein Gold und Silber neh-
mest, dann sie seynd todt, nimm die unserigen,
welche leben, thue sie hernach in unser Feuer, so
wird ein truckener Liquor daraus, erstlich wird die
Terra zu Wasser, so der Philosophorum Mer-
curius genennet wird, und dasselbe Wasser resol-
virt dieselben corpora, Solis und Lunæ und ver-
zehrt sie, daß nicht mehr als der zehende Theil blei-
be mit einem Theil, und dieses wird der Metalli-
sche Wurtzelsafft. Nachmalen Rec. Sal Niter
Wasser von unserer Erden, in deme ein Bäch-
lin und lebendig Wasser ist, wann du biß an
die Knie ein Gruben graben wirst. So nimm
nun aus derselben Wasser, nimm aber klares,
darein thue denselben Wurtzelsafft, und setze es
zu das Feuer der Putrefaction und Generirung,
nicht der gestalt, wie du in der ersten Operation

gethan hast, regiere alles mit sonderlicher Geschicklichkeit, bis Farben erscheinen, wie ein Pfauenschwantz, regiers digerirende, und laß dichs nicht verdriessen, biß die Farben aufhören, und allein die Grüne allenthalben gesehen werde: also auch von den andern: wann du nun am Boden braune Aschen sehen wirst, und Wasser, welches schier roth, so thue das Geschirr auf, netz ein Feder darinnen, bestreich ein Eisen darmit, tingirt es, so murst du ein zubereit Wasser haben, von deme hernach geredet werden solle, und giesse desselben so viel hinein, als rohen Lufft hinein gegangen, koche es mit vorigem Feuer, biß es wirder tingirt. So weit bin ich mit meiner Erfahrung kommen, mehr hab ich nicht gefunden. Dasselbe Wasser aber muß das Menstruum der Welt seyn, aus der Sphæra oder Kreyse der Lunæ, welches so offt rectificirt seye, daß es Solem calcinieren könne. Allhie habe ich dir alles entdecken wollen, und wo du unterweilen meine Meinung, und nicht die Syllaben verstehen wirst, habe ich alles offenbaret, sonderlich im ersten und zweyten Werck. Noch stehet von dem Feuer zu handlen. Das erste Feuer, oder der ersten Operation, ist ein Feuer eines Grads beständig, welches die Materi umgiebet: Das andere ist ein natürlich Feuer, welches die Materi digeriret und figiert. Ich sage dir die Warheit, daß ich das Regiment des Feuers offenbaret hab, wann du die Natur verstehest. Noch stehet vom

Gefäß

Gefäß zu reden. Es muß ein Gefäß der Natur
seyn, und ist genug an zweyen. Des ersten Wercks
Gefäß muß rund gemacht werden, aber in dem
anderen Werck etwas weniger, ein Glaß wie ein
Phiol oder Ey. Vor allem aber wisse, daß die Na-
tur nur ein einig Feuer habe, was sie unterschied-
licher Ding würcket, das machet die Entlegenheit
oder Ungleichheit der Ort. Deßgleichen ist nur
ein einig Gefäß der Natur, wir aber ge-
brauchen Kürtze halben zwey: auch einer-
ley Materi, aber aus zweyen Substantzen,
wilt du nun dein Gemüth richten ein Ding
zu schaffen, (so bedencke zuvor die erschaffene
Ding,) kanst du diese, so dir vor den Augen
liegen, nicht verstehen, viel weniger wirst du
verstehen was du schaffen und machen wilt, dann
du solt wissen, daß du nichts erschaffen kanst, dann
solches stehet allein GOtt zu. Aber verbor-
gene Ding, die im Schatten liegen, sichtig
machen, und den Schatten ihnen zu benehmen,
nen, solches ist einem verständigen Philo-
sopho von GOtt durch die Natur gegeben.
Bedencke, bitte ich, ein schlechten Wasser-Wol-
cken, wer wolte immermehr glauben, daß derse-
be in sich hätte alles was die gantze Welt hat, har-
te Stein, Salia, Lufft, Erden, Feuer, da er doch
für sich schlecht Wasser scheinet. Was solle ich
von der Erden sagen, welche in sich hat Wasser,
Feuer, Saltz, Lufft, und siehet man für sich nur
schlechte Erden. O der wunderſamen Natur,
welche aus dem Wasser in der Erden wunderbar-

liche Früchte herfür bringt, und aus der Lufft ihnen das Leben geben kan. Dieses geschicht nun, und sehen doch gemeiner Leute Augen solches nicht, aber die Augen des Verstands und Gemüths merckens durch ein wahres wahrhafftiges Sehen. Dann die Augen der Weisen sehen die Natur anders als die gemeinen Augen. Als zum Exempel: Die gemeinen Augen sehen, daß die Sonne warm seye, aber die Augen der Weisen sehen, daß vielmehr die Sonn kalt, aber ihr Motus warm seye: dann ihre Werck und Würckung werden aus Distantz der Oerter erkennet, das Feuer der Natur ist eben dasselbe und gleich also. Dann gleich wie die Sonn unter den Planeten-Creysen das Centrum und Mittel ist, und aus diesem Centro des Himmels die Wärme durch ihren Motum her abwärts austheilet, also ist auch im Centro der Erden die Sonn der Erden, welche durch ihre immerwehrende Bewegung die Wärme oder Strahlen über sich auf die Erden treibet. Dieselbige innerliche Wärme ist viel kräfftiger als dieses Elementalische Feuer, aber sie wird mit irrdischem Wasser temperirt, welches von Tag zu Tag durch die Poros der Erden tringet, und dieselbe erkühlet. Also temperiert auch der Lufft die himmlische Sonne und ihre Hitze, der von Tag zu Tag die Welt durchlaufft, und wann deme nicht also wäre, würden durch dergleichen Hitz alle Ding verzehrt, und nichts wachsen. Gleich wie nun dasselbige unsichtbare Feuer, oder die Centralische Hitze alles verzehren würde,

wann

wann das Wasser nicht hinzu käme, also würde auch die Hitze der Sonnen alles zerstören, wo nicht die Lufft das Mittel wäre. Wie aber diese Element unter einander würcken, will ich kürtzlich anzeigen: Im Centro der Erden ist die Centralische Sonne, welche durch ihr oder ihres Firmaments Motum eine grosse Hitz erreget, die sich biß oben auf die Erde erstrecket. Dieselbige Hitze verursachet den Lufft, auf folgende Weise: des Luffts Matrix ist Wasser, welche Kinder zeuget ihrer Natur, aber ungleich, und viel subtiler. Dann wo Wasser nicht einkommen kan, da dringet Lufft ein, wann nachmalen gedachter centralische Calor, der immerwährend ist, würcket, so macht er das Wasser distilliren und erwarmen, also würde dasselbe Wasser, aus Gewalt der Hitz, zu Lufft und brichet dergestalt hinaus über die Erde. (dann es läßet sich nicht versperren,) und wann es daselbst erkaltet, würde es zu Wasser in den Orten so gegen über gelegen. Immittelst aber geschicht es, daß nicht allein der Lufft, sondern auch das Wasser hinaus wischet, gleichwie zu sehen, wann schwartze Wolcken aus Gewalt in die Lufft geschwungen werden, dessen hab dir dieses bekannte Exempel: laß Wasser in einem Topff sieden, so wirst du bey kleinem Feuer kleinen Dampff und Wind sehen, bey stärckerem Feuer aber dickern und gröberen Dampff. Eben also würcket auch der Centralische Calor, das subtile Wasser erhebt er in die Lufft: was von Saltz und Fettigkeit spißig ist, das theilt er in die Erden aus, daher allerhand Ding wachsen, vom übrigen werden Stein und Felsen.

Es möchte aber jemand sagen, wann deme also, so würde es immerzu also geschehen, da doch offtmals gar kein Wind vermercket wird. Darauf antworte ich: wann in ein Distillirkolben Wasser nicht mit Gewalt gegossen wird, so giebt es keinen Wind, dann wenig Wassers macht wenig Winds. Du siehest auch, daß es nicht allezeit donnert, ob schon starcke Wind und Regen seynd, sondern allein wann durch Gewalt der Lufft das trübe Wasser gegen dem Kreyse des Feuers in die Höhe getrieben wird, dann das Feuer leidet kein Wasser. Du kanst es vor Augen an dem sehen, wann du kalt Wasser in einen heisen Ofen geussest, von deme gleichsam wie ein Donner entstehet. Warum aber das Wasser nicht auf einerley Weise in solche Ort und Höhlen eindringet, ist dieses die Ursach, daß viel solcher Gefäß und Ort seynd: unterweilen treibet eine Höhle von sich etlich Tage oder Monat, Wind und Wasser, biß das Wasser wieder zuruck geschlagen wird, wie wir in dem Meer sehen, dessen Wellen zum öfftern etliche Meilen Weges getrieben werden, ehe sie etwas antreffen, darvon sie zurück getrieben werden. Aber wieder zur Sache. Ich sage, daß das Feuer oder die Wärme ein Ursach seye, daß sich der Lufft beweget, und alles lebet, die Erde aber ist dessen alles wie eine Säugmutter oder Gefäß so es auffängt. Wann aber kein Wasser wäre, welches die Erde und unsern Lufft erkühlete, so würde die Erde ausdorren, dieser beyder Ursachen halben nemlich wegen der Hitze so wol des motus centralis

tralis als der Sonnen. Nichts destoweniger begiebet sich an etlichen Orten, wann die Pori der Erden verstopffet werden, daß die Feuchte nicht durchdringen kan, alsdann wird die Erde wegen Correspondentz der himmlischen und auch Centralischen Sonnen, als welche unter sich selbsten eine Magnetische Krafft haben, von der Sonnen angezündet.

Auch wird dergestalt die gantze Erd
Endlich werden in Asche verkehrt.

So siehe nun zu, daß die Operatio also in unserer Erden seye, daß der Centralische Calor und Wärme das Wasser in Lufft verwandlen könne, auf daß er könne auf das Ebne der Welt herfür kommen, und das Ubrige durch Ergiessung der ▽▽ wie gemeldet, durch die Poros der Erden ausbreiten, so wird alsdann im Gegensatz der Lufft in ein weit subtiler Wasser verkehrt werden, als das vorige gewesen, und solches kan also geschehen, wann du unserm Alten oder wässerigen ☿ Gold und Silber wirst zu verschlucken geben, daß er sie verzehre, und endlich er selbsten wie Sterbende verbrennet, die Aschen aber des ☉ sollen ins ▽ gestreuet werden wie Phil. à Gab. c. 9. und seine Aschen in Wasser gestreuet werden, koche solches, biß es genug ist, so hast du eine Artzney den Aussatz zu reinigen. Allein, gieb wol Achtung, daß du nicht das Kalte für das Warme, und das Warme für das Kalte nehmest, vermische die Naturen mit Naturen. Ist etwas so der Natur zuwider (dann du bedarffst nur einer) so scheide es davon, damit

die

die Natur der Natur gleich werde: dieses thue mit Feuer und nicht mit der Hand, und wisse, wann du nicht der Natur folgest, daß alles vergeblich seye: und allhie habe ich dir, bey dem heiligen GOtt gesagt, was ein Vatter seinem Sohn solle. Wer Ohren hat zu hören, der höre, und wer Sinne hat, der mercke auf.

Der Zwölffte Tractat.

Von dem Stein und seiner Tugend.

BIshero ist genugsam gehandelt worden, von Herfürbringung der natürlichen Dinge, von den Elementen, von der ersten und andern Materi, von Cörpern, und Saamen, und ihrem Gebrauch und Tugend. Ich hab auch den Weg beschrieben, den Philosophischen Stein zu machen. Von seiner Tugend aber will ich jetzund so viel, als mir die Natur verliehen, und die Erfahrung offenbaret hat, eröffnen. Aber auf daß ich summarisch und mit wenig Worten den gantzen Inhalt dieser zwölff Tractat begreiffe, und der gottsförchtige Leser meine Meinung und Verstand vernehmen möge, so ist die Sach also beschaffen.

Wofern jemanden an der Gewißheit dieser Kunst zweifflen wolte, so lese er die vielfältigen der alten Philosophen mit Ursachen und Erfahrung begründeten Bücher, denen als Glaubwürdigen, in ihrer Kunst nicht zu mißtrauen ist: wer denn demselben nicht glaubet, so ist mit einem solchen, als einem der die Principia und Hauptgründe widerspricht, nicht zu disputiren, dann die Tauben

den und Stummen können nicht reden. Ich hab gesagt die Kunst seye warhafftig. Dann was solten alle andere Ding in der Welt für einen Vorzug vor den Metallen haben, wohero wöllen wir doch diese allein von des Schöpffers allgemeinen Vermehrungs-Segen, indeme wir ihnen keinen Saamen geständig seyn wollen, unbillicher Weise ausschliessen? da doch die heilige Schrifft bezeuget, daß ein solcher Seegen allen erschaffenen Dingen von Anfang eingepflantzt und mitgetheilt worden. Haben sie aber einen Saamen, wer wolte so thöricht seyn, daß er nicht glauben könnt, daß sie in ihrem Saamen solten vermehret werden? In ihrer Natur ist die Chymistische Kunst wahr, wahr ist auch die Natur, aber selten der Künstler wahr und recht. Ein Natur ist, so ist auch ein Kunst, aber vielerley Künstler. Da aber die Natur die Ding aus den Elementen erschaffet, so generirt sie dieselbigen durch das Wollen GOttes, aus der prima materia, die allein GOtt kennet: die Natur erschaffet die Ding, und vermehret dieselbigen aus der zweyten Materi, welche die Philosophi kennen, nichts geschicht in der Welt, ohne das Wöllen GOttes und der Natur. Dann jedwedes Element ist in seinem Kreyse, aber es kan doch eines ohne das andere nicht seyn, eines lebet von dem andern, und vergleicht sich doch nichts beysammen. Das Wasser aber ist das würdigste unter allen Elementen, weilen es die Mutter ist aller Dinge, auf diesem schwebet oder schwimmet ein Geist des Feuers,

vermittels des Feuers wird das Wasser materia prima, nemlich durch Streit des Feuers mit dem Wasser, und dergestalt werden gezeuget die Winde oder tägliche Vapores, daß sie mit der Erden congelirt werden durch den rohen Lufft der Anfangs von demselben ist geschieden worden, und dieses geschicht ohne Unterlaß durch einen immerwährenden Motum, sintemal das Feuer oder Wärme anders nicht, als durch den motum erwecket wird, welches leichtlich bey einem Schlosser zu sehen, wann er ein Eisen feilet, welches so sehr durch den Motum entzündet wird, als ob es durchs Feuer geschehen wäre. So verursacht demnach der Motus die Wärme, die Wärme beweget das Wasser, die Bewegung des Wassers verursachet den Lufft, dessen alle Ding geleben. Demnach so wachsen alle Dinge also, wie oben gemeldet, nemlich aus dem Wasser, dann aus desselben subtilesten Dämpffen entstehen die subtilesten und leichtesten Dinge, aber aus desselben Oele schwerere und mehr gültigere, aus dem Saltz endlich solche Dinge, welche weit schöner seynd, dann die vorigen. Dieweiln aber die Natur unterweilen verhindert wird, daß sie so harte Ding, nicht herfür bringen kan, sintemal der Dampff Feiste und Saltz unterweilen besudelt worden, und sich mit den Oertern der Erdern vermischen, so hat uns die Erfahrung gelehret, das Reine von dem Unreinen zu scheiden. Wann du derentwegen begehrest, daß die Natur würcklich gebessert werde, so solvier ein Corpus was du für eins wilt und was der Natur, von anderer

Art

Art zugegangen, das sondere darvon ab, reinige es, und thue rein und rein, gekocht und gekocht, rohe und rohe zusammen, nach dem Gewicht der Natur, und nicht der Materi: dann du solt wissen, daß das Centralische Sal nitri nicht mehr von der Erden annimmt, dann so viel es bedarff, sie seye rein oder unrein. Aber mit der Fertigkeit des Wassers ist es anders beschaffen, dann solche kan man nimmermehr rein haben/ die Kunst reiniget solche durch doppelte Hize und vereiniget sie wiederum.

Der Beschluß dieser Zwölff Tractätlein.

ICh habe, lieber Leser, jetzige zwölff Tractätlein den Kindern der Kunst zu gefallen geschrieben, auf daß, ehe sie mit der Hand das Werck angreiffen, sie die Würckung der Natur erkennen lernen, wie nemlich dieselbe in ihrer Würckung alle Dinge herfür bringe, darmit sie nicht ohne Schlüssel zur Thür ein giengen, oder mit einem Siebe Wasser schöpffen. Dann vergeblich arbeitet der, welcher, ohne Erkänntnus der Natur die Arbeit in dieser heiligen und warhafften Kunst angreifft, der stecket in natürlicher Finsternuß, deme die Sonn nicht scheinet, der liegt im dicken Schatten, deme Nachts der Mond nicht scheinet. Die Materia hat ein eigen Licht, (welches wir mit unsern Augen nicht sehen, der Schatten der Natur ist unsern Augen ein Corpus), wann aber einen das Licht der Natur

tur

tur bescheinet, deme wird alsbald der Nebel von den Augen hinweg genommen, und kan ohne Verhindernuß alsdann den Punct unsers Magnet sehen, wie er mit beyden Centris der Stralen, nemlich der Sonnen und der Erden, correspondiere: Denn so weit erstrecket sich das Licht der Natur, und eröffnet das Innerliche (dessen gieb ich dir ein solch Exempel. Man ziehe einen Jüngling von zwölff Jahren, und ein Mägdlein gleiches Alters mit einerley gleichförmiger Kleidung an, wann sie neben einander stehen, so kan keiner erkennen, welches das Knäblein oder Mägdlein sehe, dann unsere Augen können nicht hindurch dringen, darum betriegt uns unser Gesicht, und nimmt das Falsche für das Rechte an. Wann man aber ihnen die Kleider abnimmt und sie entlösset, daß sie dergestalt gesehen werden, wie die Natur sie geschaffen, so kan leichtlich ein jedes in seinem Geschlecht erkennet werden: (Eben also machet auch unser Verstand dem Schatten der Natur einen Schatten: dann der blosse Leib eines Menschen ist des Saamens der Natur Schatten. Gleichwie nun der menschliche Leib mit Kleidern bedeckt wird, also wird auch die menschliche Natur mit einem Leib bedecket, welche zu decken oder zu entdecken Gott ihme bevor behalten hat. Ich könte allhie weitläufftig u. Philosophisch von des Menschen Würdigkeit, seiner Erschaffung seiner Gebärung, ꝛc. handeln, weilen aber dergleichen hieher nicht gehörig, muß es mit Stillschweigen übergangen

gangen werden, allein will ich etwas von seinem Leben anregen. Der Mensch aus Erden erschaffen lebet vom Lufft, dann in der Lufft ist eine verborgene Speise des Lebens, (die wir des Nachts Thau, und des Tags rarefactam Aquam nennen) dessen unsichtbarer congelirter Spiritus besser ist, dann die ganze Erde. O du heilige und wunderbarliche Natur, die du die Kinder der Lehr nicht irren lässest, wie du in dem menschlichen Leben alltäglich beweisest.

Ich habe da neben in diesen zwölff Tractätlein so viel natürliche Ursachen eingeführt, daß ein begieriger und Gottsfürchtiger Leser desto leichter alles dasjenige verstehen könne, was ich durch Göttlichen Seegen mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Händen ohne einigen Falsch oder Betrug gemacht habe, dann es ohnmöglich ohne Licht und Erkänntnuß der Natur, diese Kunst zu erlangen, sie wiederfahre dann einem durch Göttliche Offenbarung, oder eines getreuen Freundes Vorweisung. Es ist ein schlecht und und auch köstlich Ding, welches ich zum öfftern beschrieben, noch einmal wiederhole. Rec. der Lufft x. Theil, lebendigen Goldes, oder lebendigen Silbers, ein Theil: dieses alles thue in dein Geschirr, koche zuforderst diese Lufft, daß sie Wasser werde, und hernach nicht Wasser, wann du das nicht weisest, und kanst die Lufft nicht kochen, so wirst du ohne allen Zweiffel fehlen dann dieses ist

der alten Philosophorum materia, dann du must das nehmen, was ist, und doch nicht gesehen wird, biß es dem Künstler gefällig. Es ist das Wasser unsers Thaues, aus dem der Philosophorum Salpeter gezogen wird, durch welchen alle Ding wachsen und gemehret werden: Seine matrix ist das centrum Solis oder Lunæ, so wohl der Himmlischen als der Irrdischen, und darmit ich es deutlicher sage, er ist unser Magnet, den ich hiebevor Chalybs genennet habe: der Lufft gebieret den Magneten, der Magnet aber gebieret oder machet erscheinen unsern Lufft. Ich habe dir heiliglich allhie die Warheit offenbaret, bitte GOtt, daß er zu deinem Vorhaben Glück geben wolle. Also wirst du allhie ein warhafftige Auslegung haben der Wort Hermetis, da er meldet, sein Vatter seye Sol, seine Mutter aber Luna, und daß der Wind solches in seinem Leib getragen habe: Nemlich das Sal Alkali, welches die Philosophi Sal Ammoniacum und Vegetabile genennet haben, in dem Leib der Magnesiæ verborgen. Die Operatio ist also beschaffen, daß du den congelirten Lufft solvirest, und in demselben den zehenden Theil Goldes solvirest, dieses sigilliere und arbeite mit unserem Feuer, biß der Lufft Pulver werde: und werden, wann du der Welt Saltz hast, viel Farben erscheinen: Ich hätte den gantzen Proceß in diesen Tractätlein beschrieb en

die

dieweiln aber derselb, samt der Multi
plication in des Lullii und anderer Philo-
sophen Büchern begriffen, so hab ich mich
bemühet, allein von der ersten und andern Ma-
terie zu handlen, wie treulich von mir geschehen,
und glaube nicht, daß ein lebendiger Mensch sol-
ches stattlicher als ich gethan habe, sintemal ichs
nicht aus den stummen Büchern, sondern aus
meiner Handarbeit und eigenen Erfahrung ge-
kommen. Wann du es nun entweder nicht ver-
stehest, oder der Warheit nicht glaubest, so wol-
est nicht über mein Buch, sondern über dich
elbst klagen, und glaube, daß GOtt dir dieses
Geheimnüß nicht offenbaren wolle. Dem wol-
est du nun mit ernsten Gebet anliegen, und dieses
Buch zum öfftern durchauffen, sonderlich aber
en Beschluß beyneben immerzu bedencken,
was der Natur möglich und der Element Thun
nd Würckung, welches unter ihnen das vor-
ehmste seye, insonderheit in der Rarefa-
tion des Wassers oder Lufft's. Dann al-
o seynd die Himmel und die gantze Welt ge-
chaffen, solches habe ich dir, wie ein Vatter sei-
em Sohn, offenbaren wollen. Verwundere
ich nicht, daß ich so viele Tractat geschrieben,
st nicht um meinetwillen geschehen, dann ich der
Bücher nicht bedarff, sondern damit ich viele
ie in vergebenen Dingen arbeiten warnete, daß
e nicht vergebliche Unkosten aufwendeten. Es
hätte zwar alles in wenig Zeilen, ja Wor
en können begriffen werden. Ich habe

dich aber durch Rationes und Exempel zur Erkanntnuß der Natur führen wollen, damit du vor allen Dingen wüstest, was du suchen solltest, nemlich die erste oder andere Materi. Daß dir auch die Natur eröffnet würde, samt ihrem Licht und Schatten. Laß dich nicht anfechten, daß dir unterweilen widerwärtige Sachen in diesem Tractätlein der Philosophen Gebrauch nach vorkommen, du bedarffst deren, wann du es verstehest, es ist kein e Rose ohne Stacheln, erwege mit Fleiß was ich oben gesagt habe, wie nemlich die vier Element in das Centrum der Erden ein humidum radicale tröpfflen, und wie die irrdische centralische Sonn, mit ihrem Motu solches herfür bringe, und über die Erde sub limire. Ich hab auch gesagt, daß die Sonn des Himmels eine Correspondentz habe mit der centralischen Sonne. Dann die himmlische Sonn und Mond, haben ein sonderbare Macht und Krafft durch ihre Strahlen in die Erde zu triefen dann Wärme sich zu Wärme, und Saltz zu Saltz leichtlich vereiniget. Und gleichwie die Centralische Sonn ihr Meer und rohes empfindliches Wasser hat, also hat auch die himmlische Sonn ihr Meer und subtiles unempfindliches Wasser, oben auf der Erden kommen Strahlen und Strahlen zusammen, und bringen herfür Blumen und allerhand. Derentwegen wann ein Regen fällt, so nimmt er aus der angeregten Krafft des Lebens, und vereiniget dieselbe mit

der

dem Salniter der Erden (dieweilen das Salniter der Erden gleich ist, wie ein calcinirter Tartar, so mit seiner Trückene die Lufft an sich zeucht, welche Lufft in ihm zu Wasser solvir wird. Eine solche Krafft an sich zu ziehen hat derselbe Salniter der Erden, der auch Lufft gewesen ist, und ist mit der Fettigkeit der Erden vereinbart) und je häuffiger alsdann die Strahlen der Sonnen stechen, je mehr wird des Salniters, und wachset auch desto mehr Getraid, und solches gesichicht von Tag zu Tag. Ich hab allein von der Dinge Correspondentz, die sie mit einander haben, auch Würckung der Sonnen, Monds und Sternen, den Unwissenden zum besten handlen wollen, dann die Wissenden bedörffen dieser Unterrichtung nicht; unser Subjectum stehet jedermännigclich vor Augen und wird doch nichts erkannt. O unsers Himmels! O unser Wassers! O unsers Mercurii! O unsers Salniters, der im Meer der Welt ist! O unser Vegetabile, O unser fixen auch flüchtigen Schwefel! O des todten Cörpers oder Fæcium unsers Meers! Ein Wasser, welches die Hände nicht netzet, ohne welches kein Mensch leben kan, und ohne welches nichts geboren wird in der gantzen Welt. Und dieses seynd die Zunamen des Vögeleins Hermetis, welches nimmer ruhet, verachtet ist, und seiner doch niemanden entrathen kan: Also hast du ein Ding, welches köstlicher ist als die gantze Welt, geoffenbaret, von deme ich gäntzlich sage, daß es nichts anders sey

dann unser Pontisch Wasser, welches in der Sonnen und Mond congeliret, und aus der Sonnen und Mond mit unserm Chalybe gezogen wird, durch Philosophische Kunst, auf wunderbarliche Weise durch einen verständigen Sohn der Kunst. Ich bin nicht bedacht gewesen, aus Ursachen in meiner Vorrede angeregt, dieses Buch an Tag zu geben, doch hat mich endlich beweget die Begierde freyen und Philosophischen Köpffen darmit zu dienen, auf daß ich denen, welche mich kennen, ein gut Gemüth erzeigte, so wol denen, die die Kunst können, zu verstehen gebe, daß ich ihnen gleich, und ihr Gesell seye, und ihrer Kundschafft begehre. Mir zweifelt nicht, daß viel aufrichtiger und guthertziger Leute diese Gaben GOttes heimlich geniessen, diese an mir ein Exempel nehmen, und wegen meiner ausgestandenen Gefährlichkeiten des Harpocratis Stillschweigen ihnen lassen anbefohlen seyn, dann so offt ich hohen Potentaten mich hab offenbarer wollen, ist es mir jederzeit, entweder zu Schaden, oder Gefahr gestanden. Mit diesem Schreiben melde ich mich bey den Kindern Hermetis an, und unterrichte die Unwissenden und Irrenden, und weise sie auf den wahren Weg. Es wolten die Erben dieser Kunst wissen, daß sie nimmermehr einen bessern Weg, deme sie nachsetzen mögen, antreffen können, als der ihnen allhie erzeiget ist dann ich habe es alles öffentlich gesagt; Allein hab ich die Extraction unsers Salis Ammoniaci

niaci, oder Mercurii philosophici aus unserem Pontischen Wasser, und desselben Gebrauch nicht so offenbar entdecket und dieselb soll allein GOtt offenbaren, der der Menschen Hertzen und Gemüt kennet, wann du aber denselben bitten wirst, so kan er dir, durch öffteres Wiederholen dieses Buchs, den Verstand eröffnen. Es ist, wie oben gemeldet, nur ein Gefäß von Anfang biß zu End, oder zum meisten zwey vonnöthen: deßgleichen ein beharrlich Feuer in beyden Arbeiten, worüber die Irrenden den zehenden und eilfften Tractat lesen mögen, wirst du aber in der dritten Materi arbeiten, so ist es gefehlt. Mit derselben gehen diejenige um, welche ausserhalb dieses unsers einigen Saltzes, welches Mercurius ist, in Kräutern, Thieren, Steinen, Mineralien arbeiten, ausser Sole und Luna, welche mit dem Kreyse Saturni überzogen, und wer zu erwünschtem Ende zu gelangen begehret, der muß wissen die Verwandlung der Element, leichtes, schwer, und Geist in nicht Geist zu machen; alsdann wird er in einem äusserlichen Ding arbeiten, das Feuer ist das Regiment, was da geschicht, solches geschicht durchs Feuer, wie genugsam hiebevor, und auch jetzund an statt des Beschluß gesagt ist. Leb wol, günstiger Leser, und genieße dieser meiner durch die Erfahrung bezeugter Arbeit lang zu GOttes Ehre, und deiner Seelen Wolfahrt.

Desselbigen Autoris Philosophische Rätzel an die Kinder der Warheit.

ICh hab nunmehr, ihr Kinder der Kunst, euch aus der Quelle des allgemeinen Bronnens alles entdecket, daß nichts mehr übrig ist: dann ich hab in vorhergehenden meinen Tractaten die Natur durch Exempel genugsam ausgeleget: Ingleichen auch Theoriam und Praxin, so viel sich gebüren wollen, eröffnet. Darmit sich aber nicht jemanden über die verkürtzte Art zu reden, zu beschweren habe, als ob ich etwas ausgelassen hätte, so will ich die gantze Kunst euch noch einsten wie ein Rätzel beschreiben, auf daß ihr sehen mögt, wie weit ich, durch GOttes Hülff kommen. Es seynd unzehlig viel Bücher, welche von dieser Kunst handeln, werdet aber schwerlich eines finden, darinnen euch die Warheit so weit offenbaret, welches ich darum thun wollen, dieweil ich mit vielen geredet, welche vermeint haben, sie verstehen der Philosophen Bücher gar wol, aber vermercket, daß sie dieselben Schrifften viel subtiler gedeutet haben, als es die Natur, welche schlecht ist, erforderte. Ja es hat sie in ihrem hohen Verstand beduncken wollen, meine Reden seyn viel zu gering und ohnmöglich. Es ist offtmals geschehen, daß ich manchem die Kunst von Wort zu Wort vorgesagt, aber sie habens gar nicht fassen können, und nicht geglaubet, daß Wasser in unserm

errn Mercurio seye: und wolten doch für Philo-
ophen gehalten werden. Wann sie dann meine
Wort mündlich nicht haben verstehen können,
o förcht ich nicht (wie andere Philosophen ge-
han haben) daß es einer so leicht verstehen wer-
de, es ist eine Gab GOttes, sage ich. Das ist
war nicht ohne, wann zu dieser Chymischen
Kunst ein subtil spitzfindig Gemüt erfordert wür-
de, und es ein solch Ding wäre, daß es der ge-
meinen Leut Augen sehen könten: daß ich sie für
geschickt genugsam befunden, und erkannt habe,
dergleichen Sachen zu ergründen. Euch aber sa-
ge ich, daß ihr schlecht, und nicht zu sehr klug
seyet, biß ihr das Geheimnuß erfindet, wann
ihr dasselbe habet, muß die Weißheit nothwen-
dig folgen, alsdann wird es euch an Geschick-
lichkeit nicht mangeln, ohnzehlich viel Bücher zu
schreiben, welches deme viel leichter seyn wird,
der in dem Centro ist, und ein Ding siehet, als
dem der aussen herum gehet, und nichts als das
Hörensagen hat. Aller Dinge zweyte Materi
habt ihr ganz deutlich beschrieben, aber
ich gieb euch diese Meinung, daß, wann ihr zu
diesem Geheimnuß kommen wollet, ihr wisset,
daß zuförderst GOtt zu bitten, und der Nächste
zu lieben seye, und endlich wollet ihr euch nicht
so zu gar subtile Sachen einbilden, von denen
die Natur nichts weißt: sondern bleibet, bleibet,
sage ich, in dem schlechten Weg der Natur, dann
ihr in der Einfalt diß Ding leichter greiffen, dann
solches in der Subtilität sehen könnet: Ihr dörf-

set in meinen Schrifften nicht allezeit an dem Buchstaben hangen, sondern im Lesen erweget die Natur, und was deren möglich. Ehe ihr euch aber zum Werck richtet, so bedencket fleißig was ihr suchet, und was ihr euch für einen Zweck und Ziel vorgesetzt, dann es ist viel besser, erstlich nachsinnen und mit dem Hirn lernen, dann mit der Hand und Unkosten. Dieses sage ich aber, daß man muß ein solch Ding suchen, das verborgen ist, aus deme (auf wunderbarliche Weise) ein solche Feuchtigkeit wird, welche das Gold ohne Gewalt oder Getöse, resolvirt, ja so lieblich und natürlich, wie das Eyß durch warmes Wasser zerschmeltzt; wann ihr das gefunden, so habt ihr das Ding, aus deme das Gold von Natur geboren wird. Und ob gleich alle Ding und alle Metall aus demselben herkommen, so ist doch keins so wol mit ihme verwandt, als das Gold, dann an andern Dingen hanget Unreinigkeit, aber an dem Gold keine, darum ist es auch wie seine Mutter. Beschliesse demnach endlich also, wann ihr aus diesen meinen Schrifften und Warnungen euch nicht vorsehen wollet, daß ihr gleich wol mich, der ich euch zu dienen begehr, für entschuldiget haltet, ich habe getreulich gethan, so viel sich thun lassen, und wie einem aufrichtigen Mann zustehet, wollet ihr wissen, wer ich sey, so bin ich ein Weltburger, kennet ihr mich, und wollet für

ehrliche

ehrliche Leute gehalten seyn, so schweiget, kennet ihr mich nicht, so forschet mir nicht nach. Dann kein einiger Mensch, so lang ich lebe, wird von mir mehrers erhalten, als ich allhie öffentlich geschrieben. Glaubet mir aber gäntzlich, wann ich kein solche Person, und in dergleichen Stand wäre, wie ich bin, so wäre mir nichts liebers, als einsam zu leben, und gleichwie Diogenes, unter einem Faß verborgen zu bleiben? dann ich sehe, daß alles was da ist, eitel seye, auch daß Betrug und Geitz überhand genommen, alles verkaufft, und die Tugend der Boßheit überwältiget werde. Des künfftigen Lebens Verbesserung sehe ich für Augen, und erfreue mich derselben: Ich verwundere mich nicht mehr, wie ich zuvor gethan, warum die Philosophi, wann sie dergleichen Medicin erlanget, nicht geachtet haben ihre Tage zu verkürtzen, sintemal einem jeden Philosophen das künfftige Leben also für Augen ist, gleichwie du dein eigen Angesicht in einem Spiegel sehen kanst. Wann du nun mit der Zeit das erwünschte End erreichen wirst, alsdann wirst du mir glauben, und dich der Welt nicht offenbaren.

Folget ein Philosophische Gleichnuß oder Rätzel, als eine Gabe hinzu gesetzt.

ES hat sich einmal begeben, als ich in so vielen Jahren meines Lebens von einem End der Welt zum andern schiffete, daß ich

aus

aus sonderlicher Anschickung GOttes an das Gestad eines sehr grossen Meers ausgeworffen ward: und ob ich gleich desselben Meers der Welt Anfurten und Eigenschafften gar wol erlernet und erkannt hatte, so war mir doch unwissend, ob in denselben Orten auch das Fischlein Echeneis generirt würde, welches so viel hohe und niedere Stands-Personen bißher so sorgfältig gesucht haben. Als ich nun am Ufer die Melusinen und Merfinen hin und wieder schwimmen sehe, werde ich, der ich ohne das, von voriger Arbeit müd und von vielen Gedancken schwermüthig, vom Rauschen des Wassers mit Schlaff überfallen, und kame mir in meinem süssen Schlaff ein wunderbarlich Gesicht für. Ich sahe aus unserem Meer den würdigen Alten NEPTUNUM mit seinem dreyspitzigen Spieß heraus gehen, der führte mich nach freundlicher Begrüssung in eine gantz schöne und lustige Insel, die schöne Insel war gegen Mittag gerichtet, und alles dessen, so der Mensch zur Nothdurfft, auch Wollust, bedarff, reichlich begabet: des Vergilii Elysische Gärten könnten schwerlich darmit verglichen werden, das gantze Gestad der Insel ware gerings umher mit grünen Cypressen und Roßmarinen umfangen: die grünen Wiesen mit allerhand schönen gefärbten Blümlein, lieblichen Ansehens und Geruchs, die Hügel mit Weinreben, Oelbäumen und Cedern besetzt, die Wälde mit Pomeran-

antzen- und Limonen-Bäumen erfüllet, die Stras-
en waren auf beyden Seiten mit Lorbeer und
Granaden-Bäumen zierlich und künstlich in ein-
nder geflochten, verfasset, und gaben denen, die
orüber reiseten, einen angenehmen Schatten:
nd damit ichs mit wenig Worten sage; alles
as in der gantzen Welt ist, sahe man allda.
Im vorüber gehen zeigte mir Neptunus un-
er einem Felsen, zwo Ertzgruben derselbi-
en Insel, Goldes und Stahles. Nicht
eit von dannen führte er mich auf eine
Wiesen, auf deren stund ein besonderer
Garten mit allerhand schönen und zu schauen
ol würdigen Bäumen besetzet; unter vielen
Bäumen aber zeigte er mir sieben Bäume
it Namen gezeichnet, doch habe ich dar-
nter zween die vornehmste und höchste ge-
ercket, deren derein eine reine Frucht trug,
leichwie die allergläntzenste und schönste
Sonne, und seine Blätter werden wie
Golde: der andere aber truge weisse Früch-
, leichter als die Lilien, und seine Blät-
er waren wie fein Silber. Und nennet
Neptunus den einen Baum den Sonnen-
aum, den andern den Mondbaum. Ob aber
hon in dieser Insel alle Ding nach
Wunsch zu finden, so hatte man doch
icht Wasser, als mit grosser Müh. Es
aren ihrer gleichwol viel, die sich unterstunden
m theil Bronnenwasser durch Röhren dahin
bringen, zum theil solches aus unterschiedlichen

Din-

Dingen heraus zu bringen, aber war alles vergebliche Mühe und Arbeit, dann man es desselbigen Orts keines Wegs haben könnte, und wann man schon eines zuwegen brachte, so war es doch untüchtig und vergifftet,) es käme dann aus den Strahlen der Sonnen: und welches nicht viel Leut haben erreichen können; hat auch keiner, deme das Glück hierinnen wol gewollet. Jemalen über zehen Theil schöpffen können. Dann dasselbige Wasser war gantz wunderſam, und glaube mir, daß ich mit meinen Augen desselben Wassers schneeweisse Farbe gesehen, auch begriffen, und da ich solches Wasser betrachtet, habe ich mich sehr verwundert. Als ich nun mit solchen Gedancken mich bemühet, da verschwand Neptunus, und erschiene ein grosser Mann, in dessen Stirne ward gegraben der Namen Saturni. Dieser schöpffet mit einem Geschirr des Wassers zehen Theil, und alsbald nahme er von der Frucht des Sonnenbaums und legts hinein, und ich sahe die Frucht des Baums zergehen und zerschmeltzen gleich wie Eyß in warmen Wasser. Ich fragte ihn aber: Herr! Ich sehe ein wunderbarlich Ding, daß das Wasser schier aus nichts seye, ich sehe, daß die Frücht des Baums in demselben durch so liebliche Wärme verzehret werden, worzu ist dieses? Er aber antwortet mir freundlich. Mein Sohn, es ist wahr, daß es ein wunderbarlich

h Ding ist, aber wundere nicht, dann es muß
so seyn: Dann dieses Wasser ist das Was-
r des Lebens, und hat die Macht die
rüchte dieses Baums also zu verbessern,
aß sie hernach nicht durch Versetzung oder
fropffung,) sondern allein mit ihrem Ge-
ch die andern Bäume ihr gleich ma-
er Neben dem, so ist diß Wasser dieser
rucht wie das Weiblein in keinem andern
ing, als in diesem Wasser können die
rüchte dieses Baums gefäulet werden:
nd ob gleich die Früchte für sich selbsten wun-
rbarlich und ein köstlich Ding seynd, jedoch
ann sie in diesem Wasser putreficiren,
gebären sie in dieser Putrefaction ein
alamander im Feuer beständig, dessen
lut köstlicher ist dann alle Schätze, und hat
e Macht, die sechs Bäume, welche du
hie siehest, fruchtbar, und ihre Früch-
als Honig zu machen. (Ich aber begehrte,
err wie geht das zu?) Ich habe dir, sprach
, gesagt, das Sonnenbaums Früchte
yn lebend, süß, aber an statt daß jetzo
r einer davon gesättiget wird, wann
in diesem Wasser gekochet werden, so
nnen nachmalen tausend durch sie ge-
ttiget werden. Ich fragte weiter, Herr,
rd sie durch starck Feuer gekocht, und wie lang?
r aber: dieses Wasser hat ein innerlich
euer, und wann es Hülff von beharrli-
em Feuer hat, so verbrennt es drey Theil

sei-

seines Leibs mit dem Leib dieser Fruche, und wird nichts übrig bleiben (als gar ein sehr kleines Theil, welches man kaum einbilden kan,) doch von höchster Krafft, es wird durch geschicklichen Verstand des Meisters gekocht, erstlich sieben Monat, nachmalen zehen: Immittels aber erscheinen unterschiedliche Dinge, und allezeit am fünfftzigsten Tage weniger oder mehr. Ich fragte noch: Herr, kan diese Frucht nicht auch in andern Wassern gekocht werden? oder wird noch etwas hinzu gesetzt? Er antwortete: Es ist nur dieses einige Wasser, welches in diesem Land oder Insel nutz seye: Es kan auch kein ander Wasser die Poros dieses Apffels durchdringen, als dieses (und solt du wissen, daß der Sonnenbaum auch aus diesem Wasser gewachsen seye, welches aus den Strahlen der Sonnen oder Monds, durch Krafft des Magneten gezogen worden:) Darum haben sie untereinander ein grosse Gleichstimmigkeit: Aber wann etwas fremdes darzu gethan würde, so könnte es das nicht enden, was es für sich selbsten thut, (derentwegen soll man es für sich selbst lassen, und nichts darzu thun, als diesen Apffel.) Dann nach der Kochung ist es ein unsterbliche Frucht, welche Leben und Blut hat, sintemal das Blut würcket, daß alle unfruchtbare Bäume Früchte tragen, eben solcher Natur, wie der Apffel. Ich fragte weiter, Herr, wird dieses Wasser auch auf ander

Weis

Weise geschöpffet, oder kan mans allenthalben haben? Er aber sprach: Es ist an allen Orten, und kan niemand ohne dasselbe leben, es wird auf wunderſame Weiſe geſchöpffet, aber das iſt das beſte, welches durch Krafft unſers Strahls ausgezogen wird, den man in dem Bauch des Arietis oder Widders findet. Ich ſagte, worzu iſt es nutz, er antwortete, vor gebührlicher Kochung iſt es das höchſte Gifft, aber nach bequemer Kochung iſt es die höchſte Medicin, und gibt neun und zwantzig Gran Bluts, und in jedweder Gran gibt dir achthundert vier und ſechtzig Früchte des Sonnenbaums. Ich fragte: kan es nicht höher verbeſſert werden? Er ſprach, vermög Philoſophiſcher Schrifft, kan es erſtlich auf zehen, nachmalen auf hundert, hernach auf tauſend, und zehen tauſend, ꝛc. erhöhet werden. Ich hielte an, mein Herr, kennen ihrer viel dieſes Waſſer, hat es auch einen eigenen Namen? Er ſchrie aber laut und ſprach: wenig kennens, jedermann ſiehets, ſehens, und liebens. Es hat Namen, aber viel und mancherley: Sein eigener Name aber iſt das Waſſer unſers Mercurii, das Waſſer des Lebens, welches die Hände nicht netzet. Ich begehrte noch weiter: Gebrauchen es andere zu anderen Sachen? Er ſprach, es gebrauchts eine jedwedere Creatur, aber unſichtbar. Ich fragte: wird auch etwas in ihme geboren? Er ſprach: aus ihme werden alle Ding in der Welt, und leben in ihm, aber, in ihm ei-

gentlich ist nichts, sondern es ist ein Ding, daß sich mit allen Dingen vermischet. Ich fragte: ist es auch zu etwas, ausser zu der Frucht dieses Bams, nutze? Er antwortet hierauf: in diesem Werck gar nicht, sintemal es in der Frucht dieses Sonnenbaums allein gebessert wird. Ich fienge an noch weiter zu bitten: Herr, lieber nenne mir das Wasser mit einem so deutlichen Namen, daß ich keinen Zweiffel mehr daran haben könne. Er aber schrie mit heller Stimme so laut, daß er mich aus dem Schlaff erweckte, könnte ich demnach nicht mehr fragen, so wolte er mir auch weiter nicht antworten, kan dir auch ein mehrers nicht sagen. Sey hieran benüget, und glaube, daß es nicht möglich seye heller zu reden: Dann wann du dieses nicht verstehest, so wirst du nimmermehr der Philosophen Schreiben verstehen. Nach des Saturni unverhofften und gehlingen Abschied hat mich ein neuer Schlaff überfallen, und kame mir Neptunus abermalen in sichtbarer Gestalt vor, der wünschte mir Glück, daß ich in diesen Garten der Hesperidum kommen und zeigte mir einen Spiegel, in deme ich die gantze Natur bloß und aufgedeckt sahe; Nach vielen zwischen uns gewechselten Worten sagte ich ihme für seine Wolthaten Danck, daß durch seine Anleitung ich nicht allein in diesen allerschönsten Garten kommen, sondern auch in das erwünschte Gespräch mit dem Saturno gerathen, dieweilen aber wegen des Saturni ohnversehenen Abschieds, noch etliche Zweifel vorhanden, und zu erörtern und erforschen

wären

ären, bat ich ihn emsiglich, daß er durch diese
wünschte Gelegenheit mir aus dem Zweifel helf-
n wolte, sprach ihn derentwegen mit diesen
Worten an: Herr, ich hab die Philosophische
Schrifften gelesen, welche sagen, daß alle Ge-
rung geschehe durch Mann und Weib, und
abe ich doch die Frucht des Sonnen-
aums allein gesehen vom Saturno in un-
rn Mercurium legen, ich glaube auch dir,
s dem Herrn dieses Meers, daß du solches wol
isses, ich bitte, antworte mir auf meine
rage. Er sprach: es ist wahr, mein Sohn, alle
ebärung geschicht in Mann und Weib, aber
egen Unterscheid der drey Reich in der Natur,
wird ein vierfüßig Thier auf andere Weise ge-
ren, als ein Wurm. Dann ob schon die Würm
ugen, Gesicht, Gehör, und andere äusserliche
Sinne haben, so kommen sie doch aus Putre-
ction her, und ist ihr Ort, oder Erde, darinnen
faulen, ihr Weiblein. Also auch im Philo-
phischen Werck ist die Mutter dieses
ings, das so offtmal widerholte Wasser,
as auch aus demselben geboren wird,
as wird durch Putrefaction wie die
Würme, geboren. Darum haben es die Phi-
sophi einen Phönix und Salamander genennet:
dann wann es aus Empfängnuß zweyer Cörper
rkäme, so wäre es ein Werck dem Tod unter-
orffen, dieweilen es aber nur sich wieder leben-
g machet, nach Zerstörung des ersten Cörpers,
schinert herfür ein anderer unzerstörlicher Cör-
r: Sintemal der Tod aller Dinge nichts an-

ders ist, als ein Absonderung eines Dings von dem andern, und geschicht es also in diesem Phönix, daß es sich mit dem Leben von dem zerstörlichen Cörper für sich selbsten scheidet. Ich fragte weiter: mein Herr! Sind unterschiedliche Dinge der Dinge, oder Compositionen in diesem Werck? Er aber sprach: es ist nur ein einig Ding, mit deme nichts anders vermischet wird, als das Philosophische Wasser, die im Schlaff zum öfftern offenbart, welches zehenfältig gegen einem Theil des Cörpers seyn muß. Glaube aber fest und ohne Zweifel, mein Sohn, was dir im Schlaff, (nach Art dieser Insel) von mir und dem Saturno eröffnet worden, daß es kein Geträume, sondern die lautere Warheit seye, welche die Erfahrung, als die einige Meisterin aller Dinge, durch Göttlichen Beystand entdecken kan. Als ich weiter fragte, hat er, nach genommenem Abschied, mich ohnbeantwortet aus dem Schlaff erwecket, und in das erwünschte Eutopische Reich (oder Gutland) gebracht. Wollest dir demnach auch, günstiger Leser, hieran genug gesagt seyn lassen, und darmit begnüget seyn. Gehab dich wol.

Allein dem Drey-Einigen sey Lob, Preiß, und Ehr, in Ewigkeit Amen.

Vom

Vom

MERCURIO,

d. i.

philosophisches

Gespräch

zwischen dem

MERCURIO,

einem

Alchymisten/

und

der Natur

gehalten.

Beschrieben durch

MICHAELEM SENDIVOGIVM.

Kurtze Vorrede / über das Gespräch.

WEr eigentlich der Scribent dieses Büchleins sey / ist ohnvon nöthen zu wissen. Warum er aber dieses geschrieben habe / höre an die Ursach. Es ist auch ohne Noth / daß du wissest / wer ich seye. Doch wisse eigentlich in der höchsten Warheit / daß der Autor dieses Büchleins den Philosophischen Stein zu machen wisse / ihn gemacht und bereitet / und noch habe und besitze. Dieweil denn wir uns beyderseits wegen vertrauter Freundschafft sehr lieben / und gegeneinander wol vermögen / hab ich ihn gebetten / er wolle mir zu Zeugnuß unserer Freundschafft / (wie auch der Titel mit sich bringt) die 3. erste anfängliche Ding / nemlich den Mercurium / Schwefel und Saltz erklären / und ob der Philosophen Stein in denselbigen oder andern zu suchen wäre / kurtzen und einfältigen Bericht ertheilen. Demnach er aber mir in der Kürtze / mit diesem Tractätlein wilfahret hatte / hab ich gäntzlichen dafür gehalten / wofern ich

das-

dasselbige (gleichwol ich dem Scribenten schlechtes oder geringes Gefallen daran thun würde, sintemal er bey dem wenigsten nicht ruhmsichtig ist) auch andern zu communiciren, damit es in öffentlichen Druck möchte promovirt werden, es würden mir die Liebhaber der wahren Weißheit wohl darüber geneigt seyn, und dessen guten Danck wissen, dieweil sie fürohin mit Ablesung dieses Büchleins minder Kosten, Verlierung der Zeit, und der Ehren anwenden werden. Wann ich dann spüre oder vermercke, daß mir die frommen Gemüther (sintemal ich die unsinnige landläuffige Alchymisten nichts achte, sondern in Wind schlage, und von mir treibe) danckbar seyn werden, will ich mich befleissen, daß von dem Scribenten die andere zwey übrige Tractätlein vom Schwefel und Saltz auch hernach folgen. Lebe wol, und gebrauche dich hierzwischen dieses Büchleins.

Gespräch und Unterredung der Natur des Mercurii, und eines Alchymisten.

Auf eine Zeit haben sich die Alchymisten versammlet, und allgemeinen Rath gehalten wie man den Philosophischen Stein bereiten solle, die haben unter ihnen beschloffen, es solte ein jeder dieses Orts sein Gutdüncken an den Tag geben. Diese Versammlung war geschehen unter offenem freyen Himmel, auf einer Heide, und zumal an einem heitern Tag: da haben viel deren einhelliglich zugestimmet, daß das Queckſilber oder Mercurius die erste Materie seye, andere aber der Schwefel vermeinet, andere gleichfals ein anders dargegeben. Jedoch ward von dem Mercurio oder Queckſilber vornemlich gehandelt, sonderlich aus Schrifften der Philosophen, dieweil sie es für die wahre Materie angeben, wie auch für die erste Materi der Metallen: Sintemal die Philosophi ruffen und schreyen, unser Mercurius / unser Queckſilber, ja indem sie nun dergestalt miteinander stritten, und kämpfften mit besonderer Arbeit (dieweil ein jeder begierig den Endschluß dieser Frag erwartete) hat sich inmittels ein schwehres Wetter, mit Donner, Blitz und Hagel, und unerhörtem Wind und Platzregen begeben, welche Ungestümmigkeit diese Versammlung zerstreuet, einen jeden besonders in fremde Länder und Provintzen verschlagen, zertheilt, und gantz zertrennet hat, daß also die endliche

e Schlußred dazumal verhindert, angestanden
d verblieben ist.

Nichts desto minder hat ein jeder ihm folgen-
r Zeit eingebildet, was doch dieser Disputation
d Streits Endschluß seyn möchte. Derhalben
ich ein jeder ins Werck getretten, und an-
fangen, zwar der eine in dieser, der ander
einer andern Materie, den Philosophi-
pen Stein aufzusuchen, welches noch auf
n heutigen Tag ohnabläßlichen geschiehet.
eren aber einer sonderlich, so noch eingedenck
s gehaltenen Gesprächs, daß nemlich
s dem Mercurio oder Queckſilber der
tein der Weisen zubereiten wäre, hat
y sich selbsten diese Wort gesprochen: Ob
eichwol keine Schlußred erfolget ist, so will
ch nichts destominder im Mercurio oder
Queckſilber arbeiten, ja ich selbst will den
ndschluß machen, und diesen gebenedeyten
tein zubereiten. Denn er war ein Mensch, so
l mit sich selbsten heimlich redet, und murmelt,
e der Alchymisten Gewohnheit ist. Derwegen
at er angefangen, die Bücher der Philoso-
pen zu lesen, und kam über das Buch Ala-
i, da er von dem Mercurio oder Queck-
lber handelt.

Also war dieser Alchymist ein Philoso-
pus worden, doch ohne endliche Schlußrede.
ahm derowegen das Queckſilber, hebte an
arbeiten, that es in ein Glaß zum Feuer. Der
Mercurius wie sein Natur ist, rauchet aus
nd davon. Der armselige Alchymist, als der

des Queckſilbers Art nicht gewuſt, ſchlug ſe
Weib, und ſprach: Es hätte ja ſonſt niema
darzu kommen können, als ſie, derohalben ſag
er, du haſt mir das Queckſilber aus dem Glaß g
nommen, das Weib heulet und entſchuldiget ſich
Sprach doch heimlich bey ſich ſelbſt zu dem Man
Es wird dir doch nur ein Dreck daraus werde
Der Alchymiſt nimmt wieder andern Mer
curium, thut ihn abermahl ins Glaß, un
verwahrets fleißig, damit das Weib ihn
ja nicht darzu käme und es berührete. Abe
das Queckſilber flog wieder zum Kamin
hinaus. Indem bedenckt ſich der Alchymiſt
daß die erſte Materie des Steins flüchtig ſeyn mü
ſte, freuet ſich derowegen höchlich, vermeynend,
es könnte ihm nun nimmer fehlen, und er hätte di
rechte Materie unter Händen, fängt derowegen an
den Mercurium kecklich anzugreiffen, lernet fer
ner denſelben ſublimiren, auf vielerley Art
calciniren, jetzt mit Saltz, das ander mal mit
Schwefel, auch mit Blut, mit Haar, bald mit
Aq. Fort. abermals mit Kräutern, Harn, Eßig
und dergleichen. Aber in dieſem allen befin
det er nichts zu ſeinem Fürnehmen. Dar
über iſt in der Welt nichts, damit er den guten
Mercurium oder Queckſilber nicht gepeiniget hät
te. Da er aber durchaus, ja im geringſten nichts
ausgerichtet, iſt ihm dieſer Spruch eingefallen,
daß es im Miſt gefunden werde.

Hierauf hat er mit allerley Koth und Miſt den
Mercurium beſchmeiſſet ſämmtlich und abſonder
lich: unter dieſen vielfältigen Arbeiten ward er

hin-

nden nach müde, und stund bey sich selbsten in
ffen schweren Gedancken. Endlich entschlieff er
rüber. In dem Schlaff erschien ihm ein
ter Mann, grüsset ihn und sprach: Freund
as betraurest und bekümmerst du dich?
r aber sprach: Ich wolte gern den Philo-
phischen Stein machen. Darauf der alte
ann fragt: Freund, woraus wilt du ihn
achen? Alchym. Aus dem Queckſilber oder
Mercurio. Der Alte: Ja was für einen
Mercurio? Alchym. Es ist ja nicht mehr
ann einer. Der Alte: Es ist wahr, gleich-
ol, daß nur ein Mercurius ist, aber der-
be ist ausgetheilt in mancherley, auch ein
heil desselben reiner als der ander. Alchym.
Herr, ich kan Kunst genug, ihn zu reinigen
ifs allerbeste mit Eßig, Salpeter und Vi-
iol. Der Alte: Glaube mir, diß ist nicht
e rechte Reinigung, auch ist diß nicht
r wahre Mercurius. Es haben die alten
Weisen und Philosophi ein anders Queck-
ber und Mercurium, und eine andere
einigung, damit ist der alte Mann verschwun-
n. Indeme erwachet der Alchymist aus dem
chlaf, betrachtet bey sich selbst, was diß für
n Gesicht gewesen, bedenckt sich auch, was für
n Mercurius der Philosophen diß seyn müste,
nte doch kein anders Queckſilber erden-
en, als das gemeine. Er wünschte ihm be-
ben, daß er mit diesem Alten hätte länger kön-
n Sprach halten. Nichts destoweniger
beitete er ohnabläßlich, jetzo im Koth von

Thieren und kleinen Kindern, bald hernach, m
Urlaub zu reden, in seinem eigenen Koth. In
mittels spatziert er täglich an dem Ort, da ihm
dieses Gesicht und Traum erschienen, damit e
diesen Alten wieder anreden möchte: unterweile
stellet er sich auch, als ob er schlief, mit zugetha
nen Augen liegend, und ewartend den alte
Mann. Als er aber nicht mehr wollte herbe
kommen, gab er dem die Schuld, der alte Man
würde vermercken, daß er nicht recht schliefe
derowegen schwöret er, und betheuret sprechend
Mein lieber alter Herr, förchte dich nicht
warlich ich schlaffe, besiehe mir die Augen, wil
du nicht trauen? Und dieser armselige Alchymist
nach Verschwendung viel Guts und gehabter
vielfältiger Mühe und Arbeit, ward nunmehr
darüber zum halben Narren, auch schier unbe-
sonnen worden, indem er ihm diesen Alten ohn
Unterlaß fürbildet.

In dieser starcken Einbildung ist ihme eine
Fantasey im Schlaf fürkommen, in Gestalt des be-
meldten alten Mannes, zu ihm sprechend: Freund,
hab eine gute Hoffnung, dein Queckſilber
und deine Marery ist gerecht: Aber sie will
dir nicht gehorsamen, so beschwere sie, damit sie
nicht mehr flüchtig sey, beschwöret man doch die
Schlangen, warum solte man den Mercurium
nicht auch beschwören können? Damit wolte das
Gesicht verschwinden. Aber der Achymist ruffete:
Herr warte, und von dem Geschrey ist der arm se-
lige Mensch erwachet, doch nicht ohne sonder-
lichen Trost. Darüber nimmt er ein Ge-

schirr

hirr voll Queckſilbers oder Mercurii,
nſelbigen beſchwöret er ohnerhörter
aſſen, wie ihm im Schlaf fürkommen.
eyneben fiel ihm auch zu, daß ihm das Geſicht
s alten Mannes geſagt hätte, man beſchwüre
ch auch die Schlangen: wie dann der Mercu-
us ſonſten wird mit 2. Nattern oder Schlan-
n gemahlet. Dabey bedencket er, fürwar den
ercurium muß man beſchwören wie die Schlan-
n. Damit nahm er das Geſchirr mit dem
ercurio, fähet an zu ſprechen: vr, ur,
y, oſyas, ꝛc. Und wo er ſolt ſprechen den
amen der Schlangen, ſetzet er den Namen des
ercurii dafür, ſagende: Und du, Mercuri, du
alckhafftes Thier, Mercurius: Uber dieſe
Wort hebt der Mercurius an zu lachen, und
gt zu dem Alchymiſten, was begehreſt du? was
ageſt du mich, Herr Altkhumiſta? Alchym.
ho, gelt du nennest mich jetzt einen Herrn,
nn ich dir den Eyſen rühr, und das Lebendi-
treffe oder den Garaus mache. Gelt ich hab
ein Gebiß eingelegt: wart noch eine Weil,
wirſt mir bald mein Liedlein ſingen, und fa-
t an ſcharff zu ihm zu reden, als wäre er
nig. Biſt du, ſagt er, der Philoſophen
ercurius? Mercurius. Der Mercurius,
s beförchtet er ſich, ſprach: ja Herr, ich
n der Mercurius. Alchym. warum haſt
mir dann nicht wollen unterthänig
n? und hab dich nicht fix machen kön-
n? Mercurius. O großmächtiger Herr,
bitte, verzeihet mir Armen, dann ich

hab

hab nicht gewust, daß ihr ein so grosser gewaltiger Philosophus seyd, Alchym. Ja hast du das nicht aus meinem Laboriren können abnehmen; dieweil ich also Philosophisch mit dir umgangen bin? Mercurius: Es ist also, großmächtiger Herr, jedoch wolt ich mich verbergen vor diesem meinem großmächtigen Herrn. Alchym. Darüber sprach der Alchymist mit freudigen Hertzen; Nun hab ich in der Warheit gefunden, was ich gesucht, und sagt abermal mit schrecklicher Stimm zu dem Mercurio: Eya, Nun wolan, jetzo sey mir gehorsam und unterdienstlich, sonsten wirds dir übel gehen. Mercurius: Gar gern, mein Herr, wann mirs nur möglich ist, denn warlich, ich bin jetzo gar schwach. Alchymist. Was wilt du dich noch entschuldigen? Mercurius. Nein mein Herr, sondern ich bin gar krafftlos und matt. Alchymist. Was ist dir dann angelegen? oder dir schädlich? Mercurius. Der Alchymist ist mir überlegen und schädlich. Alchymist: Was? spottest du nur meiner? Mercurius: Ach lieber Herr, nein, behüte mich GOtt, ich rede allein von Alchymisten; ihr aber seyd ein Philosophus. Alchymist: O recht, recht geredt, ich bins, aber was hat dir der Alchymist leyds gethan? Mercurius: O mein Herr, groß Ubels hat er mir zugefügt, denn er hat mich Armen mit vielen widerwärtigen Sachen vermischet, deßwegen ich zu meinen Kräfften nicht kommen kan, und bin halb gestorben, dann er hat mich biß auf den Tod gemartert. Alchymist: O dir ist wol

recht

ht geschehen, denn du bist ungehorsam. Mercurius: Keinem Philosopho bin ich jemals ungehorsam gewest: sondern aus Eigenschafft meiner Natur verlache und verspotte ich die unweisen Narren. Alchymist: Was hätte du von mir? Mercurius: O Herr, ihr seyd ein herrlicher fürtrefflicher Mann, ein groß erachteter Philosophus, mit eurem Ansehen übertrifft ihr den Hermetem. Alchymist: Ja wol hast gesagt, ich bin ein gelehrter Mann, aber doch will ich mich selbst nicht rühmen. Meine liebe Frau sagt offt zu mir, ich sey gar ein geschickter Philosophus, so viel hat diß Weib an mir ersehen. Mercurius: Das glaub ich wol, denn also müssen die Philosophi seyn, daß sie vor aller Weisheit und Witz zu Narren werden. Alchymist: Wolan, so sage mir, was soll ich mit dir anfangen, wie muß ich aus dir den Philosophischen Stein bereiten? Mercurius: O du mein Herr Philosophe, das weiß ich nicht, ihr seyd ein Philosophus, ich bin ein Knecht der Philosophen, was sie aus mir machen wollen, das steht ihnen frey, ich leiste ihnen Gehorsam so viel ich kan. Alchymist: Du must mir sagen, wie ich mit dir umgehen soll, und ob ich aus dir den Philosophischen Stein bereiten könne. Mercurius: Wenn du es weist, so wirds dir gerathen, weist du es nicht, so fehlts dir, von mir wirst du nichts lernen, wenn du es vorhin nicht weist, mein Herr Philosophe. Alchymist: Wie? bist du also mit mir, gleichsam als mit einer unrechten Person, weissest du nicht, daß ich bey

grossen

grossen Fürsten und Herren gearbeitet hab, u. be
ihnen ein witziger Philosophus gewest bin: Mer
curius: das glaub ich dir wohl, mein Herr / un
darum sag ich noch recht, denn ich stincke noc
von dem Unflat, damit du mich mit deinem schö
nen Arbeiten beschmeiset hast. Alchymist: S
sage mir doch, bist du der Mercurius der Ph
losophen? Mercurius: Ich bin Mercurius
ob ich aber der Mercurius der Philosophen sey
das must du wissen. Alchymist: Sag mi
nur, ob du der rechte Mercurius seyest, ode
ob ein anderer sey? Mercurius: Ich bin da
Queckſilber oder Mercurius, doch ist noch ei
anderer. Damit ist der Mercurius also ver
schwunden. Der Alchymist schreyet ihm nac
und rufft, aber niemand wollte ihm Antwort ge
ben. Indem gedenckt er bey sich selbsten unt
sprach: Warlich ich bin ein rechtschaffener Mann
der Mercurius hat selbst mit mir geredt, gewiß
lich er hat mich lieb. Damit fängt er an wie
der zu laboriren auf das allerfleißigste
sublimirt das Queckſilber, distillirts, cal
cinirte, präcipitirts, und lösts auf mit vie
wunderlicher Art und Manier, auch mi
mancherley Wassern: Jedoch alles umsonst
gleichwie zuvor, verzehret die Zeit mit samt der
Unkosten: deßwegen fluchet er letztlich dem Mer
curio und der Natur, daß sie dasselbe erzoge
und gebohren hätte. Als aber die Natur dieses
höret, ruffet sie dem Mercurio, und spricht zu
ihm: was hast du diesem leydsgethan? warum
fluchet er mir deinethalben, und redet mir so übel

war

warum verrichtest du nicht was du schuldig bist? Darüber entschuldigt sich der Mercurius gar höchlich. Doch befiehlt ihm die Natur, daß er voller Gehorsam leisten den Söhnen der Weisheit, die ihn suchten. Der Mercurius verspricht das zu thun, und sagt zu seiner Mutter der Natur. Liebe was soll man aber mit Narren anfangen? Oder wer kan ihrem Begehren genug thun? darüber schmäichlächelt die Natur und scheidet von dannen. Der Mercurius aber ward dem Alchymisten gram und aufsäßig, begab sich auch an sein gelegenes Ort. Nachdem nun etliche Tag verloffen, fället dem Alchymisten wieder ein, daß er in seinem Arbeiten etwas vergessen hätte, kehret sich abermals zum Queckſilber, nahme ihm für, dasselbe mit Schweinskoth zu vermischen. Aber der Mercurius erzürnet, dieweil er ihn ohne das unschuldiger Weiß bey seiner Mutter der Natur angeklagt hatte, und sprach zu ihm: du Narr, was willt du mit mir anfangen? warum hast du mich verklagt? **Alchym.** Sihe! bist du vorhanden, den ich suche? **Mercur.** Ja eben ich bins: aber kein Blinder kan mich sehen. **Alchymist.** Ich bin nicht blind, **Mercurius.** Du bist gantz stockblind, dann du siehest dich selber nicht, wie wolltest du dann mich sehen? **Alchymist.** O wie stoltz und übermüthig bist du worden, ich rede mit dir gantz sanfftmüthig, und du schnarchest mich alle verächtlich an! gewißlich weissest du nicht, daß ich bey vielen Fürsten und Potentaten gearbeitet habe, und ein Philosophus bey ihnen gewesen. **Mercurius.** An die Fürsten-Höfe lauffen

die Narren, die Esel, daselbst werden sie geehret und vor andern wohl angesehen. Bist du dann auch zu Hof gewesen. Alchym. O du bist der Teufel, und kein guter Mercurius, wenn du also mit den Philosophis reden willt, dann du hast mich schon zuvor auch betrogen. Mercurius: Kennest du die Philosophos? Alchym. Ich bin selbst einer. Mercurius: Seht diesen Philosophum? sprach der Mercurius mit Lachen, und redet mit ihm weiter, sagend: Mein lieber Philosophe, so sage mir dann, was suchest du? was ist de in Begehren? was wilt du machen? Alchymist: Den Philosopischen Stein. Mercurius. Woraus wilt du ihn aber machen? Alchymist. Aus unserm Queckſilber, oder Mercurio. Mercurius: O mein Philosophe, so will ich von dir Urlaub nehmen, dann ich bin nicht derselbe Mercurius. Alchymist: O du bist ein rechter leibhafftiger Teuffel, und begehrest mich nur hinders Licht zu führen. Mercurius: Freylich, mein Philosophe, bist du mir ein Teufel, aber ich dir nicht, dann du hast mich zum allerübelsten gepeiniget teufelischer Art. Alchymist: O was höre ich, warlich du bist der Teufel selbst, denn ich habe alles verrichtet nach den Schrifften der Philosophen, und kan ausbündig wohl arbeiten. Mercurius: Ausbündig kanst du es, du thust ihm nur zu viel, und mehr, weder du weist und lieſest. Dann die Philosophi sprechen: Man solle die Natur mit der Natur vermischen, und ausserhalb der Natur wollen sie nichts fremdes haben. Aber du hast mich allbereit mit den aller,

schnö-

hnödesten Dingen, und mit Koth vermischet.
lchymist: Ich verrichte nichts ausser der Na-
ur, sondern ich säe den Saamen in seine Erden,
ie die Philosophi befehlen. Mercur. Du säest
ich in Koth, und wenn die Zeit der Ernde her-
ey kommen, fleug ich davon, und du findest
chts denn Dreck einzuschneiden oder einzuern-
n. Alchym. Es haben doch die Philosophi ge-
hrieben, daß ihr Materi im Mist zu finden sey.
Mercurius: Was die Philosophi geschrieben,
as ist wahr, aber du verstehests dem Buchsta-
en, und nicht dem Verstand und Begriff oder
nnhalt nach. Alchym. Jetzund merck ich, daß
u vielleicht der Mercurius bist, aber du wilt
ir nicht gehorsam seyn. Darüber fängt er wie-
rum an denselben zu beschwören, und sprach.
, ux. Mercurius: Aber der Mercurius lacht
d sagt, du richtest nichts aus, mein lieber Fuchs:
lchym. Man sagt nicht vergeblich, du seyst
underbarlich, ohnbeständig und flüchtig. Mer-
rius: Du sagst, ich sey ohnbeständig, das wi-
rleg ich dir: Ich bin beständig einem stand-
fften Künstler, und bin fix einem Meister.
ber du und deines gleichen seynd wandelbar und
nbeständig: kommet von einem Ding zu dem
dern, von einer Materi in die andere. Alchym.
o sag mir derhalben, ob du derselbe Mercurius
est, davon die Philosophi geschrieben, daß er
samt dem Schwefel und Saltz aller Ding An-
ng sey, oder ob man einen andern suchen müsse.
Mercurius: Wahr ists, die Frucht fället nicht
lt von dem Baum hindan, doch begehr ich mei-

nen Ruhm keines wegs zu suchen: Ich bin eben der, der ich zuvor gewest. Aber mein Alter, und meine Jahre seyn unterscheiden. Alchym. Jetzund gefällst du mir, dieweil du sagst, daß du etwas alt bist, denn ich habe allezeit nach dergleichen einem getrachtet / der zeitiger und fixer sey, damit ich desto leichter mit ihm möchte zu End kommen. Mercurius: Du suchest mich umsonst und vergebens in meinem Alter, der du mich in meiner Jugend nicht gekennet hast. Alchym. Wie solt ich dich nicht gekennet haben, dieweil ich mit dir jederzeit vielfältig bin zu Werck gangen, als du selbst bezeuget hast, und will noch nicht ablassen, biß ich der Philosophen Stein überkommen hab. Mercur. Ach mir Armseligen, was soll ich doch anheben? zu besorgen, daß ich vielleicht wieder mit Koth und Mist befleckt und besudelt werden muß. Also hab ich ein neues Creutz, weh mir Armen. O Herr Philosophe, ich bitte euch, ihr wollet mich doch aufs wenigste nicht mit Säukoth vermischen, sonsten hab ich das letzte auf der Mühlen, oder werde gar dahin fahren: denn mit diesem Gestanck werde ich gedrungen, meine Natur abzulegen und zu verändern, was begehrest du weiter, daß ich thun soll, bin ich nicht gnugsam von dir geplagt? bin ich dir nicht auch gehorsam? werde ich nicht zu einem Sublimat? bin ich nicht præcipitirt? oder werde ich nicht zu einem præcipitat? bin ich nicht zum Thurbith worden? was begehrest du nun weiter von mir? mein Leib ist nunmehr also gegeiselt und verspeyet, daß sich auch ein Stein meiner erbarmen möchte. Aus mir hast du gemacht

eine

ne Milch, ein Fleisch, ein Blut, ein Butter, ein
el, ein Wasser. Ja, welches Metal oder Mi-
eral unter allen mit einander könnte das alles
usstehen, so ich alleinig hab erlitten, und ist doch
och keine Barmhertzigkeit vorhanden, weh mir
rmen! **Alchym.** O ho, es schad dir nichts, du
st ein Schalck, gleichwol ich dich hin und her
f alle weiß gesotten und gebraten, so verän-
erst du dich doch nicht. Es ist zwar nicht ohn, du
mmst etwann ein andere betrügliche Gestalt an
ch, doch kommest du jederzeit wieder in dein al-
s Wesen. **Mercurius**: Ich thu eben wie du
ich haben wilt: wilt du mich leiblich zu einem
örper haben, so werd ich ein Leib, wilt du mich
einem Pulver haben, so bin ich und würde ich
n Pulver: Ich kan nicht wissen, wie ich mich
ehr und gnugsam demütigen solte oder möchte,
nn so ich zu Pulver und Aschen werde. **Alchym.**
arum so sag mir, wer bist du in deiner innerli-
en Wurtzel? **Mercurius**: Jetzt werde ich ge-
ungen, und muß mit dir aus dem Grund reden,
o wann du wilt, kanst du mich wol vornehmen.
u siehest meine Gestalt, davon ist ohne Noth dir
vas zu melden. Daß du mich aber von meinen
erlichen Kern und Mittelpuncten befragest: so
das Hertz meines innerlichen Centri, das aller
este ohnsterblich und durchdringend. In ihm ist
ast und Ruhe meines Herrn. Ich selbst aber
der Weg und der Bote, der fremde und ein-
mische: Ich bin allen meinen Freunden der Al-
getreueste, ich verlasse nicht die jenigen, die mir
hfolgen, mit ihnen bleib ich, mit ihnen sterb

ich, ein ohnsterblicher Leib und Ding bin ich. Ich sterbe zwar, wenn ich werde umgebracht: aber zum Gericht eines klugen Richters steh ich wieder auf. Alchym. Bist du der Philosophen Stein? Mercur. Mein Natur ists, aus ihr wächst ein solch einigs künstliches Ding. Aber mein Bruder, der im Schloß wohnet, hat in seinem Willen, was des Philosophi Begehren ist. Alchym. Bist du aber alt? Mercurius: Meine Mutter hat mich geboren, und bin doch älter, als meine Mutter. Alchym. Welcher Teufel wolt dich verstehen, dieweil du mir nicht auf mein Fürnehmen antwortest, sondern lauter Rätzel herfürbringest. Sage mir, ob du seyest die Fontina, darvon Bernhardus der Grave von Tervis geschrieben hat. Mercurius: Die Fontina bin ich nicht, aber ein Wasser, die Fontina hat mich umgeben. Alchym. Wird das Gold in dir aufgelößt, dieweil du ein Wasser bist? Mercur. Was mit mir ist, das lieb ich doch als meinen Freund, und dem jenigen, so mit mir geboren wird, gib ich Nahrung; was nackend und bloß ist, bedeck ich mit meinen Flügeln. Alchym. Ich sehe, daß nicht mit dir zu reden ist. Von andern Sachen frag ich, von andern und fremden gibst du mir Antwort. Wenn du nicht besser antworten wirst, so will ich warlich mit dir wieder zu Werck. Mercurius: O Herr, ich bitte euch, seyd barmhertzig, jetzo will ich gern sagen, was mir bewust. Alchym. So sag mir, ob du das Feuer förchtest. Mercurius: Ich bin selbst ein Feuer. Alchym. Warum fleuchst du denn das Feuer? Mercur.

Mein

Mein Geist verliebt sich mit dem Feuergeist, und so viel möglich, folget einer dem andern nach. Alchym. Und wohin kommest du dann, wenn du mit dem Feuer aufsteigest? Mercurius: Wisse ein jeder Fremdling begehrt immer sein Vatterland, und wenn er wieder dahin ankommen, daher er anfangs ausgangen, so ruhet er, und kommt auch allemal klüger heim, weder er ausgangen. Alchym. Kehrest du dann auch etwann wiederum hero zu uns? Mercurius: Ich komme wieder, aber in einer andern Gestalt? Alchym. Ich verstehe nicht, was du sagest, viel weniger das Feuer, davon du redest. Mercur. Wer das Feuer meines Hertzens kennet, der siehet, daß das Feuer) nemlich die gebührende Wärm) meine Speiß und Nahrung ist, und je mehr der Geist meines Hertzens mit Feuer gespeiset wird, je mehr fruchtbarer und fetter wird er. Dessen Tod uud Absterben hernach das Leben aller Ding ist, die in diesem meinem Reich zu finden sind. Alchym. Bist du groß oder mächtig? Mercur. Betrachte mich zum Exempel, aus 1000. Tröpflein werde ich ein Ding: aus einem einigen, zertheil ich mich in viel 1000. Tröpflein, und zugleich wie du mich leiblich vor Augen hast und mit mir zu spielen weist, so kanst du mich in so viel Stück zertheilen, als dir gefällig, so werde ich doch hinwieder zu einem Ding. Was soll dann mein Geist (das innerliche Hertz) zurichten? Welcher jederzeit aus dem allergeringsten Theil unzahlbar tausend herfürbringt. Alchym. Wie soll ich mich dann mit dir verhalten, damit ich dich auf diese Weiß zurichten mö-

ge? Mercur: ☿. ist sonst zugeschrieben, die Qualität des Wassers und der Erden. Innerlich bin ich ein Feuer, das Feuer ist meine Speiß, aber des Feuers Leben ist der Lufft, ohne Lufft wird das Feuer ausgelöscht, das Feuer übertrifft den Lufft. Deshalben hab ich keine Rast noch Ruh, und kan mich auch kein gemeiner Lufft fesseln oder behalten. Setz Lufft zu Lufft, damit sie beyde eins werden und wichtig oder schwer seyn. Alchym. Was wird letzlich daraus werden? Mercurius: Das überflüssige wird abgeschieden, was hinterstellig ist, verbrenn mit Feuer, und thue es ins Wasser, darnach kochs, wenns gekocht ist, so gibs krancken Leuten zur Artzney. Alchym. Du antwortest mir gar nichts auf meine Fragen, ich befinde, daß du mich allein mit deinen Fabeln und Gedicht ausspottest. Frau, bring mir Schweinskoth, ich will diesen Mercurium von neuen peinigen, und ans Creutz hencken, biß er mir sage, wie der Philosophen Stein aus ihm zu machen ist. Als aber der Mercurius das erhöret, fängt er an sich zu beklagen über den Alchymisten, begibt sich zu seiner Mutter der Natur, verklagt bey ihr den undanckbaren Arbeiter. Die Natur glaubet ihrem Sohn Mercurio, der warhafft ist, kommt deswegen zorniglich zum Alchymisten, rufft ihm, höreſt du? wo bist du? Alchym. Wer da? wer rufft mir? Natur. Du Narr, was fähest du heuer und fern mit meinem Sohn an? warum erzeigest du ihm solche Schmach? weshalben peinigst du ihn also, der dir doch alles guts zu erweisen gesinnet ist, wo du es alleinig nur verstehen woltest. Alchym.

Wel-

Welcher Teufel schilt mich? Einen solchen Mann und Philosophum? Natur: O du Narr, wie ein grosser Philosophischer Dreck und Unflat bist du, wie ein aberwitzige Gans! Ich kenne die Philosophos, und alle wahre Weisen, die liebe ich, werde auch von ihnen geliebet, sie erzeigen mir auch alles liebs, und was mir zu thun nicht möglich ist, helffen sie mir. Aber ihr Alchymisten, aus derer Zahl auch du einer bist, erzeiget mir ohn all meinen Willen und Wissen alle Widerwärtigkeit: deßwegen wiederfähret euch jederzeit das Wiederspiel. Ihr vermeint, ihr könnt gar wohl meine Söhne tractiren: Jedoch ist all euer Arbeit umsonst, und wann ihr die Sach gründlich bedencken wolt, so führen sie euch bey der Nasen herum, und ihr sie nicht, sintemal sie euch, wenns ihnen gefället, zu Narren machen und krönen. Alchym. Es ist erlogen, ich bin auch ein Philosophus, und weiß, daß ich wol arbeiten kan. So bin ich nicht nur bey einem einigen Fürsten gewest, als ein ansehnlicher gewaltiger Philosophus, welches auch meinem Weib wohl bewust. Item: ich hab auch alleweil noch ein geschrieben Buch in Händen, so etlich 100 Jahr in einer alten Mauren verborgen gesteckt ist, darum will ich bey meinem Eyd noch wohl den Stein zubereiten wissen. Aber das ist mir eine Offenbarung im Traum fürkommen. O meine Traum fehlen mir nicht, gelt Weib, du weists? Natur: Du bist eben ein Gesell wie deines gleichen alle, die Anfangs alles wissen wollen, und vermeinen, sie haben die Kunst gar gefressen, am Ende ist es nichts. Alchym. Es

habens doch andere künstlich aus dir, Natur, gemacht. Natur: Das ist wahr, aber allein diejenigen, die mich gekannt haben, deren gar wenig seynd. Der mich nun kennet, der peiniget meine Söhne und Kinder nicht, er thut mir auch kein übels, sondern was mir gefällig und dienstlich ist, damit vermehret er meine Güter, und heilet meiner Kinder Leiber. Alchym. Ich thue ihm doch also. Natur: Alle Widerwärtigkeit erzeigest du mir, und wider meinen Wisen gehest du mit meinen Kindern zu Werck, da du mich solltest lebendig machen, tödtest du mich, da du mich solltest fix machen, erhöhest, und sublimirst du mich, da du mich solltest calciniren, distillirst du, sonderlich dergestalt erzeigest du dich gegen meinem unterthänig gehorsamsten Sohn Mercurio, welchen du mit so viel scharffen und ätzenden Wassern, so viel gifftigen Dingen peinigest. Alchym. Ey so will ich ihn fürohin gar holdselig und lind nur in die Digestion setzen. Natur. Wohl recht, wenns dir nur bewust ist, wo nicht, so schadest du ihm nicht, sondern dir selbsten und deinem Beutel. Denn es glilt ihm gleich, er vermischt sich gleich so wohl mit dem Koth, als mit dem Gold. Ein Edelgestein ist jederzeit herrlich und gut, wird nicht vom Koth besudelt, ob es schon mit ihm vermischet worden. Denn so es abgewaschen wird, ist es eben das Edelgestein wie zuvor. Alchym. Ich wolt aber gern der Philosophen Stein haben, und wissen zu machen. Natur: Wann du des Sinnes bist, must du meinen Sohn nicht also sieden und braten. Du solt wissen, daß ich viel

Söhn

Söhne und Töchter hab, ich bin auch bereitwillig gegen die jenigen, die mich suchen, wenn sie meiner würdig sind. Alchym. So sage mir dann was ist das für ein Mercurius? Natur. Wisse, daß ich nur einen einigen Sohn dergleichen hab, einen einigen sag ich, einen aus sieben, der Allererste ist, der auch alles in allem ist, alles, sag ich, ist er, der doch ein einiger war, uud ist doch nichts: darnach ist seine Zahl vollkommen und gantz. In ihm seyn vier Element, und ist er selbsten doch kein Element. Er ist ein Geist, und hat doch keinen Leib. Er ist ein Mann und vertritt doch Weibes statt, oder er ist Feuer und Wasser, Männlicher und Weiblicher Art, das ist, ein Hermaphrodit, oder Zwispelkind, er ist ein Knab und führet gleich, wohl Männliche Waffen, er ist ein Thier, i. e. Erden, Flügel i. e. Lufft, und hat doch Flügel als ein Vogel, er ist ein Gifft, und heilet doch den Aussatz: Er ist das Leben, und tödtet doch alles. Er ist ein König, doch besitzet ein anderer sein Königreich: Er fleugt samt dem Feuer hinweg: Er ist ein Wasser, und netzet doch nicht: Er ist ein Erdreich und wird doch, wann &c. todt werden muß, gesäet: Er ist ein Lufft, und lebet doch im Wasser: Alchym. Jetzt sihe ich, daß ich nichts weiß, aber ich darffs nicht sagen, denn ich verliere mein Ansehen und Lob, und meiner Freund keiner hielte nichts mehr auf mich, doch will ich sagen und thun, als wann ich viel wüste, sonst gebe mir niemand kein Stück Brods mehr, dann viel derer sind, die grosse Güter von mir hoffen. Natur: Wie aber, wenn du es lang also antreibest? Was wird es für ein End

nehmen? hindennach wird ein jeder deiner Freunde das Seinige wieder haben wollen. Alchym. Ich will sie alle mit guter Hoffnung speisen, also lang als ich kan. Natur: Was wird aber letzlich daraus werden? Alchym. Ich will heimlich viel seltzame Practicken mit Arbeiten erdencken, wenns mir geräthet, will ich bezahlen: wo aber nicht, so will ich in ein ander Land ziehen, und will daselbsten auch also haußhalten. Natur. Mein, was wird aber schließlich daraus werden, und folgen? Alchym. Ha, ha, he, die Welt ist weit, und sind der Land viel, auch viel der geldgeitzigen Leut, denen will ich groß Gut verheissen, in kurtzer Zeit zu leisten. Also verlaufft ein Tag in den andern. Inmittels wird Cuntz und Heintz, Bischoff oder Bader, König oder Esel, auf dem Platz bleiben, oder ich. Natur: Ein Strick wird folgen, der gehört solchen Philosophis von rechtswegen. Troll dich hinweg, und mache dir und deiner Philosophie wol bald ein End zum Galgen. Dann mit diesem einigen Rath wirst du weder mich noch einen andern, viel mehr dich selbst, betriegen.

(O)

Vom

Vom Schwefel,

d. i.

Ein Philosophischer

TRACTAT,

von dem andern

Anfang

der natürlichen Dinge,

dem

Schwefel,

Beschrieben

durch

MICHAELEM SENDIVOGIVM.

Vorrede

des Authors an den Leser.

Dieweil mir nicht gebühren will, Günstiger Leser, klärlicher, als andere alte Philosophen gethan, diese Sachen zu beschreiben, so wirst du vielleicht mit meinen Schrifften nicht woht zu frieden seyn. Insonderheit weil du so viel andere Philosophische Bücher unter Handen hast: Glaube mir aber, daß mir auch nicht vonnöthen, Bücher zu schreiben, demnach ich darvon weder Nutzen, noch vergebene Ehre suche, darum ich auch, wer ich seye, nicht begehre auszubreiten. Was ich allbereit deines Nutzens halben hab lassen an das Tag-Liecht kommen, hat mich bedaucht, mehr dann genug seyn: und habe das Ubrige in die Harmonie, da ich von den natürlichen Dingen der Länge nach discurirt, verspahret wollen seyn lassen: Jedoch hab ich auf Vermahnung guter Freunde, auch diesen Tractat von dem Schwefel schreiben sollen und wollen, in welchem ob etwas dem vorigen zuzuthun von-

vonnöthen, ich nicht wissen kan: Ja es wird auch dieser, so dir so vieler Philosophen Bücher nicht genug seynd, dir nicht eben seyn. Fürnemlich aber, wann dir die tägliche Würckung der Natur nicht genug zum Exempel ist, werden dich keine Exempel und Beyspiele viel helffen. Dann wann du solche Ding, wie sie die Natur würcket, mit zeitigem Urtheil erwägest, bedörfftest du nicht so vieler Bücher der Weisen, sintemal, wie mich daucht, es viel besser ist, von dem Meister selbst, der Natur, dann von den Schulern lernen. Du hast genugsam in der Vorred der 12. Tractätlein, wie auch dem ersten Tractat derselben, verstanden, daß in dieser Kunst so viel und grosse Bücher gefunden werden, daß sie die Suchende jetzt vielmehr verhindern, als ihnen helffen, und es scheinet auch also zu seyn, weil alle Schrifften der Philosophen aus einem so kleinen Täfelein Hermetis, zu einem so grossen weitläufigen Irrgarten erwachsen, und täglich mehr zu der Verfinsterung sich neigen. Ich glaube aber, es seye nur von den Wissenden aus Mißgunst geschehen, dann ein Unwissender verstehet nicht, was er

davon

davon oder darzu thun solle, es wäre dann vielleicht, daß des Authors Exemplar nicht leserlich wäre gewesen. Wann in einiger Kunst viel daran gelegen, wann ein Wort zu viel, oder zu wenig ist, so ist es gewißlich in dieser.

Zu einem Exempel, es stehet an einem Orte geschrieben: darnach vermische diese Wasser miteinander. Da hat einer dazu gesetzet (nicht) er hat zwar wenig darzu gethan, aber nichts desto weniger hat er das gantze Capitel umgekehret. Doch soll ein jeder fleißiger Schuler mercken, daß eine Imme auch aus vergifften Kräutern Honig sammle: dann so er nach der Natur Möglichkeit sein Thun anstellet, wird er das Falsche ohnschwer können absondern, solle aber doch nicht aufhören zu lesen, dann ein Buch erkläret das andere. Ich verstehe es aber also, daß des Gebers Philosophische Bücher, (GOtt weiß ob nicht auch anderer Weisen) mit vielem Gifft verzaubert seynd, dermassen, daß sie auf keine Weis können oder sollen verstanden werden, als wann man sie tausendmal durchlesen, darzu von einem verständigen Leser. (Die Thoren sollen

gantz

gantz von seinen Büchern abgewiesen und ausgeschlossen seyn.) Es werden zwar viele gefunden, die seine, wie auch andere Authoren auslegen, aber ich befinde allewegen die Auslegung schwerer, als den Text. Mein Rath ist, daß du bey dem Text bleibest, und was du liesest, alles nach der Natur Vermöglichkeit richtest, und was die Natur seye, vor allen Dingen erforschest. Sie schreiben zwar alle, daß es ein schlechtes, leichtes, gemeines Ding seye, und ist zwar wahr, sie sollten aber darzu gesetzt haben, den Wissenden. Der es weiß kennet es auch unter dem Mist; der es nicht weiß, glaubet auch nicht, daß es im Gold seye, und diese alle, so dergleichen dunckele Bücher geschrieben, wann sie die Kunst nicht wüßten, sondern sollten dieselbe aus dergleichen Büchern (welche zwar wahrhafftig seynd) allererst suchen, es würde ihnen viel saurer werden zu erfinden, als den Nachforschern heutiges Tags. Ich will meine Bücher nicht rühmen, der alle sie urtheilen, der sie auf die Möglichkeit und Lauf der Natur richtet: wer aber aus meinen Schrifften, Räthen und Exempeln, die Würckung der Natur,

und ihre Diener, die lebhaffte Geister, so den Lufft härtnen, so auch der ersten Materie Subject und Namen nicht wird verstehen können, der wird sie schwerlich aus dem Raymundo Lullio verstehen, dann es ist kaum möglich zu glauben; daß die Geister solche Kraft haben in des Winds Bauch. Ich hab auch müssen durch diesen Wald wandern, und hab ihn auch helffen vermehren, doch auf solche Weis, daß mein Pflantzen den wahren Kindern der Kunst und Forschern dieser Wissenschafft, so diesen Strauch durchreisen wollen, ihnen zu zeichen, und gleichsam Leuchter und Führer seyn sollen. Dann meine Pflantzlein seynd gleichsam leibliche Geister, dann es seynd die Zeiten lang vergangen, da rechte Vertraulichkeit unter guten Freunden geblühet, und einer den andern diese Kunst mündlich gelehret, jetzund erlanget man sie nicht, als aus Eingebung des Allerhöchsten, deßhalben solle kein fleissiger und gottsförchtiger Nachforscher verzweifeln: Wann er sie recht suchet, wird er sie finden, dann sie kan leichter von GOtt als von Menschen erlanget werden. Er ist ein GOtt ohnaussprech-

licher

icher Barmhertzigkeit, der den Glaubi-
en nicht kan verlassen, und ist bey ihme
ein Ansehen der Person, ein zerschla-
en und demüthiges Hertz wird er nicht
erwerffen, der sich auch meiner, als sei-
er ohnwürdigsten Creatur erbarmet
at, dessen Macht, Güte und unzehl-
äre Barmhertzigkeit, so Er mich zu wis-
n gewürdiget hat, ich zu erzehlen, rüh-
en und preisen, viel, viel zu gering bin.
Dann ich ihm aber je nicht anderst dan-
en kan, will ich doch nicht unterlassen,
m wenigsten mit der Feder der Poste-
ät solches zu hinterlassen. Seye de-
halben getröstet, Ehrliebender Leser,
r wird auch dir solche seine Gnade nicht
rsagen, wann du auf ihn alles dein
ntzes Vertrauen setzest, ihn anbetest,
d anruffest; Er wird dir der Natur
hür eröffnen, dadurch du sehen mö-
st, wie der Natur-Weg so schlecht, ge-
d, und einfältig seye. Versichere dich,
ß die Natur gar einfältig seye, und in
hts mehr sich erfreue, als in der Ein-
t, und glaube mir, je köstlicher ein
ing in der Natur ist, je leichter, schlech-
, und einfaltiger ist es auch, sintemal
e Warheit einfältig ist. GOtt der

Allmächtige Schöpffer aller Dinge
hat nichts schwerers in die Natur
pflantzet, wilt du derowegen ein Na
folger der Natur seyn, so rathe ich d
daß du auf den einfältigen Wegen
Natur verbleibest, so wirst du alles
te finden. Im Fall dir aber me
Schrifften und guter Rath nicht ge
len, magst du bey andern Authoren d
Raths erholen. Dann eben dar
schreibe ich keine grosse Bücher, daß
nicht viel dafür geben dörffest, und so
bald durchlesen könest, und also Zeit hab
desto ehender wiederum zu deinen and
Büchern umzukehren, allein lasse n
nach zu suchen, dann wer da klopffet, d
wird aufgethan. Es kommen auch
tzund die Zeiten herbey, in welchen
Heimlichkeiten der Natur sollen of
baret werden. Jetzund fänget die vie
Septentrionalische Monarchie an:
tzund kommen die Zeiten, darinnen
Mutter der Künsten kommen wird,
grössere Dinge offenbaren, dann in
dreyen vorher gegangenen Monarc
geschehen ist. Dieweil diese Monar
(wie die Alten propheceyet) GOtt
pflantzen durch einen aus Fürstlic

St

Stamen mit allerhand Tugenden begab-
en, welcher vielleicht bereits in der Welt
t. Dann wir haben in diesen mitternäch-
ischen Theil der Welt einen sehr weisen
nd streitbaren Helden, welchem kein
Monarch mit Sieg und Triumphen vor-
uziehen, auch keiner in Freundlichkeit
nd Gottesforcht übertrifft. In dieser
itternächtigen Monarchie wird GOtt
er Allmächtige Schöpffer aller Dingen
weifels frey viel grössere Heimlichkeiten
r Natur, als in den vorigen Zeiten,
a die Heyden, Türcken, und tyranni-
he Fürsten regieret haben, offenbaren.
ber diese Monarchien rechnen die Phi-
sophi nicht nach der Macht und Herr-
yung, sondern, nach den vier Theilen
nd Zeiten der Welt. Erstlich die Orien-
lische, darnach die Mittägliche, jetzt
nnen sie diese die Occidentalische: die
zte aber und vierdte Septen io nali-
e, in diesem mitternächtigen Quartal
warten sie noch, von welchem in un-
er Harmonie mehrers wird zu verneh-
en seyn. In dieser mitterrnächtigen
ziehenden, polarischen Monarchie, wer-
n, wie der Königliche Prophet, und
rophetische König gesungen, Güte und

Treu einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue: ein Schaafstall und ein Hirt: viel Künste ohne Mißgunst, darnach auch ich zum allerhöchsten verlange. Und du, günstiger Leser, bitte, förchte u. liebe GOtt, lese meine Schrifften fleissig, und hoffe allezeit das Beste, und wann du durch GOttes Segen und der Natur Würckung (deren Nachfolger du seyn sollt) zu dem begehrten End dieser Monarchie wirst kommen, so wirst du sehen und spühren, daß ich dir nichts, dann alles gute und wahrhafftige geschrieben hab. Gehab dich wohl.

Von

Vom Schwefel/

dem andern Anfang der Mineralischen Dingen.

Schwefel ist nicht das geringste unter dem Anfang, und Ursprung der Mineralien, dieweil er ein Theil des Metalls ist, das fürnehmste Stück des Steins der Wei- n, darvon viel alte Philosophen schöne unter- hiedliche, und warhaffte Sachen in Schrift- n hinterlassen. Auch Geber selbst im Buch der ummarischen Vollkommenheit, am 28. Cap. gt: Bey dem allerhöchsten GOTT, Er er- uchtet einen jeden Cörper: dann er ist n Licht, von dem Liecht, und eine inctur. Ehe dann wir aber von ihm zu han- ln anheben, duncket uns rathsam seyn, erst- h der Anfänge Herkommen zu beschreiben, in- nderheit weil der Schwefel von Alters her für n fürnehmsten Anfang der Dingen gehalten rden. Woher aber die Anfäng ihren Ur- rung haben, ist biß anhero von wenigen gezei- t worden, und ist sehr schwer von einem der nfäng, wie auch von einer jeden Sachen zu theilen, dessen Herkommen und Ursprung man ht weiß. Dann was weiß ein Blinder von rben? Was derowegen unsere Vorfahren terlassen, das haben wir uns in diesem Tractat erklären fürgenommen.

Es seynd aber der Dingen Anfäng, sonderlich der Metallen, nach der alten Philosophen Meinung, zween: Schwefel, und Queckſilber: nach den jüngern aber drey, Saltz, Schwefel, und Queckſilber. Diese Anfäng aber entſpringen aus vier Elementen, von deren Wurtzel wir besonders den Anfang machen müſſen. Also sollen die Jünger dieſer heiligen Wiſſenſchafft mercken, daß vier Elementen seynd: und daß ein jedes dieſer vieren in ſeinem Center und Mittelpuncten ein anderes in ſich halte, von dem es die Elementiſche Natur empfänget, und diß seynd die vier Säulen der Welt, ſo in der Schaffung der Welt von der göttlichen Weisheit aus dem vermiſchten Chaos geſchieden worden, welche auch dieſes Welt-Gebäu, durch ihre widerwärtige Würckung, in Gleichheit, und der Proportion halten, und durch Influentz der himmliſchen Kräfften, alle Ding unter und über der Erden herfür bringen, darvon an ſeinem Ort. Wir wollen zu unſerer Sach, und erſtlich von dem näheſten Element der Erden handlen.

Von dem Element der Erden.

Die Erd iſt ein Element, ſehr würdig in ſeiner Beſchaffenheit, und Herrlichkeit. In dieſem Element ruhen die übrige drey, inſonderheit aber das Feuer. Sie iſt das fürnehmſte Element zu verberge, und zu offenbaren, was ihr vertraut iſt: ſie iſt dicht, und löchericht, ſchwer, wegen ihrer Kleinheit, leicht, ihrer Natur halben

en: sie ist das Mittel der Welt, und auch der
nderen Elementen, und durch ihren Mittel-
unct gehet die Ax der gantzen Welt, und bei-
er Poln Sternen. Sie ist löcheret, wie gemel-
et, wie ein Schwamm, so nichts von sich selbst
erfür bringet: was aber die andern drey in sie
euffen, und werffen, das empfängt sie, und was
behalten, behältet sie, was aber zu offenba-
en, das offenbaret sie: Nichts, wie wir droben
eredt, bringet sie für sich selbst herfür, sondern
der andern Sammel-Kasten, darinnen alle
reaturen bleiben, und durch ihre bewegende
Wärme faulen, auch durch dieselbige, so das
nreine von dem Reinen geschieden, gemehret
erden: Was schwer ist, wird in ihr verborgen,
as leichte aber treibt die Hitze heraus: sie ist ei-
es jeden Saamens und Vermischung Mut-
r, und Säugamme, dann sie kan weiter nichts
hun, als den Saamen, und die Vermischung
erwahren, biß zur Zeitigung. Sie ist kalt,
rucken, und vom Wasser temperirt: ihr äusser-
es sichtbare ist fix, das innerste, unsichtbare,
üchtig. Sie ist eine Jungfrau vor Erschaf-
ung der Welt, wie nach dem distilliren ihr hin-
erstellige Todtenkopff, welcher zu Zeiten nach
GOttes Willen calcinirt wird, nach Scheidung
einer Feuchtigkeit, daß aus ihm eine neue Cri-
allinische Erd entspringe. Dieses Element ist
uch getheilet, in das reine und unreine Theil:
as reine Theil brauchet das Wasser, allerhand
araus zu schaffen: das Unreine bleibet in seiner

Kugel. In seinem Mittelpunct ist das höllische Feuer, welches das gantze Welt-Wesen in seinem Thun erhaltet, indem es das Wasser in der Lufft austreibet, und wird dieses Feuer von der ersten Bewegung entzündet, und von der Sternen Influenz verursachet, und angezündet? Diesem begegnet die Sonnen-Wärme, durch die Lufft getemperiret, zu der Zeitigung, und Anziehung, was sie in ihrem Centro empfangen. Derohalben hat die Erd Gemeinschafft mit dem Feuer, welches sein innerstes ist, sie wird auch nicht gereiniget als durchs Feuer, und also wird ein jegliches Element, durch sein innerstes gereiniget. Das innerste aber, der Erden, oder ihr Center, ist die höchste Reinigkeit, mit dem Feuer vermischet, da nichts ruhen kan, dann sie ist wie ein leerer Platz, dahin die anderen Elementen ihre Würckung werffen, wie zuvor in dem Büchlein der 12. Tractätlein angezeiget worden. Und so viel von dem Element der Erden, welches wir einen Schwammen, und der übrigen Sammel-Kasten tituliret, zu unserem Fürhaben genug.

Von dem Element, Wasser.

Wasser ist das schwerste Element, voll schmutziger Feuchte, und ist ein würdiger Element in seiner Beschaffenheit, äusserlich flüchtig, innerlich aber fix und beständig, kalt und feucht, und von dem Lufft temperirt: es ist der Saamen der Welt, darinnen aller Dingen Saat erhalten

und

nd behalten wird, dann es bewahret eines jeglichen Geschöpffs Saamen. Doch ist zu wissen, aß ein anders ist der Saamen (Semen) ein nders die Saat: (Sperma) der Saat Verwahr und Gefäß ist die Erd, des Saamens aber, as Wasser. Was der Lufft vermittelst des euers, in das Wasser treufet, das giebt das Wasser der Erden. Es manglet bißweilen der Saat an gnugsamen Saamen, aus Mangel r kochenden Wärme: dann die Saat ist immer äufig vorhanden, des Saamens erwartend, elchen er aus Einbildung des Feuers, durch die Bewegung des Lufft in die Mutter träget: und Zeiten, wann es an dem Saamen mangelt, get die Saat ein, geht aber ohne Frucht wieer aus, darvon mit der Zeit in dem dritten ractat der Anfang, von dem Salz, weitäufftiger. Es geschicht gar offt in der Natur, aß die Saat, mit gnugsamen Saamen in die Mutter kommt, sie aber nicht gereiniget, sondern it bösem Schwefel, oder Feuchtigkeit angefüllt, nicht empfangen kan, auch also nicht daraus ird, was hat werden sollen. Dieses Element t auch nichts eigenes, als daß es in der Saat seyn pfleget, erfreuet sich seiner eigenen Bewegung, so durch den Lufft geschicht, und lässet ch mit anderen vermischen, wegen seines äusserchen flüchtigen Leibes. Es ist, wie angedeutet, n Sammel-Kasten des allgemeinen Saamens, ie Erd wird darinnen gar leichtlich gereiniget, nd aufgeschlossen: der Lufft wird in ihm gehärtet, und ihm zugeeignet. In seiner Tiefe lie-

der

der Welt Weiblicher Saamen, welchen der Lufft durchdringend, durch Krafft der Wärme, in einen warmen Dunst anzeucht, dadurch die natürliche Gebärung der Dinge verursachet wird, mit welchen die Erd, als die Gebährmutter, schwanger gangen: und wann die Mutter ihren gebührenden Theil Saamens empfangen, es sey von waserley es wolle, so gehet, und würcket die Natur ohne Unterlaß fort und fort biß zum Ende: die übrige Feuchtigkeit aber, oder die Saat, fället bey Seits, und faulet durch die Wärme in der Erden, und daraus wachsen hernach andere Ding, als, Käfer, Würm, und Thierlein. Es könte zwar ein spitzfindiger Artist in diesem Element, als aus einer Saat, vielerley Wunder der Natur sehen: aber er müßte die Saat nehmen, darinnen allbereit ein eingebildeter Astralischer Saamen wäre, in gewissem Gewicht: dann die Natur machet und gebieret aus der ersten Fäulung reine Ding: aus der andern aber viel reinere, köstlichere, und edlere: wie man ein Exempel hat an dem gemeinen Holtz: da die Natur in der ersten Composition ein wachsend Holtz machet, so es aber nach seiner Zeitigung wieder verdirbt, und faulet, so wachsen Würm und andere Thierlein daraus, die das Leben und Gesicht in Bewegung haben: nun ist ja unlaugbar, daß ein empfindliches und bewegliches viel herrlicher ist, als nur ein wachsendes, dann es gehören dortzu Instrumenten, so von subtilerer und reinerer Erden gemacht seyen. Aber zum Zweck. Wir sagen: dieses Element, seye der Saamen

der

er Welt, und dreyfach zertheilet, rein, reiner, llerreineſt. Aus der allerreineſten Subſtantz der Himmel gemacht: die reinere iſt in Lufft erwandelt worden: die reine aber, und einfache, robe, iſt nach GOttes Ordnung in ſeiner Spher eblieben: und verwahret durch der Natur Würkung alles was ſubtil iſt: machet mit der Erden ne Kugel, hat ſeinen Centrum in dem Hertzen des Meers, behaltet eine Axe mit der Erden, dardurch lle Ströme und Bronnen der Waſſer auslaufen, daraus nachgehends groſſe Flüße erwachſen. Durch dieſe Außflüß der Waſſer wird die Erd or Brunſt erhalten, und mit dieſer Befeuchtigng wird der allgemeine Saamen durch alle Winkel der Erden getragen, welches dann die Bewegung und Wärme thut. Nun iſt offenbar, daß lle Ströme des Waſſers, wieder zu dem Hertzen es Meers eilen, wo ſie aber hernach hinkommen, eiß nicht jedermann: dann es werden gefunden, da meynen, daß alle Flüße und Quellen, ſo ren Lauf in das Meer haben, von dem Geſtirn entſpringen, und weil ſie keine andere Urachen wiſſen, warum ihnen das Meer nicht berwachſe, wenden ſie für, die Waſſer verkehren ſich in der Mitten des Meers. Aber das at keine Statt in der Natur, wie an dem Regen u beweiſen. Das Geſtirn verurſachet zwar ein Ding, gebieret es aber nicht: dann es wird nichts ebohren, als in ſeines gleichen Geſchlecht. Das Geſtirn aber iſt von Feuer und Lufft, wie an es dann Waſſer generiren? Und wann em alſo wäre, daß etliche Sternen Waſſer,

zielten

zielten, so würden nothwendig etliche seyn, die Erden gebären, und andere, so andere Elementen: dann das Geheuß der Welt wird von denen vier Elementen also gehalten, daß eines das ander nicht um ein Haar übertrifft, sondern stehen mit ihren Kräfften in scharffer Bleywaag, sonsten wann eines das andere überträffe, fiel der Handel zu Hauffen. Doch bleib ein jeder, so da will, auf seiner Meinung, wir wissen aber aus dem Licht der Natur, daß durch diese vier Elementen, und ihrer von dem höchsten Schöpffer gegebenen Gleichheit, das Gebäu dieser Welt erhalten wird, und keins das andere in seiner Würckung übertrifft. Die Wasser aber werden in dem Fundament der Erden, als wie in einem Faß, von des Lufftes Bewegung, gehalten, und werden bey unseren Pol-sternen zusammen gezogen, dann es ist nichts läres in der Welt: deßwegen ist in der Mitten des Erdbodens das höllische Feuer, der Wärme über die der Natur Koch herrschet. Dann als in Erschaffung der Welt GOtt der Allmächtige aus dem verwirren Chaos fürnemlich das fünffte Wesen der Elementen erhöhet und weit hinaus geführet, hat er darnach des Feuers subtileste Substantz zu dem Stul seiner Allerheiligsten Majestät erhoben, und in seine Schrancken gestellt, und befestiget, da ist in dem Mittelpuncte des Chaos, nach dem Willen der ohnermeßlichen Göttlichen Weißheit, das Feuer angezündet worden, welches nachmalen die klaresten Wasser gedistilliret. Demnach aber das allerreineste Feuer, das Firmament, und den

Thron

hron des Allerhöchsten bekommen, seynd die
Wasser unter ihm geblieben, und seynd unter je-
m Feuer zu Himmeln gehärtet worden, und
mit sie noch stärcker befestiget würden, ist ein
öberes Feuer, als das vorige, herab getropf-
t, (doch alles durch Trieb des Centralischen
euers) welches in der Spher des Feuers, un-
r den Wassern geblieben, und seynd also die
Wasser zwischen zweyen Feuern, zu Himmeln
presset, und befestiget worden: gleichwol hat
s Centralische Feuer nicht gefeyret, sondern
rt distillirt, und hat andere unreine Wasser
Lufft resolviret, welcher unter der feurigen
pher, seine eigene Spher inhat, und von
m Element Feuer, als dem stärckesten Funda-
ent, umgeben wird: und wie die Wasser der
immeln das überhimmlische Feuer nicht über-
reitten mögen, also kan auch das Element,
uer, die Himmel-Wasser nicht überreichen,
ch der Lufft über des Feuers Zirckel steigen:
Wasser aber und Erd bleiben in einer Runde,
eweil sie keinen Platz im Lufft haben, ausge-
mmen das jenige, so das Feuer zu Lufft ma-
et, zu täglicher Stärckung und Unterhaltung
s Weltkefigs. Dann wann ein lärer Ort in
n Lufft gewesen wäre, so wären alle Wasser
ab getropffet, und zu Lufft worden: weil aber
s Luffts Kugel schon an- und ausgefüllt, als
lche jederzeit durch die Centralische stätige
Därme von dem abdistillirenden Wassern ge-
lt wird, also daß die übrige Wasser wegen
s Luffts stätiges Drucken, um die Erd herum

lauffen,

lauffen, und mit der Erden den Mittelpuncten der Welt halten: und diese Würckung geschicht von Tag zu Tag, und also wird auch die Welt von Tag zu Tag gestärcket, und wird natürlicher Weise ohnzerstöret bleiben, ausgenommen den endlichen Schluß des allerhöchsten Schöpffers: dann das Centralische Feuer wird durch die allgemeine Bewegung und Influentz der himmlischen Kräfften nicht nachlassen zu brennen, und die Wasser zu erwärmen, so werden auch die Wasser nicht unterlassen zu Lufft zu werden, auch wird der Lufft nicht abstehen, das übrige Wasser um die Erd niederzutrucken, und also in dem Mittel zu erhalten, daß sie aus ihrem Center und Puncten nicht weichen können: und also ist diese Welt natürlicher Weise von GOttes allerhöchsten Weißheit erschaffen, und erhalten worden, und gleicher gestalt müssen nach diesem Exempel alle Ding in dieser Welt, natürlich gemacht werden. Diese Erschaffung der grossen Welt haben wir dir zu dem End wollen erklären, daß du erkennen mögest, daß die vier Elementen ein natürliche Verwandnuß haben, mit den oberen, dieweil sie beyde aus einem Chaos herkommen: werden auch von den oberen, als den köstlichern / regieret, und daher gehorsamet die untere Spher, so unter dem Mond ist, den oberen. Wisse aber, daß diese Ding alle von den Weisen natürlich erfunden worden: wie an seinem Ort soll erzehlet werden. Nun zu unserem Vorhaben, von den Wasserströmen, dem Zu- und Abfluß des Meers, wie dieselbige

durch

urch die Axe der Welt von einem Polo zu dem ndern geführet werden.

Es seynd zwey Poli, einer gegen Mitternacht ber uns, heisse Arcticus, der ander unter uns egen Mittag, Antarcticus: Der obere Pol at eine magnetische Krafft an sich zu ziehen, der nter aber hat die magnetische Krafft von sich stossen, dessen wir einen augenscheinlichen Beeiß an dem Magnetstein haben. Also ziehet n der obere Polus die Wasser durch die Ax sich, welche nach dem Einfluß wider durch s untern Poli Ax hinaus dringen, und diel eil der Lufft nicht gestattet, daß die Erdkugel nrund oder ohngleich werde, so werden sie wier dem Polo Arctico zugetrieben, und halten so diesen stätigen Lauff für und für. In diem Lauff von dem obern Polo gegen den unten, werden sie durch die Ax, oder die Mitten r Erden durch verborgene Gänge geleitet, dars nach diesem viele oder wenige vielerley Brunellen entspringen, daraus folgends, wann sie sammen fliessen, grosse Flüße entstehen, wele wider dahin, wo sie herkommen, eilen, und eses geschicht ohne Aufhören mit allgemeiner tigen Bewegung. Diese Wasser, haben etche vermeint, so nichts von dieser stätigen allmeinen Bewegung, und der Polen Würckung wußt, daß sie in des Meeres Bauch verret, und von dem Gestirn generirt werden. Die doch nichts materialisches herfür bringen, er erzielen, sondern nur eine Krafft, und geistche Influentz eindrucken, welche kein Gewicht

oder Schwere hat.) Derohalben werden die Wasser nicht generiret, sondern werden aus der Mitten des Meers durch die heimliche Gänge der Erden in die gantze Welt ausgebreitet: aus diesen natürlichen Fundamenten haben die Philosophen vielerley Instrumenten, Wasserleitungen, und Brunnenwerck erfunden, da man weiß, daß natürlicher Weiß das Wasser nicht höher steiget, als wo es entsprungen, und wann es nicht also von Natur wäre, würde es die Kunst nimmermehr vermögen, dann die Kunst folget der Natur nach, und was in der Natur nicht ist, wird durch Kunst nicht erlanget, und wird das Wasser, wie wir vor gesprochen, nicht höher getrieben, als da es hergenommen wird. Nimme zum Exempel einen Weinheber, oder Weinstehler, darmit man den Wein aus einem Faß zeucht. Solt derowegen schließlich wissen, daß aus dem Gestirn keine Wasserquellen, oder Flüß generirt werden, sondern aus der Mitte des Meers, dahin sie auch alle wieder lauffen, und also einen stätigen immerwährenden Lauff halten, dann wann das nicht wäre, so würde gan nichts weder in noch auf der Erden generiret, i der Welt Untergang müßte folgen. Darmi aber niemand vorwerffe, daß in dem Meer all Wasser gesaltzen, alle Quellen aber süß seynd soll man die Ursach wissen, daß die Quelle durch die Gäng der Erden distillirt werden, und viel Meilen Wegs durch enge Ort, und vie Sand durchtringen, und also das Saltzwese verlierend süß werden, nach welchem Exempe

die

Cisternen erfunden worden. Doch seynd
ch an etlichen Orten die Gänge und Klüffte
sser und weiter, da durch auch gesaltzen Was-
dringet, dahero die Saltzbrunnen und Saltz-
sser herkommen, wie zu Hall in Schwaben,
Sachsen, und mehr Orten Teutschlands.
etlichen Orten wird es durch Hitz ausgeko-
t, daß das Saltz in den Sand und Grund
en bleibt, das Wasser aber durch andere Weg
aufft, wie in Polen zu Vislitza, und Boch-
Gleichfalls so die Wasser durch heisse
vefelische stäts-brennende Ort lauffen, wer-
sie heiß, und entspringen die warme Bäder
aus: dann es seynd inwendig in der Erden
t, da die Natur ein schwefelisch Ertz schmi-
, distilliret, und scheidet, wann es von dem
tralischen Feuer entzündet wird. Wann
n das Wasser durch solche brennende Ort
ffet, wird es darvon erhitzet, je nach dem
nahe oder weit darvon herstreichet, und trei-
also zu Tag aus, seinen schwefelischen Ge-
nack behaltend, wie eine gekochte Brühe
dem Fleisch schmecket. Also gehet es auch
pann das Wasser durch Mineralische Ort,
Kupffer, oder Alaun lauffet, bekommet es
n Geschmack von ihnen. Ein solcher Distil-
ist der Schöpfer aller Dingen, in dessen
d dieser Kolben, und Alembicus ist, nach
hem Exempel alle Distillirungen von den
osophen erfunden worden, welches der alli-
htige und barmhertzige GOtt selbst, Zwe-
ey den Menschen hat eingegeben, der leicht-

lich kan, so es sein heiliger Will seyn wird, das Centralische Feuer erlöschen, und den Kolben zerschlagen, und also aller Dingen ein End machen. Demnach aber seine Güte immer nach höherem trachtet, wird er seine allerheiligste Majestät dermalen eins erheben, und das allerreineste Feuer, so den Wassern der Himmel eine Feste, und Mauer ist, noch viel höher auffühen, nach dem Centralischen Feuer einen stärckeren Grad geben, darmit alle Wasser in den Lufft sich erheben, und die Erd calcinirt werde: darmit also das Feuer nach Verzehrung alles Unreinen, seine subtile und in dem Lufft circulirte Wasser der gereinigten Erden geben und mittheilen können, dannenhero eine viel edlere Welt, (wann wir anderst also philosophiren dörffen) entstehen wird. Sollen derohalben alle dieser Kunst Nachforscher wissen, daß Erd und Wasser eine Kugel machen, und alle Ding zugleich würcken, dieweil es greifliche Elementa sind, in welchen die andere zwey verborgene würcken. Das Feuer erhaltet die Erd, daß sie nicht ertrincke, oder zufliesse: der Lufft erhaltet das Feuer, daß es nicht erlösche: das Wasser erhaltet die Erd, daß sie nicht verbrenne. Solches hat uns nutzlich zu seyn gedaucht, zu unserem Fürhaben zu beschreiben, auf daß die Laboranten wissen, worauf das Fundament der Elementen bestehe, und wie die Philosophen ihre widerwärtige Würckung observiret und wahrgenommen, in dem sie das Feuer mit der Erden, und den Lufft mit dem Wasser verbunden:

und

nd wann sie etwas verbessern wollen, haben das Feuer in Wasser gesotten, in Betrachtung, daß des einen Blut viel edler als des anderen, wie auch die Thränen viel lauterer seynd, als der Harn. Darvon sey dir also genug gesagt: daß nemlich das Element Wasser der Saamen, und Saat der Welt seye, und ein Behaltnus des Saamens.

Von dem Element Lufft.

Lufft ist ein gantzes Element, gar herrlich in seiner Eigenschafft, äusserlich leicht, und ohnsichtbar, innerlich schwer, sichtbar, und fix. Ist warm und feucht, von dem Feuer temperirt, viel fruchtbarer als Erd und Wasser. Er ist zwar flüchtig, kan aber figirt werden, und wann er fix ist, so macht er alle Cörper durchtringend. Aus der allerreinesten Substantz seynd die lebhafften Geister der Thieren geschaffen worden: der elementmäßige ist in seine eigene Sphär erhebt worden: das Ubrige aber, der gröbeste Theil, ist dem Wasser verblieben, und wird mit dem Wasser circulirt, wie das Feuer mit der Erden, dann sie seynd gute Freund. Er ist gar herrlich, wie gemeldet, und der rechte Platz und Ort des Saamens aller Dingen. In ihm wird der Saamen imaginirt / wie in einem Mann, und dann hernach durch einen circulirten Trieb in seine Saat geworffen. Dieses Element hat eine Gestalt und Form der Gäntze, auszutheilen dem Saamen in die Gebärmüter, durch die Saat

und Weiblichen Saamen der Welt: in ihm auch der lebendige Geist aller Creaturen, der allem lebet, durchdringet, und den Saamen a deren Elementen aufhaltet, wie ein Mann de Weibern: Er ernehret sie, schwängert sie, e haltet sie: und dieses lehret uns die tägliche E fahrung, daß durch dieses Element nicht allei die Mineralien, Vegetabilien, und die Thier sondern auch alle Elementen leben: dann wir se hen, daß alle Wasser faul, und stinckend wer den, wann sie keinen frischen Lufft haben: da Feuer erlöschet, so man ihm den Lufft benimmt daher können die Alchymisten das Feuer vermit telst des Luffts nach den Graden regieren, un nach der Maas des Luffts die Register anstellen des Erdreichs verborgene Gänge und Schlich werden durch den Lufft erhalten, wie es die Berg leute wol wissen. In Summa das gantze We sen dieser Welt, wird durch den Lufft erhalten sonderlich auch in den Thieren: der Mensch wird gleich getödtet, so man ihm den Lufft nimmt auch wächse nichts auf dem Erdboden, wann die durchdringende, änderende, und die anziehen de Krafft der mehrenden Nahrung des Lufft nicht wäre. In diesem Element ist der eingebil dete Saamen, durch Würckung des Feuers welches der Welt Saamen zusammen hält durch eine verborgene Krafft, als in Bäumen und Kräutern, dadurch die Lufftröhrlein der Er den, und spirituali schen Wärme, die vermeh rende Krafft mit dem Saamen ausgehet und die anziehende Natur des Luffts in gewisser Pro portion

portion daselbst gemächlich erhartet, und also
werden durch das stätige Wachsen, von Tag zu
Tag, von Tropffen zu Tropffen, endlich grosse
Bäum daraus, wie in den 12. Tractaten erwiesen
ist. In diesem Element seynd alle Ding gantz
und gar, durch die Einbildung des Feuers / und
ist voll göttlicher Tugend und Krafft, dann in ihm
ist der Geist des Allerhöchsten eingeschlossen, wel-
cher vor der Schöpffung auf den Wassern schwe-
bete (wie die H. Schrifft redet und floge auf den
Fittichen der Winde. Wann ihm dann also ist,
wie es dann wahrhafftig ist, daß der Geist des
HErrn in ihm geführet worden, was darffst du
dann zweifelen, daß er etwas von seiner göttlichen
Krafft in ihm verlassen? Dann dieser Monarch
pfleget seine Wohnungen zu zieren und hat inson-
derheit dieses Element gezieret, mit dem lebendi-
gen Athem aller Creaturen, und in ihm ist der
Saamen aller unterschiedlichen Dingen, ihm ist
auch gleich in der Erschaffung die Magnetische
anziehende Krafft (darvon oben gehandelt) von
dem höchsten Schöpffer einverleibt worden, und
dann er dieselbe nicht hätte, könnte er nichts von
einer Nahrung an sich ziehen, und bliebe also der
Saamen in seiner kleinen Form, wüchse nicht,
würde auch nicht vermehret: aber wie der Magnet-
stein das harte Eisen an sich zeucht, gleichwie der
Arctische Polus die Wasser an sich zeucht, darvon
in Element Wasser abgehandelt: also zeucht der
Krafft, durch seinen vegetabilischen Magneten, so in
dem Saamen steckt, an sich seine Nahrung, aus
dem Menstrualischen Weltsaamen, das ist, aus

dem Wasser. Dieses geschicht alles durch den Lufft, dann er ist ein Führer der Wasser, und seine Krafft ist verborgen eingeschlossen in jeden Saamen, an sich zu ziehen das humidum radicale, oder die ernährende und vermehrende Feuchtigkeit, oder den Wurtzelsafft: und diese Krafft ist in jedem Saamen der 280. Theil, wie abermal in den 12. Tractaten erwiesen worden. Wañ nun einer ein guter Bäumpflantzer seyn wolte, müßte er sonderlich mercken, daß er den anziehenden wachsenden Zincken Mitternacht zurichtete, dann also wird es ihm nimmermehr fehlen: dieweil, gleichwie der Mitternächtische Polus die Wasser an sich zeucht, also zeucht der Scheitelpuncten den Saamen an, und jeder anziehender Spitz vergleicht sich mit ihm: des haben wir ein Beyspiel an einem jeden Holtz, dessen anziehender Spitz natürlicher Weise den Scheitelpuncten zueilet, und von ihm gezogen wird. Dann man nehme ein Holtz, was für Gattung man will, lasse es gleich abhoblen, und wann du wissen wilt, welches sein Obertheil am Baum gewesen, so tauche es ins Wasser tieff hinein doch nicht nach der Länge) so wird man sehen, daß der Theil, so oben gestanden, eher wird herfür kommen, als der ander untere: dann die Natur kan in ihrem Amt nicht irren, von welchem weitläufftiger in der Harmonia der Magnetischen Kräfften soll gehandelt werden: wiewohl dem, so der Metallen Natur kennet, leicht ist der Magneten zu verstehen. Dißmalen sey genug gesagt, daß dieses das würdigste Element seye, darinnen der Saamen, und lebhaffte Geist, oder der Seelen Hauß aller Creaturen liege.

Von

Von dem Element, Feuer.

Feuer ist das allerreineste Element, und vor lem das köstlichste, voll anhängender feisten Schärfe, so da durchdringend, digerirend, ei- r klebrichten starcken Etzung, äusserlich sichtbar, nerlich aber unsichtbar, sehr fix, hitzig und tru- en, und wird von der Erden temperirt: dessen errreineste Substantz und Wesen ist gleich in rschaffung der Welt mit dem Thron Göttli- er Majestät erhöhet gewesen, da die Wasser r Himmel bestättiget worden, davon im Ele- nt Wasser allbereit geredt. Aus der andern was gröbern Substantz seyn die Engel geschaf- n: aus noch unreinerer, und dem reinesten Lufft, nd die Himmels-Liechter und Sternen ge- acht; das weniger rein gewesen, ist in sein eige- Spher, die Himmel zu beschliessen, gesetzet rden; die unreine und faiste Materi aber ist in s Mittel der Erden, die stetige Bewegung zu iben, von dem höchsten Werckmeister gelegt d beschlossen worden, daß wir das höllische uer heissen. Diese Feuer alle sind zwar zer- eilet, haben aber doch eine natürliche Verei- gung und Verwandschafft. Dieses Element das allerruhsamste, gleich einem Wagen, lcher, wann er gezogen wird, fortlauft, und er nicht gezogen wird, still stehet: und ist in en Dingen ohnvermercklich: in ihm seynd die haffte Sinn und der Verstand, die da in der sten Eingiessung des menschlichen Lebens aus-

getheilet werden, und werden genannt die vernünfftige Seel, welche allein den Menschen von den übrigen Thieren unterscheidet, und GOtt gleich machet. Diese Seel ist aus dem allerreinesten elementarischen Feuer, in den lebhafften Geist Göttlicher Weise eingegossen, derentwegen der Mensch nach Erschaffung aller Creaturen zu einer besondern, oder kleinen Welt gemachet worden. In dieses Ding hat GOtt der Allmächtige Schöpffer aller Dingen, seinen Stuhl und Majestät gesetzet, als in dem reinesten und ruhigsten Ding, welches allein von Göttlichem Willen, und unbegreiflicher Weisheit regieret wird. Darum hat GOtt einen Greuel von aller Unreinigkeit, und kan nichts unflätiges, geflicktes, oder besudeltes zu GOtt kommen. Deßwegen kan auch kein sterblicher Mensch natürlicher Weise GOtt sehen, oder zu ihm sich nähern, dann das Feuer, so um die GOttheit herum ist, darinnen der Stuhl und die Majestät des Allerhöchsten getragen wird, ist also ausgebreitet, daß es kein Aug durchsehen mag, dann das Feuer leidet nichts das zusammen gesetzet ist, dann das Feuer ist aller componirten Dingen Scheidung und Tod. Wir haben gesagt, daß es das allerruhigste Ding sey, weil es also ist, sonsten würde folgen (daß man auch ohne grossen Abscheu und Greuel nicht gedencken soll) daß GOtt nicht könnte ruhen, dann er ist in dem allerruhigsten Stillschweigen, mehr als menschliche Vernunft erreichen kan. Nimm ein Exempel an dem Kißlingstein, in dem zwar Feuer ist, aber

nicht

nicht gespühret noch gesehen wird, es werde dann durch die Bewegung erweckt und entzündet, daß es erscheine, also ist das Feuer, darinnen die heilige Majestät unsers Schöpffers bestehet, ohnbewegalich, es werde dann durch den eigenen Willen des Allerhöchsten ermuntert und hingeleitet, wohin sein heiliger Wille ist. Dann durch den Willen des höchsten Schöpffers geschicht der hefftigste und schröcklichste Trieb. Man ersehe ein Gleichnuß, wann ein Potentat dieser Welt in seiner Pomp und Herrlichkeit sitzet, lieber was für eine Ruhe, und was für eine Stille ist um ihn her? und ob schon etwa einer von seinen Dienern sich reget, so ist es doch nur eine sintzele Bewegung eines oder des andern, darauf man nicht achtet. Wann aber der Herr selbst beweget wird, da gibt es einen allgemeinen Rumor und Auffstand, und der gantze Umstand beweget sich mit ihm. Wie dann so der Obriste Monarch, der König aller Königen, der Schöpffer aller Dingen, (nach dessen Exempel die Fürsten dieser Welt fürgestellt werden) seine Authorität beweget, hilff GOtt! was ist das für eine Bewegung, was für ein Zittern und Beben, wann der gantze Beystand der himmlischen Heerscharen sich um ihn her bewegen. Es möchte aber jemand fragen, woher wir diese Dinge wissen, indem der menschliche Verstand die himmlische Sach nicht kan ergründen. Denen antworten wir, daß diese Dinge allen Pphilpsophen bekandt seyen, ja die ohnbegreifliche Weisheit hat es ihnen eingeblasen, daß alles nach dem

Eben-

Ebenbild der Natur erschaffen seye, und daß aus denselben Heimlichkeiten die Natur ihren Succurs habe und würcke, und daß nichts auf dem Erdboden geschehe, als nach dem Exempel der himmlischen Monarchie, die man aus den unterschiedlichen Aemtern der Engel kan erkennen. Also wächset und wird nichts, als natürlicher Weise. Alle menschliche Erfindungen, und auch alle Künste, die da seynd, und noch erfunden werden, kommen nirgends wo her, als aus den Fundamenten der Natur. Der Allerhöchste Schöpffer hat dem Menschen alle natürliche Ding wollen offenbaren, darum hat Er uns vornemlich gewiesen, daß auch die himmlische Ding natürlich gemacht sind, daß aus diesen desto besser seine unendliche, und unerforschliche Macht und Weisheit erkannt werde: welches alles die Philosophen in dem Licht der Natur als in einem Spiegel zu sehen haben: darum haben sie diese Wissenschafft (nicht aus Begierd Silber und Goldes, sondern der Natur Erkündigung, ja vielmehr des Schöpffers Macht selbst) so hoch gehalten, und so wenig und genau, und niemals dann in Figuren, Räthseln, und Gleichnussen darvon geschrieben, auf daß solche Göttliche Geheimnussen, dardurch die Natur entdeckt wird, den Unwürdigen nicht offenbaret würden: welches du selbst, wo du dich recht erkennen könntest, und keinen harten Verstand hättest, leichtlich verstehen könntest, der du nach der Gleichnuß der grossen Welt, ja zu dem Ebenbild GOttes geschaffen bist. Du hast an deinem

em Leib die Anatomie und Theilung der gan-
n Welt: du hast zum Firmament, das fünffte
Wesen der 4. Elementen, auch des Chaos Saa-
en in die Mutter gezogen, und in die Haut
unter und über) verfasset: du hast das aller-
ineste Geblüt an statt des Feuers, in welchem
r Seel Sitz (an statt des Königs) in dem leb-
afften Geist, zu seyn pfleget: du hast das Hertz,
n statt der Erden, darinnen das Centralische
euer stetigs wefert, und das Welt-Gebäu in
inem Wesen erhaltet. Du hast den obern Po-
l, den Mund: den Antarctischen, den Aester,
ie dann alle andere Glieder den himmlischen
Sphären gleich zustimmen, darvon in unserer
armonie, in dem Capitel von der Astronomie
rmalen einst weitläufftiger wird zu sehen seyn,
arinnen stehet wie die Kunst der Astronomie
icht und natürlich: warum der Planeten und
Sternen Aspect etwas verursachen: woher aus
en Aspecten vom Regen und anderen Ungewit-
r kan prognosticirt werden, welches hie viel zu
ng wäre zu erzehlen: und dieses alles hencket
n einer Ketten, und geschicht natürlicher Wei-
, doch durch Mitwürckung der Gottheit. Ha-
en nur diß Orts erfüllen, und dem fleißigen
Nachforscher dieser Heimlichkeit andeuten wollen,
as die Alten ausgelassen, daß ihm desto schein-
rer die unbegreiffliche Macht des Allerhöch-
en GOttes zu Hertzen dringe, daß er ihn auch
esto eifriger liebe und anbete. Darum soll der
Sucher dieser Wissenschafft betrachten, daß des
Menschen Seel in der kleinen Welt, GOttes

des

des Schöpffers in der grossen Welt Stadthalter, oder Nach-König ist, so in dem Lebens-Geist, in dem reinesten Blut ihren Sitz hat. Sie regiert das Gemüth, das Gemüth den Leib: wann die Seel etwas gedencket, so weiß das Gemüth alles, und alle Glieder verstehn das Gemüth, gehorchen ihm, und begehren mit Verlangen seinem Willen genug zu thun. Dann der Leib weiß nichts, und was für Stärcke und Bewegung im Leib ist, das verrichtet das Gemüth: dann der Leib ist ihm eben, wie der Werckzeug einem Künstler. Die Seel aber, welche den Menschen von andern Thieren unterscheidet, würcket dasselb in dem Leib, denn sie herrschet vollkömmlich ausser dem Leib, hat aber grössere Krafft ausserhalb des Leibs, (und darum ist sie von den Thieren nuterschieden) daß sie nur das Gemüth oder Sinn, und nicht die Seel der Gottheit haben. Also würcket auch GOtt und Erschaffer aller Dingen, unser HERR und GOtt in dieser Welt alles, was ihr vonnöthen ist, und ist in diesem der Welt einverleibt, daher man glauben muß, daß GOtt allenthalben sye. Es wird aber seine unermeßliche Weisheit aus dem cörperlichen Wesen der Welt ausgeschlossen, dann sie würcket ausserhalb seiner, und bildet viel höhere Ding vor, als die gantze Welt begreiffen mag, und diese seynd wider die Ordnung ausser der Natur, allein GOttes Heimlichkeiten: dessen wir abermal ein Exempel an der Seel haben, welche ausserhalb des Leibs viel wunderseltzame Sachen ihr einbildet, und vergleichet

et sich hierinn GOtt, worinn sie ausserhalb der
Welt, und ausser der Natur kan würcken, wie-
l dieses nur ist wie ein kleines Lichtlein gegen
m hellen Mittag: dann die Seel bildet ihr ein,
rcket aber nichts, als in dem Gemüth, GOtt
er würcket alles augenblicklich, was er ein-
det: wie die Seel ihr einbildet, sie sey zu
om oder anderswo in einem Augenblick, aber
im Sinn oder Gedancken, GOtt aber, als
Allmächtig ist, thut alles in der That selber.
o ist GOtt nicht anders der Welt einverlei-
, als die Seel dem Leib: hat seine absonder-
e vollkommene Macht, wie die Seel in jedem
o eine sonderliche und eigene Krafft und Macht
zu thun andere Dinge als der Leib fassen kan,
o hat den grösten Gewalt in dem Cörper, wann
will, sonsten wäre unsere Philosophia nichts.
o lerne nun hieraus GOtt erkennen, so wirst du
chgehends wissen, was zwischen dem Schöpf-
und den Geschöpffen für ein Unterscheid ist.
wirst selbst viel grössere Dinge erfinden kön-
, weil wir dir jetzt Thür und Thor geöffnet.
daß aber dieser Discurs nicht zu lang werde,
ssen wir zu unserem Vorhaben wiederkehren.
ir haben daroben gesagt, das Element Feuer
das allerruhsamste, so durch Bewegung an-
eitzet wird, welche Anreitzung den Weisen be-
dt ist. Ein Philosophus muß alle Gebäh-
g, und deroselben Zerstörung wissen, dem
t all ein des Himmels Erschaffung bekandt ist,
dern auch aller Dingen Zusammensetzung und
rmischung: ob er aber schon alle Dinge weiß,

so

so kan er darum nicht alles thun. Dann w
wissen des Menschen Composition, nach allen G
genschafften, gleichwol können wir ihm die S
nicht eingiessen, dann dieses Geheimnuß gehö
GOtt allein zu, und mit dergleichen ohnzahlb
ren Heimlichkeiten mehr übertrifft er alle Din
weil dieselben auſſer der Natur seynd, so hat
Natur nicht darüber zu disponiren: die Nat
kan eher nicht würcken, als wann ihr eine M
teri dargereichet wird: die erste Materi zw
von dem Schöpffer, die andere aber von d
Philosopho. In der Phisophischen Oper
tion aber muß die Natur das Feuer erwecke
welches der Schöpffer heimlich in eines jei
Dings Center eingeschlossen, dieses Feuers
weckung geschicht durch das Wollen der Nat
bißweilen durch das Wollen eines verständi
Künstlers, so die Natur regieret, dann natü
cher Weis wird alle Unreinigkeit nnd Unflat a
Dingen durch das Feuer gereiniget. Ein je
zusamm gesetztes Ding, wird im Feuer aufge
wie das Wasser alle unvollkommene Ding,
nicht fix seynd, waschet und reiniget, also
den alle fixe Ding durch das Feuer gereini
und vollkommen gemacht. Gleichwie das W
ser alle aufgelöste Ding vereiniget, also sch
das Feuer alle Zusammensetzung und was se
Natur und Eigenschafft ist, reiniget es auf
beste und vermehrt es, nicht zwar in der M
sondern in Krafft und Tugend. Dieses Ele
würcket wunderbarlich und heimlich in al
Elementen, und in alle Ding: Dann wi

Seel aus dem allerreinesten ist, also ist die ve-
getabilisch aus dem Elementalischen, welches von
der Natur gemeistert wird. Dieses Element
würcket in das Centralische Mittel eines jeden
Dings, die Natur gibt Bewegung, die Bewe-
gung treibt den Lufft, der Lufft das Feuer, das
Feuer aber scheidet, reiniget, kochet, färbet, und
zeitiget einen jeden Saamen, und wirfft das zei-
tige aus, durch die Saat, in reine oder unreine,
viel oder wenig warme, trockene oder feuchte
Ort, und Bärmütter: und nach Gelegenheit des
Orts und der Mutter werden vielerley Ding in
der Erden herfür gebracht, dessen auch in den 12.
Tractätlein gedacht worden, daß nemlich so viel
Orte, so viel auch Mütter seyen. Also hat der
Schöpfer aller Dingen, GOtt der Allmächtige, al-
es bestellt, und geordnet, daß je eines dem andern
wider, und doch des einen Tod des andern Leben
eye: was eines herfür bringt, verzehrt das an-
dere, und wird aus diesem ein anders, darzu viel
bleres natürlich generirt: und durch dieses wird
halten die Gleichheit der Elementen, und dar-
uszusammen gesetzten Dingen. Aller Dingen,
nderlich aber der lebendige, Scheidung ist der
od natürlicher Weis, derenthalben muß der
Nensch nach der Natur sterben, denn weil er
n vier Elementen zusammen gesetzt ist, wird er
r Scheidung unterworffen. Dann alles zu-
mmen gesetzte muß nach der Natur wieder
chieden werden: aber diese Scheidung der
enschlichen Composition hat allererst an dem
ag des Gerichts geschehen sollen. Dann in

dem Paradis war der Mensch unsterblich: wie alle Schrifftgelehrte und die Bibel selbst bezeugen, gleichwol hat nie kein Philosophus genugsamen Beweiß der Unsterblichkeit biß auf diesen Tag herfür gebracht, welches ein Sucher dieser heiligen Wissenschafft wissen soll, auf daß er sehe, wie alle Dinge natürlich geschehen, und so leichtlich können verstanden werden. Das ist einmal wahr, und die höchste Warheit, daß ein jedes zusam̃ gesetztes Ding in dieser Welt der Zerstöhrung und Scheidung unterworffen, welche Scheidung in dem Animalischen Reich der Tod genennet wird; dieweil aber der Mensch auch aus vier Elementen gemacht und erschaffen, wie hat er dann können unsterblich seyn? Daß es natürlicher Weiß könne geschehen, ist schwer zu glauben, ja gantz übernatürlich. Bißher ist etwas gehandelt worden. GOtt hat aber den frommen Philosophen vor viel hundert Jahren eingegeben, daß dieses natürlich sey, welches du von uns also verstehe. Das Paradis war, und ist ein solcher Ort von dem Allmächtigen Schöpfer aller Dinge aus den wahrhafften einzelen Elementen, doch den allerreinesten, temperirten, und in höchster Vollkommenheit erklärten, beschaffen, daß alles, was in dem Paradis war, und aus denselben Elementen geschaffen, unzerstöhrlich sey: daselbsten ist auch der Mensch erschaffen, aus denselben unzerstöhrlichen und in rechter Proportion verglichenen Elementen, daß er auf keine Weiß könnte zerstöhret werden, derowegen ist er der Unsterblichkeit theilhafftig worden,

indem

ndem GOtt dieses Paradis allein für den Men-
hen ohne Zweifel erschaffen hat (von welchem
ir an seinem Ort in unserer Harmonie weitläufti-
er.) Nachdem aber der Mensch durch die Sünd
es Ungehorsams des Allerhöchsten Gebot über-
etten, ist er in diese verderbliche Elementalische
Welt, so GOtt allein für die wilden Thier erschaf-
n hatte, zu denselben verstossen worden, welcher,
eil er ohne Nahrung nicht leben kunnte, war
m vonnöthen, aus den Elementalischen ver-
erbten Elementen seine Aufenthaltung zu su-
en, dadurch jene reine Element seiner Schöpf-
ung angesteckt, und allgemach zum Verderben
nd Untergang gebracht worden, so lang biß
ne Eigenschafft die andere übertroffen, und die
Verbesserung des gantzen Gemächts, Schwach-
eit, und letzlich die Scheidung und der Tod er-
lget: nachgehends seynd dieser Verderbung
nd dem Tod viel näher kommen, die in diesen
rderblichen Elementen aus dem zerstöhrten
Saamen ausserhalb dem Paradis gebohren wor-
en, dieweil der Saamen, so aus zerstöhrlicher
Nahrung erwachsen, nicht langwährend seyn kan,
nd je weiter die Menschen von der Ausjagung
es Paradises, je näher zu der Zerstöhrlichkeit, da-
er die Abkürtzung des menschlichen Lebens, und
ird noch dahin kommen, daß auch die Erzieh-
ng wegen Kürtze des Lebens aufhören wird.
s werden zwar Ort gefunden, da wegen ge-
ndern Luffts und Gestirn, die Natur nicht so
ld zerstöhret wird, da auch die Menschen na-
rlicher leben. Bey uns aber eilen sie leicht-

fertig dnrch unordentlich Leben und Uberfüllu
zu der Zerstöhrung. Solches lehret uns die E
fahrung, daß von ungesunden Eltern erzeug
Kinder nicht lang leben. Wann aber der Men
in dem Paradis geblieben wäre, als einem Or
das seiner Natur gemäß, da die Elementen no
unverfälscht in ihrer Jungfrauschafft gest
den, wäre er in Ewigkeit unsterblich verbl
ben: Dann es ist gewiß, wann die reinen E
mente in Gleichheit ihrer Kräfften vereinig
werden, daß selbiges Ding unzerstöhrlich se
und also soll der Philosophische Stein seyn. S
cher menschlicher Erschaffung ist er von den
ten Weisen verglichen worden, die heutige Phi
sophi aber, so alles nach den Buchstaben verste
habens auf dieser Zeit verderbliche Erzeugung
richtet. Diese Unsterblichkeit ist die fürnehm
Ursach gewesen, daß die Weisen diesen Stein
suchen sich bemühet haben. Dann sie wusten, d
der Mensch aus solchen vollkommenen Elem
ten erschaffen worden: haben derowegen die
Schaffung nachgedacht, und da sie erfund
daß sie natürlich gewesen, fiengen sie an zu erf
schen, ob man noch dergleichen unzerstöhrliche E
menten haben könne, oder ob sie irgend in ein
Ding könnten vereiniget oder eingebracht w
den, denen hat der Allerhöchste Schöpffer al
Dingen eingeblasen, daß eine solche Zusamm
setzung der Elementen an dem Gold zu finde
dann in den Thieren ist es unmöglich, als wel
aus den zerstöhrlichen Elementen müssen erhal
werden: in den Vegetabilien ist sie auch ni

weil bey ihnen eine grosse Ungleichheit der Ele
menten zu befinden: weil denn alle Geschöpff zu
ihrer selbsten Vermehrung geneiget seynd, haben
ihnen die Weisen vorgenommen, in dem Reich
der Metallen solche Möglichkeit der Natur zu
versuchen, weil sie vermerket, daß aus dieser Er-
findung noch viel andere unzehlbare Heimlichkei-
ten der Natur entspringen, von welchen sie als
Göttlichen Mysterien, gar wenig in Schrifften
hinterlassen. Hast du derowegen also, wie die zer-
störliche Elementen in jedem Ding fallen und
geschieden werden, wann eines das andere über-
trifft, dieweil alsdann durch die erste Scheidung
die Fäulung geschicht durch Fäulung aber die
Scheidung des reinen von dem unreinen, und
dann alsdann eine neue Zusammensetzung erfolgt
so gewinnt es durch Krafft des Feuers eine neue
und viel edlere Gestalt, als zuvor.

Dann in seinem ersten Stand ist die Zerstöh-
rung gewesen, aus grober Vermischung, so nicht
als durch Fäulung purgirt und verbessert wird
welches nicht kan geschehen, als durch gesamm-
te Hülffe aller vier Elementen, welche in einer je-
den Composition seyn: dann wenn das Compo-
nirte fallen soll, fällt es durch das Element des
Wassers, und wann sie also verwirret liegen,
so kommet das Feuer, welches würcklich in je-
dem ist, mit der der Erden und Lufft überein, und
überwinden demnach mit gemeiner Hand das
Wasser, welches sie digeriren, kochen, und endlich
gantz einsieden. Dann auf solche Weis kommt
die Natur der Natur zu Hülff: Denn wann das

Centralische verborgene Feuer, so im Leben gefangen war, überwindet, so würcket es in das, welches ihm näher verwandt, und reiner ist (wie es denn an ihm selbst am allerreinesten ist) und vereinet sich mit ihm: Also überwindt es seinen Gegentheil, und scheidet das reine von dem unreinen und wird eine neue Form gebohren, wenn man ihr weiter fort hilfft, so viel herrlicher als die vorige, auch bißweilen durch hohen Verstand eines spitzfindigen Künstlers, werden die Dinge gar unsterblich gemacht, sonderlich in der Metallischen Monarchie. Also werden alle Ding allein durch das Feuer und dessen Regierung gemacht, und zum vollkommenen Wesen gebracht, wenn du mich verstanden hast.

Hast also hierinnen der Elementen Ursprung, ihre Natur und Würckung auf das kürtzeste beschrieben, so viel zu unserem Vorhaben dieses Orts vonnöthen: Dann sonsten so jedes Element nach Nothdurfft solte beschrieben werden, würde ein grosses Buch daraus entstehen, zu unserem End nicht nöthig, sondern verspahren dieses alles, wie gemeldet, in unsere Harmonie, darinn wir, so GOtt will, und wir noch leben, von natürlichen Dingen weitläuftiger und umschweiffiger zu handeln gewillet.

Von

Von den dreyen Anfängen aller Dingen.

NAch Beschreibung der vier Elementen, schreiten wir zu den dreyen Anfängen aller Dingen, welche folgender Gestalt aus den Elementen entspringen.

Nachdem die Natur von GOtt dem Allmächtigen Schöpffer aller Dingen das Lehen-Recht über dieser Welt-Monarchie empfangen, hat sie angefangen die Ort und Länder einem jedweden nach seiner Dignität und Würde auszutheilen, und hat vor allen Dingen die vier Elementen zu Fürsten dieser Welt gesetzet, und auf daß des Allerhöchsten Wille vollbracht werde (nach dessen Willen die Natur muß handeln.) Daß je eines in das ander unaufhörlich würcke, geordnet, hat derwegen das Feuer angefangen in dem Lufft zu würcken, und hat den Schwefel herfür gebracht. Der Lufft handelte mit dem Wasser, und brachte das Saltz, das Wasser aber mit der Erden, und generirte den Mercurium. Da aber die Erd nichts hatte, darein sie würckte, brachte sie auch nichts herfür, sondern das Fürgebrachte bliebe in ihr, und seynd deßhalben nur drey Anfäng erwachsen, die Erd aber ist ihre Mutter und Säugam worden. Drey Anfäng, wie gemeldet, seynd erwachsen, welches die alten Philosophi nicht so genau genommen, welche nur zwo Würckungen der Elementen beschrieben, und ob sie es auch wis-

sentlich verschwiegen, wer will sie darum verdencken, weil sie ihre Schrifften nur ihren Kindern zugeschrieben, und Schwefel und Queckſilber (welches auch uns genug thut,) der Metallen, ja auch ihres Steins Materi genennet haben. Wer derohalben ein erchter Erforscher dieser heiligen und heimlichen Wissenschafft seyn will, der muß die Zufäll wissen, und alle wohl erkennen, daß er lerne, zu welchem End oder Element er begehrt zu kommen, durch was Mittel er dahin gelangen muß, will er anderst die vierdte Zahl erfüllen. Dann gleichwie diese drey Anfäng aus vieren gemacht seynd, also muß durch Minderung geschehen, daß diese 3. zwey machen, ein Männlein und Fräulein. Diese zwey aber ein ohnzerstöhrliches herfür bringen, in welchem alle vier gleich rein, aufs höchste purgirt und gekocht seyn, also wird eine Vierung der andern Vierung gleich werden. Und das ist das fünffte Wesen, allen Künstlern so hoch nöthig, von vielen Widerwärtigkeiten geschieden. Also hast du auch in diesen dreyen Anfängen in jeder natürlicher Composition einen Leib, Geist und Seel verborgen, welche drey so sie geschieden, und wohl gereiniget, und dann wie gemeldet, wieder vereiniget werden, müssen sie ausser allen Zweiffel, in Nachfolgung der Natur, eine überaus reine Frucht bringen. Dieweil, ob wohl die Seel von dem allerediesten Ort genommen ist, kan sie doch dahin sie begehrt, nicht gelangen, als durch den Geist

welche

welcher das Hauß und Sitz der Seelen ist, welche, so du sie an ihr gebührendes Ort wilt wiederbringen, ist vonnöthen, daß sie von aller Sünden wohl sey gewaschen, auch der Ort wohl gereiniget, darinnen sie könne verkläret und nichts mehr geschieden werden. Jetzund hast du der dreyen Anfäng Ursprung, aus welchen du in Nachfolgung der Natur der Weisen Mercurium, und ihre erste Materi must machen, und diese Anfäng der Dingen, sonderlich der Metallen, zu deinem Intent bringen, weil es ohn diese Anfäng dir ohnmöglich ist etwas durch Kunst zu verbringen, weil auch die Natur selbst ohn diese nichts macht, noch herfürbringt. Diese 3. sind in allen Dingen, und ohne diese ist nichts in der Welt. Wird auch nichts natürlicher Weise seyn. Dieweil wir aber oben geschrieben, daß die alten Philosophen nur zween Anfäng genennet, ist zu wissen, auf daß der Sucher nicht irre, daß ob sie wohl nur Schwefel und Queckssilber genamset, doch ohne das Saltz zu diesem Werck nicht haben gelangen können, sintemal es der Schlüssel und Anfang dieser heiligen Wissenschafft ist: Dieses ist es so die Porten der Gerechtigkeit eröffnet, dieses ist es so die Schlüssel hat zu den höllischen Kerckern, da der Schwefel gebunden ligt, wie solches dermaleins klärlicher soll an Tag kommen, in unserm dritten Tractat von dem Saltz. Nun zum Zweck, daß nemlich diese 3. Anfäng gantz und gar nothwendig seyn, dieweil sie die nächste Materi seyn: dann der Metallen Materi ist zweyerley, eine nahe, und

eine weite: die nahe ist Schwefel und Queckſilber, die weite seynd die 4. Element, aus welchen GOtt allein etwas erschaffen kan. Verlasse also die Element, denn du kanst und vermagst aus ihnen nichts zu machen, als diese 3. Anfang, in Ansehung, daß auch die Natur aus ihnen nichts anders zu wegen bringt. So du dann aus den Elementen nichts anders als diese 3. Anfang kanst bringen, worzu dient dir dann diese vergebene Arbeit, das zu suchen oder zu machen, was allbereit von der Natur geschaffen ist? Ist es nicht besser, 3. Meilen gehen denn viere? begnüge dich derowegen, daß du diese 3. Anfang habest, aus welcher die Natur alle Ding auf Erden, und unter der Erden machet, welche du auch in allen Dingen vollkömmlich kanst finden. Aus dieser gebürlichen Scheidung und Zusammensetzung gebieret die Natur so wohl Steine als Metallen, in dem Mineraliſchen Reich, in dem Vegetabiliſchen aber Bäum, Kräuter und alles: in den Thieren auch Leib, Geist, und Seel, welches fürnemlich dem Philoſophiſchen Werck verglichen wird: das Corpus ist die Erd: der Geist das Wasser, und die Seel ist das Feuer, oder der Schwefel des Golds: die Größe des Leibs vermehrt der Geist, die Krafft aber mehret das Feuer: dieweil aber mehr ist des Geists, dem Gewicht nach, als des Feuers, so wird der Geist erhöhet, und unterdrucket das Feuer, und zeucht es an sich: und also wachset deren jedes in der Krafft, die Erde aber, so zwischen beyden ist, wächset

set an Gewicht und Schwere. Derhalben solle ein jeder Nachforscher dieser Kunst in seinem Sinn beschliessen, welches er aus diesen dreyen suche, und soll demselben zu Hülff kommen, daß es seinen Gegentheil könne überwinden: darnach gebe er zu dem Gewicht der Natur sein Gewicht, daß der Natur Mangel durch Kunst ersetzet werde, und also wird es sein Gegentheil überwinden. Wir haben in dem Element der Erden gesagt, die Erd seye nichts anders, als der übrigen Behalter, oder Gefäß, das ist, das Ding, darinnen die zwey Feuer und Wasser streiten, vermittelst des Lufft: wann das Wasser die Oberhand hat, so bringet es bald vergängliche und zerstörliche Dinge herfür: wann aber das Feuer überwindet, bringets beständige und ohnzerstörliche Dinge herfür: darum bedencke, was dir vonnöthen seye. Wisse auch ferner, daß Feuer und Wasser in jedem Ding seye, aber weder Feuer noch Wasser machen etwas, sondern streiten und feuchten nur mit Geschwindigkeit und Stärcke, und das nicht von sich, sondern von der Aufmunterung der äusserlichen Wärme, welche durch die Bewegung der himmlischen Kräfften in dem Mittel der Erden angezündet wird, ohne welche diese zwey in Ewigkeit nichts machten, ein jedes bliebe stehen in seinem Ort, und Gewicht: Nach dem aber die Natur diese zwey in Proportion zusammen gefüget hat, erweckt sie dieselbe durch die äusserliche Wärme, da fangen sie dann an, miteinander zu kämpffen / und ein jedes schreyet seines gleichen um Hülff an, biß daß die Erd mit ihnen

nicht

nicht mehr kan über sich steigen, unterdessen werden diese zwey in Behaltung der Erden subtil gemacht: dann in der Erden steiget das Fuer und Wasser ohnaufhörlich auf, und würcken durch die aufgeschlossene Lufftlöchlein, die der Lufft zubereitet, und auf diese ihre Subtilmachung folgen Blumen und Früchte, darinnen sie Freund werden, wie an den Bäumen zu sehen ist: dann je mehr sie subtil und rein gemacht worden im Aufsteigen, je köstlichere Frucht gebären sie, fürnemlich wann sie zugleich mit gesamten Kräfften zu End kommen.

Wann derohalben die Sachen gereiniget, so verschaffe, daß Feuer u. Wasser Freunde werden, welches sie in ihrer Erden, so mit ihnen aufgestiegen, leichtlich thun werden, dann wirst du es kürtzer ausrichten, als die Natur, so du sie wohl nach der Natur Gewicht zusamm gefügt hast: nicht wie es vor gewesen, sondern wie es die Natur erfordert, und dir vonnöthen ist. Dann die Natur setzet in allen Compositionen mehr von den anderen zu, als von dem Feuer: das Feuer ist immer das wenigste Stück, aber die Natur thut nach ihrem Belieben von dem äusserlichen Feuer darzu, das Innwendige zu erwecken, viel oder wenig, lang oder kurtz, und nachdem das Feuer überwindet, oder überwunden wird, nach dem werden die Ding vollkommen oder ohnvollkommen: und so wohl in den Metallen, als Erdgewächsen. Das äussere Feuer zwar gehet nicht in die Tieffe der Composition wesentlich, sondern nur kräfftiglich und würcklich: dann dem innerlichen materia-

lischen

lischen Feuer ist genug, daß es eine Nahrung habe, und das äusserliche Feuer ist seine Nahrung, und gleichsam das Holtz gegen dem elementarischen Feuer zu rechnen, und nach solcher Nahrung wachset es, und vermehret es sich. Jedoch muß man Sorg haben, daß nicht gar zu grosses äusserliches Feuer darzu komme, dann wann einer zu viel, und über sein Vermögen isset, so erstickt er: eine grosse Flamm frisset ein kleines Feuer, das äusserliche Feuer soll seyn vermehrend, ernehrend, nicht verzehrend, dann also bringet man die Ding zur Vollkommenheit. Ist also die Kochung in allen Dingen ihre Vollkommenheit, so gibt die Natur Krafft zum Gewicht, und machet es aus. Dieweil es aber sehr schwer ist, zu einem zusammen gesetzten Ding thun, weil es eine sehr grosse Arbeit erfordert, so rathen wir, daß du von dem Uberflüßigen hinweg thust, so viel als dir vonnöthen ist, oder die Natur erfordert. Wann alle Uberflüßigkeiten darvon seynd, so mische, darnach wird dir die Natur zeigen, was du gesuchet hast. Du wirst auch erkennen, ob die Natur die Elementen wohl oder übel zusammengesetzet: dann in Zusammensetzung der Elementen bestehen alle Ding. Viel Laboranten aber säen Stroh, für Waitzen, etliche alle beide, viel aber werffen hinweg, was die Philosophi so lieb haben, etliche fangen an, und hören wieder auf, welches aus ihrer Wanckelmütigkeit herkommt: sie suchen eine schwere Kunst, und leichte Arbeit: das Beste werffen sie hinweg, das Aergste säen sie: aber wie diese Wissenschafft in der Vorrede

verborgen wird, also wird auch die Materi im Anfang weggeworffen. Wir sagen aber, daß diese Kunst nichts anders seye, dann der Elementen Kräfft, gleichlich vermischt, der Wärme, Trückene, Kälte, und Feuchte: eine natürliche Gleichheit: eine Vermischung des Manns und Weibes: denn eben das Weib geboren hat: das ist eine Zusammenfügung des Feuers, und Wurtzelsaffts der Metallen. In Betrachtung, daß der Weisen Mercurius in sich hat seinen eigenen Schwefel, gut, nachdem er wenig oder viel von der Natur gereiniget und gekocht ist, kanst du alles aus demselben verrichten: wann du aber kanst dem Gewicht der Natur dein Gewicht zuthun, den Mercurium doppelt, und den Schwefel dreyfach machen, wird es ehe zu einem guten End kommen, darnach zu besserem, und zu dem allerbesten: wiewol nur ein Schwefel sichtbar ist, und zween Mercurii, doch einer Wurtzel, nicht rohe, oder zu viel gekocht, jedoch gereiniget und aufgeschlossen. Es ist ohnvonnöthen, der Weisen Queckſilber und die Materi des Schwefels zu beschreiben, denn kein lebendiger Mensch hat es jemalen gekönnt, oder wird es inskünfftige klärer und heller beschreiben, als sie von den alten Weisen geschehen, und beschrieben ist, er wolle dann ein Fluch der Kunst seyn. Dann sie wird so gemein und offt genannt, daß man ihrer nicht achtet: darum kehren sich die Nachgrübler zu viel subtileren Sachen, und bleiben nicht in der Einfalt der Natur. Gleichwol sagen wir nicht, daß der Weisen Mercurius

etwas

twas gemeines seye, und offentlich genannt
erde, sondern von der Materi, daraus die
Weisen ihren Schwefel und Mercurium schaf-
en. Dann der Weisen Mercurius wird auf Er-
en nicht gefunden, sondern wird aus Zusam-
enfügung des Schwefels und Mercurs durch
Kunst zuwegen gebracht: er kommt nicht ans
Taglicht, dann er ist nackend, ist aber von der
Natur wunderbarlich eingewickelt. Schließ-
ich sagen wir wiederholende, Schwefel und
Mercurius seye das Ertz unsers Queckſilbers
doch vermischt) welches Queckſilber kan und
ermag die Metallen aufschliessen, tödten, und
ebendig machen, welche Macht es empfangen
at von seinem eßichten Schwefel seiner eigenen
Natur.

Damit du es aber noch besser fassen mögest,
o höre was für ein Unterscheid seye, zwischen
nserem Queckſilber, und dem gemeinen Mercu-
io. Der gemein Mercur löset weder Gold noch
Silber auf, daß es nicht von ihnen könne ge-
cheiden werden: aber unser Queckſilber löset
Gold und Silber auf, und wird in Ewigkeit nicht
mehr von ihnen geſcheiden, als wann Wasser
nter Wasser gegossen wird. Der gemeine Mer-
ur hat einen verbrennlichen bösen Schwefel, der
hn schwärtzet: unser Queckſilber hat einen ohn-
erbrennlichen, fixen, guten, schneeweissen, und
othen Schwefel. Der gemeine Mercur ist
alt, und feucht, unserer ist warm und feucht.
Der gemeine Mercur schwärtzet und besudelt
ie Cörper, unser Queckſilber machet die Cörper

weis

weiß, biß zu Cristallinicher Klarheit, der gemeine Mercur wird præcipitirt zu einem gelben Puver, und bösen Schwefel, unser Queckſilber wird, vermittelſt der Wärme, in einen ſchneeweiſſen und guten fixen und flüßigen Schwefel verkehrt. Der gemeine Mercur je mehr er gekocht wird, je flüßiger er wird: unſer Queckſilber je mehr es gekocht wird, je dicker es wird. Aus dieſen Umſtänden nun kanſt du leichtlich betrachten, wie weit der gemeine Mercur, von der Weiſen Queckſilber unterſcheiden. So du es noch nicht verſteheſt, ſo warte nicht, es wird dir es kein lebendiger Menſch klärlicher ſagen, als wir geredt haben. (Aber von ſeinen Tugenden.) Unſer Queckſilber iſt ſolcher Tugend, daß es an ihm ſelbſt genug iſt, und ſo wohl dir, als ihm ſelbſten, ohn einige Zuthuung eines fremden Dinges: es wird aufgelöſt und zugeſchloſſen allein durch natürliche Kochung. Aber die Philoſophi ſetzen ihm, wegen Abkürtzung der Zeit, ſein wolgekochten und zeitigen Schwefel zu, und arbeiten alſo. Wir hätten zwar können anziehen der Philoſophen Sprüch, unſer Meinung zu beſtättigen, indem wir aber viel klärer als ſie geſchrieben, ſo darf es keines beweiſens: der wirds verſtehen, ſo in anderer Schriften geübet iſt. Wilt du derhalben unſerm Rat folgen, ſo rathen wir, ehe dann du dieſe Kunſt angreiffeſt, daß du vor allen Dingen lerneſt, deine Zung im Zaum halten, darnach die Natur der Ertz und Metallen erforſcheſt, wie auch der Erdgewächſen, dann in jedem Ding wirſt du

unſer

unsern Mercurium finden und aus allen Dingen kan der Weisen Mercurius gezogen werden, gleichwol in einem Ding viel näher dann im andern. Wisse auch warhafftig, daß diese Wissenschafft nicht im Glück, oder ohngefährlichen Erfindung, sondern in vollkommener Erkanntnuß, bestehe, und ist nur diese eintzige Materi in der gantzen Welt, durch welche und aus welcher der Weisen Stein kan gemacht werden. Er ist zwar in allen Dingen, aber in seiner Ausziehung oder Extraction würde einem das Leben zu kurtz: doch ohne Erkanntnuß der natürlichen Dingen, sonderlich in dem Mineralischen Reich, wirst du gleich seyn wie ein Blinder, der aus Gewonheit den Weg findet. Dieser sucht die Kunst zwar ohngefähr und ob er wol bißweilen und öffters durch ohngefähr die rechte Materi unsers Queckſilbers unter die Hand bekommt, so höret er auf, wo er solte anfangen, und verleurt also durch ohngefähr, was er ohngefähr gefunden hat, denn er weiß nicht, worauf er seine Meinung gründen soll. Ja diese Wissenschafft ist eine Gabe des Allerhöchsten, und wo es nicht GOtt einem durch hohen Verstand oder einen guten Freund offenbaret, wird sie schwerlich erkannt: denn wir seyn nicht alle wie Geber, oder wie Lullius. Und ob wohl Lullius ein Mann hohes Verstands gewesen, jedoch wo er nicht von Arnoldo die Kunst empfangen hätte, so wäre er warlich andern gleich gewesen, die sie mit grosser Mühe suchen, sintemal auch Arnoldus bekennet, daß er sie von einem guten

Freund empfangen hab, dann der kan leichtlich schreiben, dem die Natur selbst dictirt. Es ist ein Sprichwort: Erfundenen Dingen ist leichtlich zu zuthun. Ein jede Kunst und Wissenschafft ist dem Meister gar leicht, aber einem anfahenden Schuler nicht also, und zu Erforschung dieser Wissenschafft lange Zeit erfordert wird, viel Geschirr und grosser Unkosten, und tägliche Arbeit, mit grossem Nachdencken, wiewol einem Wissenden alles leicht ist. Zum Beschluß sagen wir, daß diese Kunst eine Gab sey allein des Allerhöchsten GOttes, nach welcher Erkanntnuß man ihn bitten soll, daß er auch darzu seinen Segen verleihen wolle, dann ohne Göttlichen Segen ist sie gantz ohnnützlich, welches wir selbst erfahren haben, da wir wegen der Wissenschafft überaus grosse Gefahr ausgestanden, mehr Unglücks und Schadens, als Nutzung davon gehabt: Aber wir glauben, die Zeit sey noch nicht kommen, dann nach Schaden wird man klug. Die Gerichte des HErrn seynd ein tiefer Abgrund, doch haben wir uns in unserem Unglück über die Göttliche Vorsichtigkeit hoch verwundern müssen. Dann wir haben unsers höchsten Schöpffers Schutz und Schirm allwegen gegenwärtig gespüret, daß uns kein Feind hat können unterdrucken, der Engel des HErrn ist allezeit ein Hüter gewesen dieses Küstleins, darein der höchste Schöpffer aller Ding einen solchen Schatz verschlossen, den er auch noch verwahret. Dann wir hören, daß unsere Feind in den Strick gefallen seyn, den sie uns bereitet hat-

ten

ten. Die nach unserm Leben getrachtet, haben ihr Leben verlohren, welche aber unsere Güter eingenommen, die haben ihre Güter, etliche auch ihre Reich) verlohren über das wissen wir, daß viel derienigen, so uns unsere Ehre hatten abgeschnitten, ohne Ehr dahin gestorben seyn. Einen solchen Schutz haben wir allezeit von dem Schöpffer aller Ding gehabt, der uns gleich von unser Mutter Leib unter dem Schatten seiner Flügel aufgenommen, und den Geist der Erkanntnuß aller natürlichen Diingen eingegossen, dem sey Lob, Ehr, und Preiß in alle ohnaufhörliche Ewigkeit. Solche hohe Gutthaten haben wir von dem Allmächtigen GOtt unserem Schöpffer empfangen, die da nicht nur mit der Feder, sondern auch mit unsrem Gemüth zu begreiffen ohnmöglich sind. Es hat kaum einigen sterblichen Menschen GOtt mehr oder auch kaum dergleichen verliehen: und wolte GOtt, daß wir so viel Gemüths, so viel Geists, Wohlredenheit, und Verstands hätten, daß wir ihm schuldigen Danck sagen könnten: Dann wir wissen, daß wir solches nicht verdienet haben: das glauben wir allein, daß wir eintzig auf ihn allezeit gehoffet, auf ihn noch hoffen, und auf ihn hoffen werden, sintemal wir wissen, daß kein sterblicher Mensch uns helffen könne, als dieser unser GOtt und Schöpffer, dann es ist vergebens, auf Fürsten sich verlassen, dann es seynd Menschen, wie der Psalm sagt, denn diese alle haben den lebendigen Othem von GOtt empfangen, wenn der ihnen entzogen wird, seynd

sie nur Staub. Aber auf GOtt den HErrn hoffen aus welchem als einem Brunnen aller Güte, alles Gute überflüßig entspringet) ist sicher und wohl gehandelt. Derohalben so du begehrest zu dieser heiligen Wissenschafft zu kommen, setze zu förderst alle deine Hoffnung in GOtt deinem Schöpffer, henge an ihm stetigs mit deinem Gebet, und glaube festiglich, daß er dich nicht werde verlassen, denn so GOTT dein aufrechtes Hertz und alle auf ihn gesetzte Hoffnung erkennet, wird er leichtlich Mittel schaffen, dich auf einen oder andere Weg zu leiten, daß du dein Begehren erlangest. Die Forcht des HERRN ist der Weißheit Anfang, es heisset, bete: nichts desto weniger aber bete und arbeite. GOTT giebt zwar den Verstand, du must ihn aber wissen zu gebrauchen: Dann wie es ein Geschenck GOtes ist, guter Verstand und gute Gelegenheit, also ist es eine Straff der Sünden, gute Gelegenheit übersehen. Damit wir aber wie derum zu unserem Vorhaben gelangen, so sagen wir, das Queckſilber seye die erste Materi dieses Wercks, und warhafftig nichts anders, was ihm auch zugesetzet wird, ist von ihm entsprungen. Wir haben schon etliche mal gesagt, daß aus den dreyen Anfängen alle Ding dieser Welt werden, und herkommen, aber etliche reinigen wir von ihren Zusätzen, wann sie gereiniget, fügen wir sie zusammen, mit Zuthuung, was darzu gehöret, und Erfüllung was mangelt, und der Natur nachfolgend kochen wirs, biß zum End der höch-

sten

ten Vollkommenheit, welches die Natur we-
gen zufälliger Dingen, nicht verrichten können,
und wo sie hat aufgehöret, da fanget jetzt die
Kunst an. Derentwegen so du der Kunst nach-
zufolgen gewilliget, so folge ihr in denen Din-
gen, darinnen sie würcket: lasse dich auch nicht
hindern, daß unsere Schrifften bißweilen schei-
nen ein ander entgegen seyn, dann also ist es
vonnöthen, auf daß man die Kunst nicht ver-
richte. Erwähle du aber solche Ding, so mit
der Natur übereinkommen: nimm die Rosen,
lasse die Dörner liegen: wann du wilt Metall
machen, so seye Metall dein Fundament, dann
von einem Hund wird nichts anders erzielet, als
ein Hund, aus einem Metall, ein Metall.
Dann das wisse einmal, wann du nicht aus
dem Metall seinen Wurtzel-Safft auf das be-
ste scheidest, wirst du nichts ausrichten. Ob-
ne Waitzenkörner ehrest du vergebens deinen
Grund: es ist ein einiges Ding, eine Kunst, ei-
ne Operation und Arbeit. Wann du also wilt
ein Metall machen, must du Metall zusetzen, wo
du aber einen Baum begehrest, must du des
Baums Saamen zusetzen. Es ist, wie wir ge-
meldet, eine eintzige Operation, ausserhalb de-
nen keine ist, die warssafftig seye. Derohal-
ben irren alle die jenige, so da fürgeben, es seye
neben diesem einigen Weg, und natürlichen Ma-
terie ein warhafftiges Particular, dann man hat
einen Zweig, dann von dem Stammen des
Baums. Es ist ohnmöglich und thorecht, daß
einer ehe will einen Ast machen, dann einen Baum:

es ist leichter den Stein selbst machen, dann das allerschlechtste Particular, das nutzlich und in der Prob dem natürlichen gleich seye. Gleichwol eine den viel gefunden, die sich rühmen, sie können eine fixe Lucern machen, sie thäten aber besser, daß sie Bley oder Zinn fix macheten, weil es nach meinem Verstand eine Mühe ist, dann diese können die Feuer-Proben nicht ausstehen so lang sie in ihrer Natur seynd: das Silber aber ist in seiner Natur fix genug, und bedarff nicht der Sophistischen Fixation. Weilen aber so viel Sinn, als Köpff seynd, so lassen wir einem jeden seine Meinung, wer unserm Rath und der Natur nicht will nachfolgen, der bleib auf seinem Irrthum. Es können zwar wol Particular gemacht werden, wann man den Baum hat, dessen Zweiglein auf vielerley Stämm, können geimpffet werden, als wann man ein Wasser hat, kan man vielerley Fleisch darinnen sieden, und nach des Fleisches Unterscheid werden die Suppen einen Geschmack haben, und eben aus diesem Fundament.

Derhalben schliessen wir, daß nur eine einige Natur seye, so wol in den Metallen, als in anderen Dingen, aber unterschiedlicher Wirckung, und auch eine allgemeine Materi, nach dem Spruch Hermetis, (also wird von diesem einigen Ding, alles was geboren ist.) Jedoch seynd viel Künstler, deren jeder seinem eigenen Hirn nachfolget, suchen eine neue Natur eine neue Materi, darum erfinden sie auch nichts frisches oder neues, dann sie gehen nicht nach der Natur Möglichkeit, sondern verstehen die Philo-

sophische Schrifften nach dem Buchstaben. Diese aber alle seynd von der allgemeinen Versammlung, und Reichstag, davon in dem Gespräch des Mereurs und Alchymisten geschrieben stehet, die ohne Schluß wieder heim ziehen: dann sie suchen nicht nur ohne Mittel, sondern auch ohne Anfang das End, und dasselbige daher, indem sie nicht aus den Fundamenten, oder Lesung der Philosophischen Bücher, sondern vom Hörensagen und der Betrüger Recepten, vermeinen die Kunst zu erlangen, (wiewol viel derselben Bücher jetzund von den Mißgönstigen unterdruckt, und an vielen Orten vermehrt, oder gemindert seynd) wann es ihnen dann nicht gelinget, wenden sie sich auf die Sophistereyen, versuchen wunderbare vergebene Werck mit weiß und roth machen, Lunam fixam zu machen, des Golds Seel zu extrahiren, welches in der Vorred der 12. Tractätlein ohnmöglich zu seyn genugsam erwiesen. Wir läugnen zwar nicht, ja wir sagen, es müsse nothwendig seyn, daß man die Metallische Seel ausziehe, aber nicht zu einem Sophistischen Werck, sondern zu dem Stein der Weisen: welche wann sie ausgezogen und purgiret ist, soll man sie ihrem Cörper wieder geben, daß eine rechte Auferstehung des glorificirten Leibs geschehe. Das ist niemalen unser Vorhaben gewesen, daß man könne ohne Waitzenkorn Waitzen vermehren, daß aber die ausgezogene Seel ein anderes Metall nach Sophistischer Weiß tingiren könne, das wisse, daß es lauter falsch seye, und alle, die sich dessen rühmen, Betrüger seyen: aber hiervon mit mehreren, in

dem dritten Tractat vom Saltz, weil da nicht Raum ist, die Feder der Länge nach zu gebrauchen.

Von dem Schwefel.

Unter den dreyen Anfängen haben die Philosophi billich den Schwefel vornen angesetzt, als den allerköstlichsten Anfang: in dessen Bereitung die gantze Kunst stecket. Dann es ist dreyerley Schwefel, und fürnemlich zu erwehlen: ein tingirender un färbender Schwefel: ein Schwefel, der da Queckſilber coneirt: der dritte, welcher das Wesen zeiget. Von welchem wir zwar erstlich tractiren und handlen sollten, dieweil wir aber den einen Anfang bereits gesprächweiß haben ausgehen lassen, werden wir gezwungen, die andern auch alsoauszuführen, damit wir jedem sein Recht thun. Der Schwefel ist zeitiger, dann die andern Anfäng, und das Queckſilber wird nicht hart gemacht, als durch den Schwefel. Also ist die gantze Operation in dieser Kunst nichts anders, als daß wir können aus den Metallen einem Schwefel ziehen, darmit unser Queckſilber in den Adern der Erden zu Gold und Silber gehärtnet wird: welcher Schwefel in unserem Werk an statt des Mannes ist, und derentwegen höher geachtet, der Mercurius aber an statt der Frauen: aus dieser zweyen Zusammenfügung und Würckung, entspringen die Philosophische Mercurii. Wir haben in dem Gespräch des Mercurii mit den Alchimisten beschrieben, eine allgemeine Versammlung der Alchymisten, da sie berathschla-

get,

get, aus welcher Materi und auf was Weis der Weisen Stein zu machen sey. Es war auch gemeldet, wie sie durch ein ungestümes Wetter ohne Endschluß fast in die gantze Welt sind zerstreuet worden. Dann es ist ein groß Ungewitter, und schröcklicher Wind entstanden, der sie also hin und wieder zerstreuet, und etliche Köpffe also durchblasen, daß sie biß auf diesen Tag sich nicht mehr erholen können; daher dann auch so vielerley Gattung Mucken in ihrem Hirn erwachsen. Es waren aber unter ihnen Leute, von unterschiedlichen Nationen und Ständen, unter welchen auch ein Alchymist, von dem wir in diesem Tractat handeln wollen. Er war sonst ein guter Mann, aber ohne Schluß, aus deren Zahl, die da ohngefähr der Weisen Stein zu finden, ihnen vornehmen, und war des Laboranten Gesell, welcher mit dem Mercurio disputirt hat: Dieser aber sagte, wäre das mir geschehen, daß ich mit dem Mercurio hätte reden können, ich wolte ihn mit wenig Worten etwas ausgefischet haben, jener Narr (sagt er) hat nicht recht können mit ihm umgehen: Mir zwar hat der Mercurius nie gefallen, glaube auch nicht, daß etwas Gutes in ihm stecke, aber vom Schwefel halt ich viel, dann wir haben auf unserem Reichs-Tag stattlich von ihm disputiret, und wenn das Ungewitter uns nicht vertrieben hätte dürfften wir ihn wol für unsere Materi gesetzt haben, dann in meinem Kopff pflegen nicht leichte Sachen zu seyn, mein Hirn ist voller schwerer Gedancken: da er also verharrete, nahm er ihm

für in dem Schwefel zu laboriren. Fieng also an zu distilliren, sublimiren, calciniren, sieden und braten, das Oel aus der Glocken zu machen, bald allein für sich, bald mit Crystallen, Eyerschalen, und versuchte in ihm viel andere Arbeiten, da er aber viel Zeit und Unkosten angewendet, und nichts zu seinem Krahm finden konnte, ward der arme Tropff sehr traurig, schlieff viel Nächte nicht, spatzierte offt für die Stadt hinaus zu speculiren, daß er desto bequemer in seinen Arbeiten etwas erdencken möchte. Es geschah aber auf eine Zeit, da er in seiner Speculation fast halb entzuckt daher wanderte, kam er zu einem schönen grünen Wald, voll allerhand Dingen, darinnen waren allerley Erz- und Metall-Gruben, aller Thieren und Vögeln Geschlechter, allerley Bäume, Kräuter und Früchten Menge, da waren auch viel Wasserleitungen, dann am selbigen Ort hat man kein Wasser, als das man durch vielerley Instrumenten und Rohr zu wegen bracht, durch allerhand Künstler, von vielen Orten her: Diese war die fürnehmste, und viel klärer als die übrigen, so von des Monds Strahlen gezogen ward, und diese ward für die Nymph und Göttin, dieses Walds gehalten: es weideten auch daselbsten Stier und Widder, deren Hirten waren zween Jünglinge, diese fragte der Alchymist, wem gehört der Wald zu? sie antworteten, es ist der Wald und Garten unserer Nymphischen Venus. Der Alchymist spatzierte hin und wieder, und gefiel ihm der Ort zwar sehr wohl, aber er

gedach-

gedachte gleichwol allezeit an seinen Schwefel, und da er Gehens müde ward, setzet sich der arme Tropff neben einem Canal unter einen Baum, und hebet an erbärmlich zu klagen und zu beweinen die Zeit und Unkosten, so er in seiner Arbeit vergebens angewendet, (er war sonst nicht der Betrüger Art, allein ihm selbst schädlich,) und sagte, was ist das, sie sagen alle, es sey ein gemein Ding, wohlfeil, schlecht, und ich bin ein gelehrter Mann, und kan den armen Stein nicht erdencken, und in dem Klagen fängt er an den Schwefel zu verfluchen, daß er in ihm so viel Kosten, so viel Mühe, und so viel Zeit umsonst verzehret: Der Schwefel aber war auch in demselben Wald, doch ohn Vorwissen des Alchymisten: Indem er nun sich also übel gehaben, hört er eine Stimme, als eines alten Mannes: Guter Freund, was beklagest du dich? Warum flucheſt du dem Schwefel? der Alchymist sahe allenthalben um sich, und da er niemand sahe, ist er erschrocken, die Stimm aber sprach abermal: Guter Freund, warum bist du so traurig? Der Alchymist faſſet ein Hertz, und antwortet: Herr, gleichwie ein Hungriger allezeit an Brod gedencket, also gedenck ich stetigs an den Stein der Weisen. Die Stimme: Und warum flucheſt du dem Schwefel? Alchymist: Herr, ich hab gemeynt, es seye die erste Materie des Philosophischen Steins, darum hab ich mit ihm zu laboriren etliche Jahr lang viel angewendet, und doch den Stein nicht finden können. Die Stimme: Freund, ich kenne zwar den warhafftigen

Schwe-

Schwefel, und das fürnehmste Stuck des Philosophischen Steins, dich aber kenne ich nicht, und weiß auch nichts von deiner Arbeit oder Vorhaben, du fluchest dem Schwefel gar unbillich, dann er liegt in sehr harter Gefängnuß, und kan nicht bey einem jeden seyn, dann die Füsse sind ihm angelegt und steckt in einem finstern Kercker, gehet auch nicht heraus, als wo ihn seine Hüter hintragen. Alchymist: Und warum liegt er gefangen? Die Stimme: Dieweil er allen Alchymisten wollte Folge leisten, und thun, was sie begehren, wider seiner Mutter Willen, so ihm verbotten hatte, daß er nur denjenigen, die sie wol kennten, gehorchte, darum hat sie ihn in Kercker lassen werffen, und befohlen, seine Füsse zu feßlen und Wächter gesetzet, ohne deren Wissen und Willen er nirgend hin gehen kan. Alchymist: O armer Tropff, darum hat er mir auch nicht können zu Hülff kommen: (gewiß seine Mutter thut ihm groß unrecht,) und wann wird er aus der Gefängnuß gelassen werden. Die Stimme: Lieber Freund, der Philosophische Schwefel kan daraus nicht kommen, als mit sehr grosser Zeit und schwerer Arbeit. Alchymist: Herr, wer seynd seine Wächter, wer verhütet ihn? Die Stimme: Freund, seine Wächter sind eben seines Geschlechts, aber tyrannisch. Alchymist: Herr, wer seyd ihr, und wie heist ihr? Die Stimme: Ich bin der Richter und Vorgesetzte über die Gefängnuß, und heisse Saturnus. Alchymist: Also liegt der Schwefel bey euch gefangen? Die Stimme:

Der

Der Schwefel liegt zwar in meiner Gefängnuß, er hat aber andere Wächter. Alchymist: Aber was macht er darinnen? Die Stimme: Er arbeitet was seine Hüter wollen. Alchymist: Und was kan er arbeiten? Die Stimme: Er ist ein Tausendkünstler und gar das Hertz aller Dingen, er kan die Metallen verbessern, die Ertze reinigen, und den Thieren Verstand geben, er kan allerhand Gattung Blumen an Kräutern und Bäumen geben und, regieret sie alle, verderbet den Lufft, und machet ihn wieder gut, er künstlet alle Geruch der gantzen Welt, und ist ein Mahler aller Farben. Alchymist: Aus was für Materi macht er Blumen? Die Stimme, Seine Hüter geben ihm die Materi und Geschirr, Der Schwefel aber kocht es, und nach mancherley Art der Kochung und des Gewichts macht er allerley Blumen und Geruch. Alchymist: Herr, ist er auch alt? Die Stimme: Freund, wisse, daß der Schwefel die Krafft ist aller Dingen, und ist der Zweytgebohrne, doch älter dann die andern alle, auch stärcker und würdiger, aber ein gehorsamer Knab. Alchymist: Herr, wie kennet man ihn? Die Stimme: Auf mancherley Weiß, am allerbesten aber durch die lebendige Vernunfft, oder vernünfftiges Leben in den Thieren, durch die Farb in den Metallen, durch den Geruch in den Vegetabilien, ohne ihn würcket seine Mutter nichts. Alchymist: Ist er ein eintziger Erb, oder hat er noch Brüder? Die Stimm: Freund, seine Mutter hat nur noch einen solchen Sohn, seine andere Brüder

sind

seynd unter böse Gesellschafft gerathen: eine Schwester hat er, die er sehr liebet, und wird auch von ihr geliebet, dann sie ist ihm wie seine Mutter. Alchymist: Herr, ist er allenthalben einerley? Die Stimme: Was seine Natur belangt, ist er einerley, aber in der Gefängnus verändert er sich, doch ist sein Hertz allwegen rein, seine Kleider aber sehr beflecket. Alchymist: : Herr, ist er auch jemalen ledig gewest? Die Stimme: Ja freylich, sonderlich zu denen Zeiten, da die weise Männer gelebet, welche mit seiner Mutter grosse Freundschafft gehabt haben. Alchymist: Wer waren dann die? Die Stimme: Ohnzahlbar viel, es war Hermes, so mit seiner Mutter gantz eins war, nach ihm viele Könige und Fürsten, nicht weniger viel andere weise Männer, als zu unsern Zeiten Aristoteles, Avicenna, Paracelsus ꝛc. welche ihn erledigt haben. Dann diese haben seine Band können auflösen. Alchymist: Herr, was hat er dann ihnen gegeben für seine Erledigung. Die Stimme: Drey Königreiche, dann wann ihn einer auflöset und frey machet, so überwindet er seine Hüter (welche jetzt in seinem Königreich herrschen) bindet sie, und gibt sie dem, so ihn erlediget, zu Unterthanen in die Hand auch ihre Reich zu besitzen, und das noch vielmehr ist, so ist ein Spiegel in seinem Reich, darinnen man die gantze Welt besehen kan, welcher in diesen Spiegel siehet der kan darinn die drey Theil der Weisheit der gantzen Welt finden und erlernen, und wird so weise in diesen dreyen Königreichen werden, als Aristoteles

stoteles und Avicenna gewesen, und viel andere, welche, wie auch ihre Vorfahren, in diesen Spiegel gesehen haben, wie die Welt sey erschaffen worden, daraus haben sie erlernet der himlischen Kräfften und Influentzen in die untern Ding, und wie die Natur durch das Gewicht des Feuers alles zu wegen bringt, wie auch den Lauf der Sonn und Monds, vornemlich aber die allgemeine Bewegung, dadurch seine Mutter regieret wird, daraus haben sie erkannt den Grad der Wärme, Kälte, Feuchte und Trückene, und die Würckung der Kräuter und aller Dingen, dahero sie die besten Aertzte worden seynd. Dann warlich so ein Artzt nicht weiß, warum ein Kraut so oder also, warum es in diesem Grad warm, warum trucken, warum es feucht sey, nicht aus den Büchern Galeni oder Avicennä, sondern aus dem Licht der Natur, daher auch sie es gehabt haben, so kan er kein fundamentalischer Artzt seyn. Diese Ding alle haben sie fleißig erwogen, und ihre Schrifften den Nachkömmlingen hinterlassen, daß sie die Menschen zu höhern Sachen anreitzeten und lerneten den Schwefel erledigen, und seine Bande aufthun: die Leut aber dieser Zeit halten ihre Schrifften für das endliche Fundament, und suchen nicht weiters, meynende, es sey genug, wann sie können sprechen, also hat Aristoteles, also hat Galenus geschrieben. Alchymist: Und was sagt ihr, mein lieber Herr? Kan man dann ein Kraut ohne das Kräuter-Buch erkennen? Die Stimme: Die alten Philosophi haben ihre Recept aus dem

Licht

Licht und Bronnen der Natur geschrieben. Alchymist: Wie das, mein Herr? Die Stimm: Merck, daß alle Ding in der Erden, und auf der Erden aus dreyen Anfängen generirt und erziehlet werden, zu Zeiten aus zweyen, denen doch das dritte anhänget, wer also die drey Anfäng, und ihr Gewicht verstehet, wie sie die Natur zusammen setzet, der wird ohnschwer aus der Kochung den Grad des Feuers in selbigen Ding, ob es wol oder übel, oder mittelmäßig gekochet, ob es viel oder wenig, verstehen können, dann alle Erd-Gewächs können von denen, so die drey Anfäng verstehen, erkannt werden. Alchymist: Und wie geht das zu: Die Stimme: Durch das Gesicht, den Geschmack und Geruch, in diesen dreyen Sinnen werden die drey Anfäng und der Grad der Kochung begriffen. Alchymist: Herr, man sagt, der Schwefel sey eine Artzney. Die Stimme: Ja, er ist selbst der Artzt, und welche ihn aus den Banden erledigen, denen gibt er zur Danckſagung sein eigenes Blut zu einer Artzney. Alchymist: Herr, wann einer die Universal-Medicin hätte, wie lang könnte er sich von dem Tod verwahren? Die Stimme: Biß zu dem Ziel seines Lebens, doch muß man vorsichtiglich diese Artzney nehmen, dann es seyn viel weise Leut, durch diese Artzney vor ihrem Ziel umkommen. Alchymist: Was sagt ihr, mein Herr, ist sie dann ein Gifft? Die Stimme: Hast du nicht gehöret, daß eine grosse Flamm Feuer eine kleine verzehret: es seynd viel Philosophi gewesen, die aus fremder Lehr die Kunſt

erfah

erfahren, die der Krafft dieser Artzney nicht so tief nachgesinnet, ja je kräfftiger und subtiler die Artzney gewesen, je gesünder haben sie dieselbe gehalten, so doch ein Gran viel tausend Gran der Metallen durchdringet, und viel mehr den menschlichen Leib. Alchymist: Herr, wie muß man sie denn brauchen? Die Stimme: Sie haben sie gebrauchen sollen, daß sie die natürliche Wärme mit Stärckung ernähret und nicht verkehret. Alchymist: Herr, ich kan diese Artzney machen. Die Stimme: So bist du glückseelig, wenn du es weist. Dann sie ist des Schwefels Blut, seine innerste Krafft und Trückene, so das Queckſilber in Gold verkehret, und auch alle Metalle und menschliche Leiber gesund machet. Alchymist: Herr, ich kan das Schwefel-Oel machen, so mit den calcinirten Crystallen präparirt wird, ich kan auch ein anders durch die Glock sublimiren. Die Stimme: Du bist gewiß auch ein Philosophus von dem Reichstag, dann du legest deine Wort, und meinem Duncken nach, auch aller anderer Philosophen, gar stattlich aus. Alchymist: Herr, ist denn das Oel nicht des Schwefels Blut? Die Stimme: O Freund, des Schwefels Blut wird niemand zu theil, als die ihn aus seinem Kercker erledigen. Alchymist: Herr, vermag der Schwefel auch etwas in den Metallen? Die Stimme: Ich habe dir gesagt, daß er alles kan, und in den Metallen viel mehr als anderstwo, aber seine Wächter wissen, daß er daselbst leichtlich kan ledig werden, darum halten sie ihn in härtester Gefängnuß, daß er nicht athe-

men kan, dann sie förchten, er komme zu dem Königlichen Pallast. Alchymist: Herr, ist er dann in jedem Metall also verschlossen? Die Stimme: In allen, aber nicht gleichförmig, in etlichen nicht so gar hart. Alchymist: Herr, und warum also tyrannisch in den Metallen? Die Stimme: Darum, weil er sie nicht mehr würde fürchten, wann er zu seinem Königlichen Pallast kommen wäre. Dann darff er sich sehen lassen, und leget sich frey an den Laden, dann da ist er in seinem eigenen Reich, wiewol noch nicht wie er wünschet. Alchymist: Herr, was isset er? Die Stimme: Seine Speise ist Wind, wenn er frey ist, gekocht, aber in der Gefängnuß muß er ihn roh essen. Alchymist: Herr, könnte nicht solche Feindschafft ihm und seinen Wächtern verglichen werden? Die Stimme: Ja freylich, wenn einer so witzig wäre. Alchymist: Warum tractirt er nicht Frieden mit ihnen? Die Stimme: Er kan für sich selbst nicht, dann er entbrennet gleich im Zorn und Unsinnigkeit. Alchymist: Thue ers durch einen Commissarien. Die Stimme: Das wäre fürwar der allerglückseligste Mensch und ewigen Ruhms wehrt, der zwischen ihm Frieden machen könnte, aber diß müst der allerweiseste Mann seyn, der mit seiner Mutter eines wäre und Correspondentz hätte, dann wann sie Freund wären, würde eines das ander nicht verhindern, sondern mit gesamter Macht unsterbliche Dinge machen, gewiß der sie vergliche, wäre ein Mann ewigen Lobs wohl werth. Alchymist: Herr, ich wil

dieses

iesen Streit zwischen ihnen vergleichen, und ihn
rledigen, denn ich bin sonsten ein gelehrter und ge-
hickter Mann, darzu auch ein guter Practicant
ann es zu einer Tractation gelanget Die Stim-
e: Freund, ich siehe zwar, daß du groß genug bist,
nd einen grossen Kopff hast, aber ich weiß nicht, ob
u das thun könnest. Alchymist: Herr, ihr wis-
t vielleicht nicht, was die Alchymisten kön-
en, in Tractamenten gewinnen sie allzeit, und
h bin warlich nicht der geringste, wenn nur sei-
Feind mit mir handeln wollten, so seyd ver-
hert, sie werden die Sach verliehren. Der
err traue mir zu, daß die Alchymisten wol un-
handlen können: wann sie nur mit mir hand-
n wollen, so soll Herr Sulphur bald ledig wer-
n. Die Stimme: Dein Verstand gefället mir
ohl, ich hör, daß du ein approbirter Meister
st. Alchymist: Herr, sage mir noch eins,
das der Weisen wahrhafftigter Schwefel?
ie Stimme: Das ist zwar Schwefel, ob es
er der Weisen sey, solt du wissen: Ich hab
genug vom Schwefel geprediget Alchymist:
err, wenn ich auch sein Gefängnuß fände, sollt
ihn wol können erledigen? Die Stimme:
ann du es weist, wirst du es leicht können,
nn es ist viel leichter ihn zu erledigen, dann zu
den. Alchymist: Herr, ich bitt, sagt mir noch,
nn ich ihn fände, würde ich der Weisen Stein
raus machen? Die Stimme: O Freund, ich
nicht weissagen, siehe du selbst darzu, gleich-
l wenn du seine Mutter kennest, und ihr nach
gest, und der Schwefel ledig ist, so hast du

den Stein in Bereitschafft. Alchymist: Herr, in welchem Ding ist dieser Schwefel? Die Stimme: Du sollt für gewiß wissen, daß dieser Schwegel grosser Tugend ist, seine Ertzgrub seynd alle Ding in der Welt, dann er ist in Metallen, Kräutern, Bäumen, Thieren, Steinen, Ertzen. Alchymist: Und welcher Teuffel kan ihn unter so vielerley Dingen und Sachen herfür klauben? Der Herr sage mir die Materi, daraus ihn die Philosophi nehmen. Die Stimme: Gemach an, gut Freund, nicht gar zu nahe, jedoch daß ich dir genug thue, so wisse, daß der Schwefel allenthalben sey, gleichwol hat er etliche Palläst, darinnen er pfleget den Weisen Audientz zu geben, aber die Weisen beten ihn an, wenn er in seinem Meer schwimmet, und mit Vulcano spielet, wann sie die Weisen zu ihm kommen, da er unbekandt, und in armseliger Kleidung ist. Alchymist: Herr, ich kan ihn in jenem Meer nicht suchen, denn dieses nähere ist mir verborgen. Die Stimme: Ich habe dir gesagt, daß seine Hüter ihn in die allerfinsterste Kercker geworffen, daß du ihn nicht sehen kanst, dann er ist in einem eintzigen Ding, und wann du ihn zu Haus nicht findest, wirst du ihn viel weniger in den Wäldern finden, auf daß du aber in dem Suchen nicht verzweifflest, so sage ich dir in höchster Wahrheit, daß es in Gold und Silber am allervollkommensten seye, aber in dem Queckstlber am allerleichtesten. Alchymist: Ach Herr, ich wolte gar gern der Weisen Stein machen können: Die Stimme: Du begehrest nichts böses, der

Schwe

Schwefel wäre auch gern aufgelöst, und hier-
ist ist Saturnus von ihm gegangen. Den
nüden Alchymisten aber hat ein tiefer Schlaf
berfallen, und ist ihm ein solch Gesicht erschie-
en. Er hatte in demselbigen Wald einen Bron-
en voll Wassers gesehen, um denselben wan-
erten Saltz und Schwefel, sich mit einander
anckende, biß sie endlich anfiengen zu fechten,
a hat das Saltz den Schwefel eine unheilsame
Wunde gehauen, aus welcher an statt des
Bluts weisses Wasser wie Milch geflossen, dar-
us ein grosser Fluß worden. Demnach ist aus
emselben Wald herfür getretten, die allerschö-
este Jungfrau Diana, welche sich hat ange-
angen in demselbigen Fluß zu waschen, welche
ls sie ein vorübergehender Fürst und sehr star-
er Mann (auch gröſſer dann seine Diener) er-
hen, fieng er an sich über ihre Schönheit zu ver-
undern und weil sie an Natur ihm gleich war,
er in sie verliebet worden, welches da sie es ge-
hen, ist sie hinwieder in Lieb gegen ihm ent-
randt, derwegen sie in eine Ohnmacht fallen-
e gemächlich untergieng: da der Fürst dieses er-
hen, hat er seinen Dienern befohlen, daß sie
r zu Hülff kämen, sie aber förchteten sich alle
dem Fluß zu gehen, da sagt der Fürst war-
n helfft ihr nicht der Jungfrauen Diana. Dem
ntworteten sie, Herr, dieser Fluß ist zwar klein,
nd fast ausgetrucknet, aber überaus gefähr-
ch: wir wolten auf eine Zeit ohn euer wissen
nüber schwimmen, und sind schwerlich der Ge-
hr des ewigen Todes entrunnen, wir wissen

auch, daß noch andere von unseren Vorfahren allhier umkommen. Da leget der Fürst seinen dicken Rock ab, damit er gewapnet war, und sprang in den Fluß, daß er der schönsten Diana Hülff erzeigte, und reichet ihr die Hand, sie aber ihr zu helffen verhoffende, hat auch den Fürsten zu ihr gezogen, und seyn also beyde ertruncken. Kurtz hernach seynd, ihre Seelen aus dem Fluß herfür kommen, und über den Fluß geflogen, sprechende, uns ist sehr wohl geschehen, sonsten hätten wir von unsern Leibern nicht können erlediget werden, welche unrein und befleckt waren. Alchymist der fragte: Kommt ihr auch wieder in die Cörper? Die Seelen: Nicht in die unreine, sondern wann sie purgirt seyn, und dieser Fluß durch Wärme der Sonnen ausgetrocknet, und diese Revier offtermals durch den Lufft examinirt worden. Alchymist: Was thut ihr unterdessen? Die Seelen: Wir fliegen allhie über den Fluß, biß diese Nebel und Ungewitter aufhören, unterdessen ist der Alchymist in einen mehrerwünschten Traum von seinem Schwefel gerathen, und siehe es seynd ihm erschienen und an selbiges Ort kommen, viel Alchymisten, denselbigen Schwefel zu suchen, da sie bey dem Bronnen den von dem Saltz erschlagenen Cörper gefunden, haben sie es unter sich getheilet, welches da es unser Alchymist siehet, nimmt er auch einen Theil und ist also ein jeder nach Haus gewandert und angefangen in demselben Schwefel zu arbeiten, hören auch noch nicht auf. Diesem Alchymi-

sten-

en aber ist der Saturnus begegnet, und hat ge-
rochen: Guter Freund, wie stehen unsere Sa-
yen? Alchymist: O Herr, ich habe viele Wun-
erwerck gesehen, mein Weib wird mir es kaum
lauben, ich hab auch den Schwefel gefunden,
nd bitte euch mein Herr, helfft mir den Stein
araus machen. Saturnus: Ja gern, mein
reund, bereit derohalben deinen Mercurium
nd Schwefel, und gib ein Glaß her. Alchy-
ist: O Herr, ich will nichts mit dem Mercu-
o zu schaffen haben, dann er ist ein Schelm,
hat meinen Gesellen und viel andere betro-
en. Saturnus: Ohne den Mercurium, in
essen Reich der Schwefel jetzt König ist, haben
e Weisen nichts ausgerichtet, und ich weiß es
ch anderst nicht. Alchymist: Herr, lasset uns
n aus dem Schwefel allein machen. Satur-
us: Wol, guter Freund, es wird aber gerathen,
ie du es heissest. Haben derohalben den Schwe-
l genommen, den der Alchymist gefunden,
nd haben gehandelt, wie der Alchymist ge-
ollt, und angefangen, mit ihm auf mancher-
y Weiß zu laboriren und in seltzamen Oefe-
n, deren der Alchymist viel hatte, zu tractiren.
ber nach Ausgang einer jeden Arbeit seynd
ertzlein daraus worden, welche die alte Wei-
r zum Feuer anzünden, gemeiniglich verkauf-
n. Sie haben von neuem angefangen, den
chwefel zu sublimiren und calciniren, wie es
m Alchymisten gefallen, aber wie sie es gemacht
ben, ist es ihnen allezeit am Ende wie zuvor

gerathen. dann was der Alchymist aus diesem Schwefel suchte, ist zu Kertzlein worden, darum sagte er zu Saturno. Warlich, Herr, ich siehe, daß es nach meiner Phantasey nicht will angehen, ich bitte euch, machet es allein, wie ihr es wisset. Da sagte Saturnus: So siehe dann zu, und lerne. Nahm also zwey Queckſilber unterschiedlicher Substantz, aber einer Wurtzel, die Saturnus mit seinem Harm gewaschen, und genennet Schwefel von den Schwefeln, und vermischte das Fixe mit dem Flüchtigen. Nach der Zusammenfügung hat er sie in ein bequemes Geschirr gethan und damit der Schwefel nicht entfliehe, hat er ihm einen Wächter gesetzet, und hernach in ein Bad gar gelinder Wärme, wie es die Materi erforderte) gethan, und alles wol verricht. Also haben sie den Stein der Weisen gemacht, dann aus der rechten Materi folget auch ein rechtes Werck. Der Alchymist ward sehr froh, nahm den Stein mit dem Glaß, und verwunderte sich über seine Farb, welcher war wie verbreñet Geblüt und vor grossen Freuden sprang er in alle Höhe, in welchem Sprung das Glaß ihm aus den Händen auf die Erd gefallen und zerbrochen, ist also Saturnus verschwunden, und der Alchymist aus dem Schlaf erwachet, fande aber nichts in seinen Händen als die Kertzlein, so er aus dem Schwefel gemacht, der Stein aber ist entflogen, und flieget noch, daher er fliegend geneñet wird. Hat also dieser elende Alchymist aus diesem Gesicht nichts anders dann

Schwe-

Schwefelkertzlein machen lernen, welcher nacht
naln nach verlohrnen Stein anfieng ein Artzt
u werden, und an statt des Philosophischen
Stein den Nieren-Stein bekommen. Endlich
at er ein Leben geführet, wie gemeiniglich der-
leichen Alchymisten pflegen, daß sie entweder
lrtzt, oder Seiffensieder werden, welches auch
llen gerathen wird, so ohne Fundament aus Hö-
ensagen oder Recepten ohngefähr durch die Dis-
utirkunst zu dieser Kunst schreiten. Wann es
achgehends ihnen nicht will gerathen, sprechen
e, wir seynd weise verständige Leut, und hören
as Graß wachsen/ wann die Kunst wahr wäre,
ätten wir sie vor andern, und also voller Scham,
aß sie nicht für ohnwürdig gehalten werden (wie
e dann seynd wegen groben Verstands) schreyen
nd schelten sie auf diese Kunst. Solche Gesellen
ässet diese Wissenschafft und weiset ihnen allezeit
n Ende den Anfang. Wir aber geben den Ohn-
ürdigen gern zu, daß es mit dieser Kunst nichts
ye, den Liebhabern aber der Tugend, wahren
achforschern, und Kindern der Weißheit rüh-
en wir sie zum allerhöchsten und bestättigen, daß
warhafftig, ja zum allerwarhafftigsten seye,
ie wir sie dann etlichmal vor Leuten so dieses zu
hen würdig, hohen und niedern Stands mit der
hat selbst bewiesen haben. Wir haben zwar
ese Medicin nicht mit unsern Händen gemacht,
ndern von einem guten Freund solche bekom-
en, aber warhafftig zu deren Erlangung wir
n Sucher genugsam unterrichtet, welchen aber

unsere Schrifften nicht gefallen, mögen anderer Scribenten leichtere lesen, doch mit dieser Warnung, daß, was sie lesen, alles mit der Natur Möglichkeit conferirn, und nichts wieder die Natur versuchen, auch nicht glauben, ob schon in der Weisen Bücher geschrieben stünde, daß Feuer nicht brenne, denn es ist wider die Natur: Wann aber geschrieben stehet das Feuer hab Macht auszutrücknen und zu wärmen, solches, weil es natürlicher Weise geschicht, ist zu glauben. Dann die Natur stimmet allezeit mit rechtem Verstand überein, ist auch nichts schweres in der Natur, und alle Warheit ist einfältig. Darnach lernen sie auch erkennen, welche Ding in der Natur ein ander am nechsten verwand seyn, welches wir aus unsern Schrifften viel leichter als aus andern zu sehen seyn, vermeinen, dann wir haben genug geschrieben, biß daß ein anderer komme, der das gantze Recept, gleich wie man aus Milch soll Käß machen, beschrieben, welches uns nicht erlaubet ist.

Damit wir aber nicht nur den anfahenden predigen, wollen wir auch euch, die ihr allbereit durch diesen Jammer gewandert, etwas hinterlassen. Habt ihr auch das Land gesehen, da ein Mann sein Weib hingeführet hat, deren Hochzeit in dem Hauß der Natur gehalten worden? Habt ihr verstanden wie jedermann diesen Schwefel neben und mit euch gesehen? Wann ihr dann begehret, daß die alten Weiber eure Philosophie sollen üben, so lehret sie dieser Schwefel Weißmachung. Sagt dem gemeinen Mann, kommt her und sehet, jetzt ist das Wasser getheilt und der

Schwe-

Schwefel ausgangen, er wird weiß wieder kommen, und die Wasser eintrocknen. Verbrennet derowegen den Schwefel von dem ohnverbrennlichen Schwefel, waschet ihn, machet ihn weiß und roth, biß der Schwefel Mercurius werde, und der Mercurius Schwefel, welchen ihr hernach mit der Goldseel könnt zieren. Dann wann ihr nicht sublimirt den Schwefel vom Schwefel, und Mercurium vom Mercurio so habt ihr das Wasser nicht gefunden, dadurch aus Schwefel und Mercurio das fünffte Wesen geschaffen und distillirt wird. Es wird nichts aufsteigen als was herunter gestiegen. Was in dieser Kunst zu mercken ist in der Präpartion, wird von vielen ausgelassen, dann durch den Schwefel wird unser Mercurius geschärpffet, sonst wäre er nichts nutz. Ein Fürst ohne Volck ist elend, auch dieser Alchymist ohne Schwefel und Queckſilber. So ihr mich verstanden, hab ich ausgeredet. Der Alchymist, als er nach Hause kommen, hat seinen verlohrnen Stein sehr beweinet, und sonderlich beklaget, daß er Saturnum nicht gefraget, was das für ein Saltz gewesen, weil so viel und mancherley Arten Saltz gefunden werden. Den Rest hat er seinem Weib erzehlet.

Beschluß-Rede.

EIn jeder Sucher dieser Kunst soll vor allen Dingen mit reiffem Bedacht der vier Elementen Erschaffung, Würckung, und Kräfften, mit seinem Proceß examiniren: Dann so er dieser Ursprung und Natur nicht weiß, wird er zu Erkanntnuß der Anfäng nicht kommen, wird auch die wahre Materi des Steins nimmer erkennen, viel weniger wird er ein gutes Ende erreichen, weil ein jedes End über seinem Anfang ausgehet. Wer wol weiß, was er anfänget, der weiß auch wol, was er enden wird. Dann der Ursprung der Elementen ist ein Chaos, aus welchem GOtt der Schöpffer aller Ding die Elementen geschaffen, und geschieden hat, welches GOttes Werck allein ist. Aus den Elementen aber bringet die Natur herfür die Anfäng der Ding, und das gehöret nach dem Willen GOttes, allein der Natur zu. Nachmalen aus den Anfängen machet die Natur Mineren und Ertze und alle Ding aus welchem auch der Künstler, in Nachfolgung der Natur viel wunderliches vermag, weil die Natur aus diesen Anfängen, als da seynd, Saltz, Schwefel, und Queckſilber, die Ertze, Metallen, und allerhand Dinge herfür bringet: und machet nicht schlechtlich aus den Elementen ein Metall, sondern durch die Anfäng, welche ein Mittel seynd (zwischen den Elementen und Metallen.) Derohalben so es die Natur nicht

thut,

thut, viel weniger wird es die Kunst vermögen: und muß nicht nur in diesem Exempel, sondern in allen natürlichen Processen die mittlere Disposition in obacht gehalten werden: darum haben wir in diesem Tractat so wohl die Elementen selbsten, als auch ihre Handlung und Würckung weitläuffig genug beschrieben, (daß es klärlicher kein Philosophus biß auf den heutigen Tag gegeben) darmit ein fleißiger Nachforscher desto leichter betrachten könne, in welchem Grad der Stein von den Metallen, und die Metallen von den Elementen unterschieden. Wir haben darum diesen Tractat nicht beschrieben, sam wir die alten Weisen straffen wolten, sondern daß wir vielmehr ihre Schrifften bestättigeten, und was sie ausgelassen, erfülleten: sintemal auch die Philosophi Menschen seynd, und nicht alles nach der Schnur können, auch nicht ein jeder von allem genugsam. Etliche haben auch die Mirackel von den Graden wegen der Natur abgeführet, wie dem Alberto Magno, einem trefflichen Mann und sinnreichen Philosopho wiederfahren seyn soll, welcher geschrieben, daß zu seinen Zeiten guldene Körnlein zwischen den Zähnen eines Todtenkopfs in einem Grab gefunden worden. Dieses Wunderwercks eigentliche Ursachen hat er nicht können ergründen, sondern hat dieses einer Mineralischen Krafft in dem Menschen zugeschrieben, und auf diese Meinung ist ihm zum Beweiß eingefallen, der Spruch Morienis, da er sagt: Und die Materie, o König, wird von dir genommen

men und ausgezogen. Dann die Mineralische Krafft ist in ihr eigen Reich gelegt, wie wir in den 12. Tractätlein dieselbige Monarchi unterscheiden, und in drey Reich getheilet, dieweil deren jedes, ohne Zuthun eines Fremden, in sich selbst bestehet, und sich vermehret. Es ist zwar nicht ohne, daß in dem Animalischen Reich auch ein Mercurius ist wie eine Materi: ein Schwefel, als die Krafft, aber Animalisch, nicht Mineralisch. Wann in den Menschen keine schwefelische animalische Krafft wäre, so könnte der Mercurius das Blut nicht zu Fleisch und Beinen coaguliren: gleicher gestalt, wann nicht ein schwefelische vegetabilische Krafft in den Vegetabilien wäre, so würde das Wasser nicht coagulirt, oder der vegetabilische Mercurius zu Kraut und Bäumen. Also ist es auch in dem Mineralischen Reich zu verstehen. Zwar diese drey Mercurii seynd in der Krafft und Tugend nicht unterschiedlich, wie auch nicht die drey Schwefel, dann jeglicher Schwefel hat eine natürliche Krafft seinen Mercurium zu coaguliren, und ein jeder Mercurius hat die Krafft von seinem eigenen Schwefel coagulirt zu werden, aber nicht von einem Fremden. Warum aber Gold zwischen den Zähnen eines Todten gefunden und generirt worden, ist diese Ursach, daß in des Verstorbenen Lebzeiten durch einen Artzt den Mercur ihm in dem krancken Leib gebracht, entweder durch schmieren, oder durch eingeben, oder auf andere Weg, wie es dann üblich und bräuchlich ist: nun ist des Mercurs Natur,

daß

daß er zu des Krancken Mund sich erhebet und durch den Mund mit dem Speichel sich auswirfft: Wann dann in solcher Cur der Patient gestorben, hat der Mercur keinen Ausgang gehabt, ist also zwischen den Zähnen verblieben, und ist der Cörper zu seinem natürlichen Geschirr worden, darinnen er also lange Zeit verschlossen gewesen, und durch seinen eigenen Schwefel zu Gold worden, nachdem er durch natürliche Wärm der Fäulung von dem scharffen corrosivischen Schleim des menschlichen Leibs gereiniget worden. Wo aber kein Mineralischer Mercur dahin gebracht wäre worden, wär nimmermehr da Gold gewachsen. Und das ist ein wahrhafftiges Exempel, daß die Natur in den Klüfften der Erden allein aus dem Mercurio Gold und Silber machet, wie auch andere Metallen, nach Beschaffenheit des Orts oder Mutter. Dieweil der Mercurius seinen eigenen Schwefel bey sich und in sich hat, dardurch er zu Gold coagulirt wird, wo er nicht durch einen Zufall gehindert wird, oder nicht gebührende Wärme hat, oder ein verschlossenes Ort. Derowegen kan die Krafft des Animalischen Schwefels den Mercurium nicht zu Gold coaguliren, sondern zu Fleisch, dann wann eine solche Krafft in den Menschen wäre, würde es in allen Cörpern geschehen, welches nicht ist. Deßgleichen geschehen viel Miracker und Wunderwerck, welche, so sie von den Scribenten nicht wol erwogen, die Leser in Irrthum führen. Aber ein verständiger Forscher soll alles nach Möglichkeit der Natur richten; so

es

es mit der Natur nicht überein stimmet, soll man es unterwegen lassen: dann es ist ein Unterscheid zwischen Gold und Wasser, aber ein geringerer zwischen Wasser und Mercurio: dann der Mercur ist des Goldes Hauß: und Wasser ist des Mercurs Hauß: Schwefel aber ist des Mercurs Härtung, oder lipp: welcher Schwefel zwar gar mühseelig bereitet wird, und noch viel kümerlicher gefunden, dann in der Weisen Schwefel stecket die gantze Heimlichkeit, welches auch in dem innersten des Mercuri befunden wird, von dessen Zubereitung (ohn welche er ohnnutzlich ist) wir dermaleins eins in dem dritten Tractat, von Saltz handlen wollen, hie aber reden wir von dem Ursprung und der Krafft des Schwefels.

Es lasse sich ein fleissiger Schuler dieser Kunst benügen, daß er der Anfängen Herkommen und Ursprung dieses Orts verstanden, denn wann man den Anfang nicht weiß, da ist das End immer zweifelhafft: von denen wir in diesem Tractat nicht räthselweiß, sondern so klar und verständlich gehandelt, als wir immer gekönnt und gedörfft haben. Wann dann hierdurch GOtt jemand sein Gemüt wird erleuchten, so wird er allerest erkennen, was ein Nachkömmling seinen Vorfahren schuldig seye, weil diese Wissenschafft jederzeit durch dergleichen Köpff und Sinn erfunden wird. Welche wir nach gethaner solcher sonnenklaren Eröffnung, in die Schoos des allerhöchsten Schöpffers und GOttes des HErrn hinlegen, uns mit sambt den frommen Lesern seiner Gnad, Güte, und ohnaussprechlichen Barmhertzigkeit treulich befehlend.

An-

Anhang
Eines gleich förmigen Gesprächs des Geistes Mercurii mit einem Closter-Philosopho gehalten.

Hiehero wegen gleichlautender Materi und zu Ergäntzung des Tractätleins aus einem alten Buch beygefüget.

Est in Mercurio quicquid
quærunt Sapientes

In mir Mercur ist all's verborgen,
Warum die Alchymisten sorgen,
Ich trag bey mir Wasser und Feuer,
Ich bin auch Erd und Wind ohngheur.
Und hab in mir Schwefel und Saltz
Wann du es findst, heimlich behalts.

Gespräch des Geistes Mercurii mit Bruder Alberto Bayrs, Carmeliter-Mönchen ꝛc.

Mercurius.

WAs ist die Ursach, daß du mich mit so viel Abgötterey und Beschwörungen bezaubert und gebannet hast?

Albertus.

Ich will die Ursach sagen, wann du mich zuvor Leibs und Lebens, und der Seelen Gefahr versichern willt

Mercurius.

Das stehet in meiner Macht nicht, aber ich bin nicht kommen, dir solches zu thun: wirst du aber von deiner Zauberey nicht ablassen, so bist du schon einem andern befohlen, der wird mit dir und deines gleichen die Execution wol wissen zu spielen. An deiner Seelen Seligkeit kan ich dich weder hindern noch fördern, wann ich aber ein Mensch wäre, wolte ich wol selig werden, darum anworte mir auf meine Frag.

Albertus.

Ich bitte dich, zürne nicht mit mir, denn ich bin ein blöder Mensch, du aber bist ein geschwinder Geist, und mächtig, darum so sag mir zuvor

vor, ob du ein guter oder böser Engel seyest, oder wer du bist.

Mercurius.

Ich bin weder ein böser noch guter Engel, sondern einer aus der 7. Planeten Geistern, die da beherrschen die Mittel-Natur, denen befohlen ist zu regieren die 4. unterschiedliche Theile der Welt, nemlich die Firmamentische Animalische, Vegetabilische und Mineralische Theil, und unser seynd 7. die durch unsere Geschicklichkeit alle irrdische Kräften und Influentz des Oberkreises, in die untere 3. Theil durch die Ascendenten und Descendenten führen, und darinnen würcken, denn die Planeten können nicht corporalisch herunter kommen. NB. das ist der Geist, der die inwendig gebärliche Creaturen würcklich hilfft fortbringen aus der Erschaffung der 4. Elementen, und wer das verstehet, der wird sich richten zum Werck.

Albertus.

Ich bin gantz froh, deines hohen geistlichen Berichts, ich bekenne von gantzem Hertzen die lautere Warheit, daß ich aus deinem gantz klaren Bericht mehr Grund vermercke, denn ich bißhero in allen Philosophis gefunden hab. Aber ich bitte dich, halt mir noch eine Frag zu gut, so will ich dir die Ursach sagen, warum ich dich hab beschworen, und ordentlich anzeigen, ich bitte sag mir deinen Namen.

Mercurius.

Ich heiß und bin der Geist des Planeten, und nicht des Gottes, Mercurii, wie du mich mit deinen Bannungen und Beschwörungen nicht hast zu dir gebracht, sondern bin durch GOttes Zulassung gantz freywillig zu dir kommen, derhalben mich auch deine Circkel, Leichter und Schwerdt, und die andere Fantasey weniger dann nichts angehet, sintemal ohne das einem jeden frommen Menschen ein dienstbarer Geist von GOtt zugegeben, doch findet man derer wenig, die sich solcher würdig machen. Darum erschrick nicht mehr vor meiner Schwärtze, dann sie wird ein Anfang seyn deines Reichthums. War es doch im Anfang der Schöpfung auch alles finster und dunckel, aber durch die Weißheit des Schöpffers, war das Licht geschieden vom finstern. Denn nach der lieblichen Morgenröth die Sonne gantz schön, hoch, sanguinisch und feuerroth aufgehet. So du nun meinen Worten glaubest, obs gleich nicht menschlich, sondern ein thonender Widerschall meiner Natur gemäß sind, will ich dich wieder gütlich hören und berichten, jetzund tritt aus deinem Circkel, und laß mich hinein tretten, setz dich auf den Tisch, und schreibe mit Fleiß, was ich dir sagen werde, du aber fange an die Ursachen warum du mich also erfordert und meiner begehret hast, und sey nicht fürwitzig, sondern schlecht und kurtz in deinen Fragen.

Alber-

Albertus.

Im Namen GOttes des Vatters, Sohns, und heiligen Geistes, Amen. Der Allerheiligste ist in einer unzertrennlichen Dreyfaltigkeit, und in unzertrennlicher Göttlicher Einigkeit, frag ich dich Spiritum Mercurii, daß du mir die Warheit sagen solleſt. Frag: ob das jenige, so die alten Philosophi von ihrem Stein der Philosophen, oder Tinctur geschrieben, in rerum natura warhafftig, oder ein subtile Speculation sey?

Mercurius.

Wisse, daß die Philosophi von diesem einigen Ding durch eine Fürsichtigkeit mancherley geschrieben haben, damit die Narren, so nur nach Geld fragen und trachten, und untreue hoffärtige Menschen irr gemacht werden, und also die hohen Geheimnuß der Natur (als die natürliche Kräfften, die richten alles aus) darnach viel hohes und niedriges Standespersonen trachten, desto geheimer bleiben mögen, aber sie haben und können auch in keinem andern, ohn allein in einem eintzigen Ding (ist alles in allem) die Warheit sagen, das ander dienet mehr zu verführen die Unwürdigen. Darum sage ich dir mit kurtzen Worten die lautere Warheit, daß wann sie in der Concordantz von ihrem Stein oder Tinctur geschrieben haben, das ist rerum natura warhafftig und gewiß.

Albertus.

Was ist dasselbe eintzige Ding?

Mercurius.

Du/ als ein belesener Sophist und geübter Laborant solst zum wenigsten aus deinem Bernhardo gelernet haben, wie du dich beduncken lässest, du kennest seinen doppelten Mercurii Spiritum gar wol, und hast dich in primo Ente und deinem Azoth schier zum Narren speculiret, so bistu aber noch gar noch weit vom rechten Centro, indem daß du das Leben bey den Todten und die allerbeständigste und ohnzerstörlichste Stärcke, von aller natürlichen Stärcke die stärckeste Stärcke in unbeständigen und zerstörlichen Dingen suchest. Darum so wisse in der Warheit, daß unsere Tinctur gantz roth und rein wird, ausgezogen von dem allervollkommensten Geschöpff, so die Sonn jemals beschienen. Welches einig Ding durch die allerbeständigste Geister, Composition der 4. unterschiedlichen Qualitäten oder Elementen, und der 7. Sternen Concordantz dermassen compact zusammen gefüget und ohne einiges Menschen Zuthun oder Hülff oder Kunst, in seinen Gradum perfectionis perficirt und gebracht, welches auch mit unglaublicher Vermehrung seines selbst eigenen Sgamens und Geschöpffs dermassen in der Schöpffung natürlichen begabt, daß gleichwol sein Theil fest zusammen verbunden, daß diß natürlich durch kein Element zerstöret oder verletzet

were

werde ohne Hülff oder Kunst. So doch ausserhalb dieses einigen Dinges sonsten alle andere natürliche Ding der Corruption unterworffen. Das sey dir auf dißmal genug zum Bericht, aus waserley Materi, die Philosophi ihre Tinctur gezogen haben, NB. Wann du das verstehest, oder kennest, was in diesen erzehlten Worten begriffen ist, so verstehest du den gantzen Handel und Summam der Kunst, ja welchem GOtt die Augen öffnet, dem ist hie genug gesagt. Es möchte auch auf das Gold gezogen werden, so verstehet mans aber nicht recht, denn es sind noch höhere geschaffene Creaturen denn das Gold, dem ist nun nach zu suchen, so findet sich die Warheit, was GOtt in die Natur gelegt hat, das der Mensch nicht erkennen will, man schreibe es ihnen dann gar für die Nasen, ist demnach nicht zu begreiffen von wegen seiner grossen Blindheit und Unerkanntnuß seiner selbsten.

Albertus.

Ich verstehe aus deinem dunckeln Bericht, daß du das feine Gold meinest.

Mercurius.

Du hast zum Theil recht verstanden, aber es schwebet dir noch eine trübe Wolcken für deinen Augen. Es ist das feinste Gold, aber nicht das in dem Schmeltzoffen fein wird, sondern das die Natur selbsten durch ihren Vulcanischen Archeum ohne einige Hülff der Kunst finiret hat, auf

ihre Weiß daraus wird gezogen derselbe doppelte Mercurius; wenn du denselbigen hast, so disputire mit deinem Abt und sprich: Azoth et ignis tibi sufficiunt. NB. das ist offenbar, daß es mehr ist, denn das feinste Gold, daß GOtt in der Erschaffung selber gebauet, und ihme diese Krafft vergönnet hat, solches uns Menschen zu offenbaren. Dadurch dann alle Menschen solches haben können, wann sie von GOtt recht erleuchtet werden.

Albertus.

Ja, wo bekommt man dann dasselbe Gold?

Mercurius.

Unter dem Himmel, in vielen Bergen und Gruben. NB. Alle Menschen habens vor Augen, und kennen das nicht.

Albertus.

Wie viel muß man zu Vollendung dieses Wercks haben?

Mercurius.

Wenn du 4. Loth hast, so magst du dem Pabst die Cronen abkauffen und das übrige behalten.

Albertus.

So viel wollen wir mit GOttes Hülff wol zu wegen bringen. NB. Wenn du 4. Loth ausgearbeitet, so ist es genug zu deinem Anfang?

Mer-

Mercurius.

Ja, das Corpus. Weist du aber nicht, daß ich als ein Geist, nicht vom Cörper, sondern viel mehr vom Spiritu rede. Wie wilt du den Geist wägen, der da gar gering in kleiner Quantität von seinem Corpus ausgezogen wird, aber nachmals in virtute die grosse Quantität seines Cörpers übertrifft. Wenn du nun diesen ausgezogenen Spiritum durch sich selbst wiederum Corporalisch wilt machen, und einem geistlichen reinen Leib verwandlen wirst, alsdann magst du mit deinem Abt disputiren, (aber zuvor ist es unvonnöthen) und sagen ignis et Azoth tibi sufficiunt.

Albertus.

Ach Englische, ach Himmlische Worte, wie soll ichs dann machen?

Mercurius.

Solve et coagula.

Albertus.

Ach! das seyn kurtze Wort, die schwerlich seynd zu verstehen, aber die gantze Kunst ist darinnen. Ich verstehe, ich soll das Corpus Solis solviren,

und durch die Solution den Spiritum tingentem/ welcher ohne Zweiffel des Bernhardi doppelter Mercurius ist, heraus ziehen. NB. Das Corpus ist nicht fein Gold, sondern das, darinne die Tinctur verborgen liegt, daraus zeug den doppelten Mercurium.

Mercurius.

Nun ist die Deck von deinen Augen zum Theil hinweg, du hast es recht verstanden. NB. da verstehe nun, welches corpus er meynet.

Albertus.

Wodurch muß ich das Corpus Solis solviren?

Mercurius.

Durch sich selbst, und was ihm am nechsten verwand ist.

Albertus.

Das ist eine schwere Red, ja schwerer denn die Kunst selber, ich bitte dich, erkläre mir solches und zeige mir an die Mittel und die Handgriff der warhafftigen Solution.

Mer

Mercurius.

Ich als ein Geist kan dir jetzund die Mittel und die Handgriff nicht weisen, dann ich keine Hände hab. Wenn ich aber einen Leib hätte wie du, wolte ich das gantze Werck arbeiten, du aber suche fleißig in deinem Bernhardo, darinnen stehet das Mittel und die Handgriff der warhafftigen Solution mit allen Umständen dreymal beschrieben, zweymal gerecht und einmal falsch um der Unwürdigen willen.

Albertus.

Ach ich elender, hab mich allbereit schier zu todt darinnen gelesen, kan sie gleichwohl nicht finden, denn ob ich gleichwol den König durch deine Unterweisung kenne, so ist mir aber die Fontina darinnen gantz unbekandt, darum bitte ich dich auf das allerfleißigste, zeige mir, was die Fontina sey.

Mercurius.

Du wilt allzufrüh gelehrt werden, ich kan sie dir nicht zeigen, du must zuvor den König haben, man hitzet das Bad nicht ehe, der König seye dann vorhanden. Du aber gehe zu deinem Abt, und sage ihm, er solle dir schaffen zehen Pfund des besten Orientalischen 8756. æsæ, wie

wie es ohne Feuer aus seiner Muttter der Erden kommet, so will ich dir nachmalen alles offenbaren, was du jetzt nicht verstehest. Sey still und verschwiegen, zeig deinem Abbt deine Bücher nicht mehr, sag ihm auch von unser Zusammenkunfft kein Wort bey Leib und Blut, leg ab alle Zauberey, und beschwere mich nicht mehr; bleib in gutem Fürsatz, bitte GOtt um Gnad und einen guten Geist, sonsten darff ich nicht wieder zu dir kommen, so will ich dein guter Freund seyn, und so offt du meines Raths bedarffst, will ich stets bey dir seyn.

Albertus.

Ach, bleib nur noch ein wenig, sage mir, werde ichs auch noch erleben, daß wir die Tinctur verfertigen?

Mercurius.

Ja, du wirst es vollenden, aber dein Abt wird so lang nicht leben, du wirst sie erlangen nach seinem Tod, und da du dich nicht weißlich fürsiehest, wird sie dir eine Ursach seyn deines Todes. Darum hab dich wol in Acht, siehe wol zu, wem du dieselbige zeigest, denn diese Tinctur grosse Verblendung anrichten wird, doch solt du deine Büchlein fleissiger jederzeit, denn deine Tinctur selbst verwahren, und ja Achtung darauf geben, daß man es zu seiner Zeit bey dir findet, denn

denn du davon die grosse Gefahr und in Gefängnuß und Mord gerathen könntest, derohalben seye fürsichtig und gehab dich wol.

Albertus.

Ich Bruder Albertus Bayr, Carmeliter Ordens, betheure und bezeuge hiemit, vor GOtt und seinen Engeln und lieben Heiligen, daß im Jahr 1568. den 18. Februarii, welches war das Fest der glorwürdigen und hochgebenedeyten, ewigbleibenden Jungfrauen Mariä Liechtmeß, wie ich in meiner Cellen im Closter Maria Magdalena de stella nova, mir solch Gesicht erschienen, und vorgemeldt Gespräch mit mir gehalten. Nachdem ich Tag und Nacht mit Philosophischen Büchern und Gedancken umgangen, und zu Bette gieng, und GOtt den HErrn mit inbrünstigem Seufftzen bate Tag und Nacht, daß er mir die Warheit dieser Kunst gnädiglich offenbaren wolle. Da hab in ich meiner Unwissenheit, GOtt verzeihe mirs, weil ich gar nicht vermeinet, nachdem ich 23. Jahr mit meinem Abt vergebens mit grosser Mühe gearbeitet, und des Feuers Tag und Nacht embsig gewartet, man könne dieser Sachen Geheimnuß von keinem Menschen erfahren, sondern man müsse es von den Geistern erzwingen, so es doch den Menschen, vielmehr dann den Geistern möglich ist, wie ichs GOtt Lob am End befunden. Da hab ich, auf gemeldten Tag durch gewönli-

wöhnliche Ceremonien u. gebührliche Beschwörungen, wie in Clöstern in Italien, Hispanien gar gemein/als ein Closter-Exorciste, GOtt verzeyhe mirs, den Spiritum Mercurii beschworen, und auf ein Gespräch erfordert, welcher mir in Gestalt eines schwartzen, länglichten scheußlichten Scheins oder Schattens, ohne einige Form oder Gestalt eines Menschen oder Thiers erschienen, und mir mit hallender thönender Stimm, Frag und Antwort geben, wie vor berichtet. Und als ich auf sein Geheiß mich an den Tisch gesetzet, mit Feder und Dinten gefast gemacht, ist derselbe Schatten oder schwartze Schein mitten in den Circkel getreten, ungeacht des consecrirten Schwerdts, geräucherten Kertzen, und anderer Gauckelwerck. Nachmalen hat er sich von der schwartzen Farb durch eine Aschen-farbe graue Wolcken, in ein gantz liechten weissen Schein verkehrt, und ist zu letzt von der weissen durch eine licht-gelbe Farb in die höchste Röthe verändert worden. Die Form aber und Grösse hat sich nicht verkehret oder verändert, sondern ist biß zum End des Gesprächs im Circkel gantz unverruckt bestehen bleieben, in miten aber im Schien ist das Zeichen Mercurii in drey unterschiedlichen Farben gestanden. Endlich als er verschwunden, wie erzehlet, ist meine Cell inwendig und auswendig Blut-roth erschienen und gesehen worden, als wie die Sonne in einem Gemach Blutroth zu scheinen pfleget. Nach dieser Offenbarung hab ich alles mit meinem Abbt bestel-

let,

et, haben der rechten Materi inner 2. Jahren
1. Pfund und 7. Loth mit grosser Müh und
Fleiß zu wegen gebracht, und das Werck Anno
1571. glücklich vollendet, wie ich dann solches
olgends treulich und klar aufgezeichnet. Mein
Abt aber hat es nicht erlebt, dann den 2. Ju-
ii zuvor ist er neben seiner Concubina im Bett
odt gefunden worden. Ich hab von Anfang
iß zu End alle Farben gesehen, und wie sich der
Spiritus im Circkel erzeiget, also auch die drey
Haupt-Farben, nemlich, schwartz, weiß und roth,
n Werck also unterschiedlich gefunden, und
ann ein einiger Irrthum ist fürgefallen, hab
h allezeit von gemeldtem Spiritu guten Rath
nd Bericht bekommen. Insonderheit aber hat
mir die Parabel von der Fontina des Bern-
ardi dermassen erkläret, daß mir nachmals alle
erborgene Schrifften und Figuren der Chaldäer
nd Egyptier und anderer Philosophen offenbar
orden, wie ich solches im vierdten Theil meines
Büchleins, so ich über das Buch Bernhardi ge-
hrieben, mehrentheils mit meinem Blut ver-
ichnet hab. Aber nach Vollendung des Wercks
ib ich den Spiritum in etlichen Jahren nicht
nnen wieder zu mir bringen. Derohalben mir
e Vermehrung in den Kräfften und Quantitä-
n sehr schwer vorgefallen, und weil ich von dem
Spiritu keine weitere Unterweisung und Bericht
kommen, und mir die anderen Brüder, und
nderlich der neue Abt sehr auffsäßig und zuwi-
r waren, darum daß sie von mir in diesen Sa-

chen

chen nichts erfahren kunten, machte ich mich mit meiner Tinctur, und etlichen alten und guten Egyptischen Büchern in wenig Jahren heimlich davon und kam glücklich zu Augspurg an, und reisete darnach gen Nürnberg und war froh, daß ich einmal auf den teutschen Boden kam, bey der tröstlichen Hoffnung, ich werde dermaleins einen finden, so mir die Augmentation zeigen werde. GOtt der Allmächtige helffe ferner allen mit seinen Gnaden, hoch gelobet und gepreißt in alle Ewigkeit, Amen, Amen, Amen.

MICHAELIS SENDIVOGII
SEV I. I. D. I. COSMOPOLITÆ
VVLGO DICTI.

EPISTOLÆ

LV.

QVÆ
A
OHAN. IAC. MANGETO
IN
BIBLIOTHECA CVRIOSA
CHYMIÆ AMATORIBVS
PRIMO DONATÆ
NVNC
ENDIVOGIANIS OPERIBVS
ANNECTVNTVR
CVRÆ
RIDERICI ROTH-SCHOLTZII.
SILES.

VIENNÆ
IN OFFICINA KRAVSIANA

MICHAELIS SENDIVOGII,

Seu J. J. D. J. Cosmopolitæ
vulgo dicti.

EPISTOLÆ LV.

Clarissimo ac novo Cabalæ Philosophorum incognitorum dignissimo Sodali

T. S. P. M. S.

Epistola I.

PErgratæ mihi fuerunt Epistolæ tuæ Patronique tui ac Sodalis nostri Briquii Litteræ, nec quanta me affecerint jucunditate dicere possum, dum tuam mihi certam fecerunt nostræ Sodalitati inscriptionem, deque ipsa in Galliis instituenda & amplificanda consilium, hujus rei dudum apud me ardet vehemens cupiditas, nec ipsius potest faustus non esse exitus, quando quidem tantis es animi dotibus & bonis moribus præditus, ut mihi tecum prædictus Briquius & ipse video tuis inscriptis perelegantibus, hunc ergo ob rem ad te mitto hilari animo, quæ à me pro tuis dictæ Societatis nostræ latino idiomate expressa statuta quorum observationem religiosam habeas futurisque Sodalibus commendatissimam facias quæso. Cæterum

obtatas ulteriores præter revelatas tibi à Patrono notiones in re Alchymica, seu Lapidis Philosophorum Theoria ac praxi, libenter concedo ac polliceor: Sed ipse proprio Marte labores indesinenter legendo, speculando & operando necesse est, ut ipsemet revelatis, si fieri potest, addas quod super est cognoscendum; nec arduum erit hoc tibi negotium, facile est enim aperire fores cui clavis est in manibus; hoc tamen ut citius assequaris, occurrentes Scopulos explanare, devioque conceptus dirigere non morabor, si consultum quibusque occasionibus inter legendum velis habere, ut nullum arcanum dissimulatum iri profiteor, nisi quæ sola ocularis apprehensio aut manualis disciplina docere potest, sunt enim rationes & modi omnibus in artibus, maximè vero in nostra, quæ verbis ita præcise describi non possunt, ut non desideretur Practica Demonstratio vel Experimentalis Disquisitio, quæ ut plurimum tardè plus minus respondet votis philosophantium. Hæc monita habeas grata quàm maxime rogat atque obtestatur tuus ad omnia paratissimus M. S. *Bruxellæ 9. Februarii 1646.*

Epistola II.

Non sine magna ratione D. S. in tam immensa Librorum, tam antiquorum quam recentium Sylva, delectum quæris. Pauci enim sunt fideles, aut si qui sint vel obscuri vel pugnantes invicem sibiquemet ipsis ut plurimum contradicentes videntur, quamvis revera

unum sentiant ac doceant sed hieroglyphico
ylo ex more Cabalæ, quippe nostra ars me-
est cabalistica quam temere committere So-
nistarum iniquitati vel imprudentum facilita-
nefas est. Poteris igitur me Autore in tanta
prorum, multitudine sequentes suscipere, ali-
sque omnes ut tibi inutiles prætermittere,
ia cum possideas piscículum *Echeneim*, qui
tam vasto mari vagatur, rarus, ne dicam uni-
s, piscari amplius non est tibi opus, sed pisci-
li ipsius præparationem, condimentum &
ctionem curare debes.

PRINCIPES AVTHORES SVNT,

Primo HERMES, cujus opera magni sunt, imò
ximi momenti ad rei nostræ intelligentiam:
duo libelli ipsius, quorum alter inscribitur
sthumo quidem nomine ab ipsius commen-
coribus: *Transitus maris rubri*, Alter vero
pulsus terræ promissæ, præ ceteris colen-
sunt, sed rarissimi & nullibi forte in EV-
OPA obtineri possunt, nisi Constantinopoli
ud Marranos quosdam, ubi illos volutavi &
egros exscripsi memoriæ juvandæ gratiâ.

Secundò PARACELSUS, cujus scripta divina
nt Lumina, sed si ejus codicillum quendam,
ulterium Chimicum seu *Manuale Paracelsi*,
ncupatum reperire possis, omnia secretissi-
e cabalæ & demonstrativæ Physices arcana
amque Alchimicæ scientiæ doctrinam aper-
velo conspicies. Hic non est adeo rarus
præcedentes. Nam in *Vaticana Romæ Bi-
theca* & alibi multis in locis apud Cabalæ &

veræ Alchymiæ ſtudioſos inter noſtrates, mihi incidit in manus: non tamen communis eſt quamobrem ejus Apographum lucubravi in meum uſum, ſicut & priorum quod tibi communicarem libenter, niſi quod doctrina, quam deinceps inſinuabimus, eadem eſt quæ his traditur imo clariori methodo & breviori ſtylo eluc dato erit in noſtris Epiſtolis. Cæterum ejusdem *Paracelſi Tractatus de Tincturis* non eſt negligendus.

Tertius LULLIUS: Sed inter ejus omnes codices Vade mecum & Dialogiſmum, Lignum vitæ inſcriptum, ſimulque Teſtamentum & Codicillum ejusdem tibi commendo, quanquam hi ultimi codices nempe Teſtamentum & Codicillus & infinita ejusdem Authoris Volumina non ſecus ac GEBERI & ARNALDI DE VILLA NOVA, Lacyrinthum figmentorum & receptarum inutilium inexplicabilem faciunt, unde ipſe vix veritatem eximere & vindicare poſſem.

Sunt & alia tandem collecta veterum Philoſophorum & ſimul congeſta ſcripta, non indocta quidem, ſed ſophiſticis mixta, quæ à probatæ fidei Authoribus non facile dijudicari poſſunt.

Inter Scriptores mediæ ætatis Bonus, ZACHERUS, BERNARDUS COMES TREVISANUS, ROGERIUS BACON & ANONIMUS *Collector ſententiarum* ſeu *Roſarium Philoſophorum*, mihi videntur probati animi & doctrinæ felicis.

Inter

Inter poſtremos nullos cenſeo præter Gallicum FABRUM in ſuis libris ultimo editis; riores enim Erronei ſunt & mendaces, nonnulla tamen habet orthodoxa.

Et *Authorem Phyſicæ reſtitutæ* multis ſententiis fallacibus intertextum: ſed ſi plenam ſtatim in aditu, non fucatæ ſcientiæ notitiam appreendere cupis, ſufficiat tibi noſtrum *novum Lumen Chymicum cum Tractatu de Sulphure & Dialogiſmo Mercurii*, huic enim nihil deeſt & ttentis admodum animis non ſemel, ſed enties eſt volutandum, quia Philoſopho- um antiquorum more ibi multa præpoſtere cribuntur & nonnulla etiam contradictoria ariis in locis ex animo inſinuantur, quorum lia loca ſolutionem & conciliationem præent expreſſis verbis: ſed interciſis ſententiis. His utere VALE, *Bruxellæ 25. Februarii 1646.*

Epiſtola III.

QUem ad me miſiſti quaternionem PAGESIANUM ut vocas D. S. de totius artis artibus agentem, dubitationesque tuas circa pſum & ex occaſione ipſius circa noſtrum *Novum Lumen Chymicum*, attente legi & perlegi, lle enim quaternio quamvis in potioribus præeptis ſuis ſit erroneus, mihi tamen magnum uthoris genium demonſtrat, tuæ vero duitationes & quæſtiones ingenii tui acumen &

sagacitatem non communem ostendunt. Quid autem de ipsius doctrina sentiendum sit, nostras responsiones stylo dogmatico cum potiorum objectionum solutionibus & propositionum nostrarum confirmationibus, ubi necesse erit, sequentibus dabimus. VALE. *Bruxella 10. Martii* 1646.

Epistola IV.

POstrema D.S. pollicebat de PAGESIANA disciplina judicium; præsente igitur & sequentibus quantum poterimus attingemus. Quid in hac verum est & è converso quid falsum & erroneum subinde expediemus, quid ejus veræ doctrinæ explicatius est addendum quidque falsis ejus canonibus subrogandum.

Pagesius ergo tuus recte quidem juxta ritum ac methodum Philosophorum totam quam aggreditur tractationem in duo capita distribuit.

PRIMUM *de naturali productione rerum omnium: sed maxime mineralium.*

ALTERUM *de Arte & Lapidis Philosophorum confectione cujus ope & beneficio aurum & argentum producitur.*

Quod in priori capite docet non longe à vero recedit, sed angusto nimis stylo perstringitur, quam ut possit sufficientem de principiis naturalibus cognitionem & fidem non ancipitem legentibus insinuare.

Secun-

Secundum vero caput unum habet optimæ dis-
olinæ congruum nempe de principiis Lapidis
neralibus judicium, quo Mercurium aliquem
Mercurio vulgi seu actu mineral. differentem
quedum neutra in familia mixtorum infimo-
um, id est mineralium, vegetabilium & anima-
um specificatum & determinatum. Contra ve-
Sulphur quoddam à communi combustibili &
edo alienum; sed sub aliqua forma specifica de-
rminatum, sub aliquo genere prædictorum
ixtorum quam possit imprimere & communi-
re Mercurio dicto per viam fermentationis,
nstituit pro materia dicti lapidis, cætera ferè
nnia falsa sunt & rejicienda, ut inposterum
idebimus. VALE. *Bruxellæ 15. Martii 1646.*

Epistola V

DRdo postulat D. S. ut primum articulum secundi capitis PAGESIANI libelli qui ersatur circa investigationem *fontis Mercu-ialis* differamus.

Certum est apud omnes Philosophos indubi-atum scilicet *Mercurium* verum rerum ineralium maximeque metallorum materiale rincipium, proximum esse humorem seu va-orem humidum calidum ut post expeditio-em Pagesianam docebimus. Non amplius rgo quærendus ille *Mercurius* in fonte humi-lo frigido aquæ puræ Elementaris, ut con-ludit Pagesius: sed petendus ex corpore & ubstantia calida humida propter aëris con-elati dominationem qualis est materia no-tra, quam tu nunc non ignoras. Unde facile

est indicium erroris Pagesiani hac in parte; sed ne sua laude careat Author, fatendum est neminem vidisse qui propius ad scopum accesserit, quia substantia quam indicat cum vera & genuina substantia, quæ verum *Mercurium* continet in generibus plerisque conditionibus convenit & penè habet omnes signaturas & characteres Philosophis passim descriptos quibus ipse *Mercurius* dignoscitur ut & ejus origo. Hæc circa primum articulum tibi sint satis. VALE.

Epistola VI.

SEcundus articulus PAGESIANI operis extrahendi & subinde præparandi Mercurii modum mysterioſum magis quam par fuit ex Authoritate LULLIANA male intellecta aliorumque Philosophorum præceptis male applicatis, repetere conatur, dum per distillationem decimam partem suæ magnesiæ primò ascendentem quasi solam utilem & merè merculialem substantiam, novem verò reliquas partes per continuationem distillationis prodeuntes ut in utiles rejici jubet. At hoc ut tandem dicta, decima pars asservatæ tertiæ residenti post completam distillationem (quam terram Sal, sulphurque Mercurii inepte autumat) restituatur & per repetitas cohobationes, inhumationes, digestiones & sublimationes ab ipso descriptas uniantur: sed graviter hallucinatur, nam quod tradunt Authores de parte denaria spiritum continente

deque

eque inhumationibus in propria terra, aliò efertur quam extractioni & præparationi Mercurii, ut alibi aliquando demonſtrabitur; nec ulla adhibenda eſt regula dictæ extractioni & præparationi Mercurii præter ſimplicem diſtillationem Magneſiæ, quâ ſpiritus & oleum ſimul elevantur ad ſiccitatem uſque fœcum & ſeparationem ſpiritus ab oleo ejusdemque ſpiritus rectificationem multoties repetitam: ſed hæc in modo agendi ſuo loco ampliſſimè dabimus. VALE.

Epiſtola VII.

SUccedunt Articuli tertius & quartus, Scripti PAGESIANI D. S., quorum unus Sulphuris ad opus philoſophorum mineram aſſignat idque probat, nulla enim eſt minera ejus ſulphuris præter illam quam indicat, nempe aurum vel argentum.

Alter verò extractionem dicti Sulphuris è viſceribus auri & argenti deſcribit: ſed malè omninò, quia diſſolvens heterogeneum auro vel argento proindeque violentum præſcribit, ſcilicet oleum quoddam ex ſublimato pluries Mercurio communi, cum ſale armoniaco per deliquium confectum, quod contra naturæ intentionem eſt, quæ vult ipſum aurum & argentum ſolvi ad effectum lapidis conficiendi in aqua benigna ipſis homogenea homogeneitate principii (ut vocat cabala) non vero principati, ut falſo autumant aliqui non minus erronei quam ipſe PAGESIUS, id eſt,

est, ejusdem Naturæ cum materia seu substantia, ex qua proxime & immediate aurum & argentum facta sunt, ipsa materia considerata in statu minoris compositionis, quem habebat ante quam in aurum vel argentum coalesceret. Plures enim sunt gradus compositionis mixtorum subordinati, ut postea videbitur, non vero ejusdem naturæ cum auro ipso, argentove archeali, atqui nulla alia substantia in rerum natura talem habere potest homogeneitatem principii cum auro vel argento præter nostrum mercurium ex magnesia, quem scis, modo elicidum, quia vapor est humidus calidus nondum determinatus in ulla familia mixtorum infimorum, ist est mineralium, vegetabilium & animalium, proindeque simplicioris gradus compositionis quam aurum vel argentum aliudve quodlibet mixtum infimum, cætera vero omnia atque ideo mercurius vulgi quo utitur PAGESIUS, sunt in dictis familiis determinata, propterea que quamvis pleraque multa habere videntur cum auro & argento symbolas conditiones, sunt tamen ipsis heterogenea, quia habent specificam differentiam ab auro & argento, sed naturam etiam sub diversa specie ejusdem gradus compositionis opposita in quo consistit heterogeneitas; Ergo mercurius noster, non vulgaris, pro dissolvente auri & argenti sulphuris eorum extractivo usurpandus. Hic est error PAGESII. VALE. 30. *Martii* 1646.

Epistola

Epiſtola VIII.

QUintus articulus D. S. Ovi philoſophici confectionem ſeu compoſitionem ſuadet eri ex uncia una vel circiter ſulphuris auri el argenti & pauciſſima quantitate mercurii ni, cujus ſpiritus per repetitas plurimas di-illationes & cohobationes ingerere & incu-re indictum ſulphur intendit, omnemque oſtmodum humiditatem reſervare, quod ontra ipſum naturæ lumen diſputat & mon-rum facit, dum vitellum ovi ſeu fermen-m, id eſt ſulphur, aurum vel argenteum, ultoties vult ſuperare albumen ovi, ſeu rem rmentabilem, iſt eſt mercurium & ejus hu-iditatem naturalem & neceſſariam ad ef-ectum generationis eximit & tamen vult ullum phyſicum inde prodire aut coagu-m cobaliticum formari, ſed quam fatua ſit AGESII imaginatio hoc in articulo, exagge-re non eſt opus, cum ſtolidus quisque non oſſit non eam deprehendere. VALE. BRU-ELLÆ *5. Aprilis.* 1646.

Epiſtola IX.

SExtus articulus dicti quaternionis, D. S. eſt de coctione ovi & regimine ignis, cujus uatuor aſſignat & mordicus ſuſtinet differen-as ac ſemper excreſcentes gradus, quod ne inexpertum redolet philoſophum, ſi de gne actuali hoc intelligat, ut videtur, unde bcuminvenio mutandæ ſententiæ & opinio-

nis

nis, in quam incideram, nempe Authorem exquisitos errores in prioribus articulis dissimulandi causa tantum & consulto artificio facilitati tuæ imposuisse, namque video ex magna & non dissimulata animi contentione quo talem propugnat doctrinam & Authorum sententias interpretatur, ejus ignorantiam apertam: nam peritus & experimento eruditus quisque novit, quatuor ignis gradus ab Authoribus commendatos, referri ad ignem virtualem seu centralem ipsius fermenti, qui ut alias superiores habet proportione geometricâ successu temporis vincendas elementales qualitates in mercurio, quatuor gradibus procedit acquirendo totidem gradus virium, qui quatuor principalibus coloribus præcipuis designantur. Sed ignis naturalis externus ut alterius tantum est excitativus, prius tantum continui semperq; æqualis gradus lentissimi esse debet. Hæc sunt Errata PAGESII. Vale. *Bruxellæ.* 11. *Aprilis* 1646.

Epistola X.

EXpleto PAGESIANI operis Examine D. S. sequitur ut veram disciplinam HERMETICAM exponamus, totam igitur hujusce materiæ tractationem ut PAGESIVS ipse ad duo capita reducimus.

Primum de Naturâ, Alterum de Arte, idque secundum principia Cabalæ, quæ vera est, à Deo primis Parentibus infusa, nobisque ab ipsis non scriptis sed auditu tradita Scientia natu-

naturalis. Nulla melior adhiberi poteſt methodus, quia cum artis officium ſit naturam perficere, id vero non poſſit niſi naturam imitando. Prius eſt, naturæ operationes imitandas, quam modum imitandi elucidare.

Primum caput duo habet, unum de Prima GENESI, id eſt de Creatione omnium rerum.

Alterum de ſecunda GENESI id eſt de quotidiana rerum omnium productione naturali, quod utrumque ſcitu neceſſariam eſt Philoſopho, qui veritatis principia & regulas certas addiſcere exoptat, quia ſicut ars imitatur naturam, ita natura creationem, hoc ſolo diſcrimine ut nihil creatio ſupponat niſi ideas divinas, velle Dei, natura vero ſupponat principia principiantia, nempe elementa. Ars autem principia principiata de quibus ſuo loco, propterea cognitio Artis pendet à cognitione tam ſecundæ quam primæ GENESIS.

Hæc brevis Prologi loco ſint, in poſterum materiam aggrediemur. VALE. *Bruxellæ* 15. *Aprilis* 1646.

Epiſtola XI.

CErtum eſt quidem D.S. & & ab omnibus Philoſophis non modo PAGANIS, maxime vero chriſtianis receptum, ſummum rerum Opificem mundum univerſum materialem (de hoc enim eſt ſermo, non de Archetypo intellectuali) ex nihilo creaviſſe in tempore, non immediate tamen omnes ejus partes creatas ita fuiſſe tenent, ſed ſolam materiam primo

primo ex nihilo solo conceptam credunt, ex qua deinde corpora simplicia per modum separationis educta fuisse & ex ipsis mixta tandem omnia facta fuisse per modum compositionis sentiunt. Miranda & adoranda Dei providentia, quæ statim à principio hoc naturæ & arti exemplar proposuit, ut in omnibus rebus producendis vel productis meliorandis operatio inciperet à solutione & desineret à coagulatione, itaque nemini non liquet in rerum omnium creatione diversos fuisse mediationis gradus subalternos, juxta quos prima & simpliciora entia postremorum & magis compositorum principia materialia constituta fuerunt, non ita tamen ut magis composita entia formas habeant diversas realiter distinctas, ita ut aliis exui possint, aliis remanentibus, sed formæ ultimæ mixtorum eminenter primas continent ab ipsis indivisibiles: sed quanti sint illi gradus, non satis constat apud Philosophos. Communis schola tres tantum admittit, nempe materiæ creationem, elementorum distinctionem, & mixtorum omnium ex elementis conformationem. Cabala autem, quæ veritatis indubitatum lumen divinitus accepit & genuinam sacræ GENESEOS mentem & interpretationem penes se habet, quamvis tres actus creationis diversos tribus prædictis à schola communi receptis respondentes, primò nempe materiæ productionem ex nihilo, secundo ejusdem materiæ divisionem seu solutionem in corpora simplicia,

ac

ac tandem mixtorum fabricationem & compositionem ex diversis corporibus simplicibus admittat. In genere tamen multo plures mediationis gradus docet & jubet teneri ordine proxime dicendo. VALE. *Bruxellæ* 21. *Aprilis* 1646.

Epistola XII.

PRimo igitur D. S. Deus ex nihilo creavit materiam secundam non plané informem (ut fingunt inepte pseudophilosophi) sed sub forma aquæ primordialis seu elementi ac primi principii proprie dicti (unde plerique Philosophi) non sine ratione unicum elementum asserunt, cui primordiales tribuunt proprietates, potentiam scilicet activam & passivam, quibus tres actus primordiales adjiciunt, Hylem seu corpus, Archæum, sive animam, & Azoht medium inter utrumque unius & alterius quasi ministrum nempe spiritum universalem, ac tandem instrumenta quatuor etiam primordialia omnis actionis & passionis, nempe primas qualitates assignavit.

Hic est primus & fundamentalis gradus primæ geneseos.

Epistola XIII.

SEcundo mystica quasi distillatione, Deus aquam hanc primordialem in quatuor partes ac regiones separavit & distinxit, quæ vocantur elementa, quamvis non tam proprie sint elementa quam elementi prædicti partes,

ſed tamen quia affectionem à priori paulo differentem habent ſecundum quam donantur, ſua quæque ex qualitatibus prædictis eaque intenſiſſima alteri tantum qualitati ſymbolæ, remiſſionis gradus adjuncta, elementorum titulum ſortiuntur & vocantur elementa elementata, quorum neutrum alterius admixtum quidquam patitur ſecundum originem ſuam & radicem, id eſt ſecundum ſtatum & conditionem, in qua primum creata ſunt, ex quo ſemel poſt peccatum homo cœpit lugere, habitus & ſtatus omnium rerum ejus uſui ſubjectarum corrumpi cæpit, & indies magis corrumpitur, ut in tractatu noſtro *de ſulphure diximus*. Archæus vero in centro cujusque exiſtens vocatur elementum elementans.

Eorum elementorum proprietates à Deo conſtitutæ præcipue ſunt ut propter qualitatum diſſymbolarum & contrariarum incompatibilitatem in perpetuo conflictu ad invicem & ſemper ſui aliquid emittant, unde beneficio qualitatum ſymbolarum ſimul convenientium efficiuntur quædam mediæ ſubſtantiæ in ſecunda geneſi quotidie, partim naturam elementi, partim vero ſortem mixti vindicantes, ut alibi declarabitur; qua de cauſa dicta elementa vocantur Principia principiantia omnium corporum.

In ea autem nullum corpus mixtum reſolvi niſi ſola poteſtate divina poteſt, quia ut dictum eſt formæ ultimæ ad primas ſimplices

retro-

retrotrahi non possunt, nec è converso illa simul, saltem omnia possunt in unum compositum seu mixtum immediatè coalescere, propter repugnantiam qualitatum contrariarum prædictarum quæ sine medio conciliari & simul consistere nequeunt; diximus omnia, quia eorum aliqua, ea scilicet quorum denominantes qualitates non repugnant, possunt uniri physice in uno composito naturali videlicet in principiis principiatis, de quibus tatim, VALE.

Epistola XIV.

TErtio Deus dictorum elementorum exaltavit quintas essentias, ut vocant, id est nystica quasi rectificatione separavit purioes partes, ex quibus cœlos & Astra confecit, non per modum compositionis aut coagulaionis propriè dictæ, quæ ut plurimum unioem sonat, in his enim non commiscens alia um aliis, sed per modum concretionis aut ondensationis; cœli enim sunt ex purissima arte aquæ, Astra verò alia ex purissima parte aëris, alia ex pellucida parte ignis, alia andem ex subtilissima & levigata parte terræ. Hæc doctrina solo lumine naturali demonratur, quia nemo vel rusticus vel rudis non idet Lunam opacam per se propterea non luidam, sed à sole lumen mutuantem terrerem esse, nec posse esse aliam, sola enim erra opaca est. Solem contra per se lucidum gneum esse, solus enim lucidus per se & aliis

corporibus lucis est communicativus sicut & caloris. Lux enim est proprietas ab essentia ejus fluens & eam semper necessario concomitans, quamvis non semper appareat propter interpositionem opacorum, unde sæpe ignis sub lucis nomine, lux vero è converso sub voce ignis significatur, ut in textu sacræ GENESEOS, ubi exprimitur creatio ignis sub nomine lucis, ac tandem non absimili ratione complures stellas pallidas corporum transparentium more, lumenque à sole ad modum Vitri aut potius ad normam aëris accipientes aëreas esse, adde quod si hoc non ita se haberet, astra non possent influentias modo calidas ex planetarum calidorum prædominatione, modo frigidas ex frigidorum syderum accessione imprimere nec mutationes tam diversas operari in subjectis corporibus, quia illæ qualitates Elementorum proprie ab Elementis procedunt & communicantur ubicunque occurrant, cujus veritatis probationem amplissimam videre potes in Harmonia nostra quam Briquius habet Typis mandandam.

Affectiones cœlestium orbium & syderum sunt præ cæteris considerandæ, scilicet ut indesinenter ad finem usque seculi suo quæque libtentur & agiientur motu semper æquali, respectu ad se, semper inæquali respectu aliorum syderum saltem plurimorum, ad hoc ut secundum varias configurationes, varias etiam irradiationes & influentias emittant in inferiora

feriora corpora, & concurrant tanquam cauſæ univerſales & ſuperiores ad omnes actiones & modus naturales generationeſque & corruptiones tam univerſales ſeu primordiales, de quibus mox agemus, ac tandem ſingulas mutationes aut alterationes temporum, tempeſtatum variationes, durationum commenſurationes atque alios complures effectus præbeant.

Expoſita eſt ſolutio & ſeparatio materiæ primæ; jam ſequitur Compoſitio ſeu coagulatio propriè dicta quæ plurium partium diverſarum unionem ſupponit, ut dictum eſt. Et hæc erit materia noſtra proxima. VALE.

Epiſtola XV.

QUarto igitur D. S. Deus conflavit principiata ſeu mixta ſuperiora, quæ media ſunt corpora inter Elementa & mixta inferiora.

Hæc autem primo ſunt Sulphur, nempe ſubſtantia quædam ex igne & aëre ſimul conjunctis mediante calore utrique communi coaleſcens,

Secundò Sal quod eſt mixtum ex aëre & aqua opera humiditatis uni & alteri ſymbolum.

Tertio Mercurius ex aqua & terra agente frigore ambobus proprie conſtructus, quorum principiorum proprietates potiores diſtinguuntur in communes & ſingulares.

Communes ſunt, ut principia principiata ſuprema ſint & media conjunctiva extremitatum

tum in mixtis, id est ut mediantibus illis dissymbolæ qualitates elementorum alioquin incomparabilium conveniant in mixtis cujusque familiæ: nam licet symbolæ qualitates in quolibet statim mixto contrarias & repugnantes qualitates conciliare potuisse videntur, tamen incommodum erat secundum legem, quam Deus Naturæ posuit, ut contraria simul consisterent & confestim sine aliquibus præviis fœderibus in mediis corporibus initis conjungerentur. Adde quod tam diversa temperamenta & tam variæ complexiones alioqui effici non potuissent, saltem in rebus firmæ constitutionis & longæ durationis.

Singulares proprietates sequenti Epistola explicabimus.

Epistola XVI.

SIngulares prædictorum principiorum D. S. sunt diversæ & maxime considerandæ.

Sulphuris hæ sunt præcipuæ, ut caloris nativi sit sedes, nutrimentum & fomentum in omnibus, ut recipiat immediate impressiones & influentias calidas & igneas corporum cœlestium, reliquisque corporis partibus in quibus residet, communicet, ut odores & tincturas rerum omnium contineat & odoris & tincturæ omnium mixtorum actiones recipiat.

Salis, ut in corporibus omnibus sit radix coagulationis & coagulabilitatis, alia enim principia condit & coagulat seu consolidat, ut & aliorum corporum fores aperiat cum justa

quan-

quantitate mercurii applicatum, eorum ſalia movendo in quibus compago & nexus partium homogenerarum conſiſtit. Ut è converſo alienorum ſalium potentiorum actionem recipiens partes proprii corporis diſſolvi ſinat. Ut ſaporem ſapidorum contineat & eum communicet ipſiusque etiam communicationem recipiat, & vero animalis cujusque partes ſaliat, quæ ſuo ſale carent, guſtum & tactum produnt, illud eſt enim quod pungit & pungitur in omnibus motibus appetitus ſenſitivi. Ut influentius & actiones humidas calidas recipiat.

Mercurii demum, ut humidi radicalis ſedes exiſtat, ipſumque foveat & nutriat in omnibus. Ut ubique omnes impreſſiones humidas frigidas recipiat & viciſſim actiones agentium paris qualitatis ſcilicet frigidæ humidæ patiatur, ceterisque corporis partibus in quibus latet diſtribuat. Ut ſal ſolvat & ei ad omnium ſolidorum ſolutionem opituletur.

Hæ ſunt ſingulares principiorum principiatorum ſupremi ordinis proprietates. In poſterum ad alia pergemus. VALE.

Epiſtola XVII.

QUinto D. S. Ex tribus prædictis duo alia principia principiata formavit Deus, ſeu mixta ſecunda, ſcilicet ſperma naturæ & mentruum mundi, quæ ut proprietates prædictorum retinent etiam adhuc eorum nomen priſtinum *ſulphuris* & *mercurii* retinent. Sper-

ma enim vocatur *Sulphur*, Menstruum vero mercurius nuncupatur: sed præter prædictas proprietates novas adepta sunt ex novo temperamento, *Sulphur* enim quod antea calefactivum erat propter calorem naturalem quem continebat, jam ex salis admixtione coagulativum & fixativum devenit, proindeque vocatur à philosophis Sulphur vivum.

Mercurius verò qui prius frigidus erat propter accessionem aëris coagulati quem à sale accepit, jam calidus humidus factus est & melius digestivus, unde Mercurius etiam vivus vocatur.

Proprietates, quæ formam substantialem horum duorum sequuntur, vel sunt communes vel singulares.

Communes sunt, ut sint mixta subalterna, seu secundi & medii ordinis.

Singulares sunt primo Sulphuris, ut in semina tam primordialia quam secundaria (de quibus postea) contineat, non quidem omnia simul ubique confuse, sed distincte & determinate secundum naturam & conditionem locorum in quibus tanquam in naturæ renibus & spermatis vasibus digestionem suam & ultimam dispositionem specificam nanciscuntur & multiplicantur, propterea vocatur sperma naturæ, ut dictum Sulphur vivum in matrice debita semina introducat & ibi disponat, ad hoc ut officium suum expleant ad generationem unde radix masculinæ facultatis illi tribuitur. Ut mercurialem spiritum sibi aliciat

ex

ex menſtruo, unde magnes, chalybs & cœtera id genus nomina ſortitur.

Secundo Mercurii, ut contineat eminenter prædictum mercurium magis digeſtum & proxime diſpoſitum ad hoc ut ſeminum actionem & fermentationem recipiat, id eſt convertatur & coaguletur ſecundum eorum intentionem ac tandem cum alimentis in ſubſtantiam omnium nutribilium tranſmutetur, unde nomen & titulum Menſtrui mundi habet. VALE.

Epiſtola XVIII.

SExto ex his duobus fecit unum principium, quod etiam nomen mercurii retinet, licet alia prædicta pariter ut Mercurium in ſe contenta habeat & phyſice unita nec amplius diſtincta realiter: *ſed quoniam ſic naturæ mercuriales magis in eo abundant & apparent ſenſibus nempe humiditas aquæ & terræ ſubtilitas intime cum aqua conjuncta, proinde vocatur potius Mercurius, quam Sal vel ſulphur, ſed tamen ſecundum diverſos digeſtionis naturalis gradus, quos adipiſcitur, mutat nomina, ſigna & naturam; nam dum ad ſalis coctionem accedit, Sal vocatur & ſalis naturam prorpietatesque nanciſcitur; dum vero ad ſulphuris vivi digeſtionem accedit, Sulphuris etiam nomen, naturam, eſſentiam & facultates ſibi vindicat, quam diu autem manet in ſtatu & temperie mercuriali, Mercurius, tantum dicitur; propterea Protheus & Hermaphrodita naturæ maſculinæ & fœmininæ particeps aliosque varios titulos à Philoſophis accipit.*

Proprietates istius sunt primo, ut sit Principium principatum ultimum, ist est materia proxima, ex qua tam in prima quam in secunda genesi fiunt & multiplicantur omnia mixta actione seminum tam primordialium quam particularium per viam fermentationis in diversitate naturæ, secundum diversam ejus dispositionem simul ac intentionem seminum, modis mox dicendis.

Secundo ut rebus conceptis & productis nutrimentum & incrementum ex propria substantia præbeat, ideo matrix & mater omnium rerum nuncupatur à Philosophis & diversa alia recipit nomina secundum diversas functiones tam activas quam passivas, quas obit, sed præcipue vocatur Spiritus universalis, quia licet corpus & animam habeat efficaciſſimam, tamen quia corpus ejus subtiliſſimum est & fere totum spirituale, potius nomen habet spiritus quam corporis, quia etiam anima ejus seu Archæus non apparet sensibus, potius vocatur spiritus, quam anima.

Hoc omnium supradicta principia principiata, licet magis composita sint quam principia principantia seu Elementa, tamen inter simplicia corpora ponuntur: & verò talis est eorum conditio sicut & elementorum, ut in ea nullum prorsus corpus resolvi possit, ita ut ad suam pristinam simplicitatem qua pollebant antequam specificam formam mixti in aliqua familia nacta essent restituantur ac formam substantialem dicti mixti porsus exuant,

quid-

quidquid contra objiciant pseudochmici, cuius doctrinæ confirmationem ipsimet experiuntur sibi ipsis contradicentes, dum suorum principiorum resolutiones (sulphuris, duntaxat salis & mercurii) facultates medias easdem specie existere testantur, quæ erant in corporibus, unde sunt sine ullo discrimine nisi quod ut putant sunt intensioris gradus in illis quam in his, quæ Identitas facultatum impossibilis est, nisi formam substantialem corporum retineant, quia illæ facultates sunt accidentia: in separabilia semper remanentia in dictis corporibus, remanentiam formæ substantialis arguentia, & vero si dicta principia ad pristinam simplicitatem retrotrahi possent, forma substantialis, quam ultimo nacta sunt, ad nihilum reduceretur tali retro simplificatione aut suspensa maneret sine subjecto quod naturaliter impossibile est, nec obstat quod generatio non possit fieri sine destructione formæ, cum generatio unius sit corruptio alterius in mixtis, quia eodem instanti, quo vetus forma corrumpitur, nova introducitur ejusdem compositionis gradus mixti aut vegetioris, nunquam vero simplicioris & minoris gradus compositionis, ita ut subjectum, formæ illius pristinæ jacturam patiatur: nec potest dici ullo momento caruisse suo gradu mixti & ad formam substantialem completam simpliciorem retrotractum fuisse, quæ conditio est necessaria annihilationi formæ cui contradicimus. Diximus: formam completam aliquæ formæ substantia-

les

les incompleræ verbi gratia anima rationalis, quæ ſeparatæ à ſuo ſubjecto & materia gradum aliquem ſui ſtatus & compoſitionem amittunt.

Licet tamen abſoluta ſeparatio dictorum non detur, non negandum eſt tamen, aliqualem & impropriam dari, experimento enim quotidianum hoc docet in diſtillationibus, in quibus ſubſtantiæ dictis principiis reſpondentes aliquo modo, eodem numero, ſed ordine retrogrado deprehenduntur, imo neceſſe eſt, ut hoc ita eveniat, alioqui fruſtra quæreretur ſulphur aureum vel argenteum & fermentum neceſſarium ad confectionem lapidis. VALE.

Epiſtola XIX.

SEptimo & ultimo D. S. ex poſtero prædicto principio Deus proxime & immediate fecit omnia, quodquod ſunt, mixta infinita trium familiarium, animalis, vegetabilis & mineralis & infinitarum ſpecierum unicuique familiæ ſubjectarum, hoc modo, nempe ex dicti ſpiritus univerſalis ad ſulphuream temperiem digeſti, portione innumera, fecit cujusque familiæ generum & ſpecierum illis ſubjectarum ſecundum inexhauſtum idearum ſuarum theſaurum, ſemina ſeu fermenta tam in aëre quam in aqua & terra, ex quibus (non quidem omnibus, vacua enim dimiſit plurima) & ex dicto ſpiritu univerſali mercurialiter tantum digeſto individua formavit indifferentia ſexus fœminini & maſculini quorum alteri ſemina

mina secundaria & particularia suæ speciei multiplicativa, alteri vero menstruum & Hymen proprium suæ speciei principium materiale generationis commisit, & ipsis tandem individuis inter infinitas propemodum proprietates hanc præcipuam impertitus est, ut multiplicare possent speciem suam in dicto mare & fœmina, quod ut clarius demonstretur, sciendum est, multiplicationem speciei duplicem esse à Deo constitutam Primariam scilicet & secundariam, de quibus in sequenti. Vale.

Epistola XX.

PRimaria seu primitiva multiplicatio D.S. illa est quæ fit vi & actione seminum primordialium prædictorum.

Secundaria est, quæ fit vi & actione seminum particularium ut videre est in fine libri, id est non æqualiter quia primaria multiplicatio propria est mineralium juxta quam multiplicantur quotidie in viscеribus terræ, Vegetabilibus etiam convenit quia hac ratione plurima etiam quotidie producuntur, sed non tam multa nec tam frequenter & facile ac mineralia, maxime si de perfectis vegetabilibus & non excrementiis sermo sit, animalibus tandem minus competit quia raro & fere nulla, unquam hoc genere productionis oriuntur, saltem perfecta. Secundaria vero multiplicatio pertinet propriissime ad animalia, vegetabilibus tamen frequens est; sed non tantopere ac animalibus, raro denique imò nun-

nunquam ſine artis miniſterio & induſtria mi neralibus contingit.

Non æqualibus modis etiam & circumſtan tiis ambæ multiplicationis rationes conveni unt tribus familiis, quia multa ſunt diſcrimin ob diverſas facultates cujusque familiæ, qua ſequens indicabit. Vale.

Epiſtola XXXI.

PRimum diſcrimen eſt D. S. in ſexuum, id eſ maris & fœminæ, differentia quæ diver ſa eſt in dictis familiis, nam in familia animali cum Deus dederit omnibus animalibus, ſal tem perfectis, facultatem motricem pe quam poſſunt convenire & officia ſua exequi voluit ipſe Deus dare cuilibet ſpeciei marem & fœminam ſingularem ejusdem ſpeciei, i vegetabili vero & minerali familia, cum ſpe cies ſubjectæ dicta facultate motrice carean nec convenire & conjungi poſſint per ſe, ipſi omnibus fœminam dedit communem, ubiqu occurrentem, utrique familiæ æqualiter con venientem, proindeque nemini conſimilem ſpecie, ſed genere tantum, eò ſcilicet quo utrique familiæ proxime ſuperius eſt, videli cet mixti ſubalterno genere, fœmina enim illa eſt noſter ſpiritus univerſalis: itaque quot quot ſunt ſemina primordialia in unaquaqu regione Elementorum & individua exiſtenti in dictis duabus familiis, tot ſunt mares, unic vero familia ipſis communis.

Secun

Secundum Discrimen versatur in diversitate officiorum utriusque sexus, quæ magna est in dictis familiis, maxime citra commune officium seu copulationem: nam animalia sponte sua solo Archæi impulsu nullaque artis industria copulantur, dum appetitus naturalis ed hoc ipsis inditus urget & movet, quapropter Deus dedit illis instrumenta copulationis & generationis specialia tam mari quam fœminæ. Vegetabilia vero licet id præstare aliquo modo videantur cum fructus maturi labentes semina permittunt in matricem dictæ fœminæ occurentis & avide semper ea appetentis, tamen artis auxilium ad bene & certo agendum requirunt.

Mineralia etiam, licet quantum ad primariam multiplicationem sine artis ministerio copulantur, tamen in secundaria (quæ ad nos maxime pertinet) necessario manus Artistæ & operatio intervenire debet. Propterea dicta mineralia nec pariter vegetabilia habent instrumenta conjunctionis nec generationis, fœmina tamen matricem habet aquam, alvum vero terram.

In particularibus etiam officiis aliquid est discriminis: sed quia ad rem nostram nihil confert ejus cognirio, brevitatis caussa illud prætermittemus ut cætera persequamur. Vale.

Episto-

Epistola XXII.

TErtium discrimen refertur ad Spiritus universalis dispositionem & præparationem, quæ præcedere debet multiplicationem.

Quantum ad primariam multiplicationem & terminos ipsius, non est difficultas, nulla enim spiritus universalis præparatio in illa ad effectum trium terminorum exigitur, præter gradus digestionis illius supradictos, quia hoc commune est tribus familiis in hac multiplicationis ratione, ut si spiritus universalis sulphuream acquisiverit digestionem dum copulatur cum seminibus primordialibus, assimilatur cum illis & vertitur in semen; si vero manet in gradu Mercuriali, jam ex ipso multiplicatur species id est fermentatur & convertitur in individuum specificum secundum radicem & characterem primordialium seminum.

Sed ad effectum multiplicationis secundariæ & terminos ipsius præparatio dicti spiritus universalis, magnopere discrepat in dictis familiis: nam in animalibus etiam requirit digestionem præter præcedentes ad effectum trium terminorum, nempe animalem digestionem quæ fit in præcordiis animalium, quapropter Deus imposuit illis necessitatem respirationis, cujus beneficio dictus spiritus universalis ex regione aëris, ubi copiosus est, fertur in præcordia dicti animalis, ubi digeritur

&

& odorem formæ ſubſtantialis ſuſcipit, tum deinde portio una ipſius ad effectum primi termini multiplicationis miſcetur cum ſemine & in ſemen tranſmutatur. Ad effectum vero ſecundi termini miſcetur in viſceribus fœminæ cum menſtruo humore & in ipſum tranſmutatur. *Ad effectum tandem tertii termini miſcetur cum alimentis & ipſa ſolvit tum ab ipſis tranſmutatur, ac tandem omnia ſimul convertunt in chylum, dein in ſanguinem, demum in ſubſtantiam animalis.*

In vegetabilibus requirit etiam digeſtionem vegetabilem ad effectum utrius termini quæ fit in corde vegetabilis, quamobrem Deus Magneſiam creavit in omnibus plantis quam vulgus medullam vocat, quæ dictum ſpiritum univerſalem allicit è terra ubi eſt abundanter dictus ſpiritus univerſalis, quippe qui quotidianis agitationibus ventorum incutitur fuſiſſime in poros ejus.

In mineralibus verò nullam requirit præparationem ſpecificam præter artificialem purgationem & ſeparationem à ſua Magneſia ad effectum primi termini: ſed ad effectum ſecundi & tertii requirit metallicam digeſtionem præcedentem. Vale.

Epiſtola XXIII.

QUartum diſcrimen eſt in effectu tertii termini, qui varius eſt in dictis familiis; nam in animalibus & vegetabilibus, ſi refertur ad primum actum, quantitatem auget per ex-

trapoſitionem, quia ſemen ut neque ſanguis & alia ejusmodi quæ ſunt inſtrumenta potius vitalium actionum quam partis viventis aut ſaltem ſunt partes diſparatæ, incrementum non ſumunt ut partes viventes. Si vero ad ſecundum referatur, quantitas augetur per intus ſuſceptionem & qualitas ſeu virtus intrinſeca intenditur.

In mineralibus, ſi refertur ad primum terminum quantitatem & molem auget etiam per extrapoſitionem & tamen virtutem intrinſecam intendit. Si vero ad ſecundum refertur non auget quantitatem imò minuit: ſed qualitatem & virtutem intrinſecam extollit.

Quintum diſcrimen eſt circa formationis finem, qui longe diſſentaneus eſt in dictis familiis: *nam in animalibus & vegetabilibus ad effectum utriusque multiplicationis primus terminus & ultimus tantum perficiuntur ſimplici aſſimilatione, qui fermentum acquirit omnes conditiones & partes formæ fermentantis nempe ſeminis aut menſtrui.* Secundus vero terminus non definit in ſimplici aſſimilatione, quia in eo fermentatum conditionem acquirit aliquam præter formam fermentantis, nempe ſeminis, non poteſt enim dici quod ſemen hominis ſit homo.

In mineralibus vero uterque terminus perficitur in ſimplici aſſimilatione, quia fermentum, nempe ſemen, habet actu omnes conditiones formales quas imprimit infermentatum, quoniam ſubſtantiarum homogenearum

ùm (*qualia ſunt minerali*) pene omnia, maime vero metalla, partes omnes naturam etinent & rationem ſui totius, ſed illam formam diverſimodè affectam per accidens in uobus primis ſuæ multiplicationis terminis roducunt, propter diverſam mercurii quem bi aſſimilant diſpoſitionem, quæ varia eſt in ictis terminis.

Hactenus de primâ geneſi, ubi vidiſti in uo triadem phyſicam & in triade unitatem, in uobus fœcunditatem, in triangulo quadranulum, centrum in circumferentia & circumerentiam in centro quadratam, quadratuam circuli & circulum quadratum, ſeptenaium à triangulo & quadrangulo, decadem à eptenario & triangulo, & alia id genus emblenata cabalæ, quæ latius explicare & applicare non eſt opus. Jam ad ſecundam geneſin deceps. Vale.

Epiſtola XXIV.

REbus ità creatis omnibus D. S. ac ſuis quibusque inſtructis proprietatibus ſuoque rdine ac regione collocatis, legem Deus imoſuit generaliter, quam proprio nomine Naturam vocamus naturantem, ne ulla unquam iners & otioſa maneret, ſed perpetuo mnes ſecundum ſuæ ſubſtantialis formæ inentionem & inclinationem agerent & agerentur, modu & viciſſitudine actionum & paſionum, cauſationum & effectionum, ſuprema ſcilicet corpora in media, media rurſus n inferiora, id eſt in mixta ultima trium fa-

miliarum, hæc vero & ſpecies cuique familiæ ſubjectas, individuaque omnium ſpecierum in ſe invicem, modo ſibi proprio, ut inde in mixtum, genere perpetuo ac ſemper indeſinens ad finem uſque ſæculi, oriretur rerum nova productio, Productarum multiplicatio & extinctarum reparatio, tale eſt decretum æternæ autoritatis, ne mundi integritas rerum æqualiter corruptibilium ſucceſſivo occaſu ante præſtitutum tempus labefactaretur & corrueret. Et præter hunc generalem ordinem, alium conſtituit cuilibet ſpeciei ad ſui conſervationem & multiplicationem quam Naturam naturatam vocamus, cujus ope non ſolum actionibus ſuperiorum & ſubalternarum cauſarum correſpondent, ſed propriis viribus ſecundum facultates ſuæ conditionis cum illis contribuit, cujus naturæ naturatæ rector eſt Archæus.

Sic aſpirantibus cauſis omnium univerſaliſſimis, nempe cœlo & ſyderibus, elementa producunt & multiplicant quotidie ſulphur, ſal & mercurium. Hæc menſtruum & ſperma mundi, iſta rurſus ſpiritum univerſalem, ſpiritus univerſalis tum ſemina & menſtrua, tum etiam individua cujuſque familiæ quæ tandem ſuam ſpeciem multiplicant, præter mineralia quæ ſine artis beneficio hoc efficere non poſſunt. Hæc eſt brevis expoſitio ſecundæ geneſis. Vale.

Epiſtola XXV.

ANtequam de Artis regulis & præceptis agamus D. S. præmittendum eſt aliquid de ejus

jus intentione & poteſtate ſecundum prædi-
ta principia.

Ars igitur generaliter intendit naturam,
d eſt naturales productiones, perficere. Artis
nim hoc eſt officium, id vero duobus præſtat
nodis.

Primo juvando *Naturam*, vel ut obtineat
rdinarium perfectionis ſpecificæ finem in re-
us quas producit, quocunque modo produ-
endi quem neceſſario ex hypotheſi, id eſt lege
erta & indeficiente obtinere deberet per ſe
ne alieno adjumento niſi accidentario impe-
iretur & interturbaretur, quomodo verbi
ratia pullus ex ovo gallinaceo calore artifi-
iali foto, gallina fotrice deficiente aut ab-
ente, non raro prodire cernitur, ſimul & di-
erſa alia id genus quæ natura perficere non
oterat ab arte perfici, vel tandem ut acce-
eret ſuas productiones ante terminos tem-
oris ſolitos & ordinarios quo etiam artificio
rtus & partus diverſarum rerum ſæpe acce-
eratur? Sed hæc quantumlibet ingenioſa ar-
is intentio ad metallica quædam opera non
ttinet, quia minerali minus convenit fami-
iæ mixtorum inferiorum quam cæteris duo-
us.

Secundo exaltando naturale opus jam per-
ectum ſecundum ordinarium perfectionis ſuæ
pecificæ gradum ad ulteriores perfectionis
radus, idque duplici modo.

Primo ſine mutatione ſpeciei, ſed tantum
xaltatione virtutis intrinſecæ & ſpecificæ;

nam Deus præter ordinarium perfectionis ſpe cificæ gradum cujusque entis, extraordina rios pene infinitos dedit, maxime in famili vegetabili & minerali, quos tamen natura fin artis miniſterio aſſequi non poteſt, ut prim capite ſæpius dictum, ut cum verbi grati panis fermentatione elevatur & perficitur piſtore, ſeu cum vitis tranſplantatur à ſteril ſolo in optimam & felice ſole conſpectam ter ram, tunc enim per internum incrementun vitis & racemi augetur proprietas & gradu virtutis.

Hic autem modus familiæ minerali pra ceteris convenit & primus eſt terminus mul tipl cationis mineralis prædictus, fit enim mul tiplicatione ſeminis, nec poteſt effici alia ra tione ſed cavendum, ne pro virtutis ſpecifica exaltatione intelligatur diſperſæ virtutis u nio & contractio, quâ exempli gratia ſpiritu vini ingenti tartari & phlegmatis mole in qu diffunditur ſemel arte diſtillatoria vindicatus potentior effici videtur & virtute intrinſec provectior, cum tamen nihil addatur gradi bus priſtinis ſuæ virtutis; ſed ipſius diſperſa partes magis uniuntur & comprimuntur ſe pa ratione heterogeneorum excrementorum quæ non ſubſtantialiter quidem, ſed localite confundebantur cum corpore vini, unde fa cilius ſane actionis ſuæ & operationis termi num ordinarium obtinet dictus vini ſpiritus dum agit in objecta paſſiva, non tamen ſu periorem gradum virtutis ſpecificæ aſſequi

tu

ur, quo ſupra ſuas & gradus ſuæ virtutis naturalis vires ordinarias aliquid efficere poſſit & ſuam ſpeciem multiplicare, cujus rei ignorantia omnes fere decipit Philoſophantes, cum infinitis operationibus metalla aliaque mineralia, quorum eadem eſt hac in parte ac prædicti ſpiritus vini ratio, fatigant; in caſſum præſumentes ipſorum exaltare virtutem ad producendos effectus extraordinarios & vim multiplicandæ ſpeciei, nec etiam prædicto virtutis incremento accipienda eſt qualitatum ſenſibilium accidentaria alteratio, quia ſcilicet adjectione rerum heterogenearum diverſi generis mutatur tantum facies, non natura, ſeu formæ ſubſtantialis activitas & ſtatus, in quo gravis eſt ſophiſtarum error vel potius deceptio.

Secundo cum mutatione ſpeciei infimæ in ſuperiorem idque duplici etiam ratione. Primo beneficio & opera agentis univerſalis, nempe mineralis alicujus multiplicati ſecundum dictum primum terminum multiplicationis in ſua virtute, ut valeat multas ſpecies imo ſubalternas omnes tranſmutare & aſſimilare proportione majoris inæqualitatis in infinitum, ita ut pars minutiſſima agentis immenſam ſpeciei cujuslibet ſubjectæ proportionem velociter & in inſtanti fere temporis convertat, qui effectus eſt ſolius Lapidis Philoſophorum & ultimus terminus multiplicationis.

Secundò virtute agentis particularis, cujus activitas in unam vel paucas species sibi subjectas cadat & ipsas convertat modo superius dicto, & amplius posteà dicendo, qui effectus est simplicis transmutationis.

Ex dictis sumitur *chrysopææ* seu artis aurificæ divisio in universalem & particularem:

Universalis versatur in præparatione agentis universalis prædicti seu seminis auri vel argentei multiplicatione ejusque applicatione & usu.

Particularis tendit ad præparationem agentium particularium eorumque etiam usum & applicationem, secundum quam divisionem duo membra hoc caput sicut prius habebit. Vale.

Epistola XXVI.

OBjectum universalis *chrysopææ* D. S. est illud agens universale, de quo supra, præparandum & conficiendum, cujus essentiam cognoscere prævium est, quam ejus suscipere confectionem. Talis igitur est ejus definitio.

Agens, quo utitur Philosophus ad transmutationem metallorum universalium est aurum vel argentum, sed Lapis Philosophorum est aurum vel argentum multiplicatum, non secundum quantitatem, sed secundum semen & virtute intrinseca seu activitate suæ formæ substantialis maxime intensum, agente natura, ministrante arte, cujus una pars minutissima propter exuberantem tincturam seu semen

men, quâ pollet ingenti cujuslibet metalli modis, formam auri vel argenti ſubſtantialiter communicare & ipſam ſibi aſſimilare poteſt velociſſimâ actione.

Hæc definitio regularis eſt: nam proximum genus nempe naturam auream & argenteam & proximas differentias habet ſcilicet multiplicationem ſeminis & virtutis (non quantitatis) quâ diſtinguitur tum ab auro vel argento ſimplici, id eſt in ſtatu ſuæ ordinariæ conſtitutionis mineralis, tum ab iiſdem omnibus aliis rebus tam animalibus & vegetabilibus, quam mineralibus ſecundum quantitatem multiplicatis aut multiplicabilibus, ac denique virtutem tranſmutativam maxime quantitatis cujuslibet metalli ſupra ſuam quâ diſcernitur ab agentibus particularis transmutationis aut pauca transmutantis idque in pauca ſupra ſuam quantitatem aut æquali majorive ut plurimum.

Quod aurum vel argentum ſit genus lapidis, ſeu agentis univerſalis prædicti, manifeſtum eſt ex eo, quod debet tranſmutare imperfecta metalla in aurum vel argentum; ad hunc enim effectum neceſſario exigitur in eo naturalis & vera forma auri vel argenti, nihil enim dare poteſt & communicare, quod non habet.

Ne dicas: ex doctrina primi capitis colligi lapidem eſſe ſemen auri vel argenti ac proinde non auri vel argenti ſubſtantiam, quia jam ibi per anticipationem reſponſum eſt;

corporum homogeneorum partes omnes rationem & naturam habere ſui totius, ideo ſemen auri, aurum eſſe formaliter ſicut & vitriolum ex aliis omnibus metallis elicitur quod ſemen eſt ſeu ſperma eorum, non differt ab ipſis metallis niſi accidentario, id eſt ex diminutione aliquarum non eſſentialium qualitatum, puta fuſibilitatis & ductibilitatis nec non eſſentialium qualitatum intentione maxime vero ſuæ activitatis.

Dicitur autem disjunctive, Lapidem eſſe aurum vel argentum, quia duplex eſt Lapis unus ad Aurum, alter ad Argentum faciendum (licet ex agente ad aurificationem præparato poſſit & argentum confici ut alibi dicemus) ſi ad primum tendat Artiſta, ſubjectum ſuæ operationis conſtituere debet aurum, ut lapis, quem facit, poſſit imprimere formam auream, ſi ad ſecundum, debet eligere argentum, ut lapis ejus formam argenteam communicet, juxta dictum axioma: nihil dare poteſt, quod non habet.

Nec obſtat, dari cauſas aliquas, quæ effectu producunt ſibi diſſimiles, & proinde aurum non eſſe neceſſarium ad faciendum aurum inferatur, & ita de argento, quia hoc tantum locum habet in cauſis univerſalibus & æquivocis, quæ ad diverſos deſtinantur effectus, quomodo cœlum & aſtra cauſantur: ſed in cauſis particularibus & univocis, quæ effectus neceſſario producunt ſibi naturæ ſimiles

miles & agunt vi ſeminis ſpecificativi, ut in noſtro opere res aliter ſe habent.

Quod vero dictus Lapis debeat eſſe aurum, vel argentum non ſimplex, ſed multiplicatum ſecundum ſemen & virtutem intrinſecam ſuæ formæ ſubſtantialis, infertur ex eo, quod non poſſit æqualiter aſſimilare ſibi, id eſt æque facile tranſmutare omnia diverſæ ſpeciei & gradus perfectionis metalla, & cujuslibet eorum excedentem multo quantitatem ſupra ſuam: niſi intenſiſſimo gradu virtutis omnium metallorum vitia ſuperaret, nam aſſimilatio ſeu tranſmutatio fit in proportione majoris inæqualitatis, Authore ARISTOTELE & magis ipſa veritate: atqui auri vel argenti ſimplicis qualitas & virtus non pollet illa proportione reſpectu aliorum imperfectorum metallorum, quia reſiſtentia illorum ſaltem plerorumque multis gradibus ſuperat activitatem auri vel argenti ſimplicis.

Quodſi objicias, aurum & argentum, maxime vero aurum ſaltem aliqua poſſe tranſmutare metalla inferiora, quia activas ejus ſuperat reſiſtentiam aliquorum, quod negari non poteſt. Reſpondeo diſtinguendo, ſi de tranſmutatione agitur particulari, quæ non eſt proprie multiplicatio ſeu generatio, Concedo, non enim incongruum hanc admittere tranſmutationem. Et vero nihil aliud eſt converſio alimenti in ſubſtantiam alibi in familiis vegetabili & animali, nec diſpar eſt conditio & privilegium mineralis, quàm vera

tranſ-

transmutatio; sed particularis est, & non per modum generationis, proprie efficitur vi seminis, nec versatur circa maximam quantitatem rei transmutabilis: sed si de transmutatione universali sermo sit, nego absolute, ratio est, quia dicta transmutatio generalis tria exigit in agente suo, ut ex ejus definitione colligitur.

Primo ut omnia eodem jure (licet non omnium æquale pondus) possit transmutare metalla.

Secundo ut agentis minutissima quantitas immensam cujuslibet metalli molem convertat.

Tertio, ut suam conversionem & actionem efficiat paucis horis vel etiam momentis, idque per simplicem applicationem & projectionem majoris suæ qualitatis, quæ in auro simplici existere potest respectu cujuscunque metalli inferioris extollit, disproportio enim quantitatis hunc habet effectum (licet per se activa non sit quantitas) ut qualitatis tam agentium, quam passivorum activitatem aut resistentiam augeat vel minuat tot gradibus quotquot sunt gradus excessus aut defectus illius ultra vel etiam citra justum modum, idque non intrinsece quidem per intensionem aut remissionem qualitatum, sed extrinsece per multiplicationem aut detractionem partium, quamvis rebus aliunde pondere, numero & mensurâ paribus alterius activitas aut resistentia, alterius resistentiam aut activitatem

em ſuperare valeat, nec enim quisquam unquam dixerit, unciam unam ferri calidi, verbi gratia ad octo gradus, tam citò & efficaciter alefacere poſſe centum uncias aquæ, licet d ſex tantum gradus frigidæ, quem decem ncias dictæ aquæ: & vice verſa decem unias ajusdem aquæ tam fortiter reſiſtere poſſe entum unciis dicti ferri calidi quam centum ut mille unciæ aquæ reſiſterent. Vale.

Epiſtola XXVII.

EXplicatâ Lapidis eſſentia D. S. conſequens eſt, ut ipſius cauſas breviter expediamus uia licet ex prædicta definitione termini fale dijudicari poſſe videantur; ſupereſt tamen aliquid obſcurum circa ipſas quod eluidatione indiget.

Et quia omne opus opificem ſupponit, rimò agemus de efficiente cauſa, quæ eſt prinipalis aut miniſtrans.

Principalis eſt ipſa Natura, ſine qua nihil roducitur, quod naturales habeat conditiones & facultates; machinæ artificiales proprie on ſunt productiones de ordine naturali.

Miniſtrans eſt Ars, quæ non tam producit, uam naturæ opitulatur ad producendum ulra ſuæ poteſtatis ordinariæ terminos, ut dictum eſt ſupra.

Quomodo autem id efficies, diſces ex ſequentibus. Vale.

Epiſto-

Epistola XXVIII

FInalis causa est in ordine secunda, quia omne agens agit propter finem, cum vero propter finem agere non possit, nisi eum cognoscat, de ipso ante alias nobis est agendum.

Finis igitur duplex est, Proximus & remotus seu ultimus, Proximus est primus terminus multiplicationis mineralis prædictus, nempe præparatio agentis transmutativi universalis, seu multiplicatio seminis auri vel argenti.

Remotus est ipsa transmutatio in qua versatur ultimus terminus dictæ multiplicationis.

Exemplaris causa proxime accedit, cum ars proprios non habeat operandi modos quantum ad productiones naturales promovendas sed alienos, prius ipsos cognoscere quam operari conducit. Naturæ modus operandi in suis productionibus est exemplar imitandum in prosequenda prædicta multiplicatione.

Considerandum est igitur & repetendum breviter ex dictis primo capite, quomodo agat *Natura*, nempe solvendo & coagulando, solvit autem non ignis actione præsertim actualis & violenti, quia non tam solvit quam destruit & sterilitatem inducit, *sed aquæ mercurialis & salis naturæ* impressione, id est operâ nostri mercurii vivi, qui mediante sale sibi admixto salia corporum penetrat & compa-

gem

em seu nexum partium physicarum dissipan-
o partes separat.

*Coagulat verô dicta natura eundem mercu-
ium cum dicto semine & sulphure corporis so-
ti, ignis actione, non etiam elementalis &
rrosivi, sed centralis in imo sulphuris centro
xistentis, quem externis caloribus solis &
strorum, sive ignis elementalis, excitat ad
gendum.* Hæc de causa exemplari, Vale.

Epistola XXIX.

Causa materialis occurrit post exemplarem
D. S. quia ut primum artista contempla-
is est ideam & exemplar *sui operis*, materi-
m apprehendit, ex quo opus suum faciat ad
star Exemplaris.

Jam satis probatum est, Aurum vel argen-
m esse materiam lapidis, dum ipsa pro ge-
ere lapidis & subjecto, quod forma illius re-
pere debet, assignata fuerunt: sed an di-
um aurum vel argentum sint materia tota-
s & adæquata, an partialis tantum, non satis
plicatum est.

Quare hic afferimus, ea non esse materiam
tam & adæquatam, sed tantùm partialem,
ia, ut dictum est superius, confectio lapidis
t terminus primus multiplicationis minera-
s, qui versatur & terminatur in assimilatione
ejus rei cum semine auri vel argenti: *Ergo
aliquid admittendum pro materia partiali
pidis præter aurum & argentum. Illa autem*

alia

alia esse non potest præter nostrum spiritum universalem è magnesia nostra eductum, quia materia, ex qua semen auri multiplicatur, ut generet aurum, debet necessario esse homogenea auro & argento, nam ex heterogeneis non potest generari homogeneum, quale oportet esse aurum multiplicativum, nec enim ex homine et cane fit canis vel homo, aut ex planta & lapide fit vel planta vel lapis, & sic de cæteris.

Quod si objiciatur, receptum à nobis esse alibi, aliquam transmutationem particularem heterogeneam, puta alimenti cujuslibet vegetabilis vel animalis in substantiam alterius diversi animalis aut vegetabilis converti, quod idem fieri potest de mineralibus.

Respondeo: talem transmutationem non esse generationem aut multiplicationem, propriè dictam, quia non fit virtute & actione seminis, sed esse tertium terminum, seu complementum multiplicationis rei generatæ superius explicatum; quia fit vi odoris formæ substantialis tam in mineralibus & vegetabilibus, quam in animalibus.

Nec dicas rursus insistendo, ex diversis animalibus, fœtus aliquos produci, puta ex equo & asino unde mulus, & sic de diversis aliis, quia fœtus tales degenerant, nec sunt ejusdem speciei cum generante & proinde non multiplicatur species.

Instabis forte & dices: dato & concesso quod materia illa secunda debeat esse homogenea cum auro vel argento, non inde sequi, ne-

oſtrum mercurium ſolum eſſe aſſumendum
ro dicta ſecunda materia, quia dantur alia
ſis æque, imò magis, homogenea, quam di-
tus mercurius. Et vero nihil magis homo-
eneum eſt auro vel argento quam aurum
ſum vel argentum & partes ſeu principia
ſorum: ſed reſponſio & ſolutio facilis eſt &
rompta ex dictis in diſcuſſione operis *Page-
ani*, nempe duas eſſe homogeneitatis ratio-
es, unam ſcilicet principii, quo aliquid con-
enit & identitatem naturæ habet cum ma-
eria, ex qua proxime aliquid aliud factum eſt,
radicalem habet aptitudinem ed eandem
iam formam aliquando accipiendam, quo-
odo, verbi gratia, ſemen canis homoge-
eum eſt cum cane, quia eandem habet na-
ram cum ſemine ex quo canis factus eſt &
dicalem habet aptitudinem ad formam ca-
is aliquando acquirendam, & hæc eſt ratio
omogeneitatis, quæ debet eſſe in ſecunda no-
ra materia cum prima, nempe auro vel ar-
ento, nec alibi reperies præter noſtrum mer-
urium.

Alteram tandem principati, quâ ſcilicet ali-
uid cum aliquo convenit ſecundnm formam
naturæ conditiones, quomodo aurum ho-
ogeneum eſt, & hæc ratio homogeneitatis
on requiritur in ſecunda materia lapidis imo
epugnat ad intentionem ejus, quia fermen-
um & fermentabile haberent eundem gra-
um formalem, nec diſtinguerentur formaliter,
uod tamen neceſſe eſt; fermentabile enim

aliquam formam acquirere oportet, quam non habet.

At urgebis & dices, hoc verum eſt de auro & argento totaliter in ſuæ ſubſtantiæ integritate ſumpto, non vero de principiis eorum ſeparatis; ſed eadem eſt ratio partis ac totius, id eſt principati utcunque deſtructi, quia dicta principia ita ſeparari non poſſunt, ut priſtinam ſimplicitatem recipiant & formam principiati prorſus exuant, proptereaque ſemper reincidit idem incommodum, quamvis poſſent rurſus ſimplificari, nihil inde contra nos, quia identitate nanciſcerentur rationem homogeneitatis principii, quam exigimus. Præterea hæc qualicunque modo ſeparata principia deberent rurſus in priſtinum corpus reſtitui idem individualiter vel ſaltem ſpecifice, quod impoſſibile eſt ſecundum naturam, daretur enim regreſſus à privatione ad habitum, nec quiſquam unquam dixerit partes phyſicas alicujus ſubſtantiæ ſemel ſeparatas iterum in eandem numero & ſpecie ſubſtantiam reſtitui ac reuniri poſſe excepto homine, cujus forma non eſt de genere materiali formarum. Vale.

Epiſtola XXX.

POſterior cauſa eſt inſtrumentalis D. S. nam formalis ſatis expreſſa fuit in definitione & ejus explicatione.

Cauſa inſtrumentalis duplicis eſt rationis ut

cauſſa efficiens, ſunt enim *Inſtrumenta*
turæ & Artis.
Inſtrumenta Naturæ ſunt duo: Primum eſt
ua ſolutioni interveniens, quæ aqua non
mentaris eſt, ſed idem Mercurius ſpecifice
i pro Materia Lapidis partiali aſſignatus
, hoc cum diſcrimine, ut cum pro diſſol-
nte proponitur omni unctuoſitate & ter-
treitate (quæ retundunt vim ſalis volatilis, in
o ſolutiva facultas reſidet) ſpoliari debet
verſis rectificationibus ita ut lubens auri
roſitates permeando ſali ſeu vitriolo ejus-
m auri vel argenti ſe immiſceat, & media-
ſibi adjuncta humiditate ipſius homogenea,
rum partes homogeneas ſeparet & ſolvat,
ut aqua ſolvit glaciem. Dum vero aſſu-
tur pro particulari materia lapidis, non
n multis indiget rectificationibus.
Secundum eſt Ignis duplicis Generis.
Primi Generis eſt ignis centralis aut calor
imigenius vim fermentorum movens &
ercurium ubique digerens & coagulans, qui
ntralis ignis quatuor per ſe ſuſcipit caloris
adus, prout ejus activa qualitas alias mate-
qualitates ſuperat hique quatuor gradus
idem coloribus indicantur, nigro nempe,
idi, albo & rubro, qui præcipui ſunt.
Secundi generis eſt ignis actualis, qui cen-
lem excitat diverſoſque gradus in opera-
nibus præparatoriis poſtulat. Unicum au-
n in regimine coagulationis, quia quod di-
ur ab aliquibus Autoribus de quatuor gra-

dibus ignis in regimine neceſſariis intelligitu
de igne centrali.

Vocantur hæc naturalia inſtrumenta, qui
ipſis Ars non utitur proprie, ſed ipſa diſponi
ut natura iiſdem utatur.

Jam de inſtrumentis artificialibus agemus
Vale.

Epiſtola XXX.

INſtrumenta Artis D.S. ſunt vaſa & fornacula
aliaque id genus, quæ duplicis ſunt ordinis

Primi ordinis ſunt, quæ operibus præparato
riis inſerviunt, ſuntque rurſus duplicis claſſis

Primæ claſſis ſunt, quæ præparationi diſſol
ventis utilia ſunt, eaque triplicis rationis.

Primæ rationis ſunt vaſa, nempe Boſcia, qu
diſtillari debet Magneſia noſtra, ut ex illa eli
ciatur Mercurius vivus. Recipiens Boſcia
applicandum, quæ etiam rectificationibus in
ſerviunt.

Secundæ rationis eſt Fornaculum diſtilla
torium calore cinerum vel ſubtilis arenæ.

Tertiæ rationis ſunt materiæ diſtillationen
juvantes, nempe goſſypium, vel Pumex, Magne
ſiæ flatuoſæ elevationem cohibens.

Secundæ claſſis ſunt, quæ ad auri vel argent
contritionem & præparationem neceſſari
ſunt, triplicis etiam rationis.

Primæ rationis ſunt vaſa, nempe crucibula
longi colli phialæ, ſcutellæ mundatoriæ.

Secundæ rationis eſt fornax calcinatoria ſeu
aperti caloris.

Tertiæ

Tertiæ rationis ſunt materiæ contritionem l calcinationem auri vel argenti cum igne ualí efficientes nempe aquæ corroſivæ, vel ercurius communis, vel ſtibium, nihil enim fert, quo utatur Artiſta modo contritionem iat perfectam ut calces ab omnibus impres-nibus corroſivorum repurget, diverſis lo-nibus & reverberationibus, quæ calcinatio urgatio omnino necaſſariæ ſunt: nam alio-i Mercurius noſter vivus non poſſet carce-s ſolis, ſeu vitrioli & ſeminis auri argentive erire. Vale.

Epiſtola XXXII.

Ecundi principalis ordinis inſtrumenta ſunt, quæ coctioni ſeu congelationi Lapidis ficiunt, triplicis etiam naturæ.

Primæ eſt vas vitreum quoddam figuram referens, in quo materia Lapidis utraque et componi, nempe mercurius vivus & vi-olum auri vel argenti in proportione debita æ poſtea deſcribetur, *ubi obſervandum eſt ovi vacuum ultra tertiam ſui partem imple-ur, ac tandem orificium ovi Hermetico ſigillo uretur.*

Secundæ naturæ eſt vas cineritium, in quo eliri debet ovum philoſophicum & cir-ndari cineribus ſubtiliſſimis ad latitudinem em unius digiti cum tripode pendulo.

Tertiæ naturæ eſt fornax Lapidis vel Atha-r cum ſuis omnibus ſuppellectilibus, nihil m refert qualis ſit illa fornax, modo calo-n lentiſſimum continuum & ſemper æqua-

lem undequaque æqualiter ovum ambien
præbeat. Vale.

Epistola XXXIII.

EXplicatis causis D. S. sequitur earum ap
catio & modus agendi, cujus duæ sunt
tes.

*Prima est operationum numeratio & ex
catio.*

Secunda earum praxis.

Omnes igitur operationes licet ex ord
possint colligi ex postremis nostris dua
epistolis; quia tamen circa circumstantias
rum aliquid desiderari potest, illas minutim
cutiemus.

Duæ sunt principales, ut dictum est arti
lo de causa exemplari, nempe solutio & coa
latio, illæ autem plures admittunt me
seu præparatorias, quæ ipsis subordinan
tanquam media ad finem, & duplicis sunt
tegoriæ.

Primæ, quæ solutionis faciendæ præscrib
tur & quidem triplicis conditionis.

Primæ conditionis est dissolventis præpa
tio, seu Magnesiæ nostræ distillatio, ejusde
que rectificatio.

Dicimus distillationem & rectificatione
quia inutilis est illa pernicioſa, quam volu
admittere aliqui *Pseudo chymistæ* scilicet se
ratio principiorum principiatorum, *sulphu
salis & mercurii* ab invicem, & eorundem p
modum reunio, quia ad effectum solutio
auri vel argenti solum sal volatile, quod p
t

em mercurialem continet, est necessarium. al vero fixum & sulphur ejusdem magnesiæ psi solutioni obstant propter unctuositatem ujus & propter illius fixitatem, tantum abest t utilia sint.

Secundæ conditionis est auri vel argenti urgatio & calcinatio, quarum superius instrumenta vidisti, quæ necessario adhiberi debent, t nempe corpus auri vel argenti contritum subtilisatum facilius solutioni physicæ pateat & vitriolum suum sperma & semen continens dimittat.

Tertiæ conditionis est applicatio dissolvenis auro vel argento dispositio & eorundem simul coitus decies repetitus, ut per undecim radus, undecim grana seminis auri vel arenti habeantur.

Secundæ categoriæ sunt, quæ coctionem & oagulationem disponunt & sunt duplicis conitionis.

Primæ sunt, quæ manum artificis requirunt, empe Ovi philosophici compositio in proortione decupla Mercurialis liquoris albumiis locum tenentis cum unica aurei, si ad aum tendis, vel quatuor mercurii cum unica rgentei seminis vitelli vicem gerentis, quæ roportio necessario tenenda est, & in ea ondus, numerus & mensura naturæ consitit. Ac tandem ejusdem ovi impositio fornaci coctionis ac ignis actualis præparatio.

Secundæ conditionis sunt, quæ per se naturaliter fiunt in ovo ut supra dispositio sine im-

positione manus artificis, nempe corrupti physica, mixtio, confusio, sublimatio, incer tio, imbibitio & aliæ complures ab Author bus descriptæ, quæ prave intelliguntur à ty ronibus ipsas artificiali industriæ & operation tribuentibus, quarum ultima est fixatio, qua lapidem perficit decem mensibus vel circiter jam de multiplicatione agamus. Vale.

Epistola XXXIV.

COnfecto lapide, supereſt ejusdem multipli catio in infinitum, quæ fit eodem plane mo do & per easdem operationes, ut lapis ipse, præ terquam quod loco auri vel argenti soluti, tan tum imponitur lapidis perfecti, quantum di cti auri vel argenti impartitum erat ad con ficiendum lapidem: Mercurius vero non aliu à prædicto ponendus est, sed ejus quantitas in multiplicatione lapidis, dupliciter usurpatu & proportionatur: nam primo ipsius decen partes tantum debent assumi, cum una par te lapidis perfecti & tunc perficitur opus de cies breviori tempore, quam in primâ Lapidi confectione, scilicet triginta aut quadragint diebus, sique multiplicatum jam opus iterun multiplicari intendatur eadem proportion materiarum, decies rursus breviori tempor fiet, scilicet quatuor aut tribus diebus, & sic in telligitur opus trium dierum.

Secundo augetur ejusdem mercurii quanti tas in proportione decupla, ita ut in lapidi confectione vel prædicta multiplicatione de-

cem

em tantum partes poſitæ ſunt, in ſecunda
ac multiplicationis ratione primò centum
artes ponantur & ſi repetatur, mille partes
& ſic deinceps, tuncque operis perfectio tan-
ùm exigit tempus, quantùm lapidis prima
onfectio.

Quocunque autem modo multiplicatio
erficiatur lapidis, efficitur non tantum aug-
nentum molis, ſed virtutis ratione & pro-
ortione decupla, ita ut poſt primam multi-
licationem quælibet pars lapidis, quæ decies
antum ſuperabat quamlibet partem ſeminis
uri vel argenti primi, tum decies ſuperat
uamlibet partem lapidis ſimplicis & centies
uamlibet partem dicti ſeminis auri vel argen-
i. Poſt ſecundam vero multiplicationem has
nilies ſuperat, illas verò centies millies, & ſic
einceps, ratio hujus rei eſt, quia dum natura
git in eodem ſubjecto ad ſubſtantialem effe-
tionem, decem gradus perfectionis addit
ingulis quibusque effectionibus præter gra-
um præcedentis effectionis, ſive producat
ovam ſpeciem diverſam, ſive eandem me-
iorandam ſuſcipiat, quod multis exemplis
aturalibus poſſemus probare: ſed ipſe inſpe-
ulando potes ipſa aſſequi. Supereſt ut deuſu
icamus. Vale.

Epiſtola XXXV.

VSus lapidis talis eſt D. S. ut debeat degra-
dari, id eſt virtute deprimi multis imbibi-
ionibus mercurii prædicti vel communis, do-

nec juſtam attigerit contemperiem ac virtu
te proportionem ſive ad medicinam anima
lem, ſive ad metallicam uſurpetur, maxime
lapis fuerit multiplicatus, alioqui enim cun
intenſiſſimo calore & ſiccitate polleat, eve
niret ut calorem naturalem animalium op
primeret, humiditatem naturalem deſicca
ret, dum ipſis æque animalibus ſuccurrere de
bet, & metalla inferret in pulverem ſibi ſimi
lem & informam metallicam non reſolubilem
converteret, dum ipſa in aurum vel argen
tum omnibus ſuis conditionibus mineralibu
abſolutum tranſmutare debet. Vale.

Epiſtola XXXVI.

PRaxis ſequitur D. S. Recipe ergo Magneſiæ
noſtræ electiſſimæ, coloris ſubalbidi, ſapo
risque ſubaciduli quantum vis, ipſam injice in
Boſciam vitream ſatis vaſtæ capacitatis ita u
Boſciæ tantum tertia pars occupetur, tum ſu
per materiam ſtratum goſſypii appone & di
ſpone virgula ita ut totam materiæ ſuperfi
ciem obtegat, vel ſi mavis & melius, fac Ma
gneſiæ magdaleos goſſypio involutos & ipſos
in Boſciam injice, jamque addito recipiente
ampliſſimo ut mos eſt optime lutato, igne
diſtilla benigno cinerum vel ſubtilis arenæ;
ſpiritus limpidiſſimus aſcendet primò, ſecun
dò oleum ſubnigrum, dum vero nihil am
plius ſtillabit, ſiſte deſtillationem & ſine refri
gerari.

Secundo

Secundo accipe ſtillatos liquores & in novis vaſibus rectifica ter aut quater, ut oleum ſeparetur ſubnigrum & ſi cum ſpiritibus rectificatis aſcendat oleum flavi vel rubei coloris filtra ſpiritus ut oleum remaneat in filtro.

Tertio rectificatum liquorem divide in partes duas æquales, quarum unam ſervabis ad compoſitionem & confectionem, alteram vero rurſus rectificabis donec nullas omnino fæces faciat & acerrima facta ſit admodum ardentiſſimi ſpiritus vini vel olei vitrioli communis. Hæc eſt Mercurii præparatio.

Quarto recipe auri vel argenti jam depurati unciam unam illudque amalgama cum Mercurii communis loti & purificati unciis octo & tuum amalgama miſce cum ſulphuris communis unciis quatuor aut pluribus in mortario, tum mixtionem hanc combure in crucibulo aperto igne prunarum ardentium, calx remanebit pura, quam lavare multoties aqua communi diſtillata & reverberare per duodecim horas convenit. Hæc eſt auri præparatio, aut ſi lubet alia ſubrogari poteſt melior, ſi quæ ſuppetat, quia hac in parte non verſantur artis myſteria; argenti vero præparatio nulla præter calcinationes & calcis purgationes ab Autoribus paſſim traditas deſcribi opus eſt.

Quinto mitte calcem tuam in phialam longi colli & ſuper injice Mercurii acidi ſeu ardentis quantum ſatis ſaltem ad eminentiam quatuor aut quinque digitorum & phialam ut decet

decet clauſam igni primi gradus continui circulandum per vingenti quatuor horas ſuper cineres committe, quo tempore elapſo, diſtilla tui liquoris partes duas ac confeſtim eas cohoba, id eſt repone ſuper terram reſiduam & repete hanc operationem undecies, ſubque finem ſepara per inclinationem diſſolutiones à calcibus quæ non poterant diſſolvi, ac proinde diſſolventem liquorem per diſtillationem à ſoluto metallo etiam ſepara, donec metallum maneat in conſiſtentia mellis ſubduri rubeique ſi aurum eſt, vel ſubcærulæi ſi argentum eſt.

Hoc eſt aurum vel argentum vivum philoſophorum, ſemen auri & argenti.

Signa autem bene procedentis operationis ſunt, ſi prima circulatio auream flavedinem tribuat liquori & pededentim ſequentibus circulationibus rubedo ſuccedat, tum cauda Pavonis ſeu iris vel arcus fœderis appareat in ſuperficie liquoris. argumentum vero radicalis ſolutionis eſt, ſi in corpus metallicum amplius non redeat. Hoc enim eſt proprium Vitrioli ex metallis extracti quale eſt noſtrum aurum vel argentum ſolutum.

Sexto accipe dicti auri vel argenti partem unam, Mercurii vivi, quem reſervaſti, partes decem ſi ad aurum tendis, quatuor vero ſi ad argentum. Pone utrumque in vaſe vitreo ovi figuram habente cujus duæ partes ſpatii concavi vacuæ ſint & orificium Hermetice ſigilla, Hæc eſt Ovi philoſophici confectio.

Septimo

Septimo denique ovum in vasculo cineribus pleno sepelire oportet, ita ut cineres materiam superent ad digiti unius latitudinem, vasculumque illud tripode congruo suspendere in medio fornaculo cujusvis figuræ commodæ Athanoris & calorem ut dictum est lentissimum, æqualem & materiam unde quaque æqualiter ambientem præbere usque ad finem, id est usque ad fixationem perfectam quæ terminetur in rubedine obscura post tres alios principales colores & intermedios eorum discolores mutationes, si lapis est ad aurum, vel in albedine nivea, si lapis est ad argentum.

Qualis esse debeat ille gradus caloris sola docebit experientia, quia describi minime potest & expertus semel potest adhuc errare; sed signa justi modi sunt quatuor dictorum colorum adventus singulis quibusque quadrimestribus, seu anni quadrantibus & intermediorum colorum singulis quadragesimariis aut circiter usque ad rubedinem subobscuram, quæ est terminus fixationis perfectæ.

De multiplicationis praxi nihil addendum, satis enim colligitur ex dictis, nec rationem habet diversam à Praxi lapidis; sed de praxis usu, aliquid in sequenti adjiciemus. Vale.

Epistola XXXVII.

PRaxis usus talis est D. S. Primo ad medicinam animalium, dilue granum unum lapidis simplicis in centum granis ejusdem Mercurii ex quo lapis factus est, vel liquoris, aut vehi-

vehiculi convenientis ſecundum naturam morbi & temperamentum Perſonæ, & exhibe juſtam portionem talis liquoris laboranti. Si vero lapis fuerit ſemel multiplicatus debet in mille granis liquoris dilui, ſi bis multiplicatus in decem millibus granis debet infundi & ſic deinceps.

Secundo ad tranſmutationem metallicam Recipe partem unam ſimplicis lapidis & dicti mercurii non vulgaris decem partes vel lapidis ſemel multiplicati partem unam, ejusdemque mercurii centum partes vel tantum lapidis bis multiplicati granum unum, dictique mercurii grana mille, ſimul deſicta igne, primò benignè deinde fortiori ut lapidis conſiſtentiam recipiat & toties repete imbibitionem & exſiccationem hanc, donec una pars decem mercurii communis, viginti plumbi, triginta ſtanni, quinquaginta cupri centum tandem argenti convertat in aurum perfectum ſi Lapis eſt ad aurum, dimidiam vero partem omnium prædictorum, vel circiter, ſi ſit lapis ad argentum.

Quodſi non ſuppetat ſufficiens prædicti mercurii quantitas, poterit lapis degradari cum Mercurio communi hoc modo, projice unam partem tui lapidis ſimplicis vel multiplicati in decem mercurii communis calidi, fit pulvis ejusdem naturæ ac Lapidis, remiſſioris tamen virtutis; totum illum pulverem projice in centum partes mercurii communis, ejusdem fiet iterum pulvis quem projice in mille ejusdem mercurii communis, ſique tunc madefiat pulvis deſicca igni, adhuc manebit

ebit pulvis quem projicere potes in metalla
rædicta eadem ſervata proportione.

Hæc eſt univerſalis & exactiſſima *lapidis Theoria & praxis. Supereſt ut ad Chryſopœam articularem accedamus.* Vale.

Epiſtola XXXVIII.

Articularis chryſopœa D. S. tendit ut ſuperius dictum ad converſionem particularem cujusis metalli imperfecti in perfectum, ut in aurum el argentum vel ſecundum ſe totum vel ſecunum aliquas ſui partes, ſecundum quam diſtriutionem hoc membrum dividitur in duas ſeiones, Prima erit de tranſmutatione metalli nperfecti ſecundum ſe totum. Secunda de ranſmutatione metalli ſecundum aliquam ſui ar em.

Tranſmutatio metalli ſecundum ſe totum, upiex eſt. Prima quæ fit proportione multo ajoris inæqualitatis agentis tranſmutativi articularis, ita ut una pars argentis multas etalli imperfecti partes convertat in aurum el argentum ſecundum naturam fermenti, id t in aurum, ſi pro fermento aurum exhibear, in argentum ſi pro coagulo argentum bjiciatur, eſt enim in hoc opere fermentum ecificum, ut eſt in lapidis confectione neceſſao applicandum, ſimilis plane rationis & modi, l eſt aurum vel argentum noſtro mercurio lutum, ſed res fermentabilis diverſa eſt: nam lapidis confectione, noſter mercurius aſſuitur pro re fermentabili, quia immediate etallum facere non intendit ſed ſemen me-

talli

tali. *Hic vero materia fermentanda est aliquod metallum, quia intenditur confectio metalli immediate*

Quale autem assumendum metallum, prę re fermentabili nihil refert, modo sint symbola in præcipuis qualitatibus cum fermento sed omnium pondus non erit æquale, quia eorum coctio & perfectio non est æqualis nec etiam fermentorum æqualis est virtus, quapropter secundum naturam fermenti & fermentabilis diversimode doses sunt præscribendæ, cujus rei regulam non observavi, nam altiora possidens tales neglexi minutias.

Ratio vero præparandi metalli fermentabilis est reductio in vitriolum, ut ipsummet fermentum idque simile agente, nempe nostro mercurio ad hoc, ut sicut solutum agens efficacius & citius agit, sic & patiens solutum melius & facilius recipiat actionem agentis.

Ignis regimen non est unius continui gradus, sed diversi pro mutatione colorum, quia hic non est timoris locus, sicut in lapidis confectione, de conflagratione & præcipue de siccatione rei fermentabilis.

Secunda est, quæ fit proportione simpliciter majoris inæqualitatis agentis transmutativi cum metallo imperfecto, ita ut unum pondus agentis æquale sibi pondus metalli imperfecti tantum convertat, quæ transmutatio in mercurium vel metallicum aliquem liquorem cadit potius, quam in solida metalla, nec indiget operationibus solutionis rei fermenta

entabilis ut præcedens: ſed ſemper neceſſa-
a eſt ſolutio & præparatio fermenti, ut ſcili-
et activitas formæ ſubſtantialis impedita ſuis
ndem liberata vinculis & obſtaculis effica-
us agat, hoc niſi præſtiteris, nunquam aut
ro fiet debita tranſmutatio.

Tranſmutatio, quæ fit ſecundum partes ali-
uas metalli, tantum non proprie eſt tranſmu-
tio, quia proprie nihil ſubſtantialiter con-
rtit, eſtque duplex, prima, quæ fit per ex-
actionem perfecti metalli ex viſceribus im-
rfectorum, nempe auri ex argento, ferro,
pro. Argenti vero ex ſtanno & plumbo.
prioribus enim tribus magna pars veri auri
eſt à natura vere præparati & ſuis omnibus
nditionibus abſoluti, in poſterioribus vero
obus multum argenti includitur: nam in
ineris cujusque metalli multa ſunt fermen-
aliorum metallorum, puta in mineris ar-
nteis, cupreis & ferreis, multa ſemina auri,
ſic de aliis, quæ cum mercurium offendant
ſum denominant in aurum vel argentum ſe-
ndum eorum naturam: ſed quia major iis-
m in locis eſt quantitas fermentorum im-
rfecti metalli confuſorum cum fermentis
rfecti, quæ natura ſuperare non poteſt, niſi
s interveniat, proinde evenit, ut perfectum
etallum in ſubſtantia imperfecti confuſum
aneat.

Ratio autem & modus ipſius operandæ ex-
actionis non mihi jam ſuppetit, licet egò
ultoties expertus fuerim. Unum ſufficiat

docere hac in parte, nempe hoc fieri medi antibus repercuſſivis agentibus, ut ſunt tarta rus, calx viva, bolus Armenus & ſimul cun mordacibus ſalibus, quia dum ſalia volatilen corodunt partem, repercuſſiva fixam par tem deprimunt, ita ut ſeparatoriis aquis, ve cineritiis, partes fixæ unitæ jam amplius no cadant, quæ prius diſperſæ in majore quantitat volatili cadere cogebantur cum volatilibu partibus. ideo eſt realitas perfectiſſima, ſed pa rum compendioſa, ſi ſumptus cum parva aur & argenti quantitate inde prodeuntis com penſetur.

Notandum eſt, quod metallum perfectum e modo extractum ſua naturali tinctura per ſ inſtructum prodeat, auri ſcilicet ſi aurum eſt argenti vero ſi argentum, quia tinctura fix conditio eſt vel potius proprietas inſeparabili eſſentiæ metalli fixi.

Secunda fit condenſatione ſeu fixatione, u vocant, metallorum, quæ proprie eſt mutati ſophiſtica, quanquam multas probationes & examina ſuſtineant nonnulla ſic præparata me talla: Hujus vero generaliter ſunt duo mod

Primus eſt obſtructio, quæ fit cum aliquibu metallicis excrementis & ſalibus mineralibu per cæmentationem, nec obſtat, quod objic tur vulgo, nempe ſpiritus metallorum volat lium non poſſe fixare, nec formam dare, quar non habent, quia tales metallicæ materiæ ſpi ritus ſuos primum emittunt in poros metal fixandi, beneficio ſalium, primis gradibu

&

& ignis cæmentationis, ubi demũ mediantibus
sdem ſalibus, quorum proprium eſt vitrificare
& ad vitrificationem diſponere metalla calci-
ata, qualia ſunt dicta excrementa metallica,
gnis actione ſub finem cæmentationum vitri-
cantur, unde friabilia ſunt metalla, ſignum
eceſſarium vitrificationis aut comixtionis vi-
ri, quo in ſtatu non mirum eſt, ſi corroſivas
ıſtineant aquas.

Secundus eſt exſiccatio, quæ rurſus duplex
ſt, prima per amalgamationem antimonii
el mercurii cum metallo condenſando ſeu
xſiccando & amalgamati combuſtionem.
Humiditas enim & cruditas metalli cujuscun-
ue commiſcetur cum humiditate antimonii
& mercurii, & cum eodem mercurio vel an-
imonio evolat, ſtatim atque ignem arden-
em experitur.

Secunda eſt corroſio per ſalia corroſiva &
netalla ſicca, ut ferrum & arida quælibet alia
nineralia, ſed metalla his condenſata modis
t plurimum carent tinctura convenienti pro-
ter rationem ſuperius allatam, quia cum
inctura metallica fixa ſit, conditio eſſentialis
netalli fixi in metallo non vero & naturaliter
ixo reperiri non poteſt.

Arte tamen poteſt aliquatenus fixa tinctu-
ra maxime ad rubrum, ſi aurum vero adda-
ur dictis condenſatis metallis & ipſis ſimul
nixtis magna quantitas rubeorum metallo-
um rurſus adjiciatur & ſubinde corrodatur,
quia in his aliquid reale eſt, ut ſupra dictum,

quod cum vero auro conjungitur & proi
tincturam auget, additione scilicet parti
tinctarum, sed semper dicta tinctura debi
est, ad album vero nulla fixa dari potest t
ctura. Vale.

Epistola XXXIX.

POstrema nostra D. S., quæ ad particulare
Chrysopœam pertinent, explicatè æque
breviter perstrinxit, sed solum desideratur a
quid, quod totam metallicæ artis tractatione
concludere debet, ut & probare metalli
opera, nempe ratio & ordo Examinum.

Ratio & natura examinum præcedere d
bet, sciendum igitur, duo tantum esse metal
nempe aurum & argentum, quorum fixat
diversa est & diversum perfectionis gradu
obtinet.

Perfectionis autem utriusque tres su
conditiones: soliditas, pondus & tinctura, qu
rum conditionum signa & examina sunt dup
cis generis, communia scilicet & privata.

Communia sunt oculus, ignitio, candef
ctio, extensio, scalprum, fusio, cineritiur

Oculus titulum tincturæ experto Artif
demonstrat in Lapide Lydio.

Ignitio, si maculam nigram in metallo pr
bando efficiat, totam superficiem obtege
tem, signum est mixtionis pravæ.

Extensio si fieri non potest, aut si dum e
tenditur metallum, hiatus faciat, heterog
neorum additionem in metallo, puta saliu

au

ut mineralium friabilium, aut ſtanni ſignifi-
at.

Acus, ſeu ſcalprum, ſi durum nimis & ferro
on libenter cedens metallum reperiat, indi-
at etiam alterationem & aliorum mineralium
onjunctionem.

Fuſio, ſi facilior ſit, notat admixti imperfecti
etalli enormem quantitatem, quia ſic ferru-
en efficitur. Difficilior, quam par eſt, Fuſio
dicat ageriem vitrificatorum mineralium
metallo, ſi tincturam & ſubſtantiam minu-
, argumentum eſt Sophiſtici operis.

Cineritium ſi tincturam & ſubſtantiam læ-
at, idem ſignum eſt alterationis & conjun-
ionis diverſorum metallorum.

Privata ſigna auri vel argenti ſunt. Primo
uri cæmentatio regalis, ſeparatio per aquas
orroſivas, probatio antimonialis, ſolutio per
quas regales. Reductio in corpus poſt ſo-
tionem.

Per ſeparationem defectus dignoſcitur, ſi
um argento ſolvatur pars, quæ fixa eſſe de-
et, vel etiam ſi non ſolvatur aliquid tamen
paretur ab auro, aliquid etiam griſei colo-
s ſuperemineat parti aureæ, vel tandem to-
pars non ſoluta griſeum & non nigrum co-
rem habeat, nec per ignitionem flavedinem
ropriam auri recipiet, etſi redactæ calces in
orpus in Lapide Lydio aquas corroſivas ſuſti-
erent.

Per purgationem antimonialem, ſi poſt

evolatum omnino antimonium ſubſtantiæ tincturæ fiat jactura.

Per ſolutionem, ſi difficilis ſit ſolutio, qui hoc eſt mirandum, ut aqua fortis, quæ argen tum ſolvit, non vero aurum, quando regal facta eſt; jam ſolvit aurum, non vero amplius argentum, unde ſi difficilis ſit ſolutio in aqu regali, argumentum eſt mixtionis enormis a genti non mutati, vel ſane vitrificatorum co porum. Denique ſi aquæ calcibus ſolutis onu ſtæ ſint flavæ, malum omen.

Per reductionem calcium in corpus, ſi calc non poſſint reduci, aut magna pars earum v trificatur, ſignum eſt ſalium & mineralium h terogeneorum conſervationis, aut tandem fiat tincturæ diminutio.

Argenti privata & univoca examina ſu poſt Cineritium, ſolutio calcium ab aquis ſo lutivis, ſeparatio per laminas æreas, earu dem calcium reductio in corpus.

Per ſolutionem cognoſcitur vitium, ſi aqu calcibus onuſtæ cœruleum colorem non h beant, aut facile ultra modum fiat ſolutio.

Per ſeparationem calcium ab aquis ſolutiv mediantibus laminis æreis, hoc enim eſt pr prium argenti veri, ut adhæreat illis, quod ali metallis non competit. Hæc autem exam na, ſolutio calcium, ſeparatio & reductio, ta auri quam argenti, præ cæteris ſecura ſunt tamen prætermittuntur ignoranter ab exa minatoribus, nec uſum habent apud eos.

Sequi

Sequitur nunc ordo Examinum, qui triplex ſt, rectus, retrogradus & obliquus.

Rectus ſequitur ſeriem ſucceſſivam, quæ ſuerius deſcripta eſt, examinum, tam communim & æquivocorum, quam privatorum & univocorum, quæ omnia ſi metallum ſuſtineat, egitime realitatem habet phyſicam, ſuis conditionibus omnibus naturalibus abſolutam. Si vero aliqua examina non ſuſtineat ſeu hæreat n aliquo, hoc evenit vel in primis, vel in mediis, vel in ultimis examinibus.

Si in primis & mediis, quæ ſunt communia & æquivoca, ſignum eſt operæ plane ſophiticæ.

Si vero in ultimis tantum, ſignum eſt aliqualis fixationis ſaltem ſufficientis ad operas abriles; non tamen certum eſt illud argumentum uſque adeò, niſi repetita ter aut quater omnia examina & eodem ordine ſucceſſivo legitimè ſuſtineat, quia, ut jam diximus, vitrificata corpora metallis admixta ipſa defendere poſſunt à primis examinibus, quæ ſi repetantur tandem evaneſcunt & diſtrahuntur illa corpora vitrificata & ſubſtantiam metallicam ad naturalem ſtatum redire ſinunt, aut ſi non redeant, ſufficit illa fixatio & perfectio, neque ad opera medica aliaque naturalia & propria eſſentialiter auri, vel argenti officia utilis eſſe poteſt.

Retrogradus ordo, qui brevior eſt, incipit ab ultimis examinibus univocis, nempe à ſolutione calcium, collectione & earundem redu-

ctione in corpus, quæ si legitime secundant non opus est ulterius progredi, illa enim examina quamvis sola tentata signa sunt legitimæ realitatis, quia indicant essentiales proprietates, si vero non succedant, pergenda est retrogradatio examinum, quorum si aliquod non succedat, malum omen est, si vero omnes respondent votis, argumentum est sufficientis fixationis ad fabriles eventus, ut dictum est, si maximè post talem rerogradationem, rectus exhibeatur & feliciter succedat ordo examinum.

Obliquus ordo incipit à mediis examinibus & procedit vel recto ad ultima examina, vel retrogrado ordine ad prima usque. Si recto & felix est exitus omnium post repetitionem, bene est, si retrogrado utcunque res succedat, incerta est probatio, multa enim sophistica omnes contrario & præpostero ordine probationes sustinent, quæ rectum & serie naturali præstitum non patiuntur. Vale.

Epistola XL.

PRædictis probationibus & examinibus metallorum aliquid addendum censuimus ne forte aliquando decipiaris, bonumque aurum condemnes si quando in examinibus antimonialibus diminutio aureæ substantiæ contigerit; in dictis enim examinibus optimum quodque aurum & purissimum aliquantulum patiuntur detrimentum, non quod cum Mercurio antimonii evolet & evanescat, sed quia

cum

um fæcibus ejus miſcetur ac remanet non
inima ejus portio, ni accurata examinato-
is induſtria id præveniat, quod fit magno la-
ore & quod aſſequi non potes, niſi tota anti-
nonii ſubſtantia longiſſimâ ſollium agitatione
xtrahetur & aurum purgandum, diverſa in
rucibula hac in operatione traducatur.

Sed ſi cum primum antimonium teritur ad
ntentionem dicti examinis, octava pars ſui
onderis addatur tartari crudi etiam triti &
um dicto antimonio miſceatur nullum erit
el ſaltem minimum diſpendium, magnaque
rit operationis facilitas. Tartarus enim auri
otam ſubſtantiam deprimit in imum cruci-
uli, nec pars ulla, vel minima cum fæcibus
ntimonii manet.

Quoad autem communem examinum me-
hodum, quæ in libris præcipi ſolet, ſi aliquid
leeſt, aurifabros adire conſultum eſt, quia
hæc magis verſantur in exercitatione, quam in
præcepto, adde quod parva ejusmodi artifi-
ia philoſophiæ gravitas ſpernat nec Epiſto-
arum brevitas admittat.

Jam ſunt completa totius Hermeticæ ſcien-
iæ accurata & vera, quæ tibi polliciti ſumus
ompendio, quorum ope poteris, quando li-
uerit manum tuto adhibere.

Quod ſi forte inter laborandum ſecundum
egulas Praxeos præcedentibus Epiſtolis con-
criptas, non ſtatim omnia ad votum ſucce-
ant, ne propterea deſiſtas & accuſes noſtram
octrinam: ſed confeſtim ad theoricas Epi-

ſtolas utramque geneſin explicantes recurras, per quæ & quæ in ipſis explicata ſunt & ordine deſcripta eaque in praxi implicata ſunt, explicare contendas, hujus propoſitionis memor, quam inibi pro indubitato axiomate protulimus, nempe artem imitari naturam, licet eam perficiat, naturam vero ſequi creationis typum, totque proinde eſſe actus: ſi rurſus diſtinguere nequeas illos ipſos actus, ipſum Moſaicæ expoſitionis de inferioris mundi & corporeæ machinæ fabricatione, legas & perlegas ſingulis hebdomadæ primordiis & diebus, & operationibus attentus: nam in eorum numero, ordine & modis, operationum omnium naturæ praxeos, mirabiliter dictante ſcilicet ſpiritu ſancto conſcripta proque exemplari veris Philoſophis tradita ſunt, nullis omiſſis, præpoſteratis aut confuſis. Hoc conſilium tibi coronidis loco dare voluimus, omnibus præ excellens quæ hac in materia dari poſſunt. Vale.

Epiſtola XLI.

INtendamus, ut poſt tradita, quâ potuimus facili Methodo, principia, tam THEORIÆ, quam PRACTICÆ ALCHIMIÆ, *in noſtris Epiſtolis, tam inde lectioni Autorum invigilantes & ipſorum ſcripta, juxta eadem noſtra principia, quæ â ſuis nequaquam differunt, niſi forte in expreſſionis modo & hypotheſium artificio, explicare & applicare contenderes, ſed quia tantis es negotiis, tam publicis, quam privatis, impeditus (ut nobis teſtaris) hoc ve-*

ro

ro ſtudium animum poſtulat omnibus curis vacuum, non pigebit, quas petis regulas breves & perſpicuas diſciplinæ noſtrarum Epiſtolarum conferendæ & referendæ tam ad Authorum optimè noſtram doctrinam & ſententiam explicantium, quam ad noſtri NOVI LUMINIS CHYMICI *mentem, ſequentibus exarare, ſed aliquid cenſuimus præmonendum, ſine notitia cujus nulla poteſt videri naturalis & genuina interpretatio, licet vera ſit & ſapienti intento conformis.*

Primo igitur advertendum, quot quot ſunt fideles Authores, quamvis diverſis longe ſæculis vixerint & ſcripſerint, uno tamen conſilio & artificio ſimul conſpirare & dum poſteritati monumenta veritatis *Alchymiæ*, quam experti fuerant, mandare vellent, hæc ita præſtare, ut qui à DEO deſtinati fuerant ad ſacram hanc notitiam, teſtimoniis patrum excitati, & innixi, ipſam peterent ab ipſo DEO Zelatis precibus, (nam ſine ſpeciali gratia acquiri non poteſt, nec fauſte exerceri ab hominibus quantumlibet argutis atque acutis ſpeculationibus & operationibus eandem inquirerent,) qui vero arte tam pretioſa indigni forent aut ad alia deſtinati, ænigmatum involucris aut laborum difficultatibus perterriti averterentur.

Quamobrem Priſci multa exanima omiſerunt, ac poſteris diſcenda reliquerunt. Poſteri vero, quod ſuperioribus deficiebat, adjecerunt & ab ipſis tradita repetere noluerunt, utrique præterea fabulas confixerunt, emblemata imaginati ſunt & ſcopulos objecerunt,

ut

ut omnium fuit idem finis in occultandis mysteriis, eadem etiam fuere media generalia quæ ad tria reducuntur, quæ sequentibus declarabuntur. Vale.

Epistola XLII.

PRimum est ut majoris obscuritatis gratia in variis locis suorum scriptorum rem unicam, plerumque membratim non solum distribuant, sed etiam exquisitas ne dicam contradictiones formales conficiant, ita ut quod unus locus asserit, alter neget, distinctionis tamen & conciliationis rationem utique non supprimunt: sed vasto nimis & profundo confusionis mari deprimunt.

Secundum est, ut in eodem sæpe loco, id est in eodem contextu, duas, vel plures quidem res plane diversas exprimant, aut sane si diversis locis & contextionibus distinguant iisdem fere verbis eandem rem apparenter significantibus confundant, præsertim dum mercurii præparationem seu magisterium & ejusdem fermentationem, seu specificam determinationem, ad metallicam naturam attingunt, eas enim licet toto cœlo discrepantes, ita similes efficiunt ut conjunctæ propositiones, quæ sensum conjunctum habere videntur, separatas longè intentiones, solâ materiarum affinitate, analogismo aut homonymia cohærentes habeant.

Tertium est, ut præpostero ordine studeant, maximè in subjectorum tractatione & operationum dispositione, quia, quæ recto ordine

tra-

ractantur, quantumvis obscuro stylo, ab acutis ingeniis enucleari possunt & solis non stolidis non innotescere, unde congruum rati sunt, modò à fine incipere, modo in principio & medio desinere ac denique omnia invertere.

Hæc tria à nobis ut & ab aliis Authoribus religiosissime & enixâ industriâ servata sunt in novo nostro Lumine cum tractatibus ab eo pendentibus & dialogis sulphuris & mercurii, sed non in nostris Epistolis, ubi licet circa praxim præparationis mercurii, aliquas operationes sub generalibus terminorum acceptionibus interceptionis metu contraximus, quas diffuse statis delineaveramus in Theoricis Epistolis, nihil tamen omisimus aut præposteravimus. Quapropter si velis tam nostram quam aliorum authorum mentem plenis animis apprehendere, secundum doctrinam nostrarum Epistolarum & sine errore obscuros locos & scopulos explanare, pugnantes conciliare, confusosque tandem distinguere, præstat altis infigere animis prædictam doctrinam per necessariam distinctionem hactenus non expressam aperto stylo & forte sequentibus non ita perspicue exprimendam.

Lapis autem Philosophorum universalis, in duobus lapidibus particularibus consistit, Exaltatione scilicet Mercurii Philosophorum, seu Magisterii & ejusdem Fermentatione minerali, seu specificatione. CLAVIS ENIM HÆC EST DISTINCTIO TEMPLI SAPIENTIÆ ALCHIMIÆ ET MYSTERIORUM ARTIS. *Tum deinde meminisse oportet, locos locis, subjecta sub-*

subjectis, sententias sententiis referri, confere, infere. Vale.

Epistola XLIII.

POst generalem, circa Authorum lectionem & intelligentiam, admonitionem, D. S. conducit ad particularem non omnium quidem locorum & oppositionum singularium, circa *Chrysopœæ* postremam partem, de qua præcipue nos interrogas: sed Potiores, ad quos cæteri omnes loci & contradictiones tam in nostris scriptis, quam in aliis passim Authoribus occurrentes referuntur explicationem & conciliationem accedere.

Omnes igitur omnium Authorum simul & nostrorum scriptorum apparentes contradictiones versantur vel circa res per terminos significatas, vel circa terminos res significantes.

Quæ circa res versantur, ad duo generaliter capita reducuntur, nempe ad materiam & ad modum agendi.

Primum dividitur in duos articulos, secundum duo potiora dubia, quibus scilicet ambigitur, quotuplex sit materia lapidis & qualis sit.

Primus articulus, quo dubitatur, quotuplex sit materia Lapidis, Aliqui mordicus sustinent & religiosis etiam sacramentis constanter asseverant, unicam esse rem, vel si plures sint, illas esse & se habere ut partes suppositi seu mixti infimi, id est, in ratione mixti considerati, quæ sunt tantum tres, nempe *sal, sulphur & mercurius*, unum totum physicum tantum constituentes, unum per se in quolibet mixto, non plura

lura, cui ſententiæ fundamentum præbere idetur & declarare, id quod alicubi in noſtris piſtolis, aut potius libellis ibi una cum diver- s aliis Authoribus diximus, rem unam ſuffice- e ad conficiendum lapidem, duas tamen unius adicis poſſe brevitatis causâ adhiberi, cum revitatis rationem novm aliquod inventum utumant ultra veterum experientiam ad onfectionem lapidis non neceſſariam.

Alii contra diverſas res & materias particu- ares ſaltem binas admittunt, quas phyſici Phi- oſophi ſub nomine & deſcriptione *ſulphuris* ivi & *mercurii* vivi diverſisque aliis bimem- ribus nomenclaturis deſignant aut ſolis vivi, unæ vivæ, maris & fœminæ, *Gabritii* & *Bejæ* c ſimilibus, quæ diverſitatem aliqualem natu- æ & differentiam ſimul & diſtinctionem ſup- oſitionum proindeque pluralitatem rerum onant in binario ſiſtentem, cui numero ali- uid addunt moderni, nempe *ſal.*

Alii demum non ſolum duas res, ſed ſeptem netalla volunt, eò quod lapis eſt univerſale uoddam agens, natura autem univerſalis ta- is eſt, ut ex omnibus ſibi ſubjectis ſpeciebus onſtituatur, adde quod aliquid ſimile expri- nere viſi ſumus in noſtro *novo Lumine chymico* le ſeptem planetarum pariterque metallorum harmonia differentes, cui opinioni ea vicina ſt, quæ tres poſtulat ſubſtantias, ſeu tres res diverſæ formæ ſubſtantialis & familiæ mixto- um „ idque eadem de cauſa & ratione, quæ ro ſeptem metallis introducta eſt, adde quod

lapis

lapis tribus æqualiter familiis mixtorum infimorum ſpeciebus & individuis earum convenit & prodeſt ad productionem, conſervationem & reparationem ipſarum, quod fieri non poſſe videtur, niſi ex aliquibus triplicis finis naturæ confletur lapis.

Hæc ſunto poſita circa primum articulum quibus ſequens epiſtola lucem dabit. Vale.

Epiſtola XLIV.

UTraque ſententia præcedentis epiſtolæ vera eſt D. S. ſuo ſcilicet modo ſuaque diſtinctione.

Prima quidem, ſi ad productionem attendamus, id eſt ad fermentationem mercurii noſtri vivi, & converſionem ejusdem in ſemen primordialis naturæ, actione ſcilicet primordialis ſeminis, modis alibi fuſe expoſitis, quæ quidem productio non ſolum fieri poteſt in viſceribus terræ: ſed etiam in vaſe artificiali, nec ad illum requiritur neceſſario aliquid præter ſpiritum univerſalem prædictum, ſeu mercurium vivum, quia fieri non poteſt, quin mercurius ille, tam multis aſcenſibus & deſcenſibus quibus ab Archæo eſt agitatus, & motus ab infimis ad ſuprema & à ſupremis ad infima totidem quaſi diſtillationibus, rectificationibus & ſublimationibus præparatus ab infimis latibulis primordialium ſeminum, ſemina, auri vel argenti plurimâ magneticâ ſuâ virtute attraxerit, quibus poſſit aſſimilari & proinde mineralis metallicus effici, quia nihil aliud eſt lapis

s ille metallicus, quam ſemen auri vel argenti
ultiplicatum aut mercurius in ſemen auri
l argenti ſpecificatus & aſſimilatus, ſed hoc
longiſſimo temporis intervallo, tam propter
bilitatem archæi, quam propter imbecilli-
tem facultatis fermentativæ primordialium
minum.

Si vero ad productionem, quæ pertinet ad
tem, fitque vi ſeminum particularium lon-
efficaciorem, vel celeriorem præcedenti, re-
ectum habeamus; falſa eſt omnino hæc pri-
a opinio, quia ſemina particularia, auri vel
genti neceſſario ab auro vel argento peten-
ſunt & dicto mercurio admovenda, ut ſatis
perque probatum eſt alibi, proindeque duæ
s admittendæ, nempe ſperma, ſeu vitriolum
ri, ſemina particularia continens & ſpiritus
ſter univerſalis aſſimilandus & converten-
s in ſemen particulare auri vel argenti, ad
nfectionem lapidis metallici, ſeu metallicæ
ecificationis, juxta finem & terminum pri-
um multiplicationis alibi explicatum.

Hæ autem duæ res unius ſunt radicis, quia
habent non tanquam ſubſtantiæ incomple-
ſecundum habitum partium phyſicarum
ſuum totum phyſicum unum per ſe (ut in-
te volunt, qui conſtituunt pluralitatis to-
m rerum admittendæ rationem in ſepara-
ne *mercurii*, *ſalis* & *ſulphuris* ab uno corpo-
& completa ſubſtantia, puta auro vel argen-
) hic enim habitus identitatem, totius di-
ſi ſeu corporis truncati ſignificant, non vero
entitatem radicis diverſarum rerum, ſed ſe

habet tanquam ſubſtantiæ completæ, diſtinctæ & independentes ad invicem, convenientes tamen ſecundum homogeneitatem principii ſuperius explicatam, quæ homogeneitas unitatem identitatemque originis & radicis importat, non verò unitatem aut identitatem ſtipitis, aut trunci, & hæc eſt diſtinctio valde notanda, differunt enim toto cœlo unitas, ſeu identitas radicis, quæ ut arbor & fructus arboris, quæ ſuum habent eſſe completum, diſtinctum & plane diverſam, dicunturque eſſe ejusdem radicis & originis, id eſt principii, tam activi, quam paſſivi ſeminalis, conſtitutivi ſuæ ſpeciei, & identitas totius, vel trunci, ſeu ſtipitis, quia ſcilicet cortex & medulla arboris cujuslibet ſuum eſſe quidem diſtinctum habentes, ſed incompletum, dicuntur unius & ejusdem corporis per ſe partes; quæ omnia ne videantur obſcura planius explicare licet.

Prima igitur ſententia intelligi poteſt, vel de primo lapide, ſeu magiſterio, vel de ſecundo, ſeu ſpecificatione; *ſi de magiſterio intelligitur, non eſt vera hæc ſententia, quia in eo nihil requiritur præter noſtrum ſpiritum univerſalem, nam magiſterium nihil aliud eſt, quam debita coctio ſolius ſubſtantiæ dicti Spiritus univerſalis ſecundum tres diverſos gradus temperationis, mercurialem ſcilicet, ſulphuream & ſalſam, in quo ſalſo terminatur mercurii univerſalis exaltatio & magiſterii perfectio, ad imitationem naturalis coctionis ejusdem mercurii antequam in viſceribus terræ ſpecificetur ſeminibus primordialibus.*

Si

Si vero dicta ſententia intelligatur de ſpecificatione magiſterii ſpecifica denominatione ad naturam *Solis* vel *Lunæ*, dupliciter diſtinguendum eſt: nam vel de ea mens eſt, quæ fieri poteſt (quanquam raro & longiſſimo tempore ſine ulla acceſſione extrinſeca vi ſeminum primordialium, id eſt, eorum pauciſſimam quantitatem, utpote, quæ pauciſſima ſunt) habet in ſe ſpiritus univerſalis dictus, quæ ſemina conſtituunt hermaphroditicam ejus naturam, & ipſa ſemina vicem gerunt ſeminis maſculini, ſubſtantia vero ſpiritus ſeminis fœminini rationem habet. Vel de ea intendimus, quæ fit extrinſeca acceſſione & copulatione ſeminum, ſive primordialium in viſceribus terræ, ſive particularium in vaſe artificiali, quo ſenſu falſa eſt dicta ſententia: nam ſemen ſpecificativum & materia ſpecificabilis, ſunt duæ res diſtinctæ realiter, imo duæ ſubſtantiæ completæ, homogeneæ tamen homogeneitate principii principiantis, proinde, quæ unius radicis, quod idem eſt apud veros Philoſophos.

At forte apud te argues, omnia mixta, quantumlibet diverſa ſpecie & natura, ſunt homogenea homogeneitate principii, quia materia, quæ ſubjacet eorum formæ, homogenea eſt cum dicto ſpiritu univerſali ſecundum præcedentem doctrinam. Ergo ſunt unius & ejusdem radicis, ac quælibet, pro quorum libet multiplicatione aſſumi poteſt, pro materia. Quod ſi obtinet in mixtis diverſis ſpe-

cie & numero magis in partibus naturalibus mixti cujusque, quatenus mixti, *Mercurio* scilicet, *Sale* & *Sulphure* obtinebit, quia idem numero & specie principium materiale habent cum suo toto. Et hæc sane multum urget objectio, vixque ullibi ejus solutionem reperire est differte expressam. Hic eam accipias volumus.

Ut ergo decisive respondeatur huic objectioni observandum est, tres requiri conditiones, ut secundum mentem Philosophorum una res dicatur homogenea homogeneitate principii.

Prima conditio est, ut utraque sit substantia completa tanquam pars ad suum totum.

Secunda, ut ex illis substantiis completis alia sit in ratione mixti simpliciter, alia sit uno gradu saltem promotior in scala mixtorum, quam Theoricis Epistolis tradidimus.

Tertia conditio est, ut unica, quæ simplicior est, indifferens sit ad omnes formas, sitque capax & apta naturaliter ad alterius rei magis compositæ formam suscipiendam de novo ultra suam.

Præterea observandum est nomen radicis esse æquivocum quod accipitur trifarie.

Primo proprie pro principio materiali omnium rerum (non pro chimerica illa materia informi, quam imaginatur cacodoxa Schola) sed pro spiritu nostro universali nondum contracto, ad certam speciem mixtorum

infi-

infimorum rationem habente ſubſtantiæ completæ, vel ſi mavis pro principiis principiatis adhuc ſimplicioribus gradatim uſque ad Elementorum ſimpliciſſimorum, vel etiam aquam catholicam primordialem.

Secundo improprie ſumitur, per analogiam ad præcedentem acceptionem pro parte principe cujuslibet viventis, quæ nutrimentum primo ſuſcipit, quod deinde cum partibus diſtribuit collective vel diſtributive.

Tertio magis improprie uſurpatur pro trunco quovis reſpectu partim ab ipſa parte truncatarum, aut ſeparatarum, id eſt pro totali, quolibet ſuppoſito, ſeu ſubſtantia completa reſpectu ad ſuas partes ſubſtantiales incompletas.

His poſitis facilis eſt reſponſio & ſolutio objectionis, nam mixta omnium trium familiarum cujusque ſpeciei comparata inter ſe habent quidem primam conditionem, nempe ut ſint ſubſtantiæ completæ & aliæ omnes deficiant, ſunt enim ejusdem gradus in ſcala mixtorum ultimi generis, id eſt ſub qualibet ſpecie individua unius aut alterius trium familiarum, ac proinde licet tranſmutari poſſint invicem, ut alibi diximus, alia in alia odore formæ ſubſtantialis, attamen non poſſunt non ſuam formam acquirere gradu ſuperiorem, ſal vero ſulphur & mercurius cujuslibet mixti ſi poſſent ſeparari (quod negatur) non eſſent ſubſtantiæ completæ, quia ſe habent ſemper tanquam partes ad totum.

Non ſunt igitur ſupra dicta mixta diverſæ ſpeciei ejusdem inter ſe radicis, quia non ſunt homogenea homogeneitate principii, deficientibus conditionibus ad id neceſſariis, neque etiam *ſal*, *ſulphur* & *mercurius* cujuslibet mixti propter eandem rationem, ſunt tamen ejusdem trunci: ſed hoc non venit ad mentem philoſophorum.

Secunda ſententia qualiter vera ſit & quomodo diſtinguenda plus ſatis conſtat ex elucidatione præcedentis.

Tertia denique ſententia ſi ad paſſivam dicti noſtri ſpiritus univerſalis ad omnes formas & proximam, quam habet ad ipſas, & quamlibet ipſarum ſuſcipiendas, diſpoſitionem ipſam ſententiam referamus, veriſſima eſt, ſi vero ad effectum, falſa eſt.

Argumentum autem, quo innititur dicta ſententia, materiale, omnino traducitur à metaphyſicis & mentalibus compoſitionibus ad phyſicas productiones nec demum loquimur de ſeptem metallis, ſeptem planetis reſpondentibus, & ab ipſis nomen cabaliſticum habentibus, vel vice versâ de Planetis intendimus ipſa ſeptem metalla ſubſtantialiter ingredi in confectione Lapidis & materiam ipſius componere: ſed modo exprimere volumus in ſpiritu univerſali conſentientes & exaltatas omnium Planetatum virtutes & influentias, modo vero ſignificamus diverſos gradus contemperationis ſucceſſivos inter-

ciden-

cidentes in coctione ovi Philoſophici qualitatibus & temperamento ſeptem planetarum ſive metallorum ex origine conſonantes. Vale.

Epiſtola XLV.

SEcundus articulus D. S. verſatur circa qualitatem materiæ & dividitur in duas Sectiones, juxta diviſionem præcedentis articuli materiam totalem Lapidis diſtribuentem in duas partiales materias.

Prima Sectione agitur de dubiis, quæ referuntur ad materiam primam, id eſt activam ſeu aſſimilatricem.

Secunda agetur de oppoſitionibus, quæ referuntur ad materiam ſecundam, id eſt paſſivam, ſeu aſſimilandam.

Utrumque rurſus ſubdividitur in particulas, quarum prima eſſentiam & naturam materiæ conſiderabit, ſecunda vero proprietates.

Circa primam materiam igitur, & ejus naturam & eſſentiam, alii dicunt eſſe aurum vel argentum commune & vulgare ſeu ſimplex, quale è mineris educitur, non vero aliam ſubſtantiam, & vero multi loci apud Philoſophos hanc propoſitionem probare videntur.

Alii contendunt, aliud quidpiam eſſe præter aurum vel argentum, illorum tamen naturam

turam ſed virtualiter tantum redolens aut ſaltem aliquid analogum cum ipſis, id eſt cujus natura ſit partim eadem cum auro vel argento, partim diverſa, quale eſt antimonium, vitriolum, ſulphur vulgare, ſeu alicujus metalli inferioris, quod inducitur, ex plerisque expreſſis ſcriptorum Autoritatibus.

Alii denique mediæ ſententiæ inclinantes, aſſerunt, aurum quidem vel argentum non analogum & virtuale, ſed minerale, veram & genuinam eſſe materiam lapidis ſub aliqua tamen artificiali forma & præparatione phyſica & non vulgari, cuius gratia dicitur aurum vivum, vel argentum vivum non commune, non vulgare puta ſub forma mercurii vel ſalis vel ſulphuris ab auro vel argento aliove quolibet ſubjecto eliciti, ut utriusque ſimul nec deſunt hujus propoſitionis urgentia plurima argumenta & ſapientum decreta, quæ ſequens Epiſtola declarabit. Vale.

Epiſtola XLVI.

PRima & ultima ſententia D. S. veræ ſunt, nam late probavimus albi fermentum, ſeu materiam lapidis non poſſe eſſe aliud, quam vitriolum ſeu ſperma ſolis & lunæ, ſemen particulare ſolis vel lunæ continens; vitriolum autem ſolis vel lunæ & phyſice ſol eſt vel luna: ſed aliqua ſub forma & præparatione artificiali non vulgari naturæ tamen amice conſideratum, in qua ſol vel luna ſolvitur cum naturali diſſolvente, ſic

ut

ut glacies ſolvitur in aqua ſibi naturaliter conſimili, quo ſenſu dicitur, ſol vel luna ad uum principium reduci, id eſt in aqua & in quam reſolvi, unde factum eſt aurum vel rgentum; nam revera factum eſt, ex aqua ujus ope diſſolvitur & ejus vitriolum elicitur, quod rurſus, niſi poſt confectionem lapidis in corpus metallicum reverti queat.

Ergo verum eſt, quod utraque ſententia roponit, nec ulla indigent diſtinctione, aut expoſitione Authorum decreta hac in parte, n ea enim nudam veritatem & ſine velo oſtentant omnes.

Secunda vero ſententia eſt abſolute falſa, i de prima materia intelligatur, nempe de fermento, nec obſtant authoritates, quæ vulgo allegantur ad hujuſce ſententiæ probationem, illæ enim intelligi debent de ſecunda, nempe de ſpiritu univerſali noſtro, ſeu mercurio vivo, qui propter homogeneitatem principii, quam habet cum auro vel argento, dicitur non inepte aurum vel argentum virtualiter cum illis analogum.

Quod ſi præciſe Philoſophi non exprimant mentem, quam habent de ſecunda materia his in locis agendi, non proinde argui poteſt noſtra ſolutio, quia ut antea notatum eſt, tale conſilium & artificium omnium Philoſophorum, ut veritatem dividant in partes easque diſtinctas & variis in locis diſperſas propoſitiones; & vero tales de analoga materia ſermones nemo fere profert, qui alibi de auro mi-

nerali prima materia expressas aut parum obscuras propositiones aut descriptiones congerat.

Epistola XLVII.

CIrca proprietates primæ materiæ D. S. nullæ sunt aut leves autorum dissensiones, quæ qualescunque sint doctrina præcedentium Epistolarum facile conciliari possunt, quare statim materiam secundam aggrediamur.

Circa materiam secundam non minores quam præcedentes intercedunt oppositiones. Quidam enim volunt esse communem seu vulgarem mercurium, cui opinioni tota Philosophorum caterva hujus sæculi similibus innixa argumentis & sapientum veterum apophtegmatibus, assentitur.

Alii minus scrupulosi omnium rerum, tam mineralium, quam vegetabilium & animalium partem mercurialem aquali jure prodesse affirmant & usurpari posse, vel collective, vel distributive pro materia secunda, eo quod Mercurius Philosophorum dicatur esse in omnibus & locis & rebus.

Alii demum, quia vilem omnibus notam, ubique occurrentem, omnibus hominibus communem & obversantem, præ oculis omnium, describunt, sortibus & excrementis plerisque, non bene olens suffragium concedunt.

Illæ opiniones, ut bene concilientur, revelandum est hoc in loco arcanum præ cæteris omni-

nnibus velatum à Philoſophis, nempe cir-
materiam ſecundam tria conſiderari ab
nnibus Authoribus legitimis.

Primo ipſammet ſecundam materiam, id
t ſubſtantiam, quæ vere eſt ſecunda mate-
a lapidis, ſcilicet ſpiritus noſter ſive mercu-
us vivus.

Secundo ſubjectum, in quo ineſt corpus un-
elicitur dicta ſecunda materia, ſcilicet ter-
quædam vera &naturalis, eſſentialiter non
fferens ab elementari terra: ſed tantum
ccidentaliter propter ſubtiliſationem & na-
uraliter ab archeo factam purificationem
uâ poſſet, & hæc terra vocatur communiter
lagneſia.

Tertio denique ratio & modus, quo mate-
a in ipſa terra exiſtit non tanquam pars to-
us ſubſtantialis aut partis corporis phyſici
nius per ſe in quo ineſt, ſed tanquam con-
ntum in continente extraneo ſeu tanquam
ars accidentalis totius per accidens, id eſt
x partibus completis in ſuo eſſe ſimul ag-
regatis compoſiti, localiter tantum in eo
onfuſis, quomodo aqua in ſpongia madefa-
ta non eſt pars eſſentialis ſpongiæ ſed ſub-
tantia alia aggregata & localiter confuſa un-
equaque in ſpongia, quæ natura ſubjecti di-
tæ materiæ ſecundæ & modus, quo in eo ex-
ſtit neceſſario infertur, ex eo quod poſt ſe-
parationem (ut notare potes) caput mortu-
m cœlorum nigerrimum, terræ naturalem

ſic ci-

ſiccitatem inſipiditatem habeat conſummatam nec ſalia ulla reſtent, quod ſignum eſt, non eſſe mixtum quid ex tribus familiis, quia nullum datur mixtum, quin poſt ſeparationem diſtillatoriam relinquat ſal in capite mortuo.

Huius arcani ignorantia miras operatur chimæras & phantaſmata in philoſophantium animis hæc tria confundentibus & pro unâ & eadem re deſcriptiones ad tres illas pertinentes concipientibus indrudit: & contra ejusdem arcani notitia, conſideratione & applicatione, omnes oppoſitiones vel ſtolidior aperit, ac veritatem plenaria luce demonſtrat. Vale.

Epiſtola XLVIII.

POſito præcedentis Epiſtolæ arcano D. S. Oppoſitiones citra ſecundam materiam facile diſſolvuntur.

Prima igitur ſententia duplici ratione diſtinguitur primo diſtinctione termini, ſeu vocabuli illius communis, quia ſi de ipſa ſubſtantia ſecundæ materiæ agitur, nempe de ſpiritu noſtro univerſali & vocabulum hoc improprie ſumitur pro vulgari, id eſt quatenus vulgare & non rarum quid ſignificat, falſiſſima eſt hæc ſententia. Si vero idem vocabulum proprie & naturali ſenſu accipiatur prout ſignificat habitum ad diverſas res & ad ipſammet materiæ ſecundæ ſubſtantiam referatur, veriſſima eſt ipſa ſententia; Mercurius enim

im noſter ſeu ſpiritus univerſalis commune
principium omnium rerum, nec dari poteſt
lum, cui talis habitus ad omnialia tanquam
rum principium competat.

Si autem de ſubjecto, in quo illa ſecunda ma-
ria ineſt & de modo exiſtendi in eo, falſa eſt
a proppſitio; nam mercurius vulgaris non
bet materiam & eſſentiam terræ præciſam,
am habere debet dictum ſubjectum, nec
idquam habet in ſe, quod non ſit pars ſub-
ntialis ipſius, Mercurius enim, ſal & ſulphur
us, ſi quæ ſunt in eo, ſuum eſſe completum
totalitatem ſuam, per ſe in eo amiſerunt
am habebant antea, nec ad eam reſtitui
ſſunt amplius, ut ſatis probatum eſt alibi,
m egimus de rerum ſimplificatione ad tota-
tatem priſtinam & complementum ſui eſſe.

Secundo diſtinguitur eadem dicta ſententia
iſtinctione Potentiæ paſſivæ & actus, quæ
perius in præcedentibus articulis alia in ma-
ria habita eſt; nam ſi de ipſa ſubſtantia ma-
riæ ſecundæ eſt ſermo, & intelligatur pro
ercurio vulgari poteſtative, id eſt pro mate-
a, quæ diſpoſitiones habet non remotas ad
rmas & actum mercurii vulgaris ſuſcipien-
am, vera eſt ſententia, nec inuſitatus hic ex-
reſſionis modus; nam hoc ſenſu herba triti-
aria vocatur pabulum hominis, cum tamen
omo immediate illa non veſcatur: ſed ex pa-
e, qui ex ſemine hujus herbæ conficitur, & ſic
e cæteris: ſed ſi accipiatur pro mercurio
ulgari, falſa eſt omnino.

Quod

Quod si ad subjectum ejusdem materiæ secundæ, seu corpus unde elicitur & ad modum ineſſendi in eo attendamus, non poteſt haberi, pro vera dicta ſententia propter easdem rationes ſuperius allegatas. Vale.

Epiſtola XLIX

SEcunda opinio, ſi de ipſa materia ſecunda ſive de ſubjecto illius & modo exiſtendi in eo intelligatur, falſa eſt plane, Authoritates vero, quibus fulcitur de prima materia, nempe de vitriolo auri vel argenti, quod vitriolum & mercurius metallicus in ſtatu metallicæ coctionis ſunt materia, inſolitus eſt loquendi modus, quia non poſſunt revocari ſub forma priſtinæ ſuæ ſimplicitatis, panis enim triticeus, ſæpe vocatur triticum & vere triticum eſt ſub forma nova & coctione a qua revocari non poteſt, ut ad eosdem effectus & uſus prodeſſe poſſit, quibus antea proficuum erat, nam panis, qualitercunque præparatus non poteſt rurſus ad triticeam qualitatem aut farinam unde factus eſt reſtitui, ut ea panis ejusdem plane naturæ præficiatur, poteſt tamen triticum non panè planificatum, ſed impaſtatum & fermentatum aliud triticum impaſtatum, ſed non dum fermentatum, fermentare; quod idem plane obtinet in metallis eadem omnino ratione & cauſa, licet modo aliquatenus diverſo, quantum ad actum fermentationis.

Tertia

Tertia opinio, quæ cujuscunque mixti par-
em mercurialem esse nostram secundam ma-
riam autumat, sive de ipsa substantia secun-
æ materiæ, sive de subjecto illius, sive de
odo existendi in eo intendat, evidentissime
lsa est: ratio vero ejusce opinionis distin-
uenda est, nam quoad locum, certum quidem
t, Mercurium seu spiritum universalem ubi-
ue existere, quia cum elementis omnibus con-
nctus est, maxime vero cum aëre, qui tota
rbis spatia replet, non solum & ubique vacuo
esistit, sed etiam intime alia alimenta simul &
ia corpora penetrat aliquo modo, saltem
er poros, & hoc tantum abest, ut nobis con-
radicat nostram doctrinam argumento in-
xpugnabili potius confirmet: Hæc enim con-
itio est, quasi immensitas nulli rei in mundo
nateriali competere potest præter nostro
ercurio & spiritui universali.

Sed quoad existentiam in omnibus & singu-
s mixtis propriam & substantialem id est ad
odum partis substantialis iterum distingui-
ur: Nam si sensus est, quod in singulis rebus
st actualis & ad novum gradum compositio-
is, seu formæ substantialis contractus ultra
um, quem habeat prius, id verum quidem est:
ed in hoc statu prodesse non potest ad Lapidem
onficiendum, nec subjici, pro materia ejus se-
unda, ut satis antea probavimus nisi retro sim-
lificetur, quod impossibile & contra naturam
se demonstravimus. Quod vero sit in dictis re-
us singulis ejusdem simplicitatis gradus poten-

tiali-

tialitatis neceſſariæ ad hoc ut poſſit eſſe ſecunda materia lapidis abſolute falſum eſt & implicat contradictionem, pars enim eſſet major ſuo toto.

Quod ſi Authores hoc ita videantur expreſſis & diſertis verbis inſinuare, eorum ſenſus non ad litteram attendendus eſt ſecundum prædictam ſententiam, neutiquam enim docere voluerunt ſecundam materiam lapidis in omnibus rebus ita eſſe, ut ab illis petenda ſit: ſed eandem rem, quæ eſt in omnibus rebus actuata & ex qua coagulatæ ſunt & formatæ quærendam eſſa in eo ſtatu, quem habebat antequam actuaretur in mixtis ſingulis & quæ de novo quotidie in nova mixta actuatur & coagulatur, actione ſeminum, tam primordialium, quam particularium.

Epiſtola L.

CIrca proprietates materiæ ſecundæ D. S. & qualitates eſſentiam conſequentes, non paucæ ſunt opiniones: *Alii enim conſiſtentiam plane liquidam volunt, alii contra ſolidam, alii nec plane liquidam fluidamque nec plane ſolidam, ſed mediæ conſiſtentiæ malunt, Alii diaphaneitatem exigunt, Alii opacitatem Alii cæleſtem colorem, alii album, Alii ſaporem ejus & odorem acutum, alii dulcem & ſuavem, Alii humiditatem tribuunt, Aliique ſiccitatem, Alii tincturam auream imò & rubeam internam concedunt, Alii negant, Alii vetuſtam eligunt, Alii recentem.* Quæ omnia facile conciliantur juxta prædicta, nam ſi de ipſa ſubſtantia materiæ ſecundæ agitur, liquida eſt ac fluida, dum primo condenſari incipit, diaphana eſt

&

& coloris cœlestis non cœrulei sed pellucidi & infinitis coloribus variegati interius ad modum irridis, humida in summo gradu, quia aëre congelatio abundat & undique in sphæra aëris diffunditur unde non madefacit quamdiu in sua raritate manet, tincturam habet internam exuberantem, quæ paucis diebus post separationem à suo subjecto auri dissoluti citrinum colorem ostentat, sed tinctura illâ exaltatur, & rubicundissima evadit per medios colores. Vetustissima eligi debet id est mercurialis substantia seu spiritus universalis qui post naturales plurimas distillationes & cohobationes qualitatē frigidam humidam mutavit in humidā calidam quo in statu nullibi reperire potest præter quam in subjecto nostro à quo semel separatus amarissimus est signum indubitatum suæ calidæ qualitatis. Si verò de subjecto dictæ secundæ materiæ, sermo sit, jam conveniunt qualitates & proprietates prædictis contrariæ, nam dictum subjectum est spissum, opacum subdurum, album, dulce, & suavis odoris ac summe siccum quia terra est, realiter & essentialiter.

Recens vero est eligendum, quia hæc materia tractu temporis facile dimittit spiritum universalem. Supersunt præterea aliquæ pugnantes qualitates ab Authoribus attributæ materiæ nostræ secundæ, sed magis commodum habebunt locum in tractatione terminorum ubi explicantur descriptiones. Vale.

Epistola L.I.

SEcundum Caput de modo agendi sequitur, circa quem sunt multæ etiam oppositiones quæ referuntur omnes ad partes utiles & inutiles materiæ secundæ ad directoria operis ad finem usque optatum, de quibus licet abunde satis distinxerimus in nostris Epistolis, tamen repetendum est aliqnid de illis diversis paulo verbis & ordine, explicatius.

Circa partes igitur utiles & inutiles, alii contendunt Mercurium tantum seu mercurialem partem materiæ nostræ esse utilem, alii *Sulphur* tantum alii *Sal* tantum, Alii simul|separatum à suo corpore aut substantia totali, tum deinde rursus in idem corpus & substantiam totalem restitutũ ac unitũ, solis phlegmate & capite mortuo demptis, quæ ut concilientur contradictiones duo distinguenda sunt genera partium substantiæ corporeæ complexæ, seu, totius Physici qualis debet esse nostra materia scilicet naturalium & excrementiciarum.

Excrementiæ partes sunt replicis generis.

Primo phlegma seu portio aquositatis mercurialis quæ in productione excedit pondus naturæ, seu proportionem viribus seminum primordialium vel particularium excedentem, quæ portio excedens ob debilitatem naturæ, id est facultatis expultricis seminum aut archæi semina moventis, confusa manet localiter tamen, non ut pars substantialis mixti sed ut aggregatum & congestum accidentario corpo alienum, donec ab archæo possit expelli.

Secun-

Secundo caput mortuum, id est portio superflua terrestris corporeitatis quam natura similiter vel non potest expellere vel jam admixti conservationem tanquam corticem retinet.

Tertium genus est pinguedo quædam ex utroque nempe phlegmate & capite mortuo coalescens quæ olei fœtidi & venenosi speciem habet aut sulphuris maligni.

Hæ autem partes excrementiæ non in omnibus universaliter mixtis existunt, iis enim quæ mixta primæ classis alibi descripta, neme principia, principiata, maxime vero noster spiritus universalis secundum se consideratus, ratio hujus rei est, quia principia eorum materialia simplicissima sunt, quæ sponte sua archæo fabricatori & motori obsequuntur, ita ut nulla unquam excedant aut deficiant in mixtis primis, quia archæus facile accersit sibi, quod deficit, & quod accedere posset materias arcet & expellit, quod aliter se habet in mixtis secundæ classis id est trium familiarum, quorum principia materialia materiata jam magis composita & gravia efficacius resistunt actioni & motibus ejusdem archæi unde venit intemperies mixtorum vel in excessu vel in defectu unius aut alterius qualitatis. Itaque quidquid est aquositatis in dictis principiis, totum est mercuriale & utile imo necessarium ad omnem productionem, quia in hac aquositate, residet radix, fermentabilitatis & facultatis corporificabilis.

Mixta vero infima tales admittunt partes

excrementitias : ſed non omnes, nec æqualiter omnia, nec ſemper; nam in aliis phlegma eſt ſine fœcibus in aliis feces ſine phlegmate, ut in auro ſumme perfecto & in adamantibus, unde fit ut aliquando noſtrum diſſolvens, non diſſolvat totam ſubſtantiam auri, hoc autem rarum eſt: ſed nihil eſt hoc momenti, id eſt, non eſt opus tam purum aurum quærere, quia quidquid eſt purum diſſolvitur, nihil vero præterea : Hæc enim ſolutio fit non vi ſalium corroſivorum : ſed unione homogeneorum, homogeneitate principii, proindeque heterogenea diſſolvi non poſſunt.

Naturales partes ſunt duplicis generis, neceſſariæ ſcilicet & contingentes.

Neceſſariæ ſunt quæ totum neceſſarium ſeu phyſicum eſſentialiter conſtituunt, quam ſeparatio deſtruit omnino mixtum & ſemel ab invicem ſeparatæ iterum ſimul conjungi & in idem corpus numerice nec ſpecifice etiam poſſunt reduci, ut alibi per exempla probatum eſt.

Illæ autem partes ſunt materia & forma cum ſuis præordinatis aut ſubordinatis connaturalibus eminenter comprehenſis cum partibus quales ſunt quoad formam gradus omnes, quos ſcholaſtici eſſentiales vocant, formam ſubſtantialem conditionantes, ut verbi gratia in animali quolibet animalitas, corporeitas, ſubſtantialitas usque ad ſummum gradum tranſcendentalem entitatis.

Quantum vero ad materiam principia principiata jam ad certam ſpeciem mixti contracta & denominata nempe *Sal*, *Sulphur* & *Mercurius*,

curius, quæ proprie sunt partes mixti, sicut alibi insinuavimus.

Contingentes partes sunt quarum separatio substantiam minuit mixti, non vero destruit mixtum & sunt duplicis generis, Homogeneæ & Heterogeneæ.

Homogeneæ simpliciter quantitativæ, sunt ille, quarum essentia eadem est cum toto, & quarum divisio minuit tantum quantitatem substantiæ, ut si ex libra verbi gratia Solis vel Lunæ unicæ aliquot detrahantur.

Heterogeneæ seu integrantes substantiæ sunt quæ rationem habent diversam à se invicem & à suo toto, quarumque totalis separatio totam substantiam destruit, nullo modo unquam separandam. Aliquarum vero destructio mutilat, sed non destruit.

Hæc omnia partium genera mixtis omnibus tam infimis trium familiarum quam supremis & mediis scilicet principiis principiatis nonnum contractis ad certas species competunt: *sed non æqualiter; in aliis enim major quantitas Sulphuris existit quæ proinde nomine sulphuris vocantur à Philosophis lata significatione quia ex majori parte fit denominatio; quomodo ut plurimum aurum vocatur sulphur & sub appellatione sulphuris significatur. In aliis Mercurius superat & illa habent Mercurii nomenclaturam. In aliis Sal excedit quæ Salia nuncupantur. In solidis tamen & maxime coctis corporibus, Sal & sulphur, unum & idem sunt, aut saltem ita simul coharent, ut vix separari pos-*

sint unde Antiqui raro vel nunquam de Sale loquuntur: Sed dum in vitriolum reducta sunt, maxime convenit illis, salis facultas & nomenclatura ex diversis tamen effectibus, modò Salia, modo Sulphura vocitantur. Vale.

Epistola LII.

IN dictis apositionibus D. S. sensus est vel de substantia materiæ utriusque partialis nempe de vitriolo Solis & de spiritu nostro universali specificato, vel de subjecto in quo est utraque materia, & unde educitur, nempe ex sole minerali simplici vel Magnesia nostra.

Si de ipsa substantia, vel ad partes excrementitias attendimus vel ad naturales. Si ad excrementitias, nullæ sunt eruendæ, quia nullæ sunt excrementitiæ ob perfectam contemperationem alterius nempe vitrioli solis, & simpliciatem alterius, nempe spiritus nostri universalis,

Si vero ad partes naturales attendimus, non est etiam earum tentanda separatio, quia impossibilis est sine destructione mixti & licet possibilis esset, inutilis & superflua foret, quia ut dictum & probatum contra naturam est ut simul rursus aut numero aut specie in corpus revertantur.

Quod si de subjecto utriusque sensus sit & ad partes excrementitias attendamus cavendum quidem est aliquid nempe terrestreitas seu terra superflua, quæ in productione salis cum substantia ipsi confusa, est & in magnesiæ nostræ conformatione spiritui universali tan-

tanquam vas receptivum & conservativum ejus, in usum Philosophi occurit, quia non est necesse pars naturalis dicti spiritus ejus quodammodo excrementum dici.

Sed si de partibus naturalibus intendamus loqui, frustra ut in præcedentibus dictum est: tentabitur earum separatio.

Post disquisitionem & Electionem partium utilium sequitur directio & Regimen artis & operis ad finem usque optatum ultimum cum signis mutationum seu coloribus diversis apparentibus, qua in re ut in aliis pugnant graviter Authores: Alii enim regimen unicum sustinent: alii tria, alii quatuor solutionem scilicet, ablutionem, reductionem & fixationem; Alii uno igne eoque continuo, alii pluribus ignis gradibus & coloris motis utuntur, Alii unicum alii plura, alii diversas distillatione, & rectificationes, calcinationes, sublimationes, imbibitiones & alii unicam coctionem volunt, Alii colores duos principales album & rubeum, alii nigrum addunt, alii volunt rubeum primum colorem, alii nigrum, quæ omnia juxta præcedentia possemus diversis respectibus verificare; sed quia prolixiores essemus quam par est, adde quod non raro plerisque in libris pertinentes sunt hac in parte expositiones, sufficit tibi Praxim totam ex primo Capite geneseos sacræ, *Epistolâ nostrâ decima quartâ* pro directorio allegato delineare, Contemplare igitur, ut Textus dicti primi capitis Geneseos proemialibus aliquot lineis, mundi corporei partes generales breviter attin-

gens, coelum nempe & terram, doceat etiam magisterii principii partes seu operationes in eo versari, nempe ut ex chao (non quidem primordialiter primo; ad creationem etenim & Creatorem pertinet) sed materiali secundario, primo aqua nostra seu spiritu nostro universali teneritis & aliginosa confusione Magnesiæ circumvoluto, cui spiritus azothius, typus & imago creata & corporea spiritus increati, incubat cœlum fiat simul & terra Philosophorum inanis & vacua coalescens tamquam limus in fonte, & Sol in mari seminibus tandem foecundandæ actione spiritus azothici externo igne artificialiter moti; Deinde ut prædictus spiritus à generalibus ad specialia descendens, numerum, ordinem & modum omnium & cujuslibet artis operationum, in numero, ordine & quantitate operum, hebdomadæ creationis patratorum, mirabiliter ut dictum est præcipit.

Inprimis ut fiat lux dividaturque à tenebris, quæ sunt supra faciem abyssi philosophici, diesque separetur à nocte ad hoc ut deinde succedant sibi ad invicem per cæteras omnes operationes, nam in toto opere alternas exercere vices lux & tenebræ necessario debent.

Secundo ut fiat firmamentum in medio aquarum, dividanturque ab aquis aquæ, illæ scilicet quæ sub firmamento ab iis quæ sunt supra firmamentum id est spissæ à subtilibus, congregenturque illæ in loco uno, ut appareat arida.

Tertio

Tertio ut germinet dicta terra herbam virentem facientem ſemen, ſecundum genus ſuum, id eſt ſeminibus, non triumi familiarum quidem; hoc enim non eſt hujus loci: ſed propriis iisque fœmininis ſui generis conſeratur & ſequentibus roris homogenei irrigationibus fœcundatur.

Quarto fiant duo luminaria magna, luminare minus ad album, & luminare majus, ſeu elixir ad rubeum, & luceant in firmamento Philoſophici cœli & illuminent terram, ſeu metallicam, ſeu vegetabilem, ſeu animalem, fintque in ſigna & tempora, dies & annos, id eſt indicent talem temperaturæ perfectionem ut ejus exteriores notas & ſigna pro diverſitate tempeſtatum & ætatum prodant, ac denique incorruptibilitatem ſecundum capacitatem corporis molis efficiant.

Quinto ut dicta Elixyria, ex eadem aqua unde coaluerunt: multiplicentur in virtute & mole, operationibus totidem, ordine & regimine eodem quo facta prius fuerunt, tum fermententur & ſpecificentur ſeminibus ſpecificis cujus vis familiæ mixtorum infimorum ſecundum naturam cujusque.

Sexto convertantur dicta Elixyria multiplicata & ſpecificata in animalibus per artificioſas exhibitiones quaslibet, ad propagari ,em vegetabilium per conjunctionem ſalium ac tandem ad transmutationem Metallorum & mineralium, per projectiones & ſulphuream conjunctionem.

Hæc de materia & modo agendi, ſequentibus in poſterum de terminis agemus. Vale.

Epiſtola LIII.

QUæ ad terminos pertinent D. S. reducuntur ad duo capita. Primum de terminis compoſitis, alterum de terminis ſimplicibus.

Compoſiti termini ſunt deſcriptiones, quibus utuntur Philoſophi ad indicandam materiam & modum agendi: ſed maxime ad demonſtrandam materiam & reducantur ad duos articulos, quorum Primus reſpicit materiam primam, alter materiam ſecundam.

Deſcriptiones, quæ ad materiam primam pertinent dividuntur in univocas & Analogas.

Analogæ ſunt, quibus ſol in ſtatu & conditione, in qua à Philoſophis ſubjicitur pro materia prima lapidis depingitur, ſed diverſorum capitum nominibus, quæ partim habent naturam ſimilem, partim diverſam cum ſole, quomodo ſulphur vivum vocatur vitriolum & quo ſenſu intelligi debent pronuntiatum illud.

Vitriolum & ſolutum aurum noſtrum ſeu terra ſolaris, vitriolum eſt metallicum analogia quadam & proportione conveniens cum omnibus vitriolis, cujus generis deſcriptiones, innumeræ modo per ſimilitudinem cauſarum, modo per identitatem aliquarum proprietatum, modo per conformitatem effectuum & actionum, modo per æqualitatem accidentium

tium passim occurrunt ubique in Authoribus, ut cum vocatur Sol coagulum, fermentum, vitellus ovi philosophici, masculus.

Univocæ descriptiones sunt, quæ Solem nominatim per qualitates & attributa illi maxime propria & totam ejus essentiam eamque solam præcise explicantia designant, quæ non reræ sunt in nostris scriptis & aliorum Philosophorum libris, quæ facile dijudicare possunt nec hic referri debent. Vale.

Epistola LIV.

SEcundus articulus D. S. secundæ materiæ descriptiones complectens subdividitur in tres particulas.

Prima ipsius secundæ materiæ descriptiones respicit.

Secunda descriptiones subjecti, in quo est & unde peti debet considerat.

Tertia descriptiones habet, quæ ad utrumque pertinent in communi, nempe ad ipsam substantiam secundæ materiæ & ejus subjectum.

Primæ sunt Univocæ vel Analogæ.

Analogæ sunt plurimæ, quæ per se satis dignoscuntur considerando, an ipsius nostræ materiæ naturam latius, aut contractius describant, quam par est ad quod referuntur tales descriptiones in terminorum simplicium tractatione, quæ hic brevitatis gratia omittuntur.

Uni-

Univocæ diverſæ ſunt etiam, qualis eſt illa res quâ affirmatur noſtram materiam ubique locorum eſſe, omnibus in rebus corporeis exiſtere, palamet ob oculos cujusque verſari, ipſam tamen non cernis vilem eſſe atque etiam in ſterquiliniis occurrentem, occultum tamen vitæ cibum cenſeri, quæ omnia quomodo intelligantur & quomodo ſoli ſpiritui univerſali competant ſatis præcedentibus Epiſtolis inſinuatum eſt.

Secundæ particulæ deſcriptiones ſunt pariter Analogæ vel univocæ.

Analogæ ſunt, quibus ſubjectum materiæ ſecundæ vocatur Talcum, terra foliata, mel, ros, mercurius Philoſophorum, minera, foveaque & aliæ complures.

Univocæ raræ ſunt & inter ſexcenta volumina tres tantum aut quatuor reperimus, quæ quidem adeo claræ ſunt & perſpicuæ ut clariores dari non poſſint, licet non primo ſtatim intuitu pateant.

Prima eſt, qua aſſeritur nomen noſtri ſubjecti omnibus in Plagis notis, & linguis tam vigentibus, quam obſoletis eundem ſonum aut paulo mutatum edere, quia ſaltem prima ſyllaba pari ubique ſono & effectu litterarum eſt.

Secunda eſt, qua dicitur nomen ſubjecti noſtri tribus litteris & quinque Characteribus abſolvi, quia revera Latino idiomate, Græco, Hebræoque, tribus tantum diverſæ ſpeciei litteris ſcribitur & duabus ejusdem ſpeciei cum duabus ex præcedentibus.

Tertia

Tertia, qua dicitur ſubjectum dictum unico charactere myſtico figurari, ad quem quinque literæ nomen ejus exprimentes referri poſſunt, ſive diſtribuatur & dividatur totalitas in partes dictis characteribus conſimiles, ſive componatur ex partialibus characteribus prædictis quinque ſimilibus.

Tu poteris pro libitu prædictas deſcriptiones verificare, quandoquidem nomen notum tibi eſt, ſed magis conſiderare debes qualitates illius ſubjecti & liquoris, qui ab eo elicitur, ut quam tibi tradidimus hac de re opinionem apud te confirmes atque altis animis infigas.

Tertia particula de mixtis deſcriptionibus utrumque complectentibus nempe ſubſtantiam materiæ & ſubjectum ejus, multas poſſes notare ſimiles illis, quibus teſtantur Philoſophi rem ſuam nec vegetabilem, nec mineralem; nec animalem eſſe, nec ab ipſis elicitam, aut provenientem: ſed noſter excederet ſermo terminos Epiſtolarum, adde quod non eſt noſtrum conſilium & intentum hic omnes cujusque naturæ ſuo loco proprio congerere deſcriptiones: ſed ad ipſas diſtinguendas lucem præbere.

De ſcriptionibus modi agendi nihil agimus, licet noſtra diviſio id exigeret. De his ſatis ſuperque poſtrema parte capitis de modo agendi, actum eſt. Vale.

Epiſto-

Epistola LV.

JAm de terminis simplicibus agendum est. D S. Tota igitur de terminis simplicibus, seu terminorum simplicium ambiguitas versatur in homonymiis diversarum rerum & operationum, id est in diversa applicatione ejusdem nominis rebus, vel Polyonymia ejusdem rei diversimode consideratæ, vel effectæ.

Secundum homonymiam noster spiritus universalis antequam in magnesia nostra, quam subjectum ipsius vocamus, receptus sit, vocatur Mercurius Philosophorum, & non simpliciter, per proportionem & analogiam, quam habet ad Mercurium Planetam, qui cum omnibus aliis & singulis junctus eorum suscipit qualitates & naturam, quomodo & ipse noster Mercurius facit cum planetis inferioribus metallis (scilicet aut metallorum aliorumque mixtorum seminibus, quod non præstat Mercurius vulgi, qui quamvis amalgamatione jungitur cum substantia metallorum, attamen earum qualitates suscipere non potest ullo unquam artificio, saltem quantum ad multiplicationem seminum.

Eodem nomine vocatur dum in magnesia dicta residet vel statim atque ab ea elicitus est, vel cum in ovo philosophico post corruptionem reviviscens intime cum auro confusus & identificatus est.

Quæ autem res; sed qualiter affecta, intelligentia sit dum passim occurrit dictus, judicare potes considerando, quem partem, vel Theoriæ, vel Praxeos habes præ oculis.

Idem

Idem de auro quod vocatur fermentum in vo Philoſophico & eodem nomine in ſtatu erfecti lapidis & actione projectionis voca- ur.

Secundum Polyonymiam Mercurius prædi- tus vocatur ſecundum diverſos ſtatus & ope- ationes, modo antimonium, quando in ſoluti- ne prædicta purgat aurum & ſubtiliſſimum ef- icit ad morem antimonii vulgaris: ſed & mul- o nobilius & potentius; Modo Saturnus in vo Philoſophico ſecundum gradum metalli- æ formæ, aut potius temperamenti cum ſa- urno ſymboli, modo fœmina dum ſemen auri ecipit, modo Magnes, quia magnetica virtu- e quadam ſemen ſpecificum auri allicit, mo- o chalybs, quia quemadmodum magnes alli- it chalybem, ita ſemen auri dictum Mercuri- m attrahit, item ſulphuris, ſalis, fermenti, no- nen ſortitur ſive in magiſterii confectione, vel n ejus multiplicatione & diverſis aliis tempo- ibus & operationibus, videlicet ſulphur voca- ur, quando in ejus centro temperiem frigidam utat ignis centralis calorque dominium ſu- cipit. Sal vero nuncupatur quanto ſiccitas gnis & terræ cum humiditate in æquilibrio tera alterius victrix ſubjacet, & ad eum con- ſtentiæ modum pervenit ſubſtantia, ut in gne & aqua ex æquo ſolvi ſine ullo detrimen- o poſſit, in aëre vero ſereno & terra indu- eſcere ad inſtar ſolis. Fermentum tandem ocatur dictus Mercurius in ſtatu, quo ipſe agulatus & concretus alium ſibi ſimilem, tam

in

in magisterio conficiendo, quam in magisterii multiplicatione coagulat.

Idem de auro per proportionem, quod post solutionem, vocatur vitriolum, in corruptione vocatur Caput corvi.

Hæc tibi sint satis, nihil utra possum, nisi forte, quod aliquando, si Deus dederit & tibi liceat per tempus & vocationes manuducere ad opus conficiendum, possum & cupio. VALE.

FINIS.

Soli DEO Gloria.

fol.

Des vortrefflichen

Abts SYNESII

aus Griechenland

Chymische Schrifften/

Von

dem gebenedeyten

Stein der Weisen

und dessen Bereitung;

wie solche ehemals aus der

Kayserl. Bibliothec

sind communicirt,

nun aber

zum Druck befördert worden

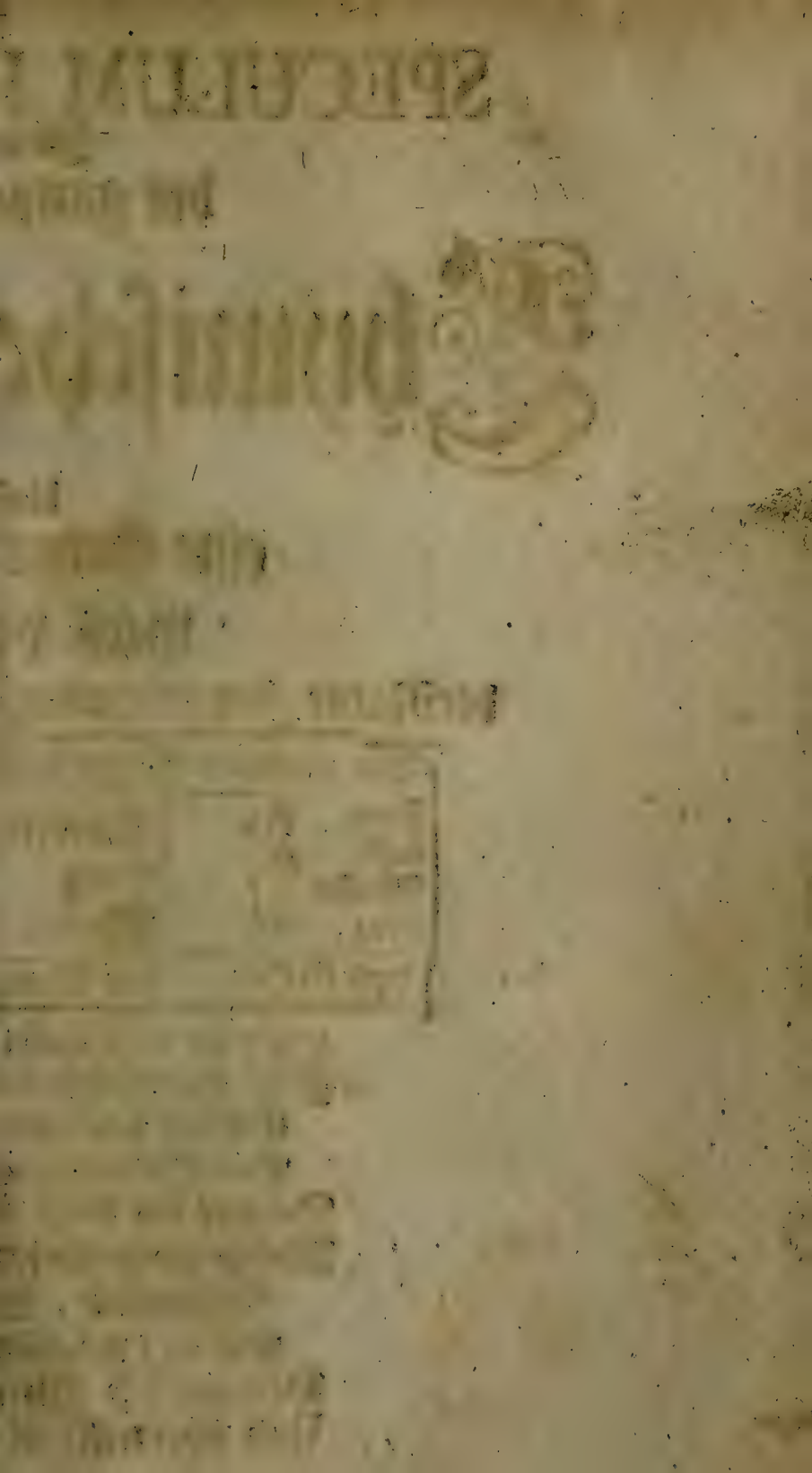
durch

Friederich Roth-Scholtzen.

Silef.

Wienn,

Verlegts Joh. Paul Krauß



SPECULUM P

In we

der gantze

Chymische

Und

eine Genera

was vo

der Natur, den Metallen, u

Vier Elementen.		Drey Anfän
Feuer	△	Schwefel.
Lufft	⧋	Saltz
Wasser	▽	Mercur.
Erde	⧊	
von GOtt.		der Natur

Er diese Tafel r
Sieht, wie eins
Erstlich steckt alles
Der Elementen ü
Daraus die drey An
Welche zwey Geschl
Männlich, We
Daraus wächset
Dem auf der Welt
Und übertrifft all

LOSOPHICUM,
Erstlich
halt dieser

Schrifften/

tens
egel zu ersehen/
BOEH
r Kunst herfür gebracht wird.

een Saamen.	Eine Frucht.
Männlein ☉	Tinctur ☿
eiblein ☾	
r Metallen.	der Kunst.

ersteht,
dem andern geht.
erdter Zahl

entspringen,
herfür bringen,
h, von Sonn und Monn,
Käyserliche Sohn:
ichts ist gleich,
greich.

Des gelehrten

Abts SYNESII

aus Griechenland

Chymische Schrifften

vom

Stein der Weisen,

Bekommen aus der Kayserlichen Bibliothec.

OB zwar die alten Philosophi von dieser Wissenschafft unterschiedlich geschrieben, und unter fast unzählichen Namen die wahren Anfänge der Kunst verborgen; So haben sie doch solches gleichwol nicht ohne groß, wichtiges Bedenken, wie wir hernach anfügen wollen, gethan. Und ob sie gleich mannigfältig davon geredet, so sind sie doch unter einander keines weges streitig oder wider einander: sondern zielen alle zu einem Zweck, und reden von einem Dinge. Jedoch haben sie gut befunden vor allen das Proprium Agens oder das eigentliche Würkende mit wunderlichen und zu Zeiten seiner Natur und Eigenschafft gar zuwiderlauffenden Namen zu nennen.

Derowegen vernimm, mein Sohn, daß der grosse GOtt mit diesem Universo, zween Steine, als weiß und roth, erschaffen, welche beyde unter einem Subjecto begriffen und hernach in solchem Uberfluß wachsen, daß ein jeglicher so viel davon nehmen kan, als er nur selber begehret. Und ihre Materia ist also beschaffen, daß sie das Mittel hält zwischen den Metallen u. Mercurio, und ist zum Theil fix, zum Theil unfix, sonst wird sie das Mittel zwischen den Metallen und dem Mercurio nicht halten, und diese Materia ist das Instrument oder Werckzeug, welches unser Begier, so wir es bereiten, e füllet.

Derowegen alle die, welche in dieser Kunst ohne dieses Medium oder Mittel arbeiten, ihre Mühe verlieren. Wann sie aber dieses Medium verstünden, würden ihnen alle Dinge leicht seyn, und wohl ausschlagen.

Wisse, daß dieses Medium, weil es lüfftig ist, bey den himmlischen Cörpern und in ihm allein das Männlich und Weibliche Geschlecht, eigentlich zu reden, befindlich sey, und eine feste starcke, fix bleibende Tugend in ihm habe, von dessen Essenz und Wesen die Philosophi allein durch Gleichnüß und Figuren (wie ich hiebevor gesagt) geredt haben, und solches darum, damit die Wissenschafft von den Unwissenden nimmer begriffen, zumalen wenn solches geschehen sollte, alles über „einen Hauffen fallen würde: Sondern nur al„lein von den gedultigen Seelen, scharffen und „subtilen Gemüthern, die von dem Weltschlamm „abgesondert, und von der Unreinigkeit des irrdi-

schen

„schen Koths, welches der Geitz ist, durch wel„chen die Unwissenden die Nase nach der Erden „dieser Welt (so ohne diese wundersame Quinta „Essentia ein Haus aller Armuth ist angebun„den haben, gesaubert seyn möchte vernommen „werden, der Zuversicht, daß diese göttliche Seelen, nachdem sie auf den Grund des Democritischen Brunnen, das ist, in der Warheit der Natur durchgedrungen, sonder Zweiffel die grosse Confusion und Zerrüttung, die allen Ordnungen und Handwerckern, wenn ein jeglicher so viel Geld, als er selber begehrte, zu machen vermöchte, zustehen könnte, erkennen würden.

Und dieser Ursachen halben, haben sie durch Figuren, Vorbild, und Gleichnüssen reden wollen, damit sie nur allein von den Verständigen, Heiligen, und von der Weisheit erleuchteten Seelen verstanden würden. Nichts desto weniger haben sie in ihren zusammen getragenen Büchern einen gewissen Weg, Strasse und Regel, durch welche der Verständige alles, was sie verdecket geschrieben, begreiffen, und endlich nach etlichen begangenen Irrthumen dazu, wie ich GOtt lob, gethan habe, gelangen möge. Ob nun zwar der gemeine unwissende Pöbel diese angeführte Rationes und Ursachen erwägen, und was er in seinem Gehirn nicht fassen kan, würdiglich ehren solte: So findet sich doch im Gegentheil, daß er die Philosophos der Falschheit und Boßheit beschuldiget, also daß die Kunst hierdurch fast allenthalben in Verachtung gerathen, weil man wenig kluge Leute mehr antrifft. Aber ich sage dir jetzo,

daß sie allezeit warhafft, aber gar verdeckter Weise geredet haben, zu Zeiten auch durch Fabeln, welche ich dir in diesem kleinen Büchlein klärlich auflösen und dergestalt entdecken will, daß ein jeder dieser Wissenschafft Begieriger dasjenige, so die Philosophi verborgen, wird verstehen können. Gleichwohl, so er mich zu verstehen meynet, und die Natur der Elementen und erschaffenen Dinge u. unsers Reichs Metall nicht kennet, wird er umsonst arbeiten. Aber so er die flüchtigen und folgende Naturen verstehet, kan er durch GOttes Gnade dazu kommen. Und GOtt bitte ich, daß derselbe, so diese Heimlichkeit verstehet, zur Ehre und Lob des höchsten GOttes arbeiten möge.

Wisse derhalben, mein lieber Sohn, daß der Unverständige die Heimlichkeit dieser Kunst nicht begreiffen kan, weil dieselbe an der Wissenschafft des rechten wahren Cörpers, so ihm verborgen ist, hanget: Verstehe demnach, mein Sohn, die Naturen, das reine und unreine, das saubere und unsaubere, weil kein Ding dasjenige geben kan, welches es selbst nicht hat, und nichts thut, auch anders nicht thun kan, als nach seiner Natur. Gebrauche dich deshalben des vollkommensten und nechsten Gliedes. Nach der Englischen Edition Herrn Th. Kirkringi klinget es also: gebrauche dich demnach desjenigen, so am vollkommensten, und diesem Geschlechte am nechsten kommt, auch wohl zu erhalten ist, das wird dir genug seyn. Laß das vermischte fahren, und nimm sein einfaches und schlechtes (Simplum) dann dieses ist von der Quinta Essentia.

Mer-

Mercke, daß wir zwey Cörper von grosser Vollkommenheit, und die mit lebendigen Silber erfüllet seyn, haben, ziehe daraus dein lebendiges Silber, so wirst du hiraus die Medicin machen, die von etlichen Quinta Essentia (welche eine unvergängliche, bleibende, und allezeit sieghaffte Krafft ist, ja ein helles Licht, so eine jegliche Seele, die es nur einmal geschmäcket, mit wahrer Güte erleuchtet, genennet wird. Sie ist der Knoten und das Band aller Elementen, welche sie in sich begreiffet, und der Geist, der alle Dinge ernähret, vermittelst welchem die Natur in dem Universo ihre Wirckung vollbringet: Sie ist die Krafft, Anfang und Ende alles Wercks. Und, damit ich dir alles in einem Wort offenbahre, so wisse, daß die Quinta Essentia, und das verborgene Ding unsers Steins anders nichts ist, als unsere Viscosische, himmlische und herrliche, Seele, durch unsere Meisterschafft aus seiner, Minera gezogen, die ihn allein zeuget; Und daß, uns unmöglich sey, diß Wasser durch die Kunst, zu wege zu bringen, denn die Natur allein gebieret solches, und dieses Wasser ist der allerschärfste Wein-Essig, der das Gold zu einem reinen, Geist machet, ja sie ist dieselbe gebenedeyte Natur, die alle Sachen gebieret, welche ihrer Erfäulung oder Putrefaction allerbest vereiniget ist, und mit ihrer Grüne viel Farben zu erscheinen verursachet.

Und ich sage dir, mein Sohn, daß du auf keine andere Dinge, als die da vergänglich seynd, deine Rechnung setzest: Sondern nur allein auf diß

Wasser, welches calcinivet, weis machet, solviret, und coaguliret, putrificiret, und fix machet. Derohalben gebe ich dir diese Nachricht, daß alle dein Vornehmen nur auf die Kochung deines Wassers gerichtet sey. Laß dich die Länge der Zeit nicht verdriessen, onst wirst du keiner Früchte genieſen. Koche es gelinde, von wenig zu wenig, biß es sich von einer falschen Farbe in die vollkommene verändere, und nimm ja in Acht, daß du im Anfang seine Blumen und seine Lebhafftigkeit nicht verbrenneſt, und übereile dich nicht, daß du wolleſt deſto ehender zur Endschafft kommen. Verschleuß dein Gefäß recht wohl, damit derjelbe, so darinnen ist, nicht heraus könne, und also kanſt du zum Zweck kommen.

Mercke, daß solviren, calciniren, tingiren, dealbiren, erfrischen, baden, waschen, coaguliren, imbibiren, kochen, figiren, klein stoſſen, austrocknen, und distilliren eben eins ist, und will anders nicht sagen, laß die Natur kochen, biß sie vollkommen sey. Nimm ebenmäßig in Acht, daß die Seel, oder den Geist, oder den Leib ausziehen, anders nichts ist, als obgemeldte Calcinationes, weil dieſelbe die Operation der Veneris bedeuten. „Ferner vernimm auch, daß mit dem Feuer der „Extraction der Seelen aus dem Cörper, und „einer andern wärtigen Reduction aus demſelben „zuſammen geſetzten, biß daß alles heraus gezogen, zur Vermischung aller vier Elementen gesaget werden. Und also ist das so unten, dem gleich, was oben ist, und seynd solcher Gestalt zwey Lichter gemacht, fix und unfix, von welchem

das

das fixe unten und das flüchtige oben bleibet und sich stets beweget, biß der so unten ist, nemlich der Mann, auf die Frau steige und alles fix werde, und alsdann kommt ein unvergleichliches Licht hervor.

Und gleichwie im Anfang nur ein Ding allein gewesen: also muß auch in dieser Materia alles aus einem kommen, und wieder in eines allein gebracht werden, welches die Umkehrung der Elementen genennet wird, das ist, das Feuchte trocken, und das Flüchtige beständig machen, damit das dicke Ding sich verringere, und das Ding, welches die andern figiret, schwäche, und doch das figirende des Dinges zurücke bleibe. Also wird der Tod und das Leben der Elementen gemacht, welche, wenn sie zusammen gesetzet sind, blühen und herfür wachsen. Also machet ein Ding das andere vollkommen, und hilfft ihm wider das Feuer streiten.

Praxis.

MEin Sohn, du must deine Arbeit mit dem Mercurio der Weisen verrichten, welcher nicht der gemeine, auch gantz und gar nicht von den gemeinen, sondern nach Anleitung derselben ist die erste Materie, die Seele der Welt, das kalte Element, das gifftige Wasser, das Wasser der Weisen, das gifftige Wasser, der sehr starcke Wein-Essig, das Mineralische Wasser, das Himmlische Gnaden-Wasser, die Jungfrau-Milch, unser Minerali- scher und Corporalischer Mercurius. Denn der

„selbe allein vollendet beyde Stein, den Weissen „und Rothen. Betrachte, was Geber saget: Daß unser Kunst nicht in der Vielheit unterschiedener Sachen bestehe, weilen der Mercurius ein einiges Ding sey, nemlich ein einiger Stein, in welchem unser Meisterschafft bestehet, zu welchem du nichts fremdes zufügest, nur daß du in dessen Bereitung alle überflüssige Materien davon nehmest, weil in dieser Materie alle nothwendige Dinge der Kunst begriffen. Und deßwegen sagt er gar merklich: Wir setzen ihm nichts fremdes zu, nur die Sonn und Mond zur rothen und weissen Tinctur, die ihm nicht fremd, sondern sein Ferment sind, durch welches das Werck verrichtet wird. Endlichen mercke, mein Sohn, daß diese Sonne und Mond nicht gleich seyn der gemeinen Sonn und Mond, weil unser Sonn und Mond in einem Subject lebendig, die gemeinen aber in Vergleichung der unsrigen, die in unserm Stein sich befinden und verbleiben, todt sind. Daraus du folgends in Acht zu nehmen, daß der aus unsern Cörpern gezogene Mercurius, ist dem wässerigen und gemeinen Mercurio gleich, und deßwegen erfreuet sich das Ding seines gleichen, und hat Lust bey demselben zu seyn, und gesellet sich auch besser und lieber darbey, als das Simplex und Compositum, welches von den Philosophis in ihren Büchern verborgen worden. Derowegen alle das Gute dieser Kunst liegt in dem Mercurio der Sonnen und Monden, und alles andere ist vergebens. Es sagt auch Diomedes: Gebrauche dich solcher Materien, zu welcher du keine fremde

Sache

Sache darffst einführen, weder Pulver noch Wasser, weil unterschiedene Sachen unsern Stein nicht verbessern, und dadurch zeiget er denen, welche es wohl verstehen, daß die Tinctur unsers Steins nirgends anders als aus dem Mercurio Philosophorum gezeuget werde, welches ist ihr Anfang, Wurtzel und ihr grosser Baum, von welchem hernach so viel Zweige entspriessen.

Von der Sublimation, Als der ersten Arbeit.

Dieses ist keine gemeine, sondern eine Philosophische Sublimation, durch welche wir das überflüßige desselben Steins wegnehmen, welches in der That anders nicht ist, als eine Erhebung, des nicht fixen Theils durch den Rauch und Dampff, denn der fixe Theil muß auf dem Grunde bleiben, gleichwol wollen wir auch nicht, daß sich das eine von dem andern scheide, sondern daß sie bleiben und sich zusammen figiren. Und wisse, daß derselbe, welcher unsern Philosophischen Mercurium, in welchem alle Tugend des Steins ist gebührender Weise sublimiret, die gantze Meisterschafft zum Ende bringen wird. Derohalben spricht Geber: Die gantze Vollkommenheit bestehet in der Sublimation, und in dieser Sublimation sind alle andere Arbeiten begriffen, als destillatio, assatio, destructio, coagulatio, putrefactio, calcinatio, fixatio, reductio, zur weissen und rothen Tinctur, welche in einem Ofen u. Gefäß hervor gebracht und gezeuget

werden. Und dieses ist der rechte Weg, biß zur endlichen Vollendung, wovon die Philosophi unterschiedliche Capitel, um die Unwissenden dadurch aufzuhalten, gesetzet haben.

Nimm nun im Namen des grossen GOttes die ehrwürdige Materie der Philosophen, das erste Hyle der Weisen genañt, welches den obbesagten Philosophischen Mercurium in sich hält, und die erste Materia des vollkommenen Corporis geheissen wird, thue sie, wie es sich gehöret, in ihr klares, durchscheinend und rund Gefäß, wohl zugestopfft, und verschlossen, durch das Siegel des Hermetis, und laß ihn in seinem wohlbereiteten Ort erwärmen, vermittelst einer temperirten Hitze, einen gantzen Philosophischen Monat durch, continuirlich, erhalt es in dem Schweiß der Sublimation, biß es beginnet sich zu putrificiren, sich zu erwärmen, färben und coaguliren mit seiner Metallischen Feuchtigkeit, und so weit zu figiren, daß es nicht mehr durch die rauchende lufftige Substantz aufsteigen könne, sondern alterirt und beraubet von aller viscosischen Feuchte putrificiret und schwartz, (welches das schwartze Zeug, Finsternüß oder Raben-Haupt genannt wird) fix auf dem Grunde bleibe. Wenn also unser Stein im Gefäß ist, und Rauchs-Weise in die Höhe steiget, wird es Sublimato geheissen: Wenn es von oben herunter fällt, Destillatio u. Descensio.

Wenn es nun anfängt etwas von der rauchenden Substantz an sich zu nehmen, und zu putrificiren, und durch das vielfältig auf- und niedersteigen sich zu coaguliren, alsdann beginnet sich

die

die Putrefaction und der fressende Schwefel zu formiren, endlich durch Entstehung der Feuchte des radicalischen Wassers entstehet die calcinatio und fixatio zu einer Zeit durch die einige Kochung, in einem Gefäß, wie ich schon gesaget habe. Ferner ist auch durch diese Sublimation die wahre Scheidung der Elementen zuwege gebracht; denn in unserer Sublimation verkehrt sich das Elixir des Wassers in das irrdische trockene und warme Element. Wodurch offenbar, daß die Scheidung der vier Elementen in unserem Stein nicht auf gemeine, sondern Philosophische Art geschicht. Derhalben sind auch in unserem Stein allein zwey formirte Elemente, nemlich Wasser und Erde. Aber die Erde begreifft in ihrer Dicke die Krafft und Trockene des Feuers, und das Wasser begreifft in sich die Lufft mit seiner Feuchte. Also haben wir in unserem Stein nur zwey sichtbare Elementen, wiewol deren in der That viere sind Und dannenhero kanst du urtheilen, daß die Scheidungen der Elementen gantz Physicalisch und nicht gemein noch handgreiflich seyn, wie die Unwissenden täglich damit umgehen.„

Verfolge demnach deine Kochung mit gelinder Wärme oder Feuer, biß alle oben auf befindliche Schwärtze durch die Meisterschafft abgethan sey. Diese Schwärtze ist von den Philosophis das dunckele Zeug des Steins geheissen worden, welche nachgehends klar bleibet, und das gereinigte Wasser der Erden, oder das Elixir, genennet wird. Mercke, wenn die Schwärtze erscheinet, so ist es ein Zeichen der Putrefaction, und der Anfang

der Auflösung, ist ein Zeichen der Zusammenfügung beyder Naturen. Diese Schwärtze erscheinet bißweilen in viertzig Tagen, mehr oder weniger, nach Vielheit der Materie, und Fleiß des Arbeiters, welcher gar viel bey der Scheidung dieser Schwärtze verrichten kan.

„Nun, mein Sohn, du hastihinfüro durch die „Gnade GOttes ein Element unsers Steins, „nemlich die schwartze Erde, das Raben-Haubt, „von andern der dunckele Schatten genannt, „auf welche Erde, als einem Stamm, alle das „andere seinen Grund hat. Und dieses irrdische „trockene Element ist der Laton, Stier, schwar„tze Hefen, unser Metall, unser Mercurius, ge„heissen. Und also ist durch Wegnehmung der „verbrennlichen Feuchtigkeit vermittelst der Phi„losophischen Sublimation das Flüchtige fix, das „Weiche trocken und Erde worden: Ja es ist nach „des Geberi Auffag die Veränderung der Com„plexion als der Kalten und Feuchten, in die „Dürre, Cholerische, und der Flüßigen in die „Dicke, nach dem Artephio, geschehen. Ist „also der Philosophorum Meynung am Tage, „wenn sie sagen, daß die Arbeit unsers Steins „nichts anders seye, als eine Veränderung der Na„turen, und Umkehrung der Elementen. Sie„hest du derohalben, daß durch diese Einver„leibung das Feuchte trocken, das Flüchtige fix, „des Geistlichen leiblich, das Flüchtige dick, das „Wasser Feuer, die Lufft Erde, und also gewiß„lich ihre wahre Natur verändert, und alle vier „Elementen eins ins ander circuliret werden.

Die

Die andere Arbeit.

Dealbatio, oder Weißmachung.

Dieselbe verkehret unsern Mercurium in einen weissen Stein, und das allein durch die einige Kochung. Nachdem die Erde von ihrem Wasser abgesondert ist, alsdann soll man das Gefäß auf die Aschen, welche man in dem Distillir-Ofen gebrauchet, setzen, und das Wasser Anfangs mit gelindem Feuer also destilliren, daß das Wasser so langsam komme, daß du deß in viertzig Namen verschiedentlich erzehlen, oder sechs und funffzig Wörter hersagen könnest. Und diese Ordnung soll in der gantzen Destillation der schwartzen Erden in Acht genommen werden; Und was du auf den Grunde findest, welches sind die überbliebenen Feces oder Hefen, werden sich alsdenn auflösen mit neuem Wasser, welches drey oder vier Theil mehr seyn soll, als die Hefen, damit sich alles auflöse und in Mercurium und in lebendiges Queckſilber sich verkehre. Ich sage dir, daß du dieses so offt thun must, daß nichts mehr als die Hefen überbleiben. In dieser Destillation ist keine gewisse Zeit vorgeschrieben, sondern sie wird verrichtet, nachdem viel oder wenig Wasser vorhanden ist, dabey doch allezeit die Grösse des Feuers in Acht zu nehmen. Nach diesem solt du nehmen die Erde, so du in seinem gläsernen Gefäß behalten hast, zusamt dem destillirten Wasser und mit einem linden und sanfften Feuer, als eben wodurch die Destillation

oder Purificatio verrichtet, oder auch wol mit ein wenig stärckern, also fortfahren, biß die Erd trocken und weiß werde, und alle sein Wasser in dem Eintrocknen in sich gesoffen habe. Wenn solches geschehen, setze ihm sein obiges Wasser zu, und wie du angefangen hast, also verfolge deine Kochung, biß die Erde gantz weiß, gereiniget und klar werde, und alle sein Wasser in sich getruncken habe. Und nimm in Acht, daß auf solche Weise die Erde von ihrer Schwärtze durch die Kochung, wie ich dir gesagt, abgewaschen werde, alldieweilen dieselbe sich leichtlich durch ihr Wasser reiniget, welches das Ende der Meisterschafft ist. Und diese weisse Erde wirst du wissen fleißig zu bewahren, dann sie ist der weisse Merrius, die weisse Magnesia, die geblätterte Erde.

Darnach nimm diese weisse Erde, so, wie oben gesagt, gerectificiret ist, und setze dieselbe in ihrem Gefäß auf die Aschen mit einem Sublimations-Feuer, welches so starck seyn soll, biß alles darinnen befindliches coagulirtes Wasser in den Alembic komme und die Erde wohl calcinirt im Grunde bleibe, alsdann wirst du die Erde, Wasser und Lufft haben, und ob zwar die Erde die Natur des Feuers in sich hält, so ist dieselbe doch noch nicht in der That allda, wie du befindest, wenn du durch ferner langes Kochen dieselbe roth machen wirst. Und also muß man mit der Fermentation der weissen Erden verfahren, damit der todte Cörper eine Seele empfange lebendig, u. seine Tugend unendlich vermehret werde. Nimm aber hierbey in Acht, daß das Ferment nicht

kan

an in einen todten Cörper eingehen, als vermit-
elst des Wassers, welches die Heyrath und Zu-
ammenfügung zwischen dem Ferment und der
eissen Erde zuwege gebracht. Und wisse dabey,
aß in einem jeglichen Ferment man das Ge-
icht in Acht nehmen muß, damit die Grösse
es Flüchtigen das Beständige nicht übertreffe,
nd daß die beschehene Heyrath nicht im Rauch
ufgehe. Denn Senior saget: Wenn du die Er-
e nicht in Wasser verkehrest, und das Wasser
n Feuer, so wird der Geist und der Leib sich nim-
ner mit einander vereinigen. Um dieses nun zu
errichten, nimm ein geglüetes Blech, laß darauf
inen Tropffen unserer Medicin fallen, derselbe
ird durchdringen, und sich in vollkommener Far-
e färben und ein Zeichen der Vollkommenheit
eyn. Und so es etwann nicht färben würde, so
iederhole die Auflösung und Coagulation, biß
e färbet und durchdringet.

Mercke daß sieben Eintränckungen oder Imbi-
biciones genug seyn aufs höchste, und fünffe zum
enigsten, auf daß die Materia schmeltze und nicht
auche, und alsdann ist das Werck zum weissen
ereitet und vollkommen, denn sich bißweilen die
Materia länger, bißweilen ehender figirt, nach-
em der Medicin viel ist. Nimm in Acht, daß
nser Medicin von Anfang unsers Mercurii biß
ur Weisse, sieben Monat, biß zur Röthe aber
ünff Monat Zeit, welche zusammen zwölff Mo-
at machen, erfordert.

Die dritte Arbeit.

Rubificatio, oder Rothmachung.

Nimm der weissen Medicin, so viel du wilt, und setze sie mit ihrem Glase auf die heisse Asche, biß sie eben so wie dieselbe ausgetrocknet sey: Hernach gieb ihm das Wasser der Sonnen, welches du zu dieser Arbeit absonderlich bewahret hast, und verfolge mit dem Feuer im andern Grad, bis es eintrockne. Dann gib ihm wieder von obgesagtem Wasser, inbibire und trockene ein, also eins aufs ander, biß die Materia roth werde, wie ein Wachs schmeltze, und auf dem Blech roth fliesse, wie gesagt ist, alsdann wird die Materia zum rothen vollkommen seyn. Mercke aber, daß du von dem Wasser der Sonnen niemals mehr nehmen must, als nur das Corpus zu bedecken, und mehr nicht, und dieses geschicht darum, daß das Elixir nicht unter getaucht und ertränckt werde. Und also soll das Feuer biß zum eintrocknen verfolget, und dann die andere Imbibition für die Handgenommen und also continuiret werden, biß die Medicin vollendet, nemlich biß die Wirckung der Digestion des Feuers es in ein rothes Pulver verkehret habe, welches das rechte Oel der Philosophen, der blutige Stein, der Purpur-farbe rothe Corall, der köstliche Rubin, der rothe Mercurius, die rothe Tinctur ist.

Pro-

Projection,
oder Aufwerffung.

JE mehr du auflöseſt und wieder coagulireſt, je mehr die Krafft unendlich vermehret wird. Mercke aber, daß die Medicin ſich langſamer durch die Auflöſung, als durch die Fermentation vermehret. Derohalben das Solvirte ſeine Wirckung nicht wol vollbringet, wenn es nicht vorhero in ſeinem Ferment figirt iſt, gleichwol iſt die Multiplicatio der ſolvirten Medicin abundanter, oder reicher und überflüßiger, als die ſo fermentiret iſt, weilen die Subtilheit daſelbſt gröſſer iſt. Ich ſage dir hierbey zur Nachricht, daß du in der Multiplication ein Theil des Wercks über vier Theil des andern werffen muſt, ſo wird es in weniger Zeit zu Pulver werden, nachdem das Ferment iſt.

Beſchluß mit dem
Hermete.

ALs wirſt du die Erde vom Feuer, das Grobe vom Subtilen, ſtetiglich und mit groſſem Verſtande ſcheiden, das iſt, die vereinigte ſepariren, in dem Ofen durch die Auflöſung und Abſonderung der Theile, als Erde vom Feuer, das Subtile vom Dicken, ꝛc. Das iſt, die allerreineſte Subſtantz des Steins, biß ſie gantz ſauber, ohne einigen Mackel und Unreinigkeit blei-

be, scheiden. Und wenn man saget: Er steiget von der Erde zum Himmel, so muß man die Sublimation der Cörper verstehen. Ferner um diese Destillation wohl auszulegen, sagt er, daß der Wind ihn in seinem Bauche getragen, nemlich wann das Wasser durch den Alembicum destilliret, da es erstlich durch einen rauchen neblichten Wind aufsteiget, und hernach im Grunde des Gefässes wieder zu Wasser wird. Und nun auch die Coagulation der Materie zu zeigen, spricht er: Seine Krafft ist vollkommen, wenn sie durch die Kochung umgekehret wird. Und um obige Dinge alle insgemein zu beweisen, sagt er: Es wird die untere und obere Krafft erlangen, das ist der Elementen, weil, wenn die Medicin die Krafft der leichten Theile zu sich nimmt, nemlich Lufft und Feuer, sie die schweren Theile, die sich in die Erde und Wasser verkehren, auch zu sich nehmen wird, und das darum, auf daß die also zusammen gefügte Materien einen Bestand, Härte, und beständige Fixität unaufhörlich haben mögen. Lob sey GOtt in Ewigkeit!

Mantissa Editoris.

Morienus.

ES ist dir auch Noth zu wissen, O frommer König, daß dieses Meisterstück nichts anders ist, denn ein Geheimnüß aller Geheimnüssen des höchsten und grossen GOttes, dann Er selbst hat diß Geheimnüß seinen Propheten befohlen, welcher Seelen Er nemlich in das Paradeis gesetzet hat.

Item

Item.

Wann sie nun einem unter seinen Getreuen gegeben wird, so muß sich derselbe alsdann wohl fürsehen, wem er sie darnach mittheile und offenbare. Dann dieses Ding ist nichts, dann eine Gabe des Höchsten GOttes, der solches nach seinem Willen, wie es ihm gefällig ist, und wem Er auch will, aus seinen Knechten und Getreuen mittheilet und zeiget.

Et paulò post:

Dann GOtt der HErr zeucht etliche aus seinen Knechten herfür, und lieset aus die, so ihm gefällig, daß sie diese Göttliche Weisheit, so dem Menschen verborgen, suchen sollen, und wann sie dieselbe gefunden, bey sich allein behalten. Dann dieses ist eine Weisheit, die ihren Herrn abhält von dem Elend dieser Welt, und führet ihn zu der Weisheit der zukünfftigen Güter in jenen Leben.

Basis in Turba.

Mercket, daß GOtt selbst Warheit vor euch verborgen hat. Denn wenn GOtt in euch ein getreues Gemüth wüste, so würde Er euch alsbald die Warheit und den rechten Weg offenbahren.

Fr. Basil. Valentin. part. 3. pag. 179.

Dem es GOtt giebt oder geben will, dem ist es klar und deutlich genug.

Anonymus.

Wer diese Kunst recht weiß und kan.
Der beut sie niemand um Geld an.
Tu Sapiens tace.
Ut vivas in pace.

Folgende Bücher sind auch bey Johann Paul Krauß zu haben.

Arnaldi de Villa Nova Chymische Schrifften, darinnen begriffen I. Rosarius Philosophorum. II. Novum Lumen. III. Flos Florum. IV. Spiegel der Alchymie. V. Eine Epistel an den Neapolitanischen König; wobey zugleich mit angefüget, VI. Der Prophetin Marien, Moyses Schwester Practica. VII. Ein Buch von der Alchymie Geheimnüssen durch Calid den Sohn Jazichii zusammen getragen. VIII. Ein Buch des Philosophi Kallid Rachaidibi, von den dreyen Worten. IX. Ein Tractätlein Aristotelis von der Practica des Philosophischen Steins. X. Der Tractat, so der Weiber Arbeit und der Kinder Spiel genennet wird. 8. 1749.

Bernhardi, Grafens von der Marck und Tervis, Chymische Schrifften von dem gebenedeyten Stein der Weisen, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet, ingleichen mit des Herrn D. Joachim Tanckens und anderer Gelehrten Anmerckungen, ans Licht gestellet, durch Caspar Horn, Phil. & Med. D. 8. Nürnberg 1717.

Sammlung unterschiedlicher bewährter Chymischer Schrifften, namentlich Joh. Isaaci Hollandi Hand der Philosophen, Opus Saturni Opera Vegetabilia, Opus Minerale, Cabala, de Lapide Philosophico, nebst einem Tractat von den Irrgängen derer Alchymisten Autoris incerti, mit Kupfern. 8. Wienn 1746.

FR. BASILII VALENTINI
Ordin. Benedict.

VIA VERITATIS

oder
der einige Weg
zur Warheit,
Wie er solchen ehemals
beschrieben hinterlassen;
Nun aber
Um dessen Fürtrefflichkeit willen
denen Liebhabern
der
Wahren Weißheit
zu Dienste
den
Sendivogianischen Schrifften
mit beygefüget
durch
Friederich Roth-Scholtzen
Silef.

Der einige Weg zur Warheit.

NAchdem nun, lieber Freund und Bruder, viel Verführungen biß anhero dem Einfältigen in der herrlichen Kunst Chymia, sind vorgestellt durch viel falsche Alchymistische Scribenten, welcher Schreiben doch nichts anders ist dann eitel Betrug und Lügen, obs wol den Einfältigen bedüncket etwas herrliches zu seyn, und also den Lügen grossen Glauben zustellen, auch mit der Arbeit fortfahren, aber sich dadurch in grosse Mühe und Arbeit bringen, dann was aus Unverstand angefangen, kan zu keinem löblichen Ende gebracht werden. Derowegen siehest du den meisten Hauffen, so sich jetziger Zeit in eine herrliche Kunst Alchymia begeben, lauffen und jagen als, bald nach den falschen Alchymistischen Processen, und meynen, sie haben allda die rechte wahre Kunst gefunden, die doch ohne Parabeln in keinen Büchern beschrieben wird, sondern ein Hauffen falscher R sind man gnugsam, so falsche Buben erdichtet, die selbsten von der Warheit nichts gewust, derohalben sie auch nichts warhafftiges schreiben können, haben also beyde, Leser und

Schrei-

Schreiber, gleich viel verstanden, was in die Natur gehöret; dann, so die Schreiber die Natur gewust, hätten sie sich solche ungereimte Ordnungen und R. zu schreiben nicht unterwunden: Ja, auch dieselben mit ihrer falschen Sublimation, Calcination, Distillation, Solution u. Coagulation, die erdichtete Putrefaction u. Conjunction: Wie man das täglich bey den Ungeschickten siehet, daß sie all ihr Gut mit der falschen Sudlerey verschwenden, welches nur alles geschiehet durch die falsche Bücher, die da lehren von falschen Regimenten, welche der Natur gar nicht gleichförmig sind. Mit solchen unnützen und unnöthigen Processen haben die rechten Chymici nichts zu schaffen, sondern sie gebrauchen sich der ehrwürdigen Natur. wie es in den Adern der Erden nach ihrer Art und Weise, zuwegen bringet ohne Solution, Coagulation, Putrefaction, welches doch in sich gantz simpel und schlecht ist: Dann bedencke dich doch recht, lieber Freund, was für Instrumenta, als Helmen, Kolben, was für Retorten Circulir-Gläser, Sublimir-Gläser, oder mancherley Ofen mancherley Feuer, auch mancherley Materien, man findet in den Adern der Erden, da die Metallen grünen und wachsen, ob die Natur auch in den Adern der Erden so viel und mancherley Ofen oder Gläser, auch so mancherley Materien gebrauchet als Vittrol, Saltz, Arsenicum, Mercurium Schwefel, und ander Lumpenwerck mehr hie unnöthig zu erzehlen, wie heut die Alchymisten gebrauchen, damit sie ihr Geld und Zeit mit grossem Unverstand zubringen, mag sie auch billig vor Unver-

verständige schelten, dieweil sie sich täglich in Alchimia üben, aber doch in der grossen Sudlerey mit ihrẽ Solutionibus, Coagulationibus Distillationibus, Putrefactionibus, das doch nichts werth ist, verharren, und das Geld und die Zeit unnützlich verzehren, dieweil die Natur so schlecht ist, und ihre Arbeit so gar simpel und schlecht verbringet, worzu dienet uns dann die grosse Sudlerey u. Mühe, die doch nichts als Thorheit von den wahren Künstlern gerechnet wird, werden auch täglich von ihnen verspottet, daß sie die Augen nicht besser aufthun, sondern also in der Sophisterey stecken bleiben (darinnen sie auch müssen verderben u. verharren, dieweil sie nichts weiters wollen nachtrachten, dann was sie in ihren Sophistischen Büchern gelesen haben, dann all ihr Thun ist Sophistisch und nicht Philosophisch, darum sie auch zu keiner Kunst oder Warheit kommen. Das sag ich aber fürwar, so lang du der Lügen und nicht der Philosophischen Kunst Liebhaber bist, wird dir die Warheit nicht offenbaret werden, wiewol ich auch lange Zeit in den Sophistischen Regimenten verharret und gearbeitet, als sublimiren, distilliren, calciniren, circuliren, ja auch mancher Substantzen, als Urin, Saltz, Vitriol, Alaun, Borrax, nicht verschonet. Item, im Haar, im Blut, in Weinstein auch in Wein hab ich gesucht mit mancherley Arbeit in Eyern, Knochen, und in allerhand Kräutern hab ich mich bemühet, Arsenicum und den Mercurium cum Sulph. hab ich versucht; alle Mineralia und Metallen hab ich probiret, durch alle starcke Wasser und Laugen hab ich sie

angegriffen, mit solviren u. coaguliren, hab mich auch befleißiget im amalgamiren, u. præcipitiren hat mich nicht erfreuet, den Quint Essentien hat ich viel vertrauet, bin aber auch betrogen worden.

Darum, lieber Bruder, ist meine ernstliche Vermahnung und Befehl, daß, so du in dieser herrlichen Kunst zu suchen dich wilt begeben, daß du dich in das Sophistische unordentliche Regiment der Sublimirung des Sulphuris und Mercurii, oder der Solvirung der Cörpern, auch der Coagulirung der Spiritum nicht wollest einlassen, auch mit ihren köstlichen Oefen nichts zu schaffen haben, denn sie zur rechten Kunst nicht dienlich: Darneben auch, so lang du nicht dem warhafftigen Wesen der Natur nachtrachtest, wirst du wol ungetröstet bleiben, daß du auch endlich wirst vermeynen, die Kunst sey nichtig und gar erdichtet und erlogen, darum so du Vortheil begehrest zu schaffen, must du alle die Sublimation, Calcination Solution u. Coagulation mit der Putrefaction gantz übergeben, u. begehren Jünger zu seyn und genannt zu werden, den rechten wahren Grund der Philosophie, welcher dir durch den rechten Verstand ein ander Solution, ein ander Coagulation, und ein ander Regiment, welches natürlich ist, wird weisen und lehren (und auch mit der Natur überein kommen.) Dann wie es die Natur in den Adern der Erden arbeitet, da die Metallen wachsen, also must du der Natur bequemlich folgen: Du siehest ja, daß die Natur nicht mehr dann eine einige Substantz in ihrem Wesen gebraucht, und in derselben Substantz siehest du alle Ding verborgen: Diese Substantia

darff

darff keiner andern Arbeit, dann allein einer warhafftigen Kochung, durch welche sie sich höher und höher gradiret, biß auf ihren höchsten Gradum: Aus dieser schlechten Kochung u. Graduirung haben die spizfindigen Sophisten eine Solution, Coagulation, Calcination, Putrefaction, Sublimation, auch noch vielmehr phantastische Namen erdichtet, haben also von dem wahren schlechten Wesen der schlechten Kochung ein gantz ander Wesen gemacht u. erspintisirt, und diese schlechte warhafftige Kunst in die gröste Beschwernuß gebracht, gleich als ob so grosse Mühe und Arbeit, so lange Zeit und so viel Unkosten darzu gehöreten, daß sie doch fälschlich, aus Haß und Neid, haben erdichtet, damit sie die Nachfolger von der wahren Kunst ableiteten, und in grosse Armuth führeten, welches sie für GOtt schwerlich mögen verantworten, indem sie wenig betracht, das GOtt spricht: Liebe deinen Nächsten als dich selber: Die Warheit haben sie unter die Füsse getretten, und Lügen an die Statt gesetzt, welche sie herrlich geschmückt, und grosse Bücher davon geschrieben, gleich als wann es eine wichtige Sache wäre, die metallische Natur zu verbessern, da es doch nichts anders ist, dann eine schlechte Kochung.

Dann, weil du kocheſt, so putrificireſt du, die Substantz gibt sich in eine Fäulung, gleicherweis wie das Korn, wann es in die Erde gesäet, durch die Wärme der Sonnen in der Erden erhalten wird, u. durch den natürlichen Regen erst muß vergehen und faulen, ehe etwas neues davon wachsen mag, dasselbe haben sie eine Putrefaction genant,

auch

auch ein Solution, also sublimirest du auch in der Kochung, dann die Verbesserung der Substantz haben sie eine Sublimation und Multiplication, die Einfältigen und Unwissenden damit zu verblenden genennet. Ebenermassen so coaguliret du: Als wann die Feuchtigkeit in die Natur des Feuers verändert wird, daß sie dem Feuer widerstehen kan, noch verzehret wird, oder verrauchet, nennen sie es Coagulation in der Kochung circuliren die Philosophi, dann darinn wird das Feuer mit dem Wasser vereiniget, damit das Feuer nicht verbrennen kan, wie wir täglich sehen, daß das Wasser allerdings vor dem Brand, so lang das Wasser darbey ist, beschirmet: Also auch nimmt sich das Wasser in der Kochung des Feuers an, und vereiniget sich das Wasser mit dem Feuer, daß es gantz ein lauter Feuer wird, und ist also von den Alten Circulatio oder Conjunctio geheissen: Also da siehest du, wie sie von der schlechten Kochung so viel Namen erdichtet, und so viel falscher Regiment den Leuten zur Verführung haben aufgerichtet: Aber die vielerley Namen haben die Alten dieser einigen Substantz derhalben zugelegt, damit sich einer könnte erinnern, was es doch seyn möchte, daraus (durch die Krafft GOttes) so herrliche Ding könnten zuwege gebracht werden. Erstlich nennen sie es unsern Mercurium, dadurch sie nichts anders haben verstanden, als die Feuchtigkeit, so sich ein wenig mit dem Feuer hat angefangen zu vereinigen und also dem Mercurio ist vergleichet worden: Auch haben sie es unsern Sulphur genennt, welcher doch nichts anders ist, dann

das Feuer so in dem Wasser oder Feuchtigkeit verborgen liegt, und von dem Wasser biß zu seinem höchsten Gradu gekochet wird, weiter ist es auch Hyle, id est, Principium omnium rerum, genennet worden, darum, weil alle Ding sich erst aus dem Wasser und Feuer generiren.

Andere Namen, als Auripigm. Arsen. Marcasita belangend, sind nicht von Philosophis, sondern von losen unverständigen Buben und Sophisten, welche selbst die Warheit nicht gewust, erdichtet; Darum wolleſt du dich hinfüro der Sophisten entschlagen, und nichts anders thun, als der Natur nachfolgen, welche nur eine schlechte Kochung erfordert, so wirst du nicht betrogen.

Wann du nun nicht so sehr verführet bist, u der Natur ein wenig nachtrachten wilt, wirst du dich ohne Zweiffel bald können erinnern, was doch die Materie sey, daraus die Metallischen Creaturen progeneriret werden: aber dennoch must du von erst die Metallische Natur, warum Sol, Luna, Venus, Mars, Jupiter und Saturnus, alle Metallen sind, was ihr Ursprung ist, daß sie Metallen geworden sind, recht lernen erkennen.

Auch must du ungezweiffelt wissen, daß alle geschaffene Ding in drey Naturen getheilet sind, als vegetabilische, animalische und mineralische, u, daß in diesen dreyen alle Dinge begriffen sind, dann alle Kräuter, alles Holtz und Bäume, was im Feuer verbrennet und Flammen von sich gibt, wird vegetabilisch genant. Darnach alle Thier die das Leben haben, oder was unter Fleisch und Blut begriffen, wird animalisch: Endlich alle Metallen

und

und Stein, auch alle andere Ding, so keine Flamen können von sich geben, sind mineralisch und werden unter mineralischer Natur begriffen.

Also siehest du nun, lieber Bruder, daß alle Ding in drey unterschiedliche Naturen getheilet und begriffen sind. Demnach, ob sie schon in die drey unterschiedene Naturen getheilet sind, haben sie doch alle nur einen Anfang oder Principium, davon sie geseelet oder gebohren worden, dann durch die unterschiedliche Kochung verändert sich diese prima Materia in dreyerley Wege, darnach die Kochung ist, gut ist diese einige und gemeine Substantz unterschiedene Naturen.

Derohalben rathe ich dir (wie vor) daß du aus Sophistische der Alchymisten Subl. Solut. Coagul. und Putrefact. samt allen Gauckelspiel, dessen sie sich noch heutiges Tags pflegen, verlässest, und allein der schlechten natürlichen Kochung der rechten und wahren Substantien, anhangest, welches dich warlich und gewiß, zu der warhafftigen Verwandlung der Natur führen und leiten wird: Dann, die Natur wird durch kein ander Ding, noch durch keinerley Wege erhöhet noch verbessert, dann allein durch die natürliche Kochung der Essentien.

Dann, lieber Bruder, die Essentia ist die fürnehmste Sache, da die Braut um tantzet.

Aber dannoch sind verführte Sophistische Alchymisten so plump und unverständig, daß sie diß nicht können ersinnen noch begreiffen, sondern zu martern sich von Tag zu Tag, mit so viel und mancherley, der Natur gar zuwideren, Substantien, die gar nicht dienlich zu der wahren Kunst, gleich als

ich Horn, Holtz oder Stein säen wollt, und daraus natürliche Korn zu erndten verhoffte. Da es doch unmöglich, daß man aus allerhand Substantien, die man erdencken mögte: Sonn und Monde machen könnte, sondern allein aus der natürlichen Essentia der Naturen, davon alle Ding ihren Anfang bekommen, und hernach durch die unterschiedene Kochung in unterschiedene Substantzen sich austheilen.

Also hat ein jeglich natürlich Ding in der Natur sein sonderliche Kochung, darum müssen wir, so fern wir anderst zu der wahren Kunst der Alchymia begehren zu kom̃en, arbeiten, als die Natur in den Adern der Erden ihre Arbeit vollbringet.

Es haben auch die Alten von vielen Farben Meldung gethan: Als erst schwartz, darnach weiß, Citronen-Farb, letzlich roth, auch grün und allerley Farben, welches auch nichts denn Betrug ist! damit sie dich verleiten, daß du dich auf andere natürliche Wege begebest, und also im Unverstand bleiben müssest.

Dann, die Alten sind sehr subtil gewesen, haben sich auch hefftig bemühet, daß sie ihre Reden und Sprüche mit so verdeckten Worten köñten schmücken und zieren, damit der gemeine Mann, was sie hierunter angedeutet hätten, nicht möge begreiffen.

Darum warne ich dich, als ein guter Freund, daß du dich nicht lässest irren oder verleiten, weil sie von schwartzer Farb sagen, du eine schwartze Substantz zu haben oder zu nehmen vermeynest, oder daß die Materia in der Arbeit schwartz, weiß und

roth

roth werde: Sondern darum haben sie schwartzes gesagt, weil die Essentia im ersten Anfang sich vermenget mit heissen corporalischem Feuer, alsdann scheidet sich der Liquor von der Essentia gleich einem schwartzen Rauch. Diesen schwartzen Rauch haben die Alten den schwartzen Raben, die Essentia aber, den Rabenkopff oder Rabenhaupt genannt.

Diese Scheidung must du nun gar wol betrachten, dann aus dieser Scheidung sind die Alten Weisen verursachet, daß sie den dreyen Naturen, als Vegetabilischen, Animalischen und Mineralischen, haben nachgetrachtet, und daraus befunden, daß der Unterscheid der Naturen nichts anders, dann eine Mangelung der Kochung in der Natur gewesen.

Haben auch darnach diesen Dingen weiter nachgesonnen und gedacht, wie man doch diesen Essentien, welche durch die Natur am schwächsten gekocht, möchte durch das gemeine Feuer natürlich zu Hülff kommen, damit die Essentien, welche jetzt verbrenlich sind, und ihre Liquores, (die die Alten aus Mißgunst den Mercurium genannt) welche von der Essentien schwartz abscheiden, durch Kunst möchten vollkommen gemacht werden, also daß die Essentia durch den Liquorem für der Verbrennung verwahret bleibe, und der Liquor sich von der Essentia nicht köñte abscheiden: Diß haben die Alten genannt unsern Sulphur, dann nach dieser Bereitung ist die Essentia nicht mehr Vegetabilisch noch Animalisch, sondern ist nun durch die Kochung ein Mineralische Essentia geworden, darum ist er Sulphur geheissen, dann die Essentia

ist nichts anders, dann ein Elementarisch Feuer: Und sein Liquor, welcher für der Verbrennung verwahret wird, ist eine warhafftige Elementische Lufft, daß es also, weil die Lufft von Natur warm und feucht, von den abgünstigen Mercurius genennet wird.

Dann die Lufft hat in sich die Natur des Feuers, und wiederum hat das Elementische Feuer an sich die Natur der Lufft, also, daß durch Zuthuung ihres gleichen, ein warhafftige Conjunctio von diesen beyden muß geschehen.

Das sind die Corporalischen Materien, als Feuer und Wasser, die uns augenscheinlich sind, dieselben Corporalischen Elemente sind nichts anders dann eine Mithülff den Essentiis Elementorum, dadurch sie natürlich zu ihrem höchsten Gradu mögen gebracht werden.

Diese Gradirung ist nun die rechte wahre Alchymia, und ausser dieser sonst gar keine. Was aber heutiges Tags die Sophisten handeln, ist nichts, dann Geld und die Zeit verliehren.

Du solt auch nicht gedencken, daß du einen gründlichen Verstand aus der Philosophorum Sprüchen fassen werdest, dann sie sind solche gewesen, so dich auf das Auswendige weisen, und die wahre innerliche Essentia verbergen, ja sie geben dir die Kleyen, und von dem ausgebeutelten Mehl backen sie Brod. Siehe nun, was wirst du aus der groben Kleyen machen? Also thun sie mit ihren Sprüchen, weisen dich auf Wege, die sie nimmermehr gedencken zu wandern: Darum rathe ich dir, daß du bey Zeiten abstehest von

olchem verderbten Grund, sonst wirst du die
pothecker reich machen, und die Deinen in
rmut bringen, ja auch durch deine vergifftige
chwartze Dämpffe des Schwefels und Queck-
lbers, und der Stäncke der Marcasiter und
alien, da du mit umgehest, gefährliche Kranck-
eiten auf dich laden, dann solche Sachen alle
er wahren Kunst zuwider seyn.

Es ist auch höchlich zu verwundern, daß alle die,
dieser hohen Gaben GOttes täglich nachtrach-
en, auch schwere Arbeit darum thun, dennoch so
erstockt bleiben, daß sie in der unsinnigen Thor-
eit, da sie doch augenscheinlich sagen, daß nichts
it ausgerichtet wird, verharren.

Dann, schau, was haben doch so viele tausend
Menschen, die sich mit dem Subl. Solut. Coagul.
utre. Amalg. Circul. durch Schmeltzung der
alien gemartert, ausgerichtet? Was haben
e mit ihrem Wasser, Auflösung der Metallen, mit
em Weinstein, dem Blut, Haar, Eyern, Milch,
onig, Zucker, mancherley Kräutern, in Ver-
andelung der Metallen, zuwegen gebracht?
ienstlich, nichts, ja weniger dann nichts: Darum
laß dir diese vorigen ein Exempel seyn, weil du
ehest und hörest, daß sie von so viel Jahren her,
it ihren Sophistischen Wesen zu der rechten
ahren Alchymia, daß zu Verbesserung oder
Verhöhung des Elementischen Feuers dienete,
icht haben kommen können: Ohne welches durch
in eigenes Liecht oder Liquor erhöhet und gebes-
rt wird, von dem ersten Gradu biß auf den letz-

ten, dadurch dann auch die Inperfecten erhöhet werden, welchen dann nichts anders gebricht, als daß ihr elementisch Feuer nicht vollkommen durch seinen Liquorem gekocht noch vereiniget ist, darum kan noch mag das elementische Feuer nicht bestehen, dann sein Liquor scheidet sich von seinem elementischen Feuer, durch die Hitz des gemeinen Feuers, und verfleucht in einem weisen Rauch, aber das Elementische kan nicht verfliegen, sondern bleibet bey der Erden, und muß bey und mit der Erden verbrennen, dann sein Beschirmer ist verflogen in einen weissen Rauch, und das ist die Weise, von welcher die Alten geschrieben, welche nach der Schwärtze kommt, darum haben sie gesprochen, du must erst schwärtzen, ehe du weisset, dann vom schwarzen müssen wir erst anfahen und verändern den schwarzen Rauch, nicht aber, daß du den schwarzen Rauch für deine Materia solt nehmen, und den weis machen, das wäre auch Betrug: Darum sag ich dir, es seyn der Philosophen Sprüche schwerlich von denjenigen zu verstehen, so dir in der natürlichen Würckung der Naturen nicht gründlich berichtet sind, und auch so lang du in der Natur unwissend bist, und was der Metallen ihre Metalheit ist, nicht recht verstehen kanst, so wirst du zu der rechten wahren Alchymie nicht kommen können.

Weiß auch wohl, lieber Bruder, daß ich dich durch mein Schreiben nicht erfreuen werde, sondern dein Hertz wird sich erschröcken, der Ursachen, daß ich das falsche Sophistische Regiment so gantz

und

und gar unter die Füsse trette, darinnen du so fast verwurtzelt bist, und meynest nicht anderst, du wissest eine grosse Sache, die doch nichts dann eine grosse Thorheit und Narren-Spiel ist, welches da nicht dienet zur Verbesserung der Metallischen Naturen, sondern dienet allein den Barbiern und Badern, auch den Medicis, so laß nun dieselben damit spielen, dann ihnen kömmt es bißweilen zu Nutz.

Wie dann auch Adam von Bodenstein, der ein Meister ist gewesen in der Sophisterey, daher viel selzame Bücher unter Schein The. abgemacht. und sich durch Alchymi hoch gerühmet, gleich ob er es wol gewust hätte, das doch weit fehlet; ein guter Sophist, bekenne ich, ist er gewesen, dann all sein Thun ist nichts, als mit Sophistischen Regimenten zu handeln, dadurch er etliche Præparationes (aus Krafft des gemeinen Feuers) hat erfunden, die ihm in seinem Handel, als in der Medicin, sind dienlich gewesen, welches doch der wahren Alchymi nicht angehet, sondern ihr gar zuwider ist, dannoch sind heutiges Tages viel Menschen, die dem Bodenstein die wahre Alchymi zuschreiben, und meynen, er habe alle Heimlichkeit gar wol verstanden, da es ihme doch weit gefehlet, dem Ungelahrten scheinet es kraus für den Augen, als ob ein mächtiger Verstand darinnen wäre, welches doch ein ungegründet Ding ist für den Verständigen, jedoch, wie man sagt, für den Blinden ist gut fechten, so will ichs auch bey dem bleiben lassen, weil Adam von Bodenstein sein Person nicht vorhan-

handen, will ich ihn nicht viel lästern, nach dem Sprichwort: De ablentibus nil nisi bonum, aber das sag ich, ein Artzt ist er gewesen, und ein guter Sophist, aber die natürliche Kunst der Alchymey, oder die Secreta der Naturen, hat er nicht recht verstanden, nach Ausweisung seiner eigenen Schrifften, wiewol es mich nicht groß angehet, jemand hoch rühmen, sie werden mir keinen Schaden damit thun, sondern den armen schlechten einfältigen Menschen, die auf sie bauen, und dadurch ins Verderben geführet werden, denen schreib ich diß zu gute, daß sie mögen wissen, wofür sie sich hüten sollen, dann die Verführung ist groß, aber die Warheit ist schlecht.

So dir nun die Warheit beliebet, mustu die Sophisterey, mit aller ihrer Arbeit, die du bißauf den heutigen Tag geflogen, verlassen, u. allein betrachten, was die Natur thut, auch wie sie ad Essentiam laboriret, so wirst du nicht fehlen noch irren, sondern was du begehrest, säen u. keine Mühe haben; Auch wenig Arbeit und Geldspendung bedürffen.

Dann, mit einer subtilen und geringen Kochung, wird die ganze Sach vollbracht, also daß durch die Kochung geschicht, die Solutio und Coagulatio Corporum, und die Sublimation samt der Putrefaction wird alle dadurch geendet, davon dann auch die Weisen geschrieben haben. Aber doch haben etliche anstatt des wahren schlechten Wesens gar ein ander Wesen aufgerichtet, damit die ganze Welt verblendet und manchen Menschen damit in grossen Schaden geführt.

Ob es nun recht gethan, stell ich GOtt heim, der alles richten wird, dann es wäre viel besser, daß nicht so viel geschrieben würde, dadurch so mancher Mensch betrübet wird, die sich allein auf die Sophistische erdichtete Proceſs verlassen, die sie in den Lügen-Büchern lernen, und also betrogen werden, dann wäre von der Alchymi nicht so viel, oder würde noch täglich von der Natur Unverständigen geschrieben, so wären viel tausend Menschen heutiges Tages, die die warhafftige Kunst gewust hätten, und von sich selbst wol hätten können begreiffen, da nun in viel Jahren kaum einer an die Warheit kommen kan, dieweil fast alle Liebhaber der Philoſophey sich allein auf die Bücher und Sophistische Arbeit verlassen, meynen, die Alten haben es auch also mit solcher grossen Arbeit zuwegen gebracht, daß ich öffentlich straffe und sage, daß dem nicht so seye, dann die wahre Kunst darff der Hümplerey, deren sich die Laboranten heutiges Tages gebrauchen, in keinem Wege, die alten Weisen haben selbst also nicht gearbeitet, ob sie schon etwas weitläuftiger in ihren Büchern die Unweisen damit zu verblenden, davon gelehret haben, daran sie dann so gar wol nicht gethan, dann auch die, so etwa auf dem rechten Wege wären, dadurch könnten in Irrthum geführet werden, wofern sie nicht anders durch vivos Præceptores gelehret würden.

Weilen aber auch den lebendigen Meistern ihre Schrancken vorgeschrieben und Ziel gesetzt, wie weit, und weme sie solche geheime Kunst offenbaren

ren sollen oder mögen, damit sie nicht Verbrecher des Siegels Göttlicher Geheimnüß und dem Fluch aller Philosophorum, unterwürffig befunden werden, ist es besser, hindan gesetzt alle Bücher und menschliche Lehrmeister, die Natur allein anschauen, derselben wunderbare Würckung nicht allein in Herfürbringung der Metallen, sondern auch aller Erd Gewächsen betrachten ihre Circulation im Winter und Sommer, im Früling und Herbst, ja Tag und Nacht, in Hitze und Wärme immerdar für Augen haben und derselben nachsinnen. Dann, wann dir gründlich bewust, woraus und wie die Natur ein jedes in seine Wachsung, Blüthe, Frucht, und Vollkommenheit bringet, wird dir auch hinführo nicht schwerlich seyn, die Hände Natur-gemäß anzulegen und aus der Materia, welche die Natur in den Höhlen der Erden zu unterschiedenen Gewächsen brauchet, auch dein Vorhaben ins Werck zu richten und nach dem Wunsch zu vollbringen.

Darum bitte ich dich lieber Bruder, du wollest mir nicht vor ungut aufnehmen, sondern zum besten deuten, daß ich deine vorige Arbeit, die du gethan, und noch täglich thust in der Alchymi so ganz und gar verstosse und verachte, dann ich thue es dir warlich zum besten, weil ich weiß, daß kein Mensch in der gantzen Welt, so mit solcher Arbeit (darinnen du bist) werde etwas Guts ausrichten, oder zu der warhafftigen Verwandlung

lung der Metallen, da du nachtrachtest kommen können.

Derowegen sag ich dir noch zum Uberfluß, daß du solcher Arbeit müssest müssig gehen, und mir Gehör geben, dann ich schreibe dir die wahre Warheit, die ich begehre für GOTT zu verantworten, und ist mir ohne Noth die Welt mit mehr Lügen anzufüllen, dann ihr vorhin mehr als zu viel, durch unverständige Leut, die selbst in den natürlichen Wercken der Natur blind gewesen, geschrieben sind, dieselben haben sich durch falsche Bücher verführen lassen, und an die Sophistische Arbeiten geben, damit ihr Haab und Gut verthan, haben auch nichts zu der wahren Kunst dienlich, damit können ausrichten, sind darinnen gleich als im Labyrinth bestecken blieben, und an der Kunst Warheit gantz und gar verzweiffelt.

Dieselben Leut sind hernach fortgefahren, und angefangen zu schreiben, gleichsam als ob sie die Sache wol verstanden, oder grossen Vortheil dadurch geschaffet hätten, dannenher sie auch zu armen Stümplern worden sind.

Dann, sie haben so lange solviret, biß all ihr Geld und Gut zerschmoltzen und zergangen, auch so lange sublimiret, daß Töpfe und Kessel zum Rauchfange hinaus geflogen, und so lange putrificiret, daß ihnen die Kleider vom Leibe abgefaulet: Auch haben sie so lang calciniret, daß all ihr Holtz und Kohlen zu Äschen worden.

Das

Das ist nun, lieber Bruder, ihr Nutz und Vortheil, den sie durch ihre schwere Müh und Arbeit erlanget haben, darum laß sie dir nochmals ein Exempel seyn, und stehe ab von solcher Sophistischen Arbeit, dann es nicht der rechte Weg zu der wahren Kunst der Alchymey, oder zu der wahren natürlichen Verwandelung der Metallen, sondern es ist nur, wie vorgesagt, ein Weg zu der Sophisterey, den Barbieren und Badern, ihre Medicamenta dadurch zubereiten, wovon sie ihren Gewinn können haben, dienlich.

Auch spührest du, wie sich viel unverständige Leut in die Alchymey begeben, als Schuster, Drechsler, Schneider, auch verdorbene Banckerotische Kaufleute und Bräuer, die sich mit Unverstand etliche Jahr in der Sudley martern, und zu Verwandlung der Metallen nichts dienstliches finden, so wollen sie alsbald grosse Aertzte seyn, machen viel Plapperey mit ruhmredigen hochtrabenden Worten, unterstehen sich vieler grossen Dinge, auch grosse Kranckheiten zu curiren, deren sie doch keinen Verstand haben, geben unverständlich. Quid pro quo, Venena pro Medicamentis, dadurch sie manchen Menschen unter die Erde bringen, welches sie doch alles für GOtt zu verantworten haben, der sie auch, wofern sie nicht davon abstehen, schwerlich darum heimsuchen wird. Aber von diesem genug, weil mich die Sache nicht groß angehet, dann die weltliche Obrigkeit wird solchen ruhmredigen, hochtrabenden Gesellen wohl zu steuren wissen. Ich aber schreibe dir solches

ches nur zur Warnung, daß du sieheſt, wie ungeſchickt ſie in der Medicina handeln, deren ſie keinen Verſtand haben, daß ſie alſo auch thun bey der herrlichen Kunſt Alchymia, unterſtehen ſich der Kunſt nachzutrachten, und verſtehen doch nicht das geringſte Tröpflein oder Pünctlein, was die Metallen ſind, oder wovon und woraus ſie ſind, wie ſollen doch die armen unverſtändigen Leut was guts (den Sachen nützlich) ausrichten, das doch unmöglich iſt.

Derohalben ſeze ich fürwar, ſo lang du nicht recht gründlich die Metalliſche Natur erkenneſt, ſo lang iſt dir auch unmöglich, daß du die wahre Kunſt der Alchymi verſteheſt, oder zu der rechten wahren natürlichen Verwandlung kommeſt, dann der Verſtand muß erſt da ſeyn, ehe du die Sachen recht kanſt erfahren, dann alles, was du ohne den Verſtand in dem Weg zu der wahren Kunſt ergreiffeſt, iſt alles Betrug und Sophiſterey / dafür ich dich treulich gewarnet habe, u. geſagt, daß der Wege zu Verführung viel ſeyn, und mancherley, aber zu der rechten wahren Kunſt einſam und einig, da auch nicht vieler Hand-Arbeiten oder viel Mühe vonnöthen ſey.

Darum, lieber Freund und Bruder, ſolſt du dich befleißigen Tag und Nacht, daß du die metalliſche Natur recht lerneſt erkennen, und darinn nicht ſeyreſt, ſo biſt du ſchon tüchtig zu der wahren Kunſt, und erlerneſt von dir ſelber, was die Materia, auch was die rechte Arbeit ſey, da du dich dann wol darauf verlaſſen magſt, alsdann wirſt

du

du sehen, was viel unnütze Arbeit du gethan hast, daß du dich gleichsam der grossen Blindheit, darinn du gesteckt, must verwundern.

Allda betrachte nun mit Fleiß, was die metallische Natur sey, auch aus was Ursachen die Metallen sind Metallen geworden, dann sie haben eben so wol ihren Anfang und Ursprung, als andere geschaffene Ding.

Gleicher Weise, wie aus der Spermate des Mannes in mütterlichem Leibe, durch Kochung ein Kind generiret: Auch aus dem Ey durch die natürliche Brütung der Hennen, ein junges Hünlein bereitet wird: Also haben die Metallen auch eine sichere Substantz, davon sie gebohren sind.

Aber dannoch nicht also, lieber Bruder, daß du solt verstehen oder in dem Argwohn bleiben, gleichwie dich die falschen Bösewichter haben gelehret, daß ☿ und Sulphur die erste Materia der Metallen seyn solte, dann man in den Adern der Erden, da die Metallen wachsen, weder ☿ noch Sulphur findet, welches sie schlecht zu einer Verführung erdichtet haben, und das wahre elementische Feuer genannt Sulphur, und den Liquorem Mercurium, ebenermassen haben sie das elementische Feuer genannt unseren Solem, u. den Liquorem unsere Lunam, damit sie die Leute verleitet haben: Auch haben sie es genennet Spiritum und Animam; dem elementischen Feuer haben sie den Namen geben Animæ, und den elementischen Liquorem Spiritum, darum, daß die elementischen

Din-

Dinge unsichtig sind. In gleicher Weise sind also Seel und Geist, dann die Seel ist ein unsichtig Feuer, und der Geist ist eine unsichtige Feuchtigkeit: Also haben sie dann das äusserliche wesentliche Feuer und Wasser genannt Corpora, dieweil sie sichtiglich und greiflich seynd, daraus die Laboranten die metallische Corpora verstehen, und meinen dieselbe aufzulösen, welches doch falsch ist: Dann darum haben sie es genannt Corpora, daß diß augenscheinliche Wasser und Feuer fühlich u. greiflich seyn, und das elementische Wasser und Feuer geistlich und unsichtig: Darum laß dich von den spitzfindigen Alten nicht verleiten noch verführen, dann sie seynd subtil, so du dich dafür nicht hüteſt, führen sie dich in die Stricke, weisen dich auf die metallische Corpora, und meynen allein die metallische Essentiam.

Sie lehren und weisen zu vieler Hand Materien und Substantien, da doch nicht mehr dann ein einiger wahrer Weg zu der Warheit dienlich ist.

Sie lehren dich vielerley Solut. Coagul. Sub. Calc. und Putrefact. die doch nichts werth sind, und auch die Natur in den Adern der Erden, da die Metallen wachsen, derjenigen nicht mehr gebrauchet, dann die ehrwürdige Natur nichts anders thut, dann daß sie das elementische Feuer locher, welcher erhöhet und bestättiget wird durch einen Liquor, die es jetzt verändert von einer Natur in die ander, durch eine beständige Kochung, wie ich dir zuvor gesagt habe, daß alle

Dinge in drey Naturen sind getheilt worden/ wiewol die drey Naturen corporalisch unterschieden sind, nemlich vegetabilisch, animalisch und mineralisch, so sind sie doch elementisch oder ins verborgen, aus einer eigenen Substantz entsprossen, sie haben alle eine einige Wurtzel, da sie alle von grünen und wachsen, die von den Alten zu einer Verführung prima Materiarum, oder Hyle ist genannt worden, dann es ist nichts anders, als das verborgene elementische Feuer mit seinem Liquor, welches die Alten auch Radicalem Humorem genannt, daran sie recht geredt, dann der Liquor ist eine Wurtzel aller erschaffenen Dingen.

Daß aber diese Feuchtigkeit samt seinem Feuer in unterschiedene Naturen getheilet wird, geschicht durch keine andere Wege, dann allein wie gesagt, durch unterschiedene Kochung, die in der Natur geschehen, dann eine Natur ist mehr mit seinem elementischen Feuer durch seine Feuchtigkeit gekocht, als die andere, darunter die vegetabilische Natur in der Kochung die geringste ist, darum daß ihre Essentia leichtlich verbrandt und auch der Liquor sich leichtlich von dem elementischen Feuer (durch das schlechte Feuer) abscheidet.

Die animalische Natur ist in der Kochung der vorigen schier gleich, dann ihre Essentia ver„brennet auch leichtlich, darum ist die minerali„sche Natur in der Kochung die höchste, weil „daß der metallische Liquor mehr und besser „durch die Kochung mit dem elementischen

„Feuer

„Feuer ist vereiniget, als die andere zwey Naturen, so zuvor genennet sind, derhalben auch die Metallen dem gemeinen Feuer besser widerstehen, als die andern Dinge, welche unter die vegetabilische und animalische Natur begriffen sind, wie dann augenscheinlich zu ersehen, daß die Metallen, wann sie ins Feuer gesetzet werden, nicht solche Flammen als das Holtz von sich geben, dann seine Essentia nicht also mit dem Liquor gekocht, wie die metallische Feuchtigkeit mit der Essentia gekocht ist, und auch die Vereinigung des Liquoris mit der Essentia nicht metallisch, sondern schlecht vegetabilisch, welche in einem schwartzen Rauch verzehret wird, gewesen: Aber nachdeme die Essentia durch die Natur ist in die Kochung gekommen, ist es nicht vegetabilisch geblieben, sondern ist nun metallisch geworden, und wird nun vom gemeinen Feuer in einen weissen Rauche verzehret, gleicher Weise wie du siehest, daß wann die unperfecten Metallen im Feuer geschmoltzen werden, geben sie einen weissen Rauch: Also wie nur die vegetabilische Essentia durch die natürliche Kochung gereiniget, und von dem schwartzen in einen weissen Rauch verändeert, gleicher massen oder Ursach halben haben die alten Weisen gesagt, du must ehe schwärtzen ehe du weisset, darnach ehe weissen ehe du roth macheſt: Die Rothmachung aber ist zu verstehen, vollkommen und perfect machen, gleich als Sol und Luna die beyden herrlichen Metall durch die Kochung sind perfect worden, und ihre

Essen-

Essentia ist mit dem Liquore gantz und gar vereiniget und ist miteinander eitel Feuer worden. welches von den Alten roth machen wird geheissen.

Derowegen sag ich dir / lieber Freund und Bruder, laß dich der alten Bücher, die so gar verderbt geschrieben, nicht irren, sondern lerne schlecht die metallische Natur erkennen gründlich, so wirst du der Alten Gespräch leichtlich verstehen und nicht mit andern Alchymisten hin und her gaffen, die Aussprüchen der Alten verstehen, oder sich nur überreden, daß man müsse eine Substantiam nehmen, die die purificiren und dissolviren, biß die Materia schwartz werde, darnach dieselbe so lang waschen, calciniren und arbeiten, biß die Schwärtze vergehe, und anfange weiß zu werden, und dann das Feuer augiren und so lang calciniren oder arbeiten, biß die Materia roth werde, welches alles falsch, und keine Philosophische, sondern eine rechte Sophistische Arbeit ist. Also werden nun alle der alten Philosophen Sprüche in eine Sophistische Ordnung von den Unverständigen gedeutet, welches die Alten zwar gar gerne gesehen, ja haben alle darum also verdeckt gesprochen, damit niemand recht önnte deuten oder verstehen, was sie gemeinet haben; Sie weisen wol allesamt auf die Metallen, und gedencken öfft und viel des Mercurii und Sulphur, aber doch alles zur Verführung.

Wie,

Wiewol dannoch die metallische Essentia die rechte Materia ist, welche durch eine natürliche Kochung vom untersten biß zu dem höchsten Gradu muß erhöhet werden, daran haben sie für den Verständigen, die es recht verstehen, wol recht gesagt, aber den Unwissenden ist diß eine Verführung, weil sie vermeynen und aus der Alten Büchern rathen, daß es aus den Metallen muß genommen werden, und sich alsdann damit bemühen und martern biß es perfect werde, dasselbe ist Sophistisch, und auf Umwegen gewandert, dann die metallische Essentia ist von perfecten Metallen ohne Schaden nicht zu bringen. Ursach, so man es durchs Feuer wolte scheiden so verflucht der Liquor und die Essentia wird mit der Erden verbrannt: Auch so man wollte die Essentiam der imperfecten Metallen durch starcke Wasser Arsenicam, Aquam Vitæ, oder durch Laugen abscheiden, so würde die Essentia mit seinem Liquore, durch eine fremde Feuchtigkeit, die es nicht erleiden kan, corrumpiret, dann die Metallische Art begehrt nichts frembes, kan es auch nicht vertragen, oder so etwas frembes mit dem Metallischen Liquore sich vermenget, ist es schon aus seinem Gradu gewichen, und aus dem metallischen Wesen entzucket, und die Sophistische Ordnung gestellet, dafür du dich hüten must.

Da du auch wolleſt die metallische Essentiam durch einige Wege von den perfecten Metallen abscheiden, ist dir dasselbig eben wol unmöglich

dann der Liquor ist mit seinem elementischen Feuer vollkommen gekocht, und hat sich durch die Kochung mit der Erden also vereiniget, daß weder Feuer noch Wasser es scheiden mag.

So du es aber durch aquas fortes wolltest scheiden, so solviret sich doch die Essentia mit der Erden und coaguliret sich in derselbigen Gestalt darnach wieder, daß es zuvor ist gewesen, und keine Feuchtigkeit kan sich mit der perfecten Metallen Feuchtigkeit oder Liquor vermengen oder vereinigen, daß es dieselben corrumpiren oder beschädigen könnte, gleich als der imperfecten Metallen ihrem Liquori geschicht.

Darum ist es unnöthig, daß du dich mit dem viel bekümmerst oder bemühest, ob schon die Essentia mit ihrem Liquore in keinem Dinge der Kochung näher, als in den Metallen.

Derohalben haben die Alten gesagt, es sey in keinen Dingen lebendiger Sulphur, dann in den Metallen. Also haben sie den metallischen Liquor lebendig Silber genannt, daran man sich nicht darff kehren, was sie ihm auch für Namen geben, es ist doch nichts als der ausgespante Adler, oder das elementische Feuer, mit seinem elementischen Liquore, wie ich gesagt, der da muß und soll mit seinem Feuer durch eine natürliche Kochung vereiniget werden, biß so lange die beyden unscheidlich seyn, dann der Liquor beschirmet das Feuer für der Verbrennung, daß sie also beyde beständig bleiben, und in dem gemeinen Feuer verharren.

Die-

Dieses haben nun die Alten ein Elixir genannt, das ist so viel als ein gekochtes Feuer, daran haben sie nun recht gesagt, und haben ihme den rechten Namen gegeben, dann durch die Kochung wird vollbracht und gar gekocht, was zuvor roh und ungekocht ist gewesen: Diß gar gekochte ist dasjenige, welches die imperfecten Metallen zerbricht und entblöset, darum daß sie für dem Feuer nicht können bestehen bleiben.

Derohalben laß dich in der Kochung, Fleiß zu thun nicht verdriessen, weil alle Arbeit, da die Alchimisten so viel Sudlerey mit haben, allein durch diese schlechte Kochung vollbracht wird, durch die Kochung reiniget es sich selber, erhöhet und sublimiret sich selber, löset sich selber auf, alle Ding geschehen durch die Kochung.

Derowegen ist dir zu rathen, so ist dir auch zu helffen, laß alle andere Putrefact. Sol. Coagul. und Calc. oder Subl. fahren, dann sie keinen Vortheil sondern Schaden bringen, führen auch daneben manchen Menschen ins Verderben, darfür du dich wol forthin wirst zu hüten wissen, weil ich dir aus einfältigen getreuen Hertzen diesen Unterricht und Meynung habe zugeschrieben, verhoffend, du werdest diese meine Meynung, auch was du nehmen sollest, damit du das Werck vollbringen, und der Natur in der Kochung bequemlich folgen könnest, wohl verstehen.

Dann

Dann ich dir klärlicher und offenbarer die rechte, schlechte, warhafftige Warheit, ohne einige Fabeln und Perabeln habe erkläret und beschrieben, und meyne es gut mit dir, so wahr mir GOtt helffe.

Aber dannoch must du im Lesen fleißig nachtrachten, und wohl erwegen, was ich dir allhier geschrieben habe: Laß dich auch daneben nicht wundern, daß ich dich von dem gemeinen böslichen Wege gantz und gar abweisen thue, dann du must dich gar auf einen andern Weg lencken, so du zur natürlichen Warheit begehrest zu kommen.

Wollest derohalben GOtt dem Allmächtigen emsig flehen und bitten, daß er dir einen wahren Philosophischen Geist verleyhen und gönnen wolle, der dich das Liecht der Natur recht lerne erkennen, dadurch du mögest zu dem Ende, darnach du so sehnlich trachtest, kommen.

ENDE.